2.2014 März/April

D € 7.50 A € 8.20 LUX € 8.20 CH 13.90 SFR

grand gtrs

grand gtrs

Electrics ★ Acoustics ★ Vintage Collectors Magazine

SPECIALS

FENDER 60th Anniversary Strats
GIBSON Nashville – Teil 2
NAMM SHOW Report 2014

ELECTRICS

FANO PX-6
SUGI DS500C EM/AT
SOULTOOL Venus Custom
LsL Topanga & Bad Bone
YAMAHA SG
SPRINGER Seraph Hollowbody
K-LINE San Bernadino Special
GIBSON ES-390

ACOUSTICS

BOUCHER Cherry- & Walnut-Goose
STRIEBEL P13 Parlor

AMPLIFIERS

DR. Z Carmen Ghia 25th
BENK CUBE DC8 Natural One
KAMMLER Cabinets

RARE & VINTAGE

PENSA MK-II
BENEDETTO Pat Martino

GRETSCH®
Custom Shop '59 Penguin

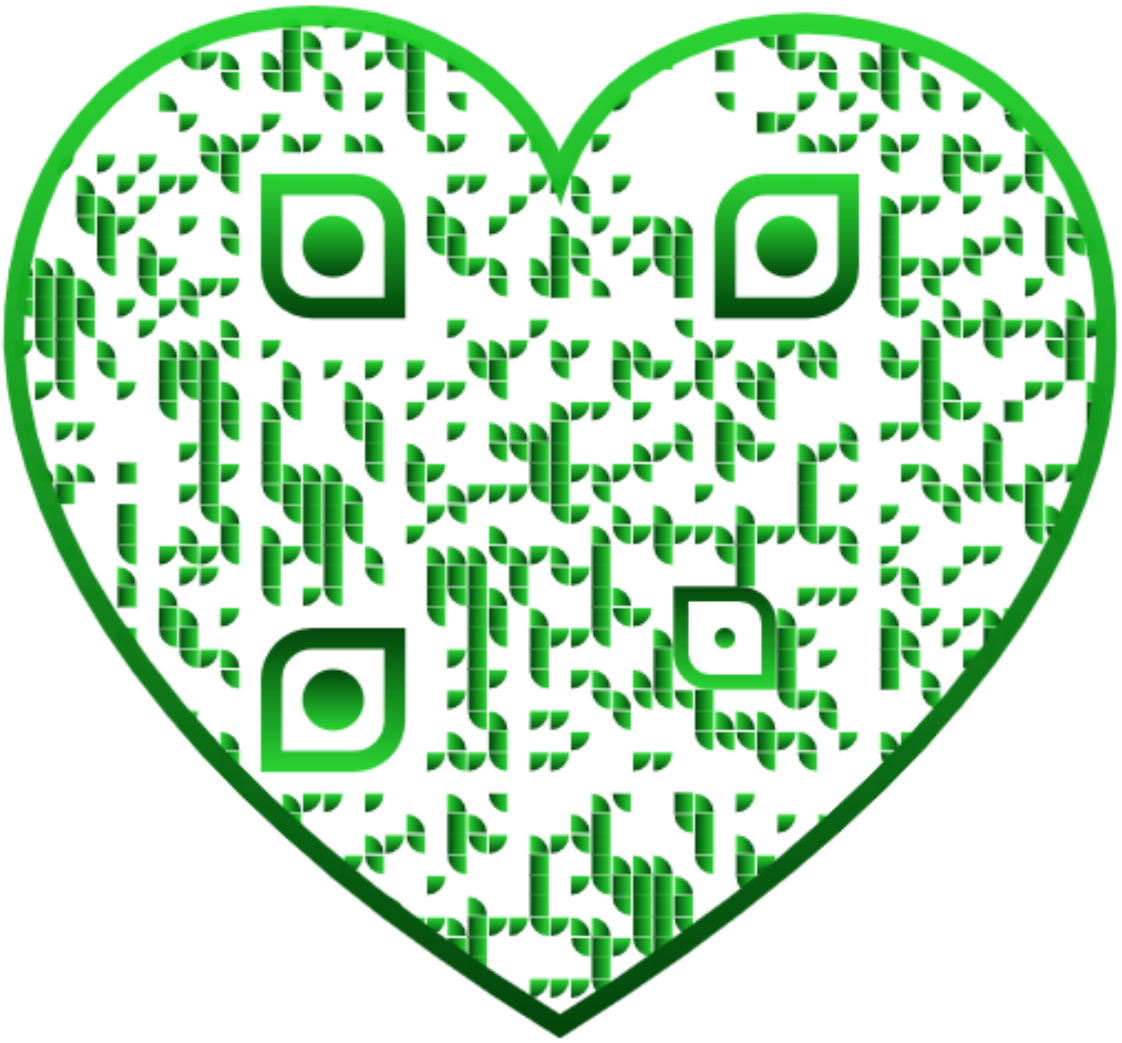
FENDER
MICHAEL LANDAU STRATS

FATBOY
PICKUPS

GIBSON
ES-335 TDC 1961 DOT

LARRIVÉE
OM-40R & D-60

4 197370 307504 02



This is Grand.

Everything you would expect from a Meister,
plus everything you wouldn't!

Learn more about the new GrandMeister 36:

youtube.com/
hugheskettner

facebook.com/
hughesandkettner

hughesandkettner.com

Hughes & Kettner®
TECHNOLOGY OF TONE

Messezeit

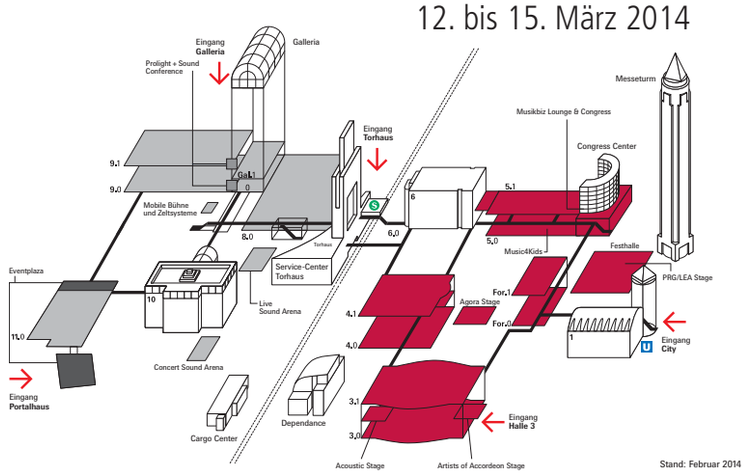
Auch wenn die ersten Vorboten des Frühlings da sind, springen wir noch einmal zurück zur diesjährigen Winter NAMM Show in Los Angeles, wo wir äußerst Schmackhaftes für Sie zusammengetragen haben: ein wahres Füllhorn an Gitarren-News. Live lässt sich ein großer Teil dieser Neuigkeiten natürlich am besten bei der diesjährigen Musikmesse in Frankfurt im März bestaunen.
Ein paar Besonderheiten konnten wir schon im Vorfeld für einen Test klarmachen. Es darf gefeiert werden: Die Fender Stratocaster erblickte vor 60 Jahren das Licht der Welt. Zwei von insgesamt fünf Anniversary-Modellen aus dem Fender-Sortiment schickten wir zum „Handschmeicheltest“ an David Rebel. Und weil es ihm so gut gefallen hat, errechnete er voller Vorfreude und höchst akribisch die noch möglichen nächsten 22 Fender-Jubiläen. Es gibt also weiterhin viele Fender-Geburtstage.

Korina als Tonholz weist erstaunliche Resonanzfreudigkeit auf. Beim trockenen Anspielen dieser Gitarren sind Frequenzen deutlich hör- und spürbar. In unseren Doppeltests von Fano und LsL findet sich je ein Modell aus dem Holz des Limbabaums (Terminalia superba). So viel sei gesagt: leicht, aber oho. Mikael Springers Seraph Hollowbody ist ebenfalls ganz leicht, superb verarbeitet und grandios bespielbar. Der junge Franzose ist nicht umsonst in der Top-Liga der europäischen Luthier.

Schon mal etwas von einer „Goldtouch-Option“ bei Westerngitarren gehört? Wir wagen einen Ausflug in die Biochemie, genauer gesagt in die Bestandteile von Holz. Robin Boucher und die Universität Québec haben ein neues Verfahren zur Holzalterung entwickelt. Was es damit auf sich hat, davon mehr im Test der beiden Boucher Steelstrings.

Viel Spaß beim Lesen wünschen
Andreas Huthansl und das Redaktionsteam

musikmesse
12. bis 15. März 2014



Anzeige

Nicht nur schauen...

auch mal anfassen!

Mitten in Deutschland!

Große Auswahl aus:

1.500 Saiteninstrumenten von über 60 Marken, 150 Gitarren- und Bassverstärker, hunderte Effekte, Massen an Zubehör, über 30 Drumsets, 30 Cajons, Dutzende Djemben, Congas, Bongos & andere Percussion, PA-, Studio- und Lichttechnik

www.folkmusikladen.de

FARM-SOUND

FARM-SOUND . Inh. Armin Engelhard
Rudolf-Schwander-Str.11
D-34117 Kassel
FON: +49-(0) 5 61-77 77 69
E-MAIL: sale@farm-sound.de

INHALT 2.2014

SPECIALS

6, 8 **Momentaufnahmen**

12 **Electric Boutique**
Sugi – DS500C EM/AT

16 **Electric Boutique**
Gretsch – Custom '59 Penguin

20 **News**

26 **Axel Heilheckers Brettgeflüster**
Gibson – Les Paul 1978 „Strings & Things"

30 **Acoustic Boutique**
Joe Striebel – P13 Parlor

150 **Püttmanns Tone Nirvana**
Exkurs: Gitarren in der Winter-Saison Teil 2

176 **Media-Tipps**

186 **Die letzte Saite**
Anzeigenindex
Impressum

EFFECTS & ACCESSORIES

164 **Shure**
Beta GLXD16 Gitarrenfunksystem

168 **Fatboy**
Vintage Soul 54 & 1950s PAF Pickups

172 **Reußenzehn**
Daniel D. Tubebooster Mk 5

INSIDE

94 **Gibson**
Edwin Wilson / Custom Shop Nashville – Teil 2

100 **NAMM Show**
Report 2014

108 **Vom Blues bis zum Funk**
Die Sidemen der Geschichte – Teil 4

INTERVIEWS

112 **Christian Kjellvander**
„fika"

116 **Anna Calvi**
Von Zweifeln geplagt

118 **Pat Metheny**
Kin (←→)

122 **Paolo „Peo" Alfonsi**
Der sanfte Sarde

126 **Kevin Seddiki**
Seit 2009 bei Al Di Meola

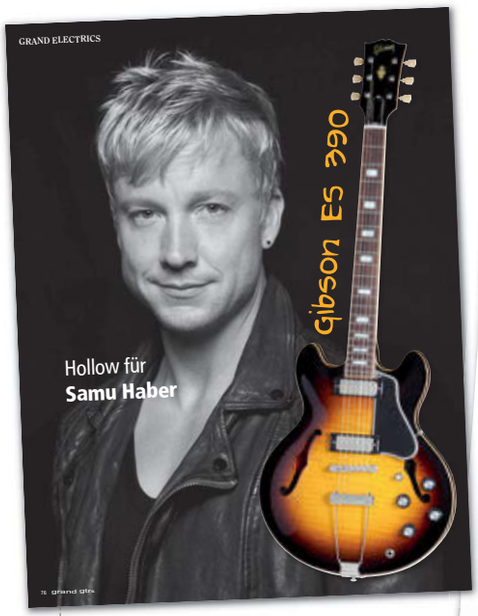
132 **Carolin No**
Kammer-Pop

AMPLIFIERS

138 **Kammler Cabinets**
Mini-Kai, Mono-Kai & Big-Bi

142 **Dr. Z**
Carmen Ghia 25th Anniversary

146 **Benk Cube**
DC8 Natural One



ELECTRICS

46 **Fender**
60th Anniversary Strats

54 **Soultool**
Venus Custom

58 **LsL**
Topanga & Bad Bone I

62 **Yamaha**
SG

66 **B&L Guitars**
Modern T & Working Man's Hero

72 **Mikael Springer**
Seraph Hollowbody

76 **Gibson**
ES-390

80 **K-Line**
San Bernadino Special 1 & 2

86 **Fano**
PX-6 Faded Tea & Natural

90 **Fender**
Stratocaster Michael Landau '63 & '68

RARE & VINTAGE

152 **Pensa**
MK-II

156 **Benedetto**
Pat Martino

160 **Gibson**
ES-335 TDC 1961 Dot

ACOUSTICS

34 **Larrivée**
OM-40R & D-60

38 **Sigma**
SOMR-28M Limited Edition

42 **Boucher Guitars**
Cherry- & Walnut-Goose – Goldtouch

Anzeige

Gitarren Studio Neustadt

Wir führen folgende Hersteller:
Fender, Frank Hartung, Nick Page, Tausch, Jozsi Lak, Schwarz Custom, Avalon, Maton, Santa Cruz, Tone King, BSG Musical Instruments, Fano, PRS, Michael Spalt und Rozawood

Gitarren Studio Neustadt • Karl Dieter
Weinstr. 531 • 67434 Neustadt a.d. Weinstraße

Tel. (01 60) 94 74 20 07
www.gitarren-studio-neustadt.de

Jen Majura

15.09.2013, stillgelegtes Fabrikgelände in Iserlohn-Hemer

Hier hat Jen Majura, Lead-Gitarristin der Black Thunder Ladies, Deutschlands bestem All-Girls AC/DC-Tribute, mal kurz auf dem Sofa Platz genommen, um zwischen der letzten Unterrichtsstunde und dem nächsten Auftritt zu verschnaufen. Seit Kurzem unterstützt sie auch als Rhythmusgitarristin die Gothic/Metal Band Equinoxx (Soloprojekt des Subway To Sally Gitarristen Michael Simon) und gelegentlich die schrägen Vögel der Berliner Rockband Knorkator (neues Album „We want Mohr“). Ab Sommer startet Jen Majura dann mit Vollgas durch die Mitte mit ihrem Solo-Projekt.

www.jenmajura.com
www.equinoxmusic.de

Tom Row, Frontrow Images

Friedlicher Protest

28. Januar 2014, Kiew/Ukraine

Friedlicher Protest eines Demonstranten, der seinem Unmut über die aktuelle ukrainische Regierung um Viktor Janukowitsch mit Stimme und Gitarre Ausdruck verleiht. Als einer der Oppositionsführer fordert Vitali Klitschko seit längerer Zeit eine Änderung der Verfassung und den Rücktritt des Präsidenten als klares Zeichen für eine Erneuerung in der Ukraine. Janukowitsch hatte Ende letzten Jahres ein Partnerschaftsabkommen mit der EU auf Druck Russlands auf Eis gelegt, was die Demonstrationen auslöste.

Foto: Stringer

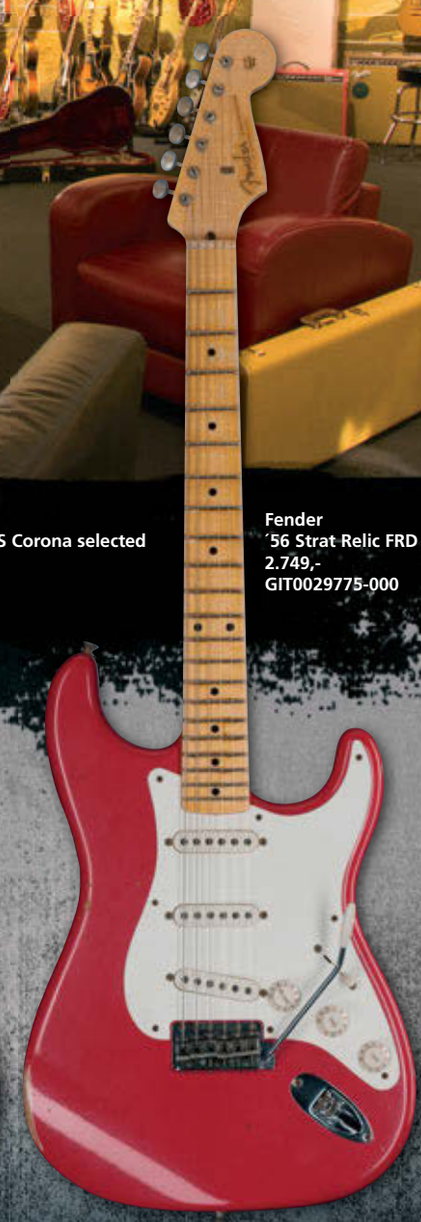
Custom Guitars

MUSIC STORE CUSTOM SHOP

Exklusive Instrumente in riesiger Auswahl! Die Einzigartigkeit einer jeden Gitarre ist es wert in Ruhe getestet zu werden. Der Music Store hat das Ambiente geschaffen, damit der Einkauf zu einem Erlebnis wird. In ruhiger Atmosphäre mit fachlicher Unterstützung finden Sie Ihr Traum-Instrument. Zertifizierte Instrumente sind nicht nur klanglich etwas Besonderes, sondern bieten einen bleibenden Wert.

Fender
La Cabronita Stratocaster BK
3.249,-
GIT0028069-000

Fender
´63 Strat Relic 3TS Corona selected
2.999,-
GIT0029774-000



Fender
´56 Strat Relic FRD Corona selected
2.749,-
GIT0029775-000

MUSIC STORE professional
www.musicstore.de

* Unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers. Änderungen und Druckfehler vorbehalten!

Istanbulstraße 22-26 · 51103 Köln · +49 221 8884 0

Gibson Collectors Choice #11 „Rosie“
1959 Les Paul
5.899,-
GIT0028969-000

Gibson Collectors Choice #16
„Kingburst“ aka „Redeye“ #046
6.749,-
GIT0029963-000

Gibson Luther Dickinson
ES-335 VOS #2
2.849,-
GIT0029374-000

Gibson Warren Haynes
1961 ES-335 Signature
2.998,-
GIT0030156-000

Der MUSIC STORE CUSTOM SHOP
Exklusive Instrumente in riesiger Auswahl!

GITARREN & AMPS: +49 221 8884-3200 / Fax -2500 · customguitars@musicstore.de

SUGI DS500C

SUGI MUSICAL

Der japanische Hersteller „Sugi Musical Instruments" dürfte hierzulande noch nicht jedem bekannt sein. Der delgitarrenbauer, der sein eigenes Unternehmen im Juni 2002 gründete, hat sich in der heimischen Musikszene bereits eine sehr loyale Gefolgschaft aufgebaut. Eigenständige Designs und die für die japanische Gitarrenbautradition typische Hingabe in punkto Qualität und Detailarbeit kann man an seinen Gitarren zu jeder Zeit erkennen.

Von Alexander Heimbrecht

Dabei ist Makoto „Nick" Sugimoto in der Szene schon lange kein Unbekannter mehr, denn er ist seit über 35 Jahren als Instrumentenbauer tätig. Seine Karriere begann er bereits 1976 in den Vereinigten Staaten. Er arbeitete dort für Kunio Sugai, dem Inhaber der Firma Performance Guitar Co., die unter anderem Instrumente für Vater und Sohn Zappa, Warren de Martini und Warren Cucurullo gebaut hat. Später war er dann für Hoshino USA und nach seiner Rückkehr in seine japanische Heimat von 1978 bis 1992 für Fujigen Inc. und anschließend von 1993 bis 2002 für Fujigen Hirooka Inc. tätig. In dieser Zeit baute er Instrumente für drei Big Player der japanischen Gitarrenindustrie: Greco, Fender Japan und den Fujigen Custom Shop.
Aber seine ganze Liebe gehört natürlich den eigenen Schöpfungen, für die er sogar selbst

die Pickups wickelt und unter Verzicht auf mehr oder weniger schmückende Rähmchen direkt ins Holz montiert. Das klingt nicht nur besser, wenn man etwa Eddie van Halen glaubt, der auf diese Art der Tonabnehmermontage schwört, sondern sieht auch noch sehr elegant aus. Apropos „elegant“: Die hier gebotene Verarbeitungsqualität ist selbst für japanische Maßstäbe „outstanding“. Wenn dann noch eine eigene, sehr gelungene Formensprache und ein wirklich grandioser Ton in einem Instrument zusammenfinden, dann wissen wir, dass wir es mit einer besonderen Gitarre zu tun haben. Müßig zu erwähnen, dass das lange Zeit von Jim Tyler für seine Instrumente favorisierte Wilkinson Vibrato nicht nur optisch perfekt passt sondern auch absolut verstimmungsfrei funktioniert. Das mit zwei Humbuckern ausgestattete Modell ist natürlich weniger etwas für den Strat-Puristen, aber wer auf eine Humbuckergitarre aus Mahagoni mit Vibratosystem steht (man denke an Tylers „Ultimate Weapon“), einer traumhaften Ahorndecke nicht abgeneigt ist und für außergewöhnliche Details wie die „Bat-Inlays“ auf dem Griffbrett zu haben ist, wird mit der Sugi seinem Traum von einer perfekten Gitarre schon sehr nahekommen. Clean wie verzerrt klingt sie auch noch fantastisch, ein wenig Les Paul-esque, vielleicht insgesamt etwas schlanker dafür aber mit einem etwas schnelleren Attack.

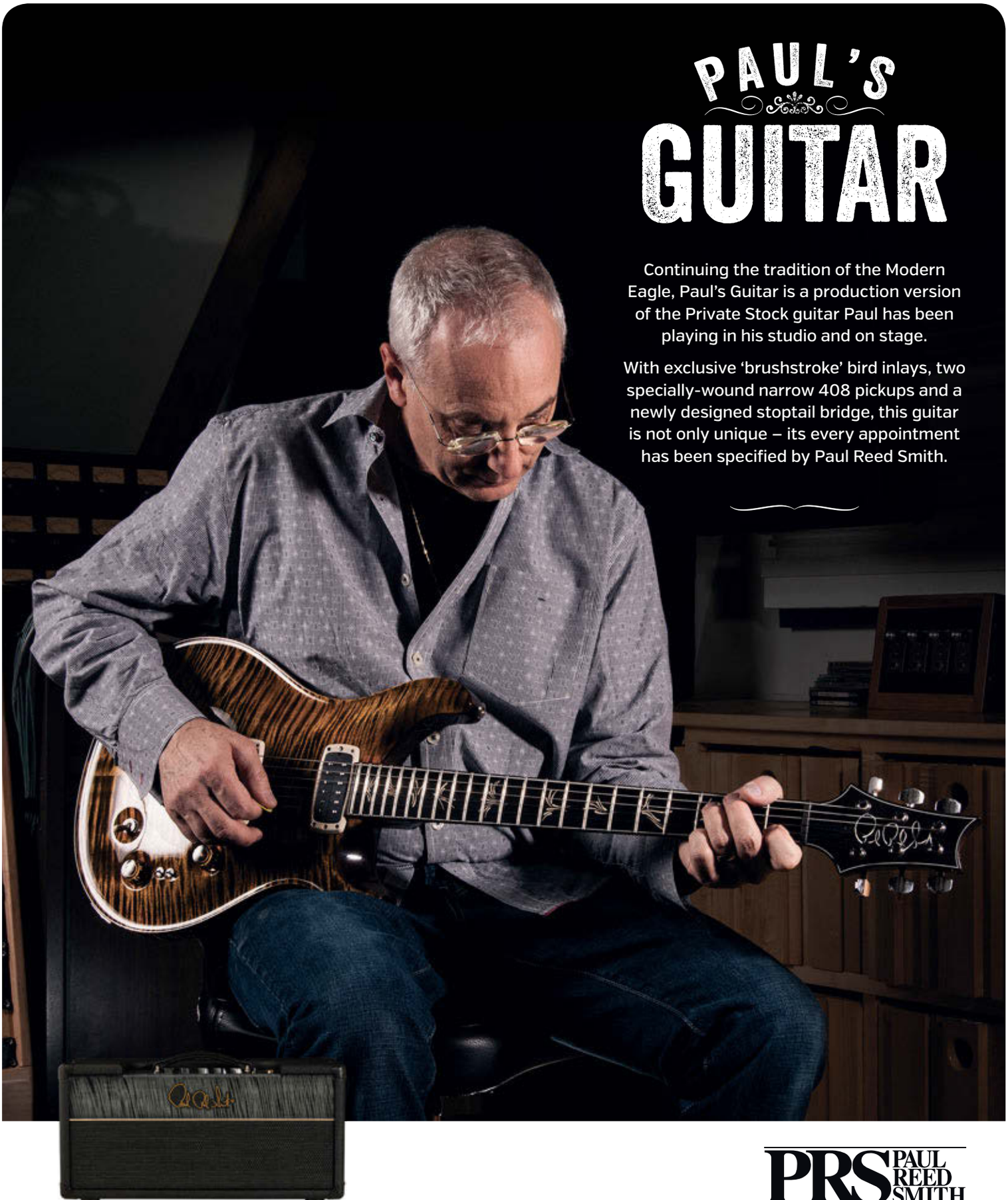
Mit wohl definiertem Ton, gleichmäßigem Sustain und harmonischem Schwingungsverhalten, versetzt sie den Gitarristen nach Evaluierung ihrer akustischen Qualitäten ebenso in Verzückung, wie mit ihrem perfekten optischen Auftritt. Kurzum, eine Gitarre wie sie nicht besser in das Sortiment der Gitarrengallerie von Tommy Metz in Viersen passen könnte.

EM/AT INSTRUMENTS LTD.

DETAILS

Hersteller: Sugi
Modell: DS500C EM/AT
Korpus: Mahagoni mit geflammter Ahorndecke
Hals: Ahorn Flatsawn
Griffbrett: Ebenholz mit Bat Inlay BTW
Mensur: 24,7“
Bünde: 22
Brücke: Wilkinson VG 300
Farbe der Hardware: Gold satiniert
Mechaniken: Gotoh 510 HAPM Double Speed Lock
Tonabnehmer: 2x Sugi Humbucker
Lackierung: Transblue
Gewicht: 3,8 kg
Preis: 4.380 Euro
Vertrieb: Tommy´s Guitar Lounge Viersen

www.sugiguitars.com
www.tommys-music-shop.de



Continuing the tradition of the Modern Eagle, Paul's Guitar is a production version of the Private Stock guitar Paul has been playing in his studio and on stage.

With exclusive 'brushstroke' bird inlays, two specially-wound narrow 408 pickups and a newly designed stoptail bridge, this guitar is not only unique – its every appointment has been specified by Paul Reed Smith.

For the complete tonal package, we've created Paul's Amp.

We took Paul Reed Smith's favourite amplifier and added several new features that expand its tonal character and flexibility.

The result is a great single channel amp with two distinct voicings that deliver exactly the sounds Paul listens for.

PRS PAUL REED SMITH GUITARS

PRS Guitars Europe
+44 1223 874301
info@prsguitarseurope.com
www.prsguitarseurope.com
Twitter @prsguitarsuk
Facebook.com/prsguitarsuk

Surfender

Gretsch Custom 59 Penguin

Pinguin

„Was für ein seltener Vogel?“ dachte ich, als diese Gitarre hier reinschneite. Eine Gretsch in der Fender Custom Colour „Surf Green“. Und ja, bei der Penguin aus dem US-Custom Shop handelt es sich tatsächlich um einen echten Exoten. Denn erstens: Wer denkt bei einem Pinguin schon ans Surfen? Und zweitens: Dieses Modell ist damals nur in geringen Stückzahlen in der Farbe Weiß produziert worden.

Von Jean Chapeau

Die Penguin war als konsequente Weiterentwicklung der damals so begehrten Gretsch White Falcon gedacht. Mit DeArmond Dynasonics ausgestattet, gab die kleine Semi-Hollow im Jahr 1956 als Modell 6134 ihr Debüt, tauchte aber in keinem Gretsch-Katalog dieser Zeit auf. Ihr Korpus ist wie bei einer DuoJet aus gekammertem Mahagoni mit einer laminierten, gewölbten Decke gefertigt. Ab 1959 gab es die Penguin auch mit Filtertron Humbuckern und im Jahre 1962 wurde sie wieder eingestellt.

Unter Sammlern ist sie heiß begehrt, gerade mal ein paar Dutzend des weißen Originals verließen damals das Werk. Dem Thema „Penguin“ angenommen hat sich hier Master Builder Stephen Stern. Dessen Laufbahn führte über Jimmy D’Aquisto, Bob Benedetto zum Fender Custom Shop, wo er 1993 begann, um bereits ein Jahr später als Master Builder tätig zu werden. Gerade sein immenses Wissen über Konstruktion und Bau von Archtops führte ihn 2005 in den Gretsch Custom Shop. Wo sich der Kreis zur Farbe auch wieder schließt, einer Penguin eine „Surf-Green“-Optik zu verpassen.
Wenn man sich aber mal ansieht in welchen Stilen Gretsch-Gitarren gerne gespielt werden, also Swing, Rockabilly oder Surf-orientierter Musik, dann fällt die Farbe auf fruchtbaren Boden. Sunburst kann jeder, aber auffällige und Sparkle-Farben sind definitiv die Gretsch-Domäne!

Hier glitzert nicht nur das Binding rund um Korpus, Griffbrett oder Kopfplatte, sogar die Potiknöpfe sind mit einem roten Diamant-Imitat (Rhinestone) und einem weißen Dot-Inlay verziert. Ein Pinguin der ganz besonderen Art! ■

DETAILS

Hersteller: Gretsch Custom Shop
Herkunftsland: USA
Modell: Custom 59 Penguin Surf Green, Custom Shop
Bauart: Hollow Body
Korpus: laminierte Ahorndecke
Zargen/Boden: Mahagoni
Hals: Mahagoni
Griffbrett: Ebenholz
Griffbretteinlagen: MOP Hump Block Inlays mit gravierten Federmotiven
Halsform: fat C
Sattel: synthetischer Knochen
Bünde: 22
Pickups: 2x TV Jones „Classic Filtertron“ Humbucker
Elektronik: 1x Drei-Weg Pickupwahlschalter, 1x Drei-Weg Mastertonschalter, 1x Volume-, 1x Ton- und 1x Mastertonregler
Brücke: Vintage Space Control
Saitenhalter: Bigsby B3C Tremolo
Mechaniken: Grover Imperial
Besonderheiten: Korpus, Griffbrett und Kopfplatte in Silver Sparkle Binidng eingefasst, Inlaid Winged Gretsch Logo auf dem Headstock, Silber lackiertes Plexi Pickguard mit Penguin-Motiv, Rhinestone und White Dot Inlays an den Kontrolknöpfen, Silver Sparkle Truss Rod Cover, Adjustable Truss Rod
Preis: 7.498 inkl. Gretsch Deluxe Hardshell Koffer (auch in weiteren Gretsch und Fender Custom Colours verfügbar, alternativ statt Bigsby mit „G” Cadillac Tailpiece oder in Double Cut Ausführung)
Vertrieb: Fender Deutschland, Leihgabe Musikhaus Thomann

www.gretschguitars.com/features/customshop
www.thomann.de

Make the difference

Offensichtlich ist die Armada anders.

Der Unterschied steckt aber auch im Detail – die Armada ist die erste neck-through solid Body Gitarre von Music Man. In der neuen Armada spiegeln sich der hohe Anspuch an Qualität und die langjährige Erfahrung von Music Man im Instrumentenbau wider.

ARMADA™

You make the difference.

ERNIE BALL®
MUSIC MAN®

www.musicman.de

Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER GmbH, Postfach 1729, D-35007 Marburg, www.musik-meyer.de · Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG, Spitalstraße 74, CH-8952 Schlieren, Schweiz

LINE 6 - AMPLIFI

Der AMPLIFi ist ein neuartiger, leistungsfähiger Gitarrenverstärker mit einer Bluetooth-Streaming-Anlage und umfassender Fernbedienung per iOS. Dabei richtet er sich laut Hersteller an die aktuelle Gitarristengeneration. Doch worin unterscheidet er sich zu gängigen Verstärkern? Laut Hersteller garantiert der Stereo-Aufbau mit fünf Lautsprechern eine umfangreichere Übertragung des Frequenzspektrums. Mit zwei Hoch- und zwei Mittentönern sowie einem extra entwickelten Gitarrenlautsprecher wirkt er detaillierter und überzeugender als ein einfacher Gitarrenverstärker, klingt aber trotzdem wie ein echter Amp. Den AMPLIFi gibt es als 150W- und als 75W-Modell. Die Bluetooth-Streaming-Funktion verwandelt ihn zusätzlich in eine WLAN-Musikanlage für Gitarristen mit Bluetooth-Streaming per Android, iOS, Mac und PC. Seine Fullrange-Lautsprecher klingen richtig groß. Gesteuert wird per iOS-App. Was der Amp sonst noch alles zu bieten hat, dazu mehr unter:

www.line6.com/amplifi

BAP Tour 2014

Ulrich Rode und Breedlove

Ulrich Rode, der u. a. für Roger Cicero, Bosse und Anna Depenbusch tätig ist, wird auf der „BAP zieht den Stecker Tour 2014“ seinen Freund Helmut Krumminga vertreten, der die Tour aus familiären Gründen nicht spielen kann. Neben Ulrichs Breedlove Revival 000 wird auf der über 50 Termine umfassenden Tour auch die neue Breedlove Cannon Mandoline im Einsatz sein.

Apropos Breedlove: Zum Jahresbeginn wird das bisherige Logo des Herstellers durch das neue Script-Logo ersetzt. Nach nahezu 25 Jahren seit Gründung hat sich die Firma vom kleinen Custom Shop zu einem weltweit bedeutenden Hersteller edler Saiteninstrumente entwickelt. Ab sofort gibt es die neue Breedlove-Range beim Fachhändler.

www.ulrichrode.com
www.breedlove-guitars.de

Ulrich Rode mit Breedlove Cannon Mandoline

Fender 2014

Custom Shop Collection

Eine exquisite Auswahl an neuen 2014er Custom Shop Instrumenten lässt Fender dieses Jahr auf den Laufsteg. Echte Klassiker für Spieler, deren Anspruch im High-End Boutique-Segment angesiedelt ist. Teilemäßig finden hier laut Hersteller nur die feinsten Zutaten ihren Einsatz: eine „2014 Custom Deluxe Strat“ mit Erlekorpus und AAA Wölkchenahorndecke in den Farben Purple Trans, Candy Red Trans oder Cobalt Blue, AAA Vogelaugenahornhals mit Palisander oder Ahorngriffbrett und „Custom Shop Fat ’60s Single Coils und eine dazu passende „2014 Custom Deluxe Telecaster“ mit „Texas Special Single Coils“. Ganz anders die „1964 Closet Classic Strat” mit einem Three-Color Sunburst nitrolackierten Erle-Korpus, Ahornhals early-’60s C-Form, „round-lam“-Palisander-Griffbrett und handgewickelte Single Coils. Oder gar die „1964 Closet Classic Jazzmaster” mit Erle-Korpus in Sonic Blue mit Matching Headstock. Ja, und was die weiteren Modelle wie „2014 Proto Strat“, „2014 Proto Tele“ und „2014 ’56 Heavy Relic Strat“ noch zu bieten haben, davon mehr auf der Fender Custom Shop Homepage.

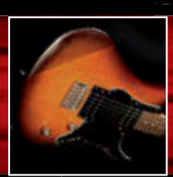
www.fendercustomshop.com

THE LEGEND IS BACK

PACIFICA

YAMAHA GUITAR DEVELOPMENT

PACIFICA 120



PACIFICA 311

PACIFICA 510

PACIFICA 611

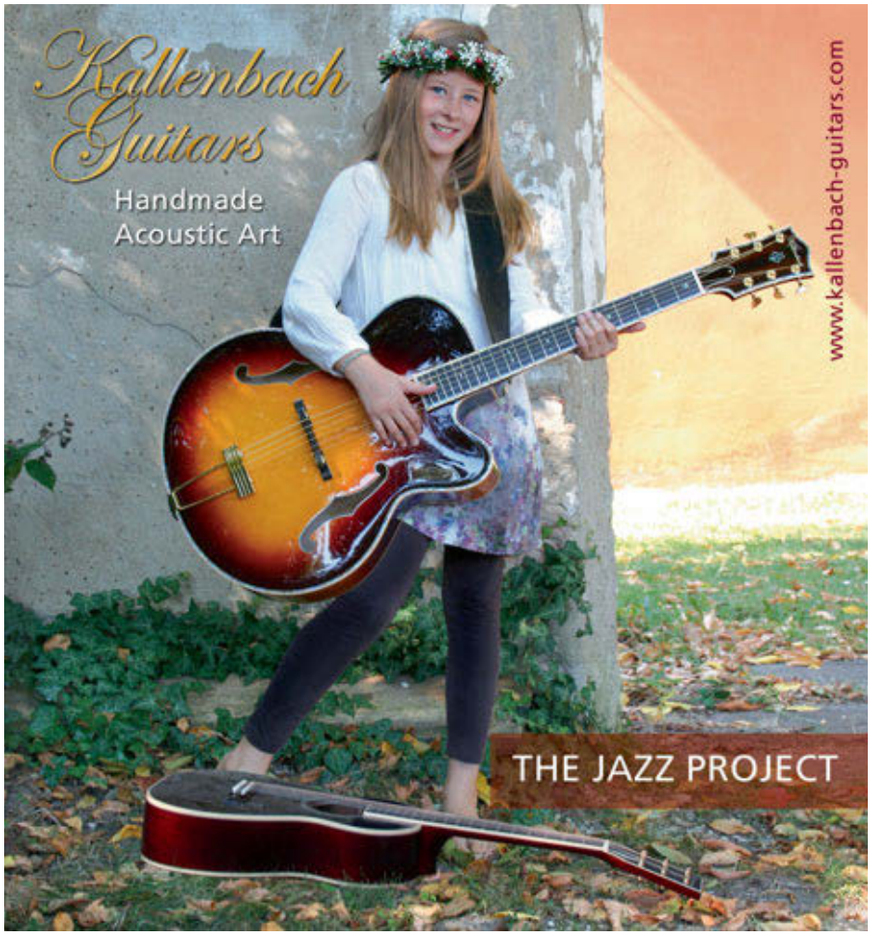
• • • Launched in 1990, the Pacifica series was driven by the California session scene of the day - where versatility, performance and individuality were key. It has become a standard that musicians all over the world rely upon from studio to stage. Inspired by those custom-shop guitars and that original vision, **PACIFICA 611** is today's embodiment of the Pacifica concept.

• • • Custom-shop features include: **SEYMOUR DUNCAN CUSTOM 5 HUMBUCKER** – voiced to give the response of a classic ,59 humbucker but with increased output and deeper bottom end • • • **SEYMOUR DUNCAN SP90-1 SOAPBAR** – wound on a 1950's Leesona winding machine for real vintage tone, giving the perfect middle ground between single coil and humbucker tones • • • **GROVER LOCKING MACHINEHEADS** and **GRAPHTEC TUSQXL** saddles, nut and string tree • • •

VISIT US AT MUSIKMESSE FRANKFURT, HALL FORUM

HTTP://EUROPE.YAMAHA.COM/PACIFICA

YAMAHA

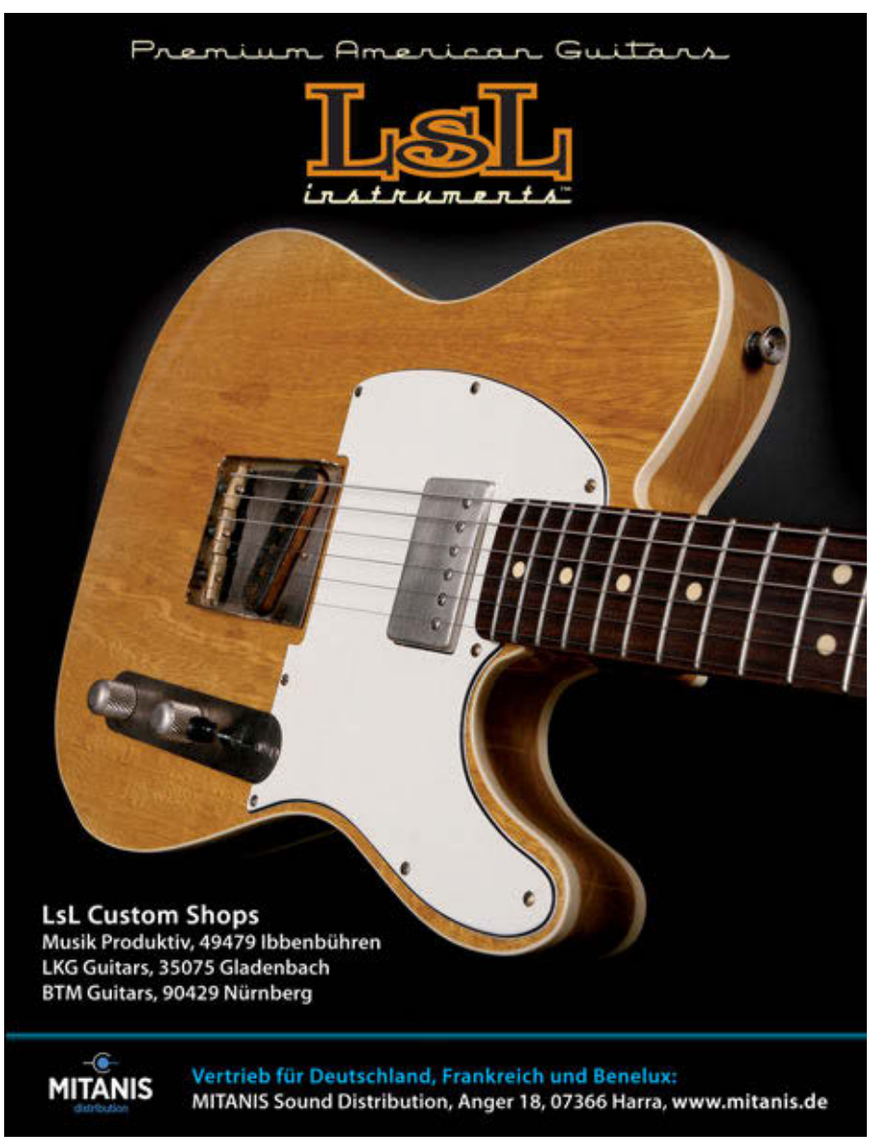


Anzeige

Danelectro 59M

Danelectros Pickup-Lieferant ist beim Aufräumen eine Packung alter Lipsticks im Lager aufgefallen, die schon circa 15 Jahre dort in einer Ecke den Dornröschenschlaf geschlummert haben. Das Dano-Entwicklerteam hat diese PUs unter die Fittiche genommen und Tests gemacht. Dabei ist ihnen aufgefallen, dass die Dinger angeblich mehr Twang als alle bisherigen haben. Was auch immer für den Sound verantwortlich sein mag, die Magnete, die Lagerzeit, egal, sie klingen einfach gut. Verbaut werden sie jetzt, nur kurzzeitig, in der „Danelectro 59M“ mit einstellbarer „Die Cast Brücke“. Verfügbar in fünf auffälligen Farben wie Right On Red, Baby Come Back Blue, Outa-Sight White, Go-Go Blue, Orange-Adelic.

www.danelectro.com
www.mitanis.de



Anzeige

Jede Menge neuer Amps bei ProGuitar

Ted Kornblum, dessen Familie Ampeg gründete, hat die Marke Magnatone Amps aus den USA wieder ins Leben gerufen und bereits voriges Jahr zur NAMM Show vorgestellt. Die Amps sind ab sofort bei ProGuitar zu bekommen. Wer einen Blick auf diese ganz neuen Klassiker werfen möchte, dem sei der Besuch der Musikmesse am ProGuitar-Stand empfohlen, denn da werden sie zum ersten Mal in Deutschland zu bestaunen sein. Als weiteren Neuzugang hat ProGuitar den Gladius Amp MC30 zu verzeichnen. Kanal 1 dieses Amps ist angelehnt an einen AC 30 mit Top Boost, Kanal 2 ist der High Input und geht Richtung Gladius JTM 68. Beide Kanäle sind über den Stand-By-Schalter (Presence-Switch) mit und ohne Gegenkopplung zu betreiben (fußschaltbar). Laut Vertrieb ist der MC30 mit vier komplett unterschiedlichen Amps ausgestattet. Beide Marken sowie ein limited Run von 35 „Fano TC6 LTD"-Gitarren (in der Masterbuilt-Version von Dennis Fano selbst gebaut) werden am ProGuitar-Messestand auf der diesjährigen Musikmesse in Halle 4.0 B7 zu sehen sein. Ebenfalls im ProGuitar-Sortiment, die Amps der „Premier Builders Guild" am separaten Messestand in Halle 4.0 H13. Hier ist für Freunde des gepflegten John Mayer Sounds der neue Two-Rock „Crystal" am Start. Eine Weiterentwicklung des bisherigen John Mayer Signature-Amps, ganz nach dem Prinzip „weniger ist mehr!", mit nur einem Kanal, passivem Effekt-Loop, der sich laut ProGuitar bei nicht eingestecktem Kabel so verhält, als wäre er gar nicht vorhanden, absolut störungsfreiem Hall, extremer Dynamik und sehr schnellem Ansprechverhalten. Bei Tone King gibt's den neuen Majesty Amp zu bestaunen, der stark an spät-60er Plexis erinnert. Extrem weich und sahnig im Ton, mit allen offenen seidigen Höhen der original alten Plexis. Auch das Problem der Leistungsreduzierung hat Mark Bartel perfekt gelöst. Die Amps gibt es mit 15 und 45 Watt als Head mit 2x12" Cab oder als 1x12" Combos.

www.proguitar.de,www.gladiusamps.com, www.magnatoneusa.com, www.premierbuildersguild.com

Anzeige

musikmesse

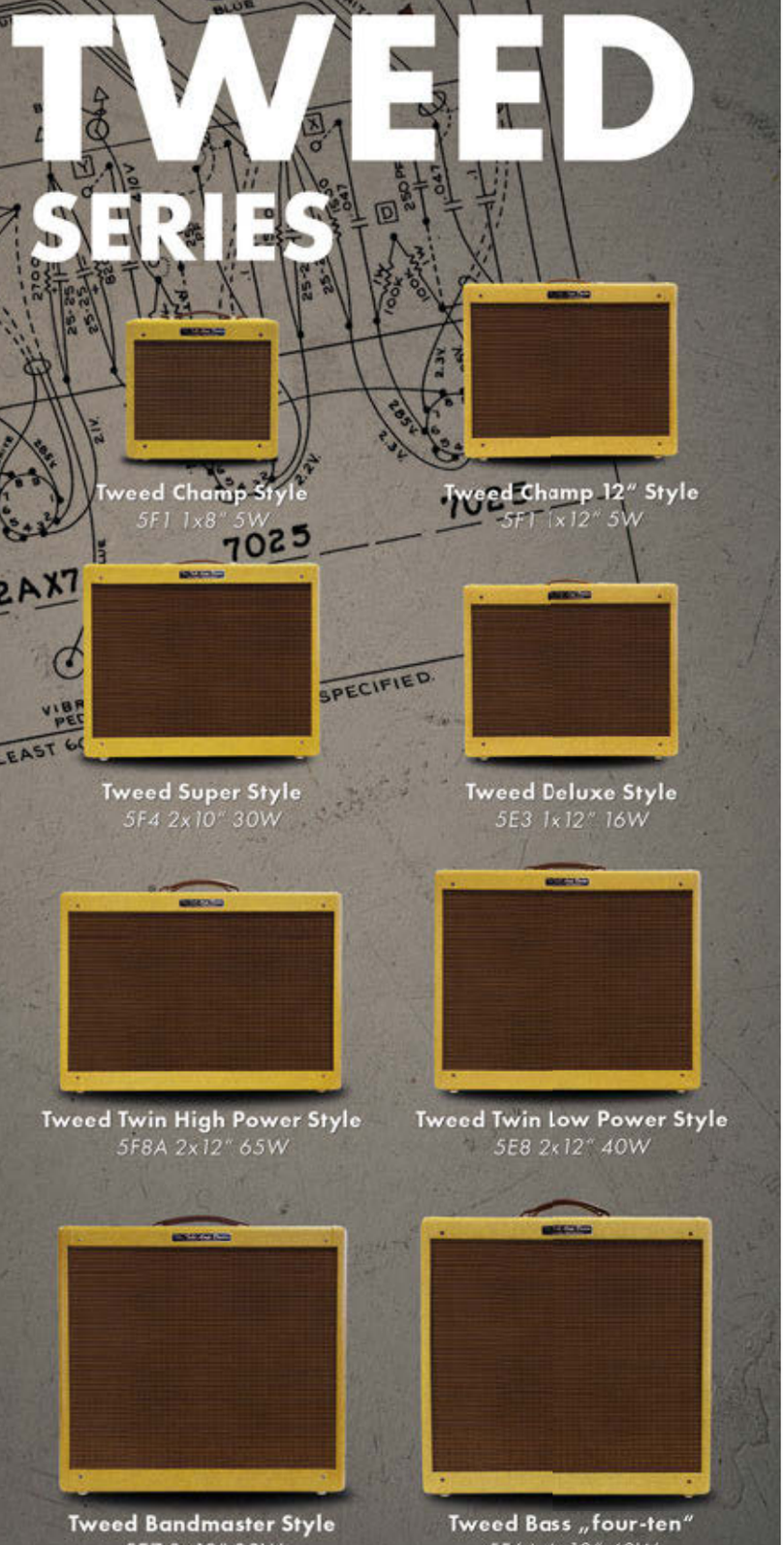
12. – 15. 3. 2014

Spirit of music

Die Musikmesse in Frankfurt am Main ist der „place to be" für alle, deren Business Musik und Musikinstrumente ist. Sie ist die weltweit größte Show der Branche und zieht Aussteller, Besucher, Stars und Musiker aus der ganzen Welt an. Neuheiten und Produktideen, von der E-Gitarre über digitale Musik-Software bis hin zum klassischen Zupfinstrument, sind hier zu entdecken. Weitere Informationen:
www.musikmesse.com

messe frankfurt

TWEED SERIES



musikmesse
12. – 15.3.2014
Stand B30 Halle 4.0

DELESTION FANE Jensen

TAD AMP KITS VINTAGE FEEL AND TONE

Tube Amp Doctor™

Tube Amp Doctor Musikhandels GmbH
Weinbrennerstrasse 1 D-67551 Worms
+49(0)6247/90409-0
www.tubeampdoctor.com

Anzeige

Inventing the American Guitar

Das erste Buch seiner Art, welches die Historie des amerikanischen Gitarrenbaus beschreibt. In diesem Hardcover findet sich die reich bebilderte Geschichte, wie sich die europäischen Instrumente durch den Einfluss der amerikanischen Gitarrenbauer in einem Zeitraum von etwa 20 Jahren hin zur amerikanische Flat-Top Gitarre entwickelten. Mit dieser Tradition ist maßgeblich auch C. F. Martin Sr. verbunden. Nachdem er aus seiner Heimat Sachsen (Vogtland) 1833 nach New York übersiedelte, etablierte er den Gitarrenbau und Handel, so wie er es bei seinem Mentor Johann Stauffer in Wien erlernt hatte. „Inventing the American Guitar" folgt den Spuren Martins und seiner Entwicklungen als Handwerker und Entrepreneur und zeigt auf, wie dies zur typischen Amerikanischen Gitarre führte, die heute weltweites Ansehen genießt. Bestens geschrieben, hervorragend fotografiert und mit reichlich zusätzlichen Informationen in Szene gesetzt.

(ISBN: 9781458405760, I Format 280 mm x 288 mm, 310 Seiten)

www.halleonard.com

Das Ur-Cry Baby

Mit dem „Clyde McCoy" Cry Baby zollt Jim Dunlop der ersten Wah-Wah-Produktion seinen Tribut. Dieser modernisierte Klassiker greift die kehlige Stimme und den ausdrucksvollen Schwung des Originals auf, und bietet dem tourenden Gitarristen gleichzeitig die verlässliche Beständigkeit und Zuverlässigkeit, die man von Dunlop-Geräten kennt. Die „Thomas Organ Company" und „Jen Electronica" verwendeten damals eine spezielle Komponente, die sogenannte „Halo" Induktionsspule, welche dem original Clyde McCoy Pedal seine so begehrte Stimme verlieh. Die Alten hatten leider sehr mit mikrofonischen Nebengeräuschen zu kämpfen, in der neu aufgelegten Generation des „Dunlop HI01 Halo Inductor" ist dieses Problem jetzt beseitigt. Modernisiert und im klassischen Gewand, da kann das Vintage-Schätzchen sicher zu Hause bleiben.

www.jimdunlop.com

Palmer Pedalbay 60

Wenn die Zahl an Tretminen zunimmt, werden Aufbau und Verkabelung der bunten Bodentreter schnell zum zeitraubenden Erlebnis. Pedalboards sind hier eine optimale Lösung, denn die Auswahl der Effekte kann flexibel verändert werden. Mit Patchkabeln fest verbunden und von einem Mehrfachnetzteil mit Strom versorgt, ist die Effektsammlung bequem zu transportieren und in Sekundenschnelle spielbereit. Palmers Pedalbay 60 hat eine geneigte Oberfläche für den leichteren Tritt auf die Fußschalter und Füße hinten für den optimalen Neigungswinkel – ist also in der Höhe verstellbar und beweglich aufgehängt, um einen sicheren Stand zu gewährleisten. Die beiden inneren Querstreben lassen sich zur Anpassung an unterschiedliche Gehäuseformate horizontal verstellen und fixieren. Das Mehrfachnetzteil wird mit vier Haken platzsparned an der Unterseite des Pedalboards befestigt.

www.palmer-germany.com

Hagstrom – neuer Gesamtkatalog

Der schwedische Traditionshersteller stellt all seine Modell-Linien (E-Gitarren/E-Bässe/Akustikgitarren) in einem großen, randvoll mit Infos und detaillierten Abbildungen ausgestatten 68-seitigen Katalog vor. Das brandneue Nachschlagewerk ist ab sofort beim Deutschen Hagstrom-Vertrieb Musik Meyer GmbH oder kurzfristig später bei den Hagstrom-Fachhändlern verfügbar. Der Hagstrom-Katalog kann direkt beim Vertrieb über die Hagstrom-Kontaktseite gratis angefordert werden.

www.hagstromguitars.de/kontakt.html

Anzeige

Strings & Things

Late 50ies Reissue

Eine original alte Klampfe hat ihren Reiz. Das gilt für 55 Jahre alte Player genauso wie für solche, die mit 36 Jahren den Zeitgeist vergangener Dekaden versprühen. Chris Lovell, Gitarrenladen-Besitzer in Memphis, kam 1975 auf die Idee, dem schwer nachvollziehbaren Vakuum der seit 1960 verschwundenen Burst-Kultur ein Ende zu bereiten und die bestehende Marktlücke zu nutzen.

Text und Fotos von Axel Heilhecker

Er gab mit seinem Laden „Strings & Things“ bis 1978 knapp 30 Les Pauls bei Gibson in Auftrag, die sich in etwa an den Spezifikationen und vor allem am Look originaler Bursts orientieren sollten. Bevor Gibson von 1980 bis 1982 die Heritage-Modelle in Nashville baute (ein paar Prototypen entstanden in Kalamazoo) und sich zum Dekadenwechsel in den 1990er Jahren mit der Historical-Produktion befasste, wurden Les Paul Standards zuletzt 1971 bis 1972 auf Sonderbestellung ausgeliefert. Und zwar mit einteiligen Hälsen, einteiligem Korpus inkl. Ahorndecke, als Special Order mit P-90 in Plaintop Cherry-Sunburst oder Gold-Lackierung. Gerne als „58 Modell“ bezeichnet, waren sie mit einer Wraparound-Bridge bestückt, insofern eine Referenz an die Pre-56er Kultur. Dieses Modell war sozusagen der letzte Anker der guten alten Les-Paul-Bautradition, denn damals herrschte in der Gibson-Produktion die wenig glorreiche vierteilige Sandwich-Bauweise in der Deluxe-Linie: Diese Konstruktion, bestehend aus Ahorndecke auf zwei Lagen Mahagoni, verbunden durch eine dünne Schicht Ahorn, war bekanntermaßen das Merkmal oder auch für manche das „Mahnmal“ der neuerlichen Norlin-Produktion, die der kurzen „Standard-Goldtop 56er Reissue“-Phase von 1968 bis 1969, noch von der ursprünglichen Gibson-Leitung veranlasst, ein Ende bereitete. Und selbst das auf Anfrage erhältliche 1974er Modell einer Tobacco Burst mit Plaintop begrüßte einen mit Sandwich-Body und großer Kopfplatte. An dieser Stelle möchte ich noch erwähnen, dass die Serien-Produktion der Les Paul Standard 1976 in kleinen Stückzahlen wieder anlief, und zwar in Form von Plaintop Tobacco-Burst Modellen, ebenfalls mit großer Kopfplatte und Sandwich-Mahagoni-Body.
Insofern wird deutlich, dass man bei Gibson aufgrund der zunehmenden Nachfrage in puncto klassischen Les-Paul-Baus immer noch schwerhörig war und nur halbherzige

Schritte einleitete, das ureigentliche Dornröschen aus seiner schläfrigen Verbannung zu entlassen. Ein langer, verschlungener und verschlafener Pfad durch ein ehemals gitaristisches Traumland ohne Verbundenheit und Vision, dafür mit jeder Menge Sinn für Kostenersparnis!

Strings & Things

Zurück zu Chris Lovell und seinem Reissue-Auftrag an Gibson. Die Handvoll Modelle, die auf diese Weise zwischen 1975 bis 1978 in Kalamazoo gefertigt wurden, waren vermutlich der Grundstein des späteren Custom Shop Historic-Programms und hatten den Anspruch, den legendären Modellen der Jahre 58/59/60 gerecht zu werden. Äußerlich wurde hier schon auffallend eine Tür aufgestoßen, beispielsweise mit der Verwendung einer Riegelahorndecke aus Soft Maple, wie man sie bei einigen der alten Les Pauls findet. Es sind ja genau diese auffallenden Decken, die inzwischen vordergründig mit den klassischen Bursts identifiziert werden, wenngleich die meisten dieser begehrten Oldies mit den dezenteren, aber klanglich in Bezug auf Ansprache und Definition überlegenen Hard-Maple-Decken versehen wurden.

Lovell legte zudem Wert auf Details wie die korrekte Kopfplattengröße, das Profil der Decke und das schmalere Binding im Bereich des Cutaways. Die 69er Goldtops und ebenso die 74er und 76er Reissues hatten alle große Kopfplatten wie die der „Deluxe Serie“. Die Strings & Things-Modelle jedoch warteten mit der klassisch kleinen Dimensionierung und dem richtigen geneigten Winkel der Kopfplatte zum Hals auf. Das Binding ist nicht so falsch rosa wie bei den „Historics“, sondern creamy und richtigerweise schmaler im Cutaway als bei den Late Sixties Reissues sowie 71er und 72er Standard Paulas. Es bedeckt aber, im Unterschied zum Original, die Kante von Decke und einteiligem Mahagoni-Body. Lowell ließ 29 Instrumente von Gibson bauen, von denen vier bei einem Brand vernichtet wurden. Die Seriennummern der Strings & Things Les Pauls sind alle handgestempelt, und es ist sinnvoll, derlei Instrumente von Lowell zertifizieren zu lassen, was beim vorliegenden Instrument der Fall ist. Denn gesucht sind diese als Mythenträger vollkommenen Sounds und Sammlerobjekt bei ebenfalls konstanter Wertigkeit. Bizarrerweise wurden ein paar Instrumente dieser Sonder-Produktion (so wie diese hier) mit gesperrten dreiteiligen Hälsen gefertigt, was klanglich nicht (wie manche gerne denken) von Nachteil ist. Allerdings wird an diesem Punkt die Vintage-Spezifikation verlassen. Das Griffbrett beglückt dann wiederum mit Rio-Palisander auf einem Hals, der leicht in Richtung „Slim Taper“ geht. Er setzt am 1. Bund mit 43,8 mm schon etwas breiter an und einer Dicke von 23,3 mm, wird aber um den 12. Bund mit 52,1 mm nicht ausladend breiter und bleibt doch, 1960-mäßig, einigermaßen flach bei 27,0 mm. Die Inlays sind nicht aus Nitrozellulose, die Lackzusammensetzung ist ebenfalls nicht zu 100 %

Anzeige

PRAKTISCH JEDEN SOUND AM FUSS!

ME-80 Guitar Multiple Effects NEU

Mit dem ME-80 hat BOSS ein präzises, kompaktes und leistungsfähiges Multieffektgerät mit super-einfacher Bedienung per Drehregler entwickelt. Nutze 8 Effektkategorien gleichzeitig, jede mit einer Vielzahl von Effekttypen, und stelle die Sounds so einfach ein, wie bei einzelnen Bodenpedalen.

TONE CENTRAL
BOSS
www.bossmusik.de
facebook.bossmusik.de

DETAILS

Hersteller: Gibson **Modell:** Les Paul (im Auftrag von Strings & Things) **Herkunftsland:** USA Custom Shop Kalamazoo **Baujahr:** 1978 **Korpus:** Mahagoni (Honduras) **Decke:** zweiteilig flamed Honeyburst Softmaple **Hals:** Mahagoni **Halsbreite (1./12.):** 43,8/52,1 mm **Halsdicke (1./12.):** 23,3/27,0 mm **Griffbrett:** Rio Palisander **Saitenhalter/Brücke:** Stop Tailpiece mit ABR-Brücke **Tonabnehmer:** 2 x Humbucker (Amber Pickups) **Binding:** Cream **Bünde:** 22 Stück **Mensur:** 629 mm **Mechaniken:** Tulip Tuners **Elektronik:** 2 x Volume, 2 x Tone, 3-Weg-Schalter **Gewicht:** 4,5 kg www.gibson.com

Nitro: Damit hat sie zwar noch nicht den Relic-Looker-Charme, dafür jede Menge anderer Vorzüge.

Sound vergangener Tage

Die 1978er Les Paul von Chris Lovell sieht aus wie eine NOS-Gitarre und klingt mit ihren 36 Jahren, im Gegensatz zu den aktuellen Gibson-Reissues, definitiv alt und Vintage-alike. Alt könnte man hier mit trocken und präsent übersetzen! Es gibt keine Hohlkammern im Korpus, und der Body wurde vom Vorläufer der Gibson Custom-Abteilung ebenfalls gut an den Hals angepasst und eingeleimt. Sie spricht schnell an und überträgt diverse Spielarten dementsprechend nuanciert. Was mir persönlich besonders gefällt, ist die Definition im Bassbereich. Dort, wo die Masse der modernen Les Pauls von mittigem Frequenzverhalten dominiert wird, herrscht hier Klarheit und Druck bei gleichzeitig jeder Menge Attack. Die auf ihr verbaute ABR-Bridge ist auch weniger spitz als die Wraparound-Bridge der 1971/1972er Modelle. Viele denken bei Les Paul inzwischen an den mittigen Lead Sound Bonamassas. Hier im Lead-Kanal kommt der Unterschied zwischen einem aktuellen, neu aufgelegten Player und den Originalen und ihren frühen Reissues nicht so auffällig zum Tragen, obwohl er dort natürlich entdeckt werden kann. Doch vergleichen sie mal im leicht angezerrten oder cleanen Betrieb das Amp-Verhalten! Es gibt da dieses alte Schwarz-Weiß-Video von Peter Green, in dem er „World Keep On Turning“ spielt, mit diesem präsenten, dennoch vollen Ton. Nehmen Sie das als Referenz, dann verstehen Sie, was ich meine. Hier werden die Unterschiede deutlich, und deutlich wird überdies, wie die Strings & Things Klampfe reagiert, denn ihre Ansprache spricht für sich selbst. Tonal hat die Gitarre mit „Greeny“ verglichen einen etwas gedeckteren und dunkleren Charakter, wo auch die Soft-Maple-Decke zum Tragen kommt.

Der Memphis Shop Lovells war übrigens zudem für die Oxblood-Lackierung und die Humbucker-Konvertierung der 1954er Goldtop zuständig, die mal Jeff Becks „Blow By Blow“-Modell werden sollte. Ja, die guten alten Zeiten! Der Besitzer der Lovell-Paula hat die ursprünglich installierten Pat-No.-Pickups gegen ein Set von Wolfgang Damms Amber-Pickups ausgetauscht. Diese markieren im Vergleich zu den Gibson Pickups sehr wahrscheinlich ein durchsichtigeres Klangbild, der Hals-Pickup wurde gedreht ohne Phasenumkehrung. Sie klingt astrein, und so sehe ich keinen Grund, bessere Pickups für das gute Stück herbeizuwünschen. ■

Leidenschaft und Perfektion

Mehr als nur einfache Stecker. In all unseren Produkten stecken mehr als 35 Jahre Fachwissen und unsere ganze Leidenschaft. Egal ob Rockband, Bühnenbeleuchtung oder Fernsehstudio – Neutrik bietet für jede Anwendung innovative Steckverbindungslösungen. Leidenschaft gepaart mit Perfektion.

Join us on facebook | www.neutrik.com | www.experience-neutrik.com

NEUTRIK®

Joe Striebel

P13 PARLOR

Das bayerische Voralpenland hat neben Weißwurst und Augustiner Bräu nicht nur das Oktoberfest zu bieten, nein, hier erblickte auch so manch schöne Gitarre das Licht der Welt. Jüngster Spross ist eine Parlor aus der Hand von Joe Striebel, der den Gitarrenbau in der Edel-Gitarrenwerkstatt von Stevens Guitars in München erlernte.

Von Jean Chapeau

Dort fertigte er in seiner langjährigen Tätigkeit weit mehr als 400 Instrumente und entwickelte regelmäßig eigene Ideen, die der Handwerksmeister (mit Auszeichnung) jedoch mittlerweile im eigenen Unternehmen in Wolfratshausen, in der Nähe vom Starnberger See, umsetzt. Gerade in der Archtop-Szene galt Joe lange Jahre als Geheimtipp. Mit der P13 wendet er sich den Small Bodys zu. Eine klassische Form, die er schon seit langer Zeit im Programm hat. Üblicherweise wurde und wird diese Bauform gerne mit einem Hals-Korpus-Übergang am 12. Bund gebaut. Wie der Name seiner neuesten Schöpfung andeutet, fließt der Hals bei diesem Modell am 13. Bund in den Korpus ein. Nach Joes Aussage ist das zwar unüblich, aber Korpusgröße und Mensur sind dafür geradezu prädestiniert. Damit wandert der auf der Pyramid-Brücke ruhende Steg mehr zur Mitte des Korpus, was sich positiv auf die Klangentfaltung auswirkt. Die Decke schwingt in der Mitte stärker und entwickelt so ein besonders starkes Höhen- und Mittenspektrum mit einem sehr warmen und durchsetzungsfähigen Ton.

Ein weiterer positiver Nebeneffekt: Der 14. Bund ist für die Finger leichter erreichbar, als das normalerweise bei der Variante am 12. Bund der Fall wäre. Aufgrund ihrer Tonalität und Ergonomie ist sie gerade für Fingerpicker sehr interessant: Blues- und Ragtime-Nummern schleudert die „Wilde 13“, sofern die Finger hinterherkommen, wie für sie gemacht aus ihrem Korpus. Dieser ist übrigens aus einer astreinen und erlesenen Haselfichtendecke und für Zargen/Boden kommt Pommele-Mahagoni zum Einsatz, deren Maserung bei genauer Betrachtung eine sehr feine, fadenähnliche Kräuselung aufweist. In der Zarge findet man ein zusätzliches Soundhole, viele Spieler schätzen diese Art des eigenen Sound „Monitorings“ mittlerweile sehr.

Striebels P13 sollte man von der Größe her nicht unterschätzen, lautstärkemäßig wird großes Kino geboten. „Größe“ und Ergonomie überzeugen: Ein perfekt bespielbarer Hals, dessen softe V-Form und matte Lackierung bestens zum Spielgefühl beitragen, rundet das Paket im Kompaktformat ab.

DETAILS

Hersteller: Joe Striebel
Modell: P13 – Blutrade Edition, Serien-Nr. 248
Herkunftsland: Deutschland **Korpusform:** Parlor **Deckenholz:** Haselfichte **Deckenbinding:** Snakewood mit Rope Zierspänen, Koa, S/W/S **Zargen/Boden:** Pommele-Mahagoni **Bodenbinding:** S/W/S, Koa, S/W/S **Hals:** Mahagoni mit Koa-Binding **Kopfplatte:** slotted, mit Koa-Binding **Halsprofil:** leichtes V **Griffbrett:** Ebenhoz mit Snowflakes Inlays **Sattelbreite:** 45 mm **Brücke:** Pyramid **Lackierung:** Korpus glänzend natur, Hals matt **Mechaniken:** Schaller GrandTune **Schalllocheinlagen:** Abalone Ringe **Besonderheiten:** zusätzliches Schallloch in der Zarge **Vertrieb:** Joe Striebel, Wolfratshausen / Leihgabe Blutrade
Preis: 4.790 Euro inkl. Koffer (Basispreis ohne Extras ab ca. 3.400 Euro)

www.striebel-gitarrenbau.de **www.blutrade.de**

© 2013 FMIC. Fender®, Princeton®, Twin Reverb®, Deluxe Reverb®, Stratocaster®, Strat® and und die charakteristischen Kopfplattendesigns sind Warenzeichen im Besitz der Fender Musical Instruments Corporation. Alle Rechte vorbehalten.

Vertrieb in Deutschland, Österreich, Schweiz und BENELUX durch: Fender GmbH, Heerdter Landstr. 191, D-40549 Düsseldorf / Germany. T +49 (0) 211-417030 :: F +49 (0) 211-4792849

fender.com/68-custom

PRINCETON® REVERB, TWIN REVERB®
AND DELUXE REVERB® AMPLIFIERS
DISTINCTLY ROCK 'N' ROLL

Fender®

60th_Anniversary_Messesticker_230x300_GRANDGTR.indd 1 10.02.14 14:33

Ungleiche Schwestern

Larrivée OM-40R und D-60

Wie erzielt man einen bestimmten Sound? Warum klingt eine Gitarre so, wie sie klingt? Ist es das Holz, die Konstruktion oder in erster Linie der Spieler, der dahinter sitzt? Über solche Fragen lässt es sich natürlich herrlich fachsimpeln – das täglich Brot eines Gitarrentesters. Interessant wird es vor allem dann, wenn zwei Instrumente aus nahezu identischen Materialien gebaut wurden – und wie die zwei mir vorliegenden Larrivée-Steelstrings unterm Strich doch kaum unterschiedlicher sein könnten.

Die D-60 und die OM-40R aus dem Hause Larrivée wurden im kalifornischen Oxnard gebaut. Beide Gitarren kommen mit einer zweiteiligen Decke aus Sitka-Fichte, einem Korpus aus Palisander, einem einteiligen Mahagoni-Hals sowie Griffbrett und Steg aus Ebenholz. Für die Korpusbindings kam bei beiden Instrumenten Ahorn zum Einsatz; die Sättel, Stegeinlagen und Stegstecker wurden aus Knochen gefertigt. Die Familienähnlichkeit scheint groß zu sein!

Doch es gibt beachtliche Unterschiede: Während die D-60 in der Bauform einer klassischen Dreadnought konzipiert wurde und mit einem 16-Zoll-Korpusmaß recht üppige Abmessungen mitbringt, besitzt die OM-40R als Orchestra-Modell einen etwas kleineren, vor allem aber deutlich taillierteren Korpus.

Darüber hinaus wurden beide Gitarren mit unterschiedlichen Deckenbebalkungen versehen. Die D-60 erhielt ein traditionelles „Parabolic X-Bracing“, für das 2013 erschienene OM-40R-Modell hingegen entwarf Mastermind Jean Larrivée eigens das „Scalloped Parabolic Hybrid Bracing“ – nach 46 Jahren war es wieder einmal Zeit für eine neu entwickelte Bebalkung aus dem Hause Larrivée.

Finetuning

Die Bebalkung einer Steelstring hat bekanntlich einen großen Einfluss auf die Ansprache, Tonentwicklung und das Frequenzspektrum des Instruments; hier findet das Finetuning statt, das der Gitarre ihre klangliche Identität verleiht. Bei den vielfach verwendeten Scalloped- und Parabolic-Bracings scheiden sich die Geister: Während der Scalloped-Bebalkung warme Bässe, sanfte Mitten und knackige Höhen nachgesagt werden, spricht man dem Parabolic Bracing eine präzise Ansprache, artikulierte Mitten und definierte Bässe zu – Wohlfühlsound versus klangliche Durchsetzungsfähigkeit. Mit dem Hybrid-Bracing der OM-40R hat Jean Larrivée offensichtlich den Versuch unternommen, eine Art „Best of both worlds“ zu erzielen. Schauen wir, ob es ihm geglückt ist!

Von ihrer Verarbeitung her bewegen sich beide Gitarren auf einem ähnlichen, sehr hohen Niveau. Doch muss man klar sagen, dass bei der fast doppelt so teuren D-60 im Vergleich zur OM-40R alles irgendwie üppiger und luxuriöser ausfällt. Hier kamen nur erstklassige Materialien zum Einsatz, die mit viel Liebe und größter Präzision verarbeitet wurden. Das hervorragend ausgeführte Gloss Finish des Korpus (die Halsrückseite wurde für eine verbesserte Haptik mit mattem Klarlack überzogen) bringt die wunderschönen Hölzer der D-60 toll zur Geltung und lässt sie bezaubernd im Licht schimmern.

Bei der OM-40R kann zwar nicht von geringerer Qualität die Rede sein – das Instrument scheint aber eher auf das Wesentliche reduziert zu sein, um den Preis im Rahmen zu halten. So wurde die OM-40R beispielsweise komplett mit einem Satin Finish versehen, das in der Herstellung Kosten spart, das Instrument trotzdem ausreichend schützt. Doch auch die matte Oberfläche der OM-40R hat durchaus ihren Reiz, oder?

DETAILS

Hersteller: Larrivée
Modell: D-60
Herkunftsland: USA
Gitarrentyp: Stahlsaiten-Akustikgitarre
Korpusform: Dreadnought
Decke: kanadische Sitka-Fichte, zweiteilig
Bebalkung: Shifted Symmetrical Parabolic X-Bracing, kanadische Sitka-Fichte
Boden und Zargen: Palisander
Hals: Mahagoni, einteilig
Griffbrett: afrikanisches Ebenholz
Binding: Canadian Maple (Decke und Boden), Kunststoff (Griffbrett)
Bünde: 20, medium
Mensur: 650 mm
Halsbreite 1./12. Bund: 44/53 mm
Hals-/Korpus-Übergang: 14. Bund
Steg: afrikanisches Ebenholz
Stegstecker: Knochen mit Abalone-Dots
Sattel und Stegeinlage: Knochen
Mechaniken: Custom Milled Open Back Tuners
Lackierung: Gloss Finish (Korpus), Satin Finish (Hals)
Gewicht: ca. 2,1 kg
Listenpreis: 3.175 Euro inkl. Koffer

DETAILS

Hersteller: Larrivée
Modell: OM-40R
Herkunftsland: USA
Gitarrentyp: Stahlsaiten-Akustikgitarre
Korpusform: Orchestra Modell
Decke: Sitka-Fichte, zweiteilig
Bebalkung: Scalloped Parabolic Hybrid Bracing
Boden und Zargen: Palisander
Hals: Mahagoni, einteilig
Griffbrett: Ebenholz
Binding: Ahorn (Decke), Kunststoff (Griffbrett)
Bünde: 20, medium
Mensur: 650 mm
Halsbreite 1./12. Bund: 45/55 mm
Hals-/Korpus-Übergang: 14. Bund
Steg: Ebenholz
Stegstecker: Knochen mit Abalone-Dots
Sattel und Stegeinlage: Knochen
Mechaniken: Grover 18:1 Legacy Style Open Back
Lackierung: Satin Finish
Gewicht: ca. 1,9 kg
Listenpreis: 1.675 Euro inkl. Koffer

www.larrivee.com
www.musikwein.de

Eine Dimension mehr

Nicht gespart wurde jedenfalls am Sound der OM-40R, denn für eine Steelstring der Preisklasse unter 2.000 Euro kommt sie mit einem verblüffend erwachsenen Klang. Zwar ist die OM-40R keine übermäßig laute Gitarre; dafür punktet sie mit einem sehr ausgewogenen Sound, der sich hervorragend für Fingerstyle-Spiel eignet. Die Bässe sind deutlich vorhanden, aber keinesfalls überbetont und werden klar artikuliert wiedergegeben. Das ausgeprägte und definierte Mittenspektrum der OM-40R sorgt für einen sehr durchsetzungsfähigen Klang mit hohem Wiedererkennungswert.

Die OM-40R lässt sich aufgrund ihrer moderaten Abmessungen hervorragend handhaben; ihr Hals liegt gut in der Hand und lässt sich für meinen Geschmack angenehm spielen. Fingerstyle-Spieler dürften den minimal breiteren Hals (beispielsweise im Vergleich zur D-60) zu schätzen wissen, der den Händen etwas mehr Raum zum Spielen lässt.

Dass die OM-40R und die D-60 – Letztere ist übrigens eines der Top-Modelle im Larrivée-Programm – exakt anderthalbtausend Euro Preisunterschied trennt, lässt sich im klanglichen A/B-Vergleich dann doch nicht komplett leugnen. Im Gegenteil: Fast erscheint es mir, als hätte die D-60 eine Klangdimension mehr zu bieten. Einmal abgesehen davon, dass sie aufgrund ihrer anderen Bauart natürlich einen anderen Grundsound besitzt, kommt sie mit einer fantastischen luftigen Offenheit im Klang, die man anschließend bei der OM-40R vermisst.

Die D-60 ist als reinrassige Dreadnought ein Stück lauter als ein Orchestra-Modell. Die mittleren Frequenzbereiche treten etwas in den Hintergrund, nach vorne spielen sich mächtige und tief hinab reichende Bässe sowie glasige, glitzernde Höhen. Wow! Das ist ein Sound, der sich hervorragend mit Akkordstrummings versteht – Fingerstyle-Gitarristen haben dafür das Nachsehen.

Die D-60 ist ein großes Instrument, mit dem ich mich erst einmal zurechtfinden muss – zum Typus Gitarre,

die sich fast wie von selbst spielt, gehört die D-60 jedenfalls nicht. Bei Larrivée hat man zudem recht dicke Strippen aufgezogen, sodass es ein gutes Stück Arbeit kostet, die D-60 zu beackern. Wer sich darauf einlässt, wird allerdings reichlich belohnt: Die D-60 gibt feinste Spielnuancen exakt und lebendig wieder und stellt ein enormes Dynamikspektrum zur Verfügung, mit dem man sein Spiel ausdrucksstark gestalten kann.

Wie heißt es so schön: Das Bessere ist des Guten Feind. Das zeigt sich auch bei den zwei Larrivées, denn angesichts der erstklassigen D-60 erscheint die OM-40R beinahe zweitklassig. Beinahe! Denn vergessen wir nicht: Hier liegen 1.500 Euro Preisunterscheid dazwischen, mit denen sich beispielsweise bei Qualität der Tonhölzer einiges bewerkstelligen lässt. Die OM-40R und die D-60 gegeneinander antreten zu lassen, ist schon von vornherein ein recht ungleiches Rennen. Vielleicht wäre es deshalb angemessen, die OM-40R zum heimlichen Sieger zu küren; für mich persönlich ist die neue Legacy Series von Larrivée, der die OM-40R entstammt, jedenfalls der aktuelle Geheimtipp in Sachen gute und preiswerte Steelstrings. ■

Martin & Co.
EST. 1833
HEART | TONE | LEGEND

Ed Sheeran

LX1E Ed Sheeran Signature Edition

Besuchen Sie uns auf der Frankfurter Musikmesse in Halle 3.1 Stand D74

AMI GmbH | Am Neufeld 8 | 81829 München | www.martin-gitarren.de | www.facebook/MartinGitarren

NEUE KLASSIKER?

Sigma SOMR-28M Limited Edition

Mitte der siebziger Jahre gab es in meiner Heimatstadt einen Laden nur für akustische Gitarren, dort geriet ich ob der wunderbaren Instrumente ins Träumen und nervte den Verkäufer mit meiner völligen Unwissenheit: Martin oder Sigma? Der Unterschied war mir damals nicht klar, alles war begehrenswert und für mich gleichermaßen unbezahlbar.

Von Leonardt Breuken

Schon Ende der 1960er Jahre befanden sich echte amerikanische Markengitarren auf einem hohen Preisniveau und es wurde zunehmen schwerer, sich gegen die aufkeimende Konkurrenz aus Japan, damals noch ein Billiglohnland, zu behaupten. Bald stellte sich auch bei dem traditionsreichen Unternehmen C.F. Martin die Erkenntnis ein, dass etwas unternommen werden musste.

Neue Ufer

Weil man bei Martin Guitars keine Geschäftspartner in Asien und keine Erfahrung damit hatte, arbeitete man mit der Firma Coast Wholesale, die entsprechende Beziehungen besaß, zusammen, um einen geeigneten Hersteller zu finden. Man wollte in Fernost Kopien der eigenen traditionellen Gitarren bauen lassen, diese sollten zwar deutlich günstiger sein als die amerikanischen Originale, trotzdem ein ordentliches Qualitätsniveau bieten. So kam man mit der Firma Takamine Gakki Ltd. zusammen. Dort wurden zwar vornehmlich hervorragende Klassikgitarren gefertigt, aber die Bereitschaft der Japaner, von Martin zu lernen, resultierte schnell in erstklassigen Steelstrings. Kein Wunder, denn Mitarbeiter von Martin gingen für eine Zeit nach Japan, um Takamine das nötige Know-how beizubringen. Leider dauerte die Zusammenarbeit nicht lange, denn der Partner Coast Wholesale wurde von der Firma Kaman übernommen, deren damals bahnbrechende Ovation-Gitarren eine ernste Konkurrenz für Martin darstellten. Man fand jedoch einen anderen Hersteller, etablierte dort nochmals das Wissen und das Qualitätsbewusstsein und vertrieb ab 1970 diese Gitarren unter dem Namen Sigma. Bis 1983 wurden Sigmas in Japan hergestellt, später wechselte man zunächst nach Korea und schließlich nach Taiwan, um das Preisniveau halten zu können. Als Martin unter eigenem Namen schließlich selbst Modelle in günstigeren Preisregionen etablierte, beschloss man, die Marke Sigma 2007 einzustellen. 2011 erwarb die Firma A.M.I., Martins langjähriger Vertriebspartner in Deutschland, die Markenrechte und produziert seitdem ein ausgereiftes Sigma-Programm in China.

Neue Beliebigkeit?

Für manch einen mag China als Herstellungsland mit Makel behaftet sein, wenn ich jedoch an all die heißbegehrten Apple-Geräte, Markenklamotten oder anderen etablierten Produkte denke, scheint von dort wohl auch Makelloses zu kommen. Im Instrumentenbau kann China mit großer Tradition punkten und Sigma ist nicht die erste Marke, die von dort tolle Gitarren importiert. Die aktuelle Modellpalette bezieht sich auf traditionelle C.F. Martin Klassiker und bietet diese bereits in wirklich bezahlbaren Regionen an. Um jedoch in der gehobenen Mittelklasse ebenfalls ein Glanzlicht zu setzen, stellt man zwei Limited-Edition-Modelle vor, die sich, die eine als Dreadnought, die andere als OM, nur durch die Korpusform unterscheiden. Die Zutatenliste ist identisch. Hier wurde richtig geklotzt, denn allein die Holzauswahl ist beeindruckend. Für die Decke ist seltene und teuere Adirondack Fichte am Start, der Korpus glänzt mit edlem Madagaskar Palisander, natürlich alles massiv. Ebenholz, Backstrip, Waverly-ähnliche Mechanik, Inlays und Verarbeitung, alles suggeriert Martin. Besonders gelungen ist die Verwendung der als „Aging Toner“ bezeichneten Einfärbung der Decke. Oft wird hier übertrieben und die Farbe tendiert zu einem unnatürlichen Nikotingelb, bei der Limited OM wirkt es jedoch sehr authentisch. Überhaupt ist diese Version einer alten OM-28 ein wirklicher Hingucker.

DETAILS

Hersteller: Sigma Guitars
Modell: OM
Herkunftsland: China
Gitarrentyp: Steelstring
Korpusformat: OOO
Decke: Adirondack Fichte massiv
Korpus: Madagascar Rosewood massiv
Hals: Mahagoni
Halsprofil: Medium D
Griffbrett: Ebenholz
Griffbretteinlagen: small Diamonds
Bünde: 20 Stück
Bundstärke: medium
Mensur: 645 mm
Halsbreite Sattel: 44,5 mm
Hals-/Korpus-Übergang: 14. Bund
Steg: Ebenholz
Stegeinlage: Knochen, kompensiert
Sattel: Knochen
Mechaniken: Grover Open Gear, Antique Finish
Preis: 1.380 Euro
Zubehör: bestickter Sigma Luxus-Koffer
Vertrieb: AMI München

www.ami-gmbh.de
www.sigma-guitars.com

Neue Töne

Die Gitarre wird in einem wertigen Holzkoffer geliefert und impliziert einen deutlich höheren Wert, als das Preisschild glauben lässt. Mancher, der meint, die Qualität einer Fichtendecke an der Feinheit der Maserung erkennen zu können, sollte sich hier zurückhalten, denn bei Adirondack, das manchmal bei amerikanischen Boutique-Gitarrenbauern mehr Aufpreis kostet als die Sigma OM komplett, ist der Wuchs häufig sehr grobschlächtig, der Klang dafür umso beeindruckender. Ich selbst bin bekennender Adirondack-Liebhaber, da diese Fichtenart leicht und äußerst steif ist, was über die Jahre zu einem sehr voluminösen und gewaltigen Sound führt. Selbst bei einer kleineren Form wie der OM zeigt sich, wie laut und trotzdem ausgewogen sie sein kann. Dass für Boden und Zargen massives Madagascar Rosewood gewählt wurde, macht die Sigma noch begehrenswerter, denn dieses seltene Holz wird in naher Zukunft kaum noch verfügbar sein. Darüber hinaus wird ihm große klangliche Nähe zum bereits seit 1992 nach Washingtoner Artenschutzabkommen geschützten Rio Palisander nachgesagt. Das Limited Modell mit dem Namen SOMR-28M bietet bereits jetzt eine gewisse Reife, sie verströmt in allen Lagen einen offenen, festen Ton, intoniert sauber und lässt keine Schwächen erkennen. Da Orchestra-Modelle jedoch gerne von Fingerpickern in Anspruch genommen werden, muss ich hier etwas warnen, denn die Sigma braucht schon eine zupackende Hand. Ich bin mir sicher, dass sich dieses Instrument ob der Güte der Hölzer und der Verarbeitung über die Jahre perfekt entwickeln wird und auch diese Schiene durch weichere Ansprache bedient. Der Status quo der Sigma OM ist jedoch der einer kleinen, lauten und sehr strammen Gitarre, die das wiedergibt, was man ihr antut. Gitarristen, Sänger, Songwriter, die ein wenig Energie in ihrem Spiel haben, finden in ihr eine perfekte Begleiterin. Diese Sigma hat jede Menge „Martin“ inside, obendrein ist sie vollmassiv. Sie besitzt ein riesiges Entwicklungspotenzial und ihr Besitzer wird viel Freude daran haben, sie reifen zu sehen.

Neue Begehrlichkeit!

Echt beeindruckend, wie viel klassische amerikanische Ikone hier drinsteckt, noch dazu gefertigt aus den begehrenswertesten Hölzern des Steelstring-Zirkus. Wer es traditionsbewusst mag und einen Hang zu Klassikern hat, wird sicherlich nicht enttäuscht und bekommt einen musikalischen Begleiter, der in seiner Qualität und Zeitlosigkeit dem amerikanischen Traditionsbauer gefährlich nahekommt. ■

Gold Hofner Label

Individuelle Gitarren und Bässe

für

kreative Spieler

Hofner

- seit 1887 -

Hofner Gold Label nun bei ausgewählten Händlern.

www.hofner.com

Boucher Guitars

Leschs Kosmos

Physik, Chemie, Biologie – diese Fächer waren in der Schule (m)ein notwendiges Übel. Trocken, viel zu anstrengend und eine unglaubliche Langeweile verbreitend, sorgten diese Disziplinen angesichts des stark brodelnden und alles überlagernden Rock'n'Roll-Dämons in mir für totales Desinteresse.

Von Patrick Wilhelm

Das Periodensystem der Elemente, der Aufbau des Zellkerns und Newtons Gravitationsgesetz – all das waren Themen, die von den Übereifrigen, meist in karierten Hemden und Pullundern, schon begierig genug aufgesaugt wurden. Was ging mich das an? Ich war ein Rocker, auf dem Weg zum Star ... dachte ich zumindest. Dreißig Jahre später hat sich das alles relativiert. Aus dem angehenden Rockstar wurde ein solider, na, nennen wir es mal „Gitarren-Fachangestellter" mit Kind und Kegel, und die ehemalige Abneigung gegenüber oben genannten Fächern wandelte sich zu stiller und heimlicher Begeisterung für Quanten, Benzolring & Co. An dieser Stelle geht mein Dank auch an Herrn Lesch vom Bayerischen Rundfunk, der das Feuer gut zu schüren weiß! Und was hat das alles mit den beiden wunderschönen Boucher-Gitarren zu tun, die gestern bei mir einschlugen? Viel mehr als man denkt, sofern man bei Akustik-Gitarren nicht bloß an handwerklich perfekt in Spur gebrachtes Holz denkt.

Das dreidimensionale Makromolekül

Boucher Guitars, von Norman Boucher im Jahre 1967 im kanadischen Québec in einer Pionierleistung als erster Gitarrenbauer Kanadas unter dem Label Norman Guitars gegründet und 2005 von Robin Boucher neu strukturiert und umfirmiert, hat ein „Gold Touch Option“ genanntes Verfahren entwickelt, das es ermöglicht, die Klanghölzer einer neuen Gitarre so klingen zu lassen, als sei sie bereits vierzig Jahre regelmäßig gespielt worden. Und schon kommen die oben erwähnten Schulfächer ins Spiel, denn, clever nachgedacht, lässt sich hier einiges bewegen. Ein kurzer Exkurs: Rein chemisch betrachtet besteht Holz aus den Komponenten Cellulose, Hemicellulose und Lignin. Während Cellulose, ein fadenförmiges und langkettiges Makromolekül, die Gerüstsubstanz des Zellkerns bildet und für die Zugkräfte verantwortlich zeichnet, die Hemicellulose, ein kurzkettig verzweigtes Makromolekül, die Flexibilität des Holzes übernimmt, ist Lignin, ein dreidimensionales Makromolekül und die Füllsubstanz des Cellulose-Gerüstes, schlussendlich für die spätere „Verholzung“ sowie die Aufnahme von Druckkräften verantwortlich. Oder einfacher: Die beiden Cellulosebestandteile bilden das Gerüst – analog dem Stahlgerüst beim Stahlbeton – des Holzes, während Lignin den „Beton“ darstellt. Zusammen sind sie stark! Allerdings „so“ stark, dass der Lignin-Anteil des Holzes dieses eigentlich permanent am freien Schwingen hindern möchte. Schließlich soll alles zusammengehalten werden. Doch nun wird es spannend! Bei älteren, eingespielten Tonhölzern nimmt der Lignin-Anteil mit den Jahren geringfügig ab. Der Stabilität schadet das nicht, und der positive Nebeneffekt verstärkter Schwingfreude erfreut die Besitzer dieser alten, eingeschwungenen Preziosen.

Robin Boucher, Visionär der heutigen Gitarrenmanufaktur Boucher Guitars, hat nun in enger Zusammenarbeit mit der Universität Québec ein spezielles Verfahren entwickelt, das den Lignin-Anteil des Holzes reduziert und dem Holz zu vermehrter Schwingfreudigkeit verhilft. Wie das genau funktioniert, ist natürlich ein Firmengeheimnis, es sei nur so viel verraten: Es funktioniert. Die beiden hier zum Test vorliegenden Boucher-Gitarren aus der Studio-Serie, eine Cherry Goose und eine Walnut Goose, überzeugen schon nach wenigen

Tönen durch ihre ausgesprochen schnelle, kräftige und harmonisch erwachsene Tonentfaltung. Die hübschen Dreadnoughts sind handwerklich auf allerhöchster Ebene angesiedelt, es kommen nur beste Hölzer zur Verwendung, und insbesondere die kleinen und edlen Details, die sich oft erst auf den zweiten Blick offenbaren, zeugen von der Gitarrenbau-Kompetenz des kanadischen Herstellers. Wunderschöne Herringbone-Inlays zieren Schallloch sowie Decke am Zargenrand, und auch von der hinteren Zarge ausgehend verläuft ein zarter Streifen quer über die Rückseite bis zum Halsfuß. Bei beiden Bouchers wirkt das kein bisschen aufgesetzt und unterstreicht auf unaufgeregte Art die zurückhaltende Eleganz der Konstruktion. Dabei harmoniert die Hochglanzlackierung des Korpus wunderbar mit dem seidenmatt lackierten Halsrücken und beschert nebenbei den Gitarren an diesem Punkt ein großes Plus in puncto Spielgefühl. Warm und angenehm greifen sich die recht kräftig di-

DETAILS

Hersteller: Boucher Guitars
Modell: Cherry Goose – Studio Series
Herkunftsland: Kanada
Gitarrentyp: akustische Stahlsaitengitarre
Korpusform: Dreadnought
Decke: Adirondak Fichte (AAAA)
Boden/Zarge: Kirschholz
Hals: Mahagoni
Griffbrett: Ebenholz
Bünde: 20
Mensur: 648 mm
Korpus Breite: 406 mm
Korpus Länge: 505 mm
Korpus Tiefe: 124 mm
Halsbreite Sattel: 44,5 mm
Halsbreite 12. Bund: 54 mm
Sattel: Tusq
Steg: Knochen
Halsfinish: Satin
Mechaniken: Boucher
Inlay: Mother of Pearl
Binding: Herringbone
Besonderheiten: Gold Touch Option
Preis: 3.799 Euro inkl. Tweed-Koffer

mensionierten D-Form Hälse, und die in schwarzem Hochglanzlack ausgeführten Kopfplatten runden in ihrer fast schon asketischen Ästhetik das Gesamt-Erscheinungsbild der mit feinsten Adirondack-Fichte-Decken (AAAA-Sortierung!) versehenen Bouchers perfekt ab.

Erfahrungsschatz

Hier sind keine Blender am Werk, das sind ausgereifte Player-Gitarren auf höchstem Niveau. Cherry – also Kirschholz –, das bei der Cherry Goose für Boden und Zarge Verwendung findet, ist ein farblich zwischen Rosewood und Mahagoni changierendes, herrlich anzuschauendes und recht selten verwendetes Tonholz, welches der Gitarre zu einem tonal sehr ausgeglichenen Klangbild verhilft. Über das gesamte Frequenzspektrum sind hier alle Anteile ausgewogen vorhanden, nichts wirkt überbetont oder verhalten, und mit dieser Spezifikation macht die Boucher Cherry Goose ihrer Familienzugehörigkeit zur „Studio Series“ alle Ehre. Stimmig, rund im Klang und mit seidenweichen Höhen versehen, empfiehlt sie sich all jenen, die stilistisch vielseitig unterwegs sind und genau für diesen Zweck eine alltagstaugliche und gleichzeitig hochprofessionelle Gitarre suchen. Die Gold-Touch-Option setzt hierbei Glanzpunkte, denn in der Tat stellt sich schon nach wenigen Augenblicken das Gefühl ein, eine Gitarre mit „Erfahrungsschatz“ in Händen zu halten. Erwachsen und verlässlich mag vielleicht spießig klingen, aber genau dieses äußerst beruhigende Gefühl vermitteln die Bouchers aus der Studio Series dank ihrer lässigen Ansprache vom ersten Ton an.

Die Boucher Walnut Goose, ebenfalls aus der Studio Series, gibt hierzu ein perfektes, quasi ergänzendes Pendant ab. Nicht nur, dass sie mit ihrem spektakulär gemaserten dunklen Walnuss-Boden und der aus dem gleichen Holz bestehenden Zarge optisch wunderbar mit der Cherry Goose kontrastiert, auch klanglich bewegt sich die Walnut Goose in anderen Gefilden. Ein ausgeprägt akzentuiertes und volles Klangbild dominiert den Tiefton-Anteil und buhlt mit wohliger Wärme um die Gunst des Gitarristen. Und die ebenfalls vorhandene Gold-Touch-Option beschert genau diesem Aspekt eine unglaubliche Leichtigkeit. Luftig, geradezu frei-schwebend lösen sich die Bässe von der

Walnut Goose, die sich dennoch warm und harmonisch in das Gesamtbild einfügen. Für sich betrachtet ist das ebenfalls rund und stimmig, dennoch eine ganz eigene und individuelle, sympathische Charakteristik.

Angewandte Naturwissenschaft

Dem sympathischen und umtriebigen Robin Boucher ist mit seinen Gitarren, und im speziellen Fall der Boucher Cherry Goose und der Boucher Walnut Goose, beide aus der Studio Series, ein ganz großer Wurf gelungen. Dass er darüber hinaus die Thematik der künstlichen Holzalterung, wissenschaftlich fundiert, ein großes Stück weitergebracht hat, zeigt einmal mehr, dass auch auf dem Gebiet akustischer Musikinstrumente die Entwicklung nicht stehengeblieben ist. An der richtigen Stelle anzusetzen und spektakulär neue Verfahren wie die „Gold Touch Option“ zu entwickeln, kann gar nicht hoch genug gelobt werden. Die beiden hier getesteten Gitarren bestätigen eindrucksvoll, zu welch großen Dingen die Kombination aus perfektem, liebevollem Handwerk und angewandter Naturwissenschaft führt. ■

DETAILS

Modell: Walnut Goose – Studio Series
Herkunftsland: Kanada
Gitarrentyp: Akustikgitarre
Korpusform: Dreadnought
Decke: Adirondak Fichte (AAAA)
Boden/Zarge: Walnuss
Hals: Mahagoni
Griffbrett: Ebenholz
Bünde: 20
Mensur: 648 mm
Korpus Breite: 406 mm
Korpus Länge: 505 mm
Korpus Tiefe: 124 mm
Halsbreite (1./12.): 44,5 / 54 mm
Sattel: Tusq
Steg: Knochen
Halsfinish: Satin
Mechaniken: Boucher
Inlay: Mother of Pearl
Binding: Herringbone
Besonderheiten: Gold Touch Option
Zubehör: Koffer
Vertrieb: Passion Guitars, Ober-Moerlen
Preis: 3.799 Euro inkl. Tweed-Koffer

www.guitareboucher.com
www.passionguitars.com

Larrivée

Stützpunkthändler:

12621 Berlin: Music Point, 030/5301870
16321 Bernau: Neue Musik Bernau, 03338/706187
21335 Lüneburg: Pro Music, 04131/32101
23552 Lübeck: Musikhaus Andresen, 0451/290410
28203 Bremen: Hoins Intermusik, 0421/325484
30159 Hannover: Der Musikbrunnen, 0511/3631204
32427 Minden: Musik Oevermann, 0571/880313
33102 Paderborn: Musik Aktiv, 05251/89900
34117 Kassel: Farm Sound, 0561/777769
44867 Bochum: Beyer's Music, 02327/3939
49479 Ibbenbüren: Musik Produktiv, 05451/9090
50931 Köln: Guitar Center Cologne, 0221/2827540
64283 Darmstadt: Musikhaus Crusius, 06151/17300
66440 Blieskastel: Gitarrenladen Dawo, 06842/8282
67434 Neustadt: Gitarren Studio, 0160/94742007
76133 Karlsruhe: Die Zupfgeige, 0721/30303
83064 Raubling: Musik Saller, 08035/3566
96138 Burgebrach: Musikhaus Thomann, 09546/92230

LSV 11-E

Musik Wein GmbH, Exklusiver Vertrieb für Deutschland und Österreich, Dieselstrasse 7, 30916 Isernhagen, www.musikwein.de, +49(0)511-972 610, info@musikwein.de

Noch ein Jubiläum

Fender 60th Anniversary Stratocasters

Die Firma Fender wurde 1945, 1946 oder 1947 gegründet – das ist eine Frage der Interpretation. Einige der wichtigsten Fender-Modelle erschienen in den Jahren 1949 (erste Esquire-, Broadcaster- & Telecaster-Prototypen), 1950 (erste Esquire-Serie), 1951 (erste Broadcaster-Serie, Precision Bass), 1953 (Champ), 1954 (Stratocaster), 1955 (Bassman), 1956 (Vibrolux), 1958 (Jazzmaster), 1959 (Custom Telecaster), 1960 (Jazz Bass), 1962 (Jaguar), 1963 (Twin Reverb, Deluxe Reverb, Super Reverb), 1964 (Mustang) und 1965 (Pro Reverb).

Von David Rebel

Legt man die in den USA üblichen Hochzeitstage zugrunde (nach 1, 5, 10, 15, 20, 25, 50 und 75 Jahren), und nimmt man die in Monarchien zusätzlich begangenen Jubiläen (nach 60 und 70 Jahren) hinzu (so wie Fender es tut), so bedeutet das, dass wir uns auf Jubiläumsmodelle von Fender in den Jahren 2014, 2015, 2016, 2018, 2019, 2020, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2028, 2029, 2030, 2032, 2033, 2034, 2035, 2037, 2038, 2039 und 2040 freuen dürfen. Lediglich für das Jahr 2027 muss sich die aus dem Feiern gar nicht mehr herauskommende Fender-Chefetage noch etwas einfallen lassen – oder einfach den Kater auskurieren. Dieses Jahr wird die Stratocaster bejubelt. Wir jubeln mit!

Zum sechzigsten Jahrestag des 1954 erstmals vorgestellten, bis heute wohl populärsten aller E-Gitarrendesigns präsentiert Fender fünf Jubiläumsmodelle: Die modern ausgelegte 60th Anniversary Commemorative Stratocaster aus der American-Standard-Serie, die ans Ur-Original angelehnte 60th Anniversary 1954 American Vintage Stratocaster, die 60th Anniversary 1954 Heavy Relic Stratocaster aus dem Fender Custom Shop, die 60th Anniversary '50s Stratocaster aus der Classic-Player-Reihe sowie die günstige Classic Vibe '50s Strat von Squier.

60th Anniv. 1954 American Vintage Strat

Das 1954-American-Vintage-Modell erscheint mit einer Auflage von 1954 Exemplaren, die ersten 54 Stück kommen wie unser Testmodell mit „First 54"-Prägung auf der Halsplatte und Zertifikat. Die Zutatenliste für eine Strat im Stil der Neunzehnhundertfünfziger ist hinlänglich bekannt und wurde verlässlich mit nur wenigen, äußerlich nicht sichtbaren, aber für Spieler sinnvollen Modifikationen abgearbeitet:

Aus den denkbaren Optionen für den zweiteiligen Korpus – Esche oder Erle – fiel die Wahl auf angenehm leichte Esche. Der einteilige Ahornhals hat ein sehr sattes C-Profil und den historisch korrekten Griffbrettradius von 7,25 Zoll. Die Griffbrettkanten sind angenehm verrundet, die Bünde vintage-gemäß schmal. Zur Einstellung der Halskrümmung muss der Hals abgenommen werden, da sich die Halsstabschraube wie anno dazumal am korpusseitigen Halsende befindet. Allzu oft sollte das allerdings nicht nötig sein, da der fette Hals dem Saitenzug einige Muskeln entgegenzusetzen hat.

Das Vibrato-System hängt frei schwebend eingestellt an sechs Schrauben und hat die vorschriftsmäßigen gebogenen Stahlblechreiter, diese allerdings beim Testmodell entgegen der Hersteller-Website mit „Fender"- und nicht der in den 1950ern genutzten „Pat. Pend."-Prägung. Besondere Detailliebe zeigt sich bei den kleinen runden (und nicht wie später üblich länglichen) Löchern zur Saitendurchführung in der korpusrückseitigen Vibrato-Abdeckplatte. Als Tonabnehmer kommen drei aktuell neu eingeführte New 1954 Strat Single Coils mit gestaggerten und angeschliffenen Pole Pieces zum Einsatz. Deren Kappen haben – vintage-korrekt – stärker gerundete Kanten, als es sonst bei Strat-Tonabnehmern meist der Fall ist.

Die Regelmimik umfasst einen Mastervolumen- und zwei Tonregler, ersterer für Hals- und Mittel-Pickup gemeinsam, der zweite für den Steg-Pickup – das entspricht einer beliebten Modifikation an alten Strats, denn in der Urform musste der Stegtonabnehmer bekanntlich auf eine Höhenblende verzichten. Hübsches Detail sind die Reglerkappen in der Frühfünfziger-Ausführung mit kleiner Krempe. Geschaltet wird mittels Fünfwegschalter für den bequemen Zugriff auf die Pickup-Kombinationsschaltungen; der historisch korrekte Dreiwegschalter liegt als nachrüstbares Zubehör mit im Koffer.

Der Tweed-Koffer selbst ist eine der Besonderheiten des Jubelmodells, denn die Kunstlederaußenkanten sind mit einer Einzelnaht versehen, so wie es früher üblich war – die heutigen Standard-Tweed-Cases haben an dieser Stelle eine Doppelnaht. Verarbeitungsfanatiker werden bemängeln, dass bei der Anbringung des Kunstleders noch sorgfältiger hätte gearbeitet werden können, weil dieses an einer Stelle aus der Kantenpaspel austritt und außerdem an der rechten Kofferunterseite deutlichen Faltenwurf zeigt. Manchen mag's stören. Niemanden stören wird hingegen das umfangreiche „Case-Candy" inklusive Bridge-Deckel, schmalem Ledergurt, Vintage-Style-Kabel und Reproduktionen der alten, in den Fünfzigern stets mitgelieferten „Beipackzettel".

60th Anniv. Commemorative Strat

Deutlicher modernisiert als ihre Vintage-Schwester gibt sich die 60th Anniversary Commemorative Stratocaster, die auf Komfortansprüche heutiger Gitarristen hin optimiert wurde. Dennoch bleibt sie durch und durch Strat, was beweist, wie zeitlos dieses Design ist, denn selbst in der modernisierten Fassung des Klassikers fallen die Veränderungen moderat aus.

Wie beim Urmodell besteht der Korpus aus (abermals

recht leichter, hier allerdings dreiteiliger) Esche, der Hals einteilig aus Ahorn. Weitere Gemeinsamkeiten sind die gebogenen Stahlblechreiter und das Pickup-Layout.

Angesichts der Jubiläumsfeiern hat sich das Commemorative-Modell mit goldfarbener Hardware und Perlmuttflügeln auf den modernen verkapselten Mechaniken fein herausgeputzt.

Die Pickups sind „Special Design 1954 Strat Single Coils" mit gestaggerten, aber nicht angeschliffenen Magneten. Geschaltet wird mit Fünfwegschalter, die Lautstärke regelt ein Mastervolumen-Poti. Der Halstonabnehmer hat sein eigenes konventionelles Ton-Poti, Mittel- und Steg-Pickup teilen sich einen No-Load-Klangregler, der am Ende des Regelwegs einen kleinen spürbaren Widerstand aufweist. Wenn man diesen überwindet und den Regler gänzlich aufdreht, wird das Poti aus dem Signalweg geschaltet und dadurch ein Nachschlag an Britzelhöhen serviert.

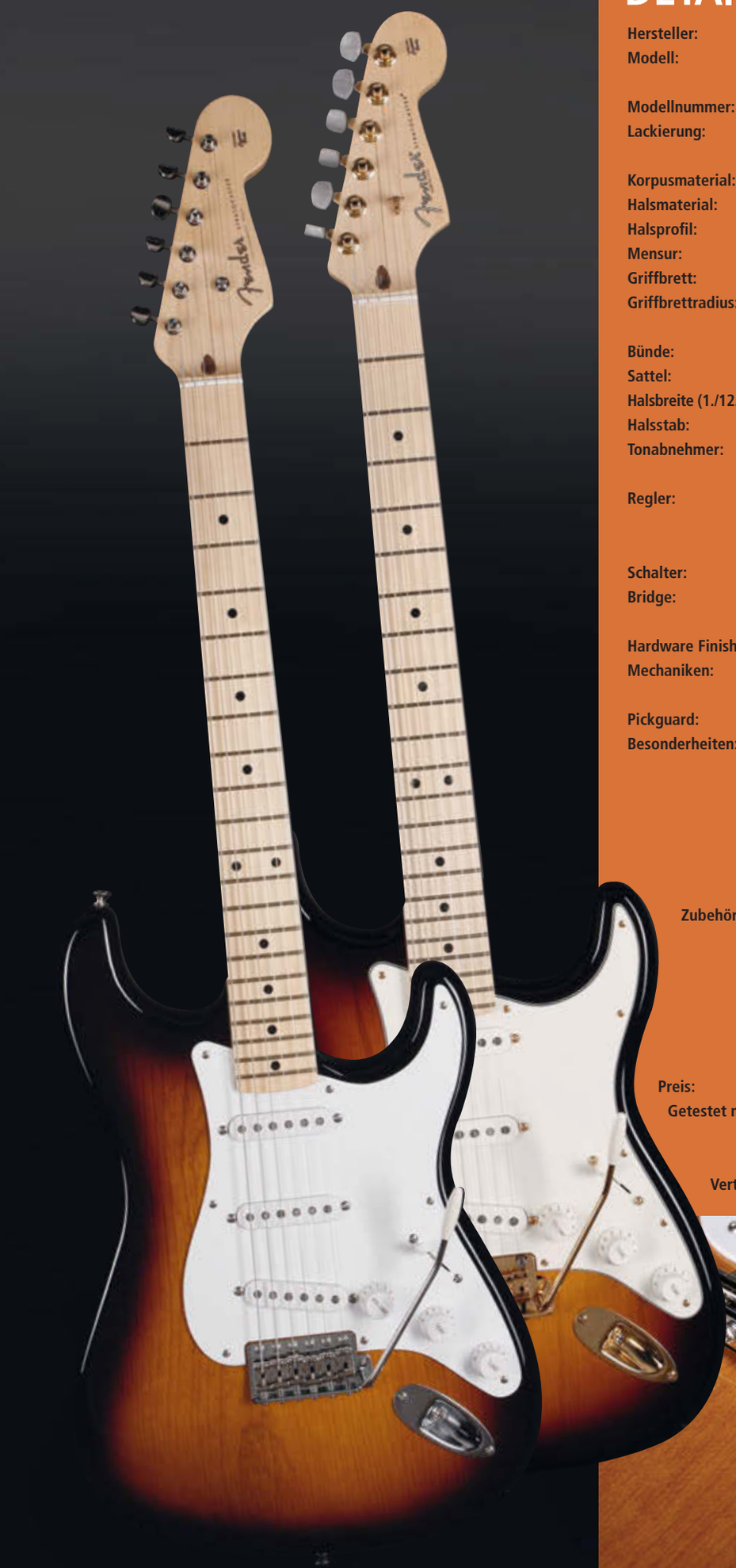
Beim Vibrato-System handelt es sich um Fenders moderne Ausführung mit Zweipunkt-Aufhängung, die Vibrato-Abdeckplatte an der Korpusrückseite hat die bei vielen aktuellen Fender-Modellen übliche große Aussparung für vereinfachtes Durchfädeln der Saiten. Obwohl die Commemorative-Stratocaster offiziell zur American-Standard-Reihe gehört, zeigt sie mit der an der Unterkante verjüngten Halsaufnahme ein Feature aus den Deluxe- und Select-Modellreihen. Dies bietet den Vorteil der besseren Erreichbarkeit der höchsten Lagen, was angesichts des zusätzlich vorhandenen zweiundzwanzigsten Bundes keine schlechte Idee ist, zugleich jedoch den Nachteil, dass man den Hals nicht mehr ganz so einfach gegen einen anderen Standardhals austauschen kann, da die Halsbohrungen versetzt sind (tatsächlich gibt es nicht wenige Spieler, die bei Strats gern mit unterschiedlichen Hals-/Korpus-Paarungen herumexperimentieren). Klasse ist das Micro-Tilt-System zur Verstellung des Halswinkels, welches das bei vielen alten Fender-Gitarren zu findende Shimming (Anschrägen des Halswinkels mittels untergelegter Furnierstreifen und Ähnlichem) überflüssig macht. Zur Halsjustierung dient ein in konkav wie auch konvex justierbarer Stahlstab, angesichts der schlanken Halsmaße eine gute Idee.

Die Plastikparts machen sich nichts aus dem gefeierten Geburtsjahr und entsprechen mit normalen Pickup- und Potikappen-Ausführungen sowie dreilagigem Schlagbrett späterem Standard.
Im Gegensatz zur Vintage-Ausführung, die mit schlichten Halteköpfen im Gurt hängt, wurde die Commemorative-Stratocaster mit Schaller-Straplocks versehen.
Eine kleine Plakette auf der Halsrückseite weist auf das diesjährige Jubiläum hin und erfreut das Sammlerauge ebenso wie die Jubiläumsprägung auf der Halsbefestigungsplatte. Beim Koffer handelt es sich um die Standard-Tweedausführung mit Doppelnaht, dafür ohne Verarbeitungsschwächen. Beigelegt sind der klassische Fender-Nylongurt und ein einfaches Kabel, Pflegetuch und Einstellschlüssel.
Beide Gitarren sind vorbildlich verarbeitet, dies betrifft Holz- und Einstellarbeiten genauso wie die perfekten Lackierungen (Polyurethan bei der Commemorative, Nitro bei der American Vintage).

So ähnlich wie unterschiedlich

Wenn sie so nebeneinander liegen, kann man sie im Eifer des Gefechts leicht verwechseln – dank der Gemeinsamkeiten in Halsholz, Dots, Farbe der Plastikparts und den wunderschön gelungenen Sunbursts (obwohl das der Commemorative-Strat etwas rötlicher ausfällt und damit fast ein wenig Richtung Dreiton-Burst geht). Bei näherem Hinsehen werden die Unterschiede dann schnell offensichtlich, beim Anspielen erst recht – und das schon ohne Verstärker.
Beide Hälse sind dank der sorgfältig verrundeten Griffbrettkanten richtiggehende Handschmeichler, die eine herrlich eingespielte Haptik bieten. Während das Vintage-Modell dem Gitarristen nicht nur wegen des kräftigen Halsprofils, sondern auch der Bestückung mit Zehner-Saiten ein sehr herzhaftes, dabei keinesfalls unkomfortables Spielgefühl in die Hand liefert, gibt sich die jugendlicher auftretende Schwester mit flacherem C-Profil und Neuner-Saiten im Handling deutlich filigraner. Letzteres setzt sich im akustischen Ton fort.
Beide Strats sprechen schnell an, bieten schönes Sustain und eine elegante Samtigkeit im Ton, die Commemorative-Strat klingt dabei HiFi-mäßig dezenter, wo die American Vintage mehr Draht und Twang in den hohen Mitten liefert. Nichtsdestotrotz sind sie beide ganz unverwechselbar Töchter desselben Vaters – im Spielgefühl wie im akustischen Ton, und dies bleiben sie am Amp ebenfalls. Ebenso deutlich präsentieren sie aber auch hier ihre bereits trocken angespielt zu erkennenden eigenen Charaktereigenschaften.
Sicher, Strats sind sie beide, präsent und markant der Steg-Pickup, vollmundig der Halseinspuler, weniger prägnant und zugleich oft unterschätzt der mittlere Pickup, ausgehöhlt die Zwischenpositionen.
Die American Vintage liefert jedoch in allen genannten Schaltstellungen den klareren Draht, den holzigeren

Anzeige



DETAILS

Hersteller:	Fender	Fender
Modell:	60th Anniversary Commemorative Stratocaster	60th Anniversary 1954 American Vintage Stratocaster
Modellnummer:	017-0182-703	011-0002-803
Lackierung:	2-Color Sunburst, Hochglanz (Polyurethan)	2-Color Sunburst Fender Flash Coat Lacquer (Nitro)
Korpusmaterial:	Esche, dreiteilig	Esche, zweiteilig
Halsmaterial:	Ahorn	Ahorn einteilig
Halsprofil:	moderne „C" Form	vintage „C" Form
Mensur:	25.5" (648 mm)	25.5" (648 mm)
Griffbrett:	Ahorn	Ahorn
Griffbrettradius:	9.5"-14" Compound (241 mm - 355,6 mm)	7.25" (184,1 mm)
Bünde:	22, medium Jumbo	21, Vintage-Stil
Sattel:	Sattel aus synthetischem Knochen	Knochen
Halsbreite (1./12. Bund):	1.685" (42;8 mm)/xxx	1.625" (41;3 mm)/xxx
Halsstab:	Bi-Flex Truss Rod System	Vintage-Style Heel Adjust
Tonabnehmer:	3 x Special-Design 1954 Strat Single-Coil	3 x New 1954 Single-Coil Strat
Regler:	Master Volume, Tone 1. (Hals-Pickup), Tone 2. No-Load Klang-regler (Mittel- und Steg-Pickups)	Master Volume, Tone 1. (Hals/Mittel-Pickups), Tone 2. (Steg-Pickup)
Schalter:	5-Weg Klingenschalter	5-Weg Klingenschalter
Bridge:	Vintage Style 2-Punkt Tremolo mit gestanzten Stahl-Saitenreitern	American Vintage Synchronized Tremolo
Hardware Finish:	goldfarben	Nickel/Chrom
Mechaniken:	Fender Deluxe Cast/verkapselt mit White Pearloid Buttons	Kluson-Style
Pickguard:	dreilagig weiß/schwarz/weiß	einlagig weiß
Besonderheiten:	60th Anniversary Plakette auf Hals-rückseite, gravierte 4-Bolt 60th Anniversary Halsplatte mit Micro-Tilt Adjustment, Contoured Heel, H/S/H Pickup-Fräsung, Single „T" Saitenniederhalter, Straplock Gurthalter	1954 Halsprofil, „Pat. Pending" Bridge Saddles
Zubehör:	Tweed-Koffer (Standardausführung), Putztuch, Kabel, Einstellschlüssel, Standard-Gurt, Kabel, Ersatz-Vibratofedern	Tweed-Koffer (Einzelnaht-Ausführung), Vintage Replica Putztuch, Vintage-Style-Kabel, Ledergurt, Bridge-Abdeckung, 1954-Beipackzettel, Ersatz-Vibratofedern (2), 3-Weg Klingenschalter
Preis:	1.783,81 Euro	2.700,11 Euro
Getestet mit:	1990s Marshall Artist 1 x 12"-Combo, 1990s VOX AC30 TB/6 Combo, 1970s Fender Princeton Reverb, Okko-Diablo-Overdrive, 1980s Ibanez TS9 Tubescreamer	
Vertrieb:	Fender Deutschland	**www.fender.de**

„Nöck“, die bissigere Präsenz, während die Commemorative-Stratocaster zugleich ausgehöhlter in den Hochmitten, dafür kräftiger in den Tiefmitten erscheint. Durch diese Klangkurve rücken bei der moderneren Strat die höchsten Frequenzen mehr in den Fokus, zumal sie durch das No-Load-Poti zumindest bei Steg- und Mittel-Pickup noch unterstützt werden. Clean Sounds erscheinen glasiger, Zerrsounds durch die Tiefmittenbetonung satter. Diese Eigenschaften führen allerdings zu leichtem Verlust an Durchsetzungsfähigkeit und Charakter – in diesen Disziplinen hat die Vintage-Variante die Nase vorn.
Übrigens: Natürlich bietet die modernisierte Variante dem Spieler weniger Gegenwehr, die dünnen Saiten, der verschlankte Hals, die kräftigeren Bünde, der in den tiefen Lagen flache, in den hohen Lagen noch flachere Halsradius sprechen eine deutliche Sprache. Und doch ist die American-Vintage-Stratocaster keine Gitarre, mit der man kämpfen müsste: Die Saitenlage ist erstaunlich niedrig, Saitenziehen dennoch kein Problem, auch hier lässt sich in Höchstgeschwindigkeit gniedeln, wenn man denn will (und kann).

Welche für wen?

Auf ersten Blick wird der Bluesrocker natürlich die Vintage-Variante wählen. Kinder der Achtziger hingegen, deren erste E-Gitarre eine Ibanez war, können sich auf der Commemorative-Strat zu Hause fühlen und sich trotzdem der Tatsache erfreuen, endlich eine echte Fender zu spielen. Doch obwohl das erweiterte Höhenspektrum der „jungen“ Ausführung vermuten lässt, dass diese gerade für Aufnahmezwecke und moderne Sounds die erste Wahl sein mag, sollte man die American Vintage diesbezüglich nicht unterschätzen: Ihre höhere Mittenpräsenz und Durchsetzungsfähigkeit klassifiziert sie als tolle Allrounderin für unterschiedlichste musikalische Situationen, zumal diese Eigenschaften auch bei der Arbeit mit den Volumen- und Tonreglern (die bei ihrer Schwester ebenso prima funktionieren) vorbildlich erhalten bleiben. Zugleich ist das Styling der Commemorative Stratocaster klassisch genug, dass sie nicht einmal auf der Blues-Session in der Eckkneipe (Inquisition und Inkontinenz liegen manchmal näher beieinander, als man denkt) negativ auffallen wird. Die Entscheidung für die eine oder andere sollte also letztlich übers Spielgefühl und eigene Klangvorlieben getroffen werden.

Fazit

Keine Frage: Wenn eine Firma jedes Jahr aufs Neue mit Jubiläen wirbt, hat das Marketinggründe. Wenn sie uns mit jeder Festivität aber solch liebevoll zubereiteten, clever modernisierten und schlichtweg rundum überzeugenden, dabei nicht einmal überteuerten Interpretationen ihrer Klassiker liefert, dann sind wir bei der Feierei gern dabei – Prost! ■

Anzeige

Marlene D., guitar department
PLAY IT.
FEEL IT.

www.thomann.de

Soultool Venus Custom

Die Schweiz ist hauptsächlich bekannt für Banken, Käse, Schokolade, Schweizer Taschenmesser und natürlich höchste Präzision in Sachen Technik. Den Gitarrenbau brachte ich bisher allerdings nicht mit dem Nachbarland im Süden in Verbindung. Doch auch hier gibt es Hersteller, die mit Leidenschaft und Hingabe ihre Instrumente fertigen und es dabei zu meisterhaften eigenen Kreationen bringen.

Von Peter Fritsch

Soul Music

Einer von ihnen ist der bekennende Autodidakt Egon Rauscher aus Buttikon. Bereits mit elf Jahren baute er seine erste E-Gitarre, die sogar funktionierte. Dass dafür seine Märklin-Eisenbahn herhalten musste (für die Bünde verwendete er die Schienen und für die Tonabnehmer den Spulendraht der Motoren), hat ihn nicht sonderlich gestört, sei's drum. Mittlerweile deutlich fortgeschritten, ist er mit seinen Modellen einen eigenen Weg gegangen. Er hält die Tradition in Ehren, aber mit Dogmen, die nur eine einzige Möglichkeit als die alleinig selig machende erachten, kann er sich nicht anfreunden. So wurde vieles ausprobiert, und das Ergebnis sind eigenständige Gitarren mit viel Liebe zum Detail, und so manch eine Ansicht, die sich im Laufe der Zeit als unumstößlich eingebürgert hat, wird dabei Lügen gestraft. Ist es nicht viel kreativer, sich selbst Gedanken zu machen, als die hundertste Auflage einer längst durchgekauten Sache zu fabrizieren? Relics von den alten Klassikern gibt es schließlich zuhauf, und manchmal kann man es einfach nicht mehr hören, die Mär von dem einzigen, originalen, echt authentischen Sound, der nun endlich erreicht ist. Das gilt so lange, bis eine Gitarre noch authentischer klingt. Als ob dies das einzige Ziel des Gitarrenbaus wäre. Auch ich liebe die alten Sounds und habe etliche Old-Style-Instrumente in meinem Fuhrpark, doch das Spektrum ist viel größer, und Neuerungen bringen frischen Wind und sorgen dafür, dass man nicht stehen bleibt. Eines ist allerdings klar: Zu einem außergewöhnlichen Instrument gehören beste Zutaten, was Hölzer und Hardware anbelangt, genauso wie bestes handwerkliches Geschick und Liebe zur ganzen Sache.

Modernes Design

Dass die Venus Custom einen Klassiker zur Ausgangsbasis hat, lässt sich nicht verheimlichen, die Neuerungen haben jedoch zu zahlreichen und deutlichen Änderungen geführt. Schon allein das Design ist moderner und katapultiert sie direkt ins einundzwanzigste Jahrhundert. So schlicht und aufgeräumt, wie sie auf mich wirkt, erinnert sie mich an moderne Innenarchitektur, und die schnittige Linienführung hat etwas vom aktuellen Automobildesign. Dagegen sieht der Urahn mit seinem noch von Art déco beeinflussten Look auf einmal richtig pummelig und altbacken aus. Um einem das Handling angenehm zu machen, sind alle Kanten extra großzügig verrundet und die Rückseite ist so deutlich ausgeschnitten, dass keine Wünsche offenbleiben. Ein weiteres Detail, das die besondere Optik unterstreicht,

ist die Ausgangsbuchse, die sich besonders für abgewinkelte Stecker eignet. Bei dem Finish für den Erlenbody verwendet Egon Rauscher einen speziellen Polyurethan-Lack aus der Automobilbranche. Hauchdünn aufgetragen und auf Hochglanz gebracht, schützt er die Gitarre optimal und beeinflusst den Klang so wenig wie möglich: Es muss nicht immer Nitro sein.

Der Hals ist ein holzgewordener Traum aus Birdseye-Maple mit Pau-Ferro Slabboard. Hier hat Egon ebenfalls einiges an Aufwand betrieben. Die „Bolt-In"-Halsverbindung ist eine spezielle Entwicklung von ihm. Eine wirklich fette Schraube auf der Unterseite des Bodys sorgt für beste Stabilität, sie schließt zusammen mit der Hülse, in der sie steckt, bündig ab und erinnert so eher an Präzisionsmechanik (da ist sie wieder, die Schweizer Präzision). Also keine verchromten Holzschrauben mit Linsenkopf, die schnell ausleiern. Zwei weitere Schrauben, die unter einem kleinen Deckel auf der Rückseite des Bodys verborgen sind, fixieren den Hals zusätzlich und sorgen dafür, dass alles bombenfest sitzt. Mit dieser Art der Befestigung sollen Anschlagsverhalten eines geschraubten Necks mit dem Sustain eines eingeleimten Halses etwas näher zusammengerückt werden. Ein Wort noch zum 2-Way-Trussrod: Dieser wurde komplett eingeleimt, um etwaige Vibrationen von vornherein auszuschließen. Die Bünde sind aus einer besonderen Stahllegierung, die zwar weicher als die herkömmlichen Materialien ist, aber deutlich härter als die gängigen Frets aus Neusilber. Das hat den großen Vorteil, dass sie einen warmen Klang erzeugen und praktisch ein Leben lang halten. Lästige Neubundierungen fallen laut Hersteller damit weg. Ein weiteres Feature ist die Zwei-Zonen-Bundierung, was bedeutet, dass die ersten sieben Bünde etwa 1,4 mm hoch sind, die restlichen dafür etwa ein Zehntel Millimeter niedriger. Das Resultat sind ein smoothes Spielgefühl und eine optimale Saitenlage.

Der nicht allzu große Headstock, der im Gegensatz zur geölten und gewachsten Halsrückseite seidenmatt lackiert ist, weist mit seiner Saitenanordnung eine recht eigenständige Form auf. Vor allem die Wellen auf der Oberseite harmonieren mit der natürlichen Maserung des Ahorns. Extravagant sind auch Locking-Mechaniken von Schaller. Statt der üblichen Flügel besitzen sie einfach eine Rändelhülse, funktioniert prima und sorgt für eine auffällige Optik.

Auf der anderen Seite sorgt eine Joe Barden T-Style Brücke mit kompensierten Reitern für optimale Klangübertragung. Diese geht auf Danny

DETAILS

Hersteller: Soultool **Modell:** Venus Custom **Herkunftsland:** Schweiz **Gitarrentyp:** Solidbody **Korpusholz:** europäische Erle, einteilig **Finish:** Vintage White, 2K Polyurethan **Hals:** kanadischer Vogelaugenahorn, thermobehandelt mit Pau-Ferro Griffbrett **Finish:** Halsrückseite mit Orangenöl und Carnaubawachs versiegelt, Kopfplatte seidenmatt lackiert **Mensur:** 648 mm **Halsbreite 1./12. Bund:** 42 mm/52 mm **Bünde:** 22 **Mechaniken:** Schaller M6 Klemmmechaniken mit „Rändel"-Flügeln **Sattel:** Graphtech **Steg:** Joe Barden Telebridge mit kompensierten Reitern **Tonabnehmer:** Good Tone Hot T Neck, Twang&Spank T Bridge **Schaltung:** 1 x Volume, 1 x Tone, 3 way Switch, Push-Pull Tone Poti **Gewicht:** 3,55 kg **Extras:** stabiles Softcase, Einstellwerkzeug **Preis:** 3.490 Schweizer Franken **Getestet mit:** Marshall 2000 Dsl, 1974X, Boogie MK I, III, Fender Bassman `64, TwoRock 10th anniv., Matchless DC 30 Type

www.soultool.com www.goodtone-pickups.com

Gatton zurück, der den Teletwang liebte, dadurch die Intonation in den höheren Lagen verbesserte und durch das Weglassen von einem ganzen Stück des unteren „Schüsselrandes" bequem mit dem kleinen Finger die E1-Saite zupfen konnte.

Ganz besonders gespannt war ich auf die Good Tone Pickups von Ralf Schön, die im gleichen Hause wie die Soultoul-Gitarren gefertigt werden. Ein „Hot T-Neck" am Hals und ein „Twang & Spanky"-Tonabnehmer für die Bridge-Position, der durch das Push-Pull Tone Poti seine Leistung fast verdoppeln kann. Die Schaltung ist einfach und effektiv: ein Dreiwegschalter, 1 x Volume und 1 x Tone (Push-Pull). Alles ist penibel verdrahtet, und zur Abschirmung ist das E-Fach mit sündhaft teurem Kupferlack (O-Ton E. Rauscher) ausgepinselt. Straplocks als Gurtpins vervollständigen den überaus positiven Eindruck.

Geliefert wird die Venus in einem äußerst stabilen Softcase. In den meisten Fällen ist das die ideale Lösung. Sie sind handlich, leicht und schützen die Gitarre und alle Transportmittel, meist Pkws oder Kleintransporter, ohne Probleme. So geht selbst die Kollision mit einem Türstock für alle Beteiligten meist ohne Schaden aus, bei Verwendung eines schweren Koffers kann das Gleiche dagegen schnell zu großem Ärger führen.

Kurvenreich

Wie nicht anders zu erwarten, liegt die Venus Custom geradezu ideal in der Hand. Noch dazu ist sie nicht zu groß. Alle diese weichen Abrundungen, das Fehlen von irgendwelchen scharfen Kanten und der sich angenehm anfühlende Lack ergänzen die Gitarre zum formvollendeten Handschmeichler. Es klingt verrückt, aber ich musste nicht nur ein paar Mal mit den Händen darüberstreichen, um das sinnlich zu erfahren! Der Hals ist schlichtweg ein Traum, dessen Rückseite mit einem schönen C-Profil aufwartet und zudem nicht zu breit ist. Gesteigert wird das Handling noch durch den kleineren Headstock, der die Balance verbessert. So erinnert mich das Spielgefühl am ehesten an das einer MusicMan, die so etwas wie mein persönlicher Favorit ist, obwohl ich mit fast allen anderen Hälsen gut zurechtkomme. Es flutsch, egal, ob Chords, Solo Lines, Bendings, alles fließt leicht und unangestrengt und macht einfach jede Menge Spielspaß. In den oberen Lagen sorgt der gelungene asymmetrische Hals-Korpus-Übergang für ein Maximum an Ergonomie.

Der Ton kommt mit einer guten Mischung aus Draht, gepaart mit viel Wärme. Schon trocken gespielt setzt sie mühelos alle Nuancen um, zeigt sich sanft, legato oder perkussiv, wie man es sich nur wünschen kann. Noch dazu ist sie mit ausgezeichneter Dynamik und sehr gutem Sustain gesegnet. Zum Vergleich habe ich eine '63er CS Relic Tele, allerdings mit Curved Board, herangezogen. Sie klang bedeutend dünner und schärfer. Tonal ähnlicher zeigte sich meine CS Will Ray Mojo-Tele, ein etwas schräger Vogel, jedoch einer meiner Lieblinge, zwar mit Esche-Korpus, aber auch mit Vogelaugenahornhals und Pau-Ferro Slabboard.

Sweet Soul Music

Am Verstärker darf die Venus aus der Schweiz dann beweisen, was sie wirklich drauf hat, und das ist in der Tat so einiges. Zuerst durfte sie an meinen „Allround-Wald-und-Wiesen-Amp", einen Marshall DSL 2000. Im Clean-Modus sind mir solch warme und zugleich transparente Tellie-Sounds bis dato noch nicht untergekommen. Egal, welche Pickup-Kombination eingestellt war, ich habe immer ein eindrucksvolles Ergebnis erzielt. Meine eigene Relic klang jetzt im Vergleich noch mal dünner und irgendwie „zahnlos". Die Venus hörte sich hingegen an, als wäre eine Art Loudness-Schalter gedrückt oder einige Decken oder Dämpfer weggezogen, so offen und harmonisch, fett und klar drang es an meine Ohren. Selten habe ich mit Gitarren so

entspannt ganz unverzerrte Licks gespielt. Die Good Tones tragen natürlich ihren Anteil dazu bei. Der Hals-Tonabnehmer ist von Haus aus schon wesentlich voller als ein Vintage-Teil, und so sind sogar jazzige Töne möglich. Die brummfreie Mittelstellung klingt zwar ein wenig ausgedünnt, allerdings immer noch deutlich fülliger als vermutet, und der Steg-Pickup ist eine Wucht. Er überzeugt vor allem mit Country Style und Single Notes auf den tiefen Saiten. Das so richtig genagelt wie im Intro des Kenny-Loggins-Klassikers „Footloose“, und die Drähte in den Tonwandlern fangen an zu glühen.

Weiter geht’s mit einem Kanalwechsel in die Crunch-Sektion, dort setzt sich der gewonnene gute Eindruck fort. Jetzt kommt erstmals öfter das Push Pull Poti zum Einsatz. Der Stegtonabnehmer, der verzerrt sowieso schon extrem gut klingt, mutiert, sobald die volle Power abgerufen wird, regelrecht zu einem High Gain Pickup. Seine Leistung ist am besten mit der eines HotRails, aber der Transparenz eines Mini Jeff Becks zu beschreiben. Durch diese Möglichkeiten steigert sich die Flexibilität der Venus ganz enorm.

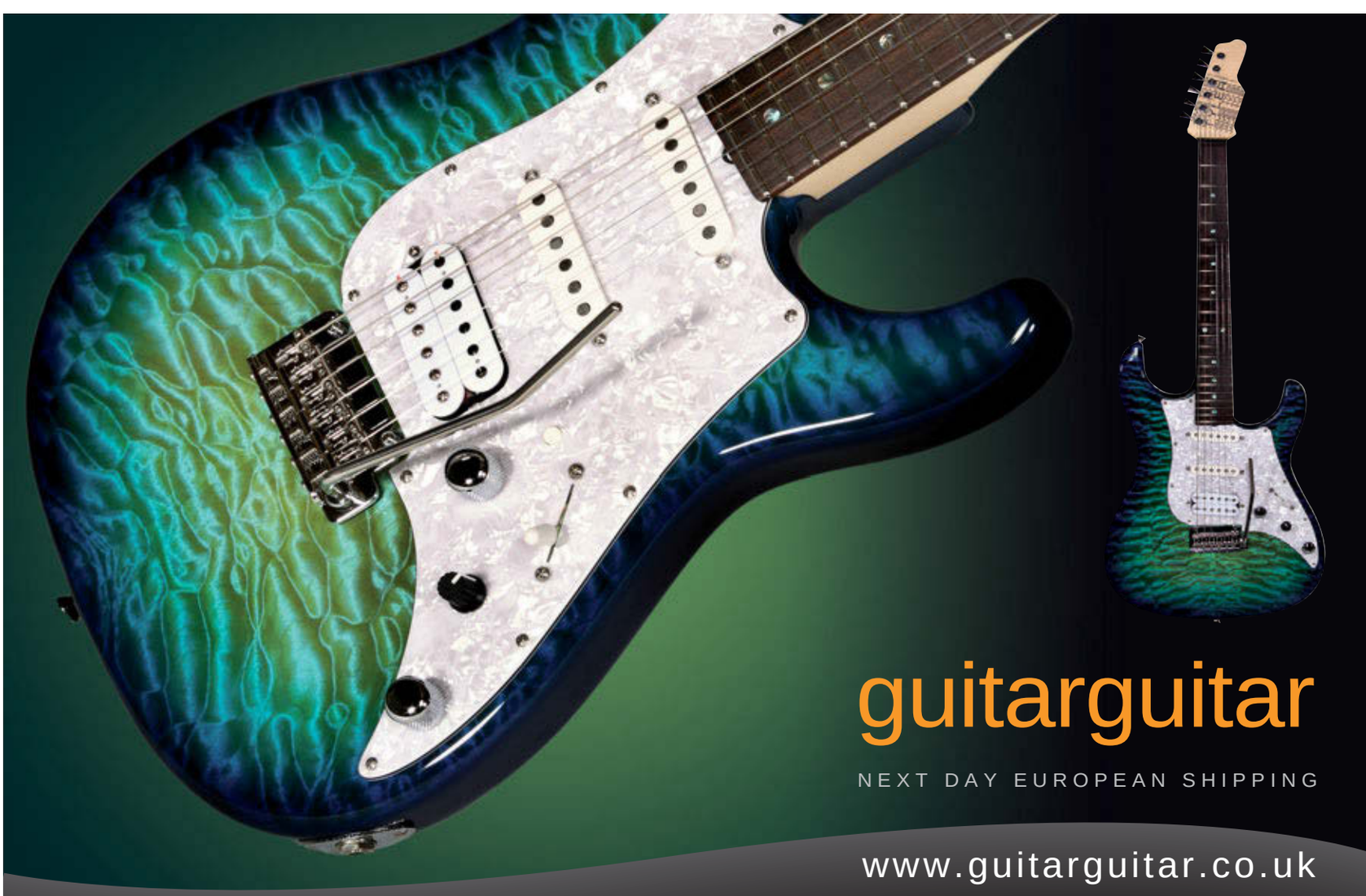
Bleibt zuletzt noch die High-Gain-Abteilung. Mit dieser Pickup-Bestückung ist eigentlich fast alles möglich. Klar ist eine Les Paul noch ein wenig fetter, der Hals-Pickup hingegen steht ihr nicht viel nach. Der Kollege am Steg lässt es da sogar noch mehr krachen. Wenn das Tone-Poti erst mal gezogen ist, sind singende Legato-Linien eine Leichtigkeit. Volles Brett ist also ebenfalls kein Problem.

Natürlich habe ich noch einige andere Amps dazugenommen. Was soll ich sagen, das Ergebnis war jedes Mal hervorragend. Auch mit „Old style“-Typen wie dem Marshall 1974X und einem 1964 Bassman. Vor allem letztere Paarung habe ich als Idealkombination empfunden. Die zwei Sounds des Stegtonabnehmers kamen mir dabei vor wie ein Kanalwechsel. Einen besseren Crunch Sound hat der Amp noch nicht von sich gegeben.

Ein kleines praktisches Detail ist mir am Rande aufgefallen: An einer etwas dunkleren Stelle des Übungsraumes musste ich doch zwei Mal hinschauen: Die Side Dots leuchten ja richtig! Tatsächlich fluoreszieren sie und sind im Dunklen noch längere Zeit zu sehen. Das funktioniert ziemlich gut, bestens geeignet für schummrige Bühnen.

I’m your Venus

Man mag mir meine Begeisterung anmerken, und ich muss gestehen, die Venus Custom von Soultool zeichnet sich durch ganz besondere Klasse aus. Eine neue moderne Gitarre, was sie bautechnisch auch einhält und damit erfrischend neu klingt. Den ganzen Vintage Hype hat die Venus Custom nicht nötig, sie erscheint mir eher wie ein ultimatives Upgrade ihres Urahns. Gelungenes Design, super Konstruktion, klasse Detaillösungen, beste Zutaten und eine ausgezeichnete Verarbeitung tragen zum überragenden Handling und Sound bei. Diese Mischung aus Offenheit und Wärme sowie Attack und weichem Sustain ist wirklich beeindruckend. Ganz großes Lob zudem für die Good Tone Pickups, die die Stärken der Gitarre richtig hervorheben: Hier findet zusammen, was zusammengehört. Schade nur, dass es in Deutschland momentan keinen Händler gibt, der die Kreationen von Egon Rauscher führt. Ich hoffe, das wird sich bald ändern. ■

Anzeige

TREBLE

Rollentausch

LSL Instruments Topanga „Mamba“ und Bad Bone I „Frederika“

Männer, die sich wie Frauen kleiden, oder Damen, die ihre maskuline Seite raushängen lassen, verursachen glücklicherweise schon lange keine Aufregung mehr. Aber eine T-Style aus klassischen Explorer- und Flying-V-Hölzern gebaut und eine Les Paul Special aus typischem Bolt-on-Material geschnitzt, das ist schon ganz schön verwegen. Da stellt sich mir die Frage: „Ist so etwas überhaupt erlaubt?“

Von Leonardt Breuken

Beim derzeitigen Regulierungswahn der Europäischen Union darf man sich diese Frage durchaus stellen. Die Brazilian-Rosewood-Arie ist ja hinlänglich bekannt, und vielleicht ließe sich auch in anderer Hinsicht noch etwas mehr Bürokratie ins Spiel bringen. Les Pauls mit Floyd Rose, Teles mit einem dritten Pickup oder Strats mit P90 könnte man ja eigentlich verbieten. Alles dürfte nur aus den von der EU zugelassenen Hölzern gebaut werden, um den Verbraucher nicht zu verwirren. Na, so weit wird es hoffentlich nie kommen, entstehen doch viele gute Dinge gerade daraus, dass man mal etwas ganz anders macht, als es die Tradition vorgibt.

Hauptrolle

Unorthodox ist auch der Werdegang des Masterminds hinter LSL, Lance Lerman. Er hat einen langen Weg hinter sich, vom Banjo-Lehrer in San Francisco, Gitarrenprüfer bei Saga Musical Instruments, Gitarrenbauer, Möbelfabrikant in Los Angeles, Produktionsleiter in China, Musiker bis hin zum Chef seiner eigenen Gitarrenmarke, die nach ihm und seiner Frau Lisa benannt ist. Dabei war gerade dieser letzte Schritt 2008 zur Gründung von LSL nicht geplant, sondern ein echter Zufall.
Nach einem achtjährigen Arbeitsaufenthalt in China wollte er sich in L.A. eine gute Vintage Telecaster kaufen, erschrak jedoch, als er den Preis sah. Kurz entschlossen sagte er zum Verkäufer: „Okay, dann baue ich mir eben selbst eine.“ Was bei diesem erwartungsgemäß zu einem mitleidigen Lächeln führte. Als Lance jedoch einige Zeit später mit einer T-Style zurückkam, bei der er, bis auf die Hardware, alles selbst angefertigt hatte, erntete er nicht nur Anerkennung, sondern wurde sofort mit der Frage konfrontiert, ob er davon mehr machen könnte, und so führte eines zum anderen. Bereits in grand gtrs Ausgabe 2/2009 findet sich ein ausführlicher Artikel über das in Van Nuys, einem Stadtteil von Los Angeles, angesiedelte Unternehmen, das seither kontinuierlich gewachsen ist, ohne jedoch auch nur einen Hauch von seiner Qualität und Begeisterung zu verlieren. Bei LSL gelten zwei Regeln, und diese sind weit mehr als leere Worthülsen. Erstens: „Eine Gitarre muss so gut sein, dass sie die Musik aus dir heraussaugt“ und zweitens: „Wir verkaufen keine Gitarre, die wir nicht selber behalten würden!“

Rollenverteilung

Klar, ich bin hier subjektiv, denn meiner Meinung nach gibt es wenige Firmen, die so viel echtes Herzblut in ihre Arbeit stecken, und ich habe bei den vielen LSL-Gitarren, die ich spielen durfte, noch keine schlechte entdeckt. Rein äußerlich betrachtet wirken beide LSL-Gitarren relativ unspektakulär, einzig das verwendete Korina bei der „Bad Bone I“ sticht ins Auge, ansonsten ist scheinbar Normalität angesagt, doch das täuscht. Bei LSL trägt die traditionelle T-Style den Namen T-Bone: Kommt ein Humbucker am Hals dazu und ein etwas heißerer Bridge Pickup, wird daraus die Bad Bone I, sind beide Positionen mit Humbuckern besetzt, haben wir es mit einer Bad Bone II zu tun.
Die Variante I finde ich recht charmant, hat sie doch etwas Vollmundiges, gibsonesques am Hals, und doch bleibt die Gitarre trotz ihres markanten Tons ein T-Modell. Da sie nun auch komplett aus Korina gefertigt ist wie all diese schönen V's und Explorers der späten 1950er Jahre, kommt eine weitere besondere Note ins Spiel. Korina geht tonal etwas in Richtung Mahagoni, jedoch ein wenig luftiger mit schnellerer Ansprache, so jedenfalls aus meiner Erfahrung. Es verlangt dem Spieler größere Genauigkeit ab, belohnt jedoch mit tollem Sound. Im Falle der Bad Bone I trifft LSL genau die goldene Mitte zwischen klarem Twang, Spritzigkeit und einer Les Paul Junior, die dynamische, fette und erdige Klänge beisteuert. Gekrönt wird das alles von einem langen Sustain, wie ich es noch bei keiner Schraubhalsgitarre hören durfte.

Titelrolle

Mit der Topanga stellte Lance Lerman vor etwa zweieinhalb Jahren sein erstes Set-Neck-Modell vor, auch hier folgte man bekannten Designs und verneigt sich so vor den großen Vorgängern, steuert aber genügend Eigenständigkeit im Detail bei, vor allem eine weit bessere Verarbeitung. Auf den ersten Blick unterscheiden sich nur der Headstock und der Wraparound-Steg von einer Gibson, doch durch die Lackabplatzer der etwas stärker „geageten“ Gitarre lässt

DETAILS

Hersteller:	LSL Instruments	
Modell:	Topanga	Bad Bone I
Herkunftsland:	USA	
Gitarrentyp:	Solidbody	
Korpus:	Swamp Ash	Korina
Hals:	Ahorn	Korina
Halsprofil:	Medium C	Larger C
Halsbefestigung:	eingeleimt	verschraubt
Griffbrett:	Indian Rosewood	
Griffbretteinlagen:	Dots	
Bünde:	6105	
Mensur:	628 mm	648 mm
Halsbreite Sattel:	43 mm	42 mm
Regler:	2x Volumen, 2x Ton	Volumen&Ton (Push/Pull)
Pickup-Schalter:	3-Weg Toggle	3-Weg Klinge
Pickup:	LSL P90 handwound	LSL hotter T-Bridge, PAF Style Neck
Sattel:	Knochen	
Steg:	Graph Tech Resomax	LSL Tele Bridge mit Cutout
Mechaniken:	Gotoh Vintage, Pearl Buttons	Gotoh Vintage
Lackierung:	Nitro	
Gewicht:	3,59 kg	3,52 kg
Preis:	2.950 Euro	2.900 Euro
Zubehör:	G&G Koffer, Schlüssel	
Getestet mit:	Mesa Mini Rectifier, Mesa 2x12 Rectifier Box, Marshall JVM 410HJS, Marshall 1960TV, Fender Pro Junior	
Vertrieb:	Mitanis Sound Distribution	

www.lslinstruments.com www.mitanis.de

sich erahnen, dass nicht das übliche Mahagoni verbaut wurde. Stattdessen greift man zur für Fender typischen Holzkombination aus Ahornhals und Swamp-Ash-Korpus. Wie schon die Bad Bone, wurde die Topanga mit von LSL selbst gewickelten Tonabnehmern bestückt, in diesem Fall mit P90-Varianten. Diese liefern ein unglaublich tightes Signal, sie singen und drücken, und das mit einem Minimum an zu erwartendem Brummen, selbst High-Gain-Einstellungen am Amp sind nebengeräuschtechnisch zu verkraften. Diese Topanga trägt den Namen „Mamba“, was angesichts ihres schwarzen Kleides recht passend scheint. Jede Gitarre bekommt bei LSL einen Frauennamen, in dieser Firma gibt es keine Seriennummern, nur diesen individuellen Namen, den jeweils nur eine Gitarre erhält. So werden auch alle Modelle archiviert und man erhält selbst nach Jahren noch Informationen zu seinem Instrument. Daran sieht man, wie den Herren von LSL ihre Gitarrendamen am Herzen liegen. Ja und wie klingt die Dame jetzt? Egal, wem man die Topanga in die Hand drückt, selbst wenn er erst mal nicht interessiert erscheint, jeder sitzt und spielt und hört und sitzt und spielt und es dau-

ert lange, bis sie wieder weggelegt wird. Wenn das kein gutes Zeichen ist.

Rollenkonflikt

Sehr bezeichnend finde ich die Tatsache, dass jede der beiden Damen klingt, wie sie aussieht. Soll heißen, die Bad Bone I ist T-typisch und die Topanga sehr Gibson-mäßig. Der Umstand, dass die Hölzer der beiden quasi vertauscht wurden, bringt den Instrumenten einen großen Zugewinn an klanglichen Extras und tonaler Tiefe, ohne ihre Bauart zu überdecken. Die minimal geagete Bad Bone, deren Namen übrigens Frederika lautet, und Fräulein Mamba wurden mit einem Höchstmaß an Präzision und trotzdem in völliger Handarbeit gebaut. Jeder Hals bei LSL wird von Hand geshaped, deshalb ist keiner wie der andere. Wünsche bei einer Custom-Gitarre sind ohne Aufpreis möglich, sogar wenn man das genaue Profil seines Lieblingsinstruments nachempfunden haben möchte. Die Verarbeitung der Bünde ist kurz gesagt sensationell, das Spielgefühl großartig. Abgesehen von den Mechaniken und der Brücke der Topanga wird alles, sogar die Hardware, mittlerweile im Haus gefertigt. Klang und Haptik dieser beiden echten Arbeitsgitarren sind fantastisch. Nicht umsonst spielen anerkannte Gitarristen wie Jerry Donahue, Steve Trovato, Brian Kahanek, Carl Verheyen, Will Ray, John Jorgensen, Rob Torres, Ben Harper, Walter Becker, Ricky Z und viele mehr eine LSL (die übrigens auch bei anderen Firmen eigene Signatures haben).

Führungsrolle

Für Kritiker bleibt die Frage, warum man noch mehr Gitarren braucht, die Modellen großer Hersteller nachempfunden sind. Klar, viele an Klassikern inspirierte Modelle könnte man sich sparen, denn sie bieten nichts wirklich Neues oder Besonderes, sondern wiederholen nur das, was man schon tausendmal gesehen und gehört hat. Lance Lermans Firma LSL Instruments, ein kleiner Custom-Shop, ist jedoch über jede Kritik erhaben, denn man geht hier sehr eigenständig mit vielen Details um, findet neue Wege, verbessert und kommt so zu einer Güte, die ihresgleichen sucht. Eine LSL besitzt für mich Magie, hat einen grandiosen Ton und saugt die Musik aus dir heraus, garantiert! ■

Anzeige

Reußenzehn

TRUE TUBE ENGINEERING

www.el34.de
www.reussenzehn.de
Reußenzehn Tube Power
Hotline +49 (0) 173 - 783 73 13

El 34 = DER AMP.

Dein **überragender Sound** – Single Ended **Class A** – Das **Original.**

DER KULT**AMP –** verliert nie seinen überragenden Ton - vollkommen egal, ob mit 0,3 Watt ultraleise oder 21 Watt, ob zu Hause, im Studio oder auf der Live Bühne!
Dieser Amp setzt seit Jahren Maßstäbe.

Handmade by Reußenzehn

Er kann mit allen wichtigen Endröhren OHNE Bias- Einmessung betrieben werden. Das umfangreiche Zubehörprogramm inclusive Super Lead Tube Reverb bzw. Tube Vibrato garantiert Dir Deine ECHTEN! Top Sounds.

Jetzt antesten in der Frankfurter Röhrenmanufaktur! Rebenstrasse 2a · Ffm - Oberrad

Yamaha SG-1820

Als gegen Ende der fünfziger Jahre die Verkaufszahlen der E-Gitarren aus dem Hause Gibson sanken und man 1961 die SG als moderne Alternative zur Les Paul präsentierte, zeigte sich Lester William Polfus aka Les Paul, der Gibson damals als Endorser und Berater zur Seite stand, wenig begeistert von dem neuen Modell – so zumindest die Überlieferung. Die Yamaha SG-1820 hätte ihm da möglicherweise mehr zugesagt, denn unter ihrem SG-typischen Deckmantel mit den zwei Teufelshörnern entpuppt sie sich als verkappter Ableger der guten alten Paula.

Von Peter Schilmöller

Das Kürzel SG, das Yamaha vom Gibson-Klassiker übernommen hat, steht übrigens für nichts weiter als „Solidbody Guitar“. Das bietet natürlich Raum für eine eigenständige Interpretation des Themas, und davon hat Yamaha ausgiebig Gebrauch gemacht. Denn die Yamaha SG-1820 ist kein schnöder SG-Aufguss, sondern eine eigenständige Gitarre, die klassische Vorbilder gekonnt zitiert (SG und Les Paul) und gleichzeitig mit diversen Modifikationen versieht.

Yamahas SG-Serie kennt inzwischen eine lange und bewegte Geschichte. Bereits Anfang der siebziger Jahre kam Yamaha mit SG-Modellen auf den Markt – zunächst noch an Gibson-Vorbildern orientiert, wenig später aber mit deutlich eigenständiger Note (zum Beispiel mit durchgehendem Hals). Als man Carlos Santana als Endorser ins Boot holte und weitere Stargitarristen wie etwa Robben Ford Yamahas SG-Modelle einsetzten, erzielte die Serie weltweit Aufmerksamkeit. Gleichzeitig manifestierte sich Yamaha als ernstzunehmender Gitarrenhersteller und anerkannter Global Player.

Zeit für ein Update

Yamahas SG-Serie wurde im Laufe der Jahrzehnte mehrmals modernisiert; die letzte Aktualisierung, aus der auch das Modell SG-1820 hervorgegangen ist, stammt aus dem Jahr 2010. Heutzutage mögen es die meisten Gitarristen (wieder) traditionell, auf „experimentelle“ Features wie beispielsweise einen durchgehenden Hals hat man daher bei den neuen SG-Modellen verzichtet.

„Klassische Zutaten neu kombiniert“ lautet das Motto der SG-1820. Die Gitarre wird in Handarbeit bei Yamaha Music Craft im japanischen Hamamatsu gefertigt, die

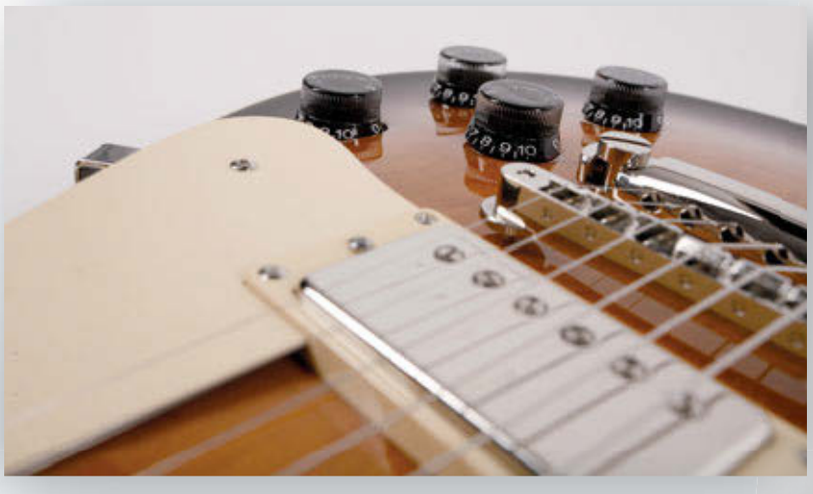
LES PAUL KILLER

Stückzahlen sind begrenzt. Sowohl Korpus als auch Hals der Gitarre sind einteilig und bestehen aus Mahagoni; der Hals wurde auf traditionelle Weise in den Korpus eingeleimt und mit einem Griffbrett aus Palisander versehen. Der Body der SG-1820 mit seinem zweifachen Cutaway ist dem ursprünglichen Gibson-Design zwar nachempfunden, mit seinen kleineren Abmessungen und einem leicht veränderten Shaping schlägt er aber eigene Wege ein.
An eine Les Paul anstatt eine SG erinnert die aufgeleimte, zweiteilige Decke aus Ahorn. Auch frühere SG-Modelle von Yamaha hatten bereits eine Ahorndecke; neu ist jedoch die wesentlich stärkere Wölbung. Mit einer gewölbten Decke lässt sich das aufgeschraubte Schlagbrett einer Gibson SG natürlich nicht kombinieren, und so entschied man sich bei Yamaha für die Verwendung eines Pickguards, wie wir es von der Les Paul (und von Yamahas früheren SG-Modellen) kennen.

Straight ahead

Während Yamahas SG-Serie in der Vergangenheit häufig mit schaltungstechnischen Finessen wie etwa splitbaren Pickups aufwartete, kommen die aktuellen Modelle mit einer simplem Geradeaus-Elektrik. Die zwei Seymour Duncan '59 Humbucker werden über zwei Volumen- und zwei Tone-Potis bedient, die Tonabnehmerwahl geschieht über einen Dreifachschalter, der am oberen Cutaway der Gitarre installiert wurde. So einfach, so gut! Neben der SG-1820 mit ihren Seymour Duncan Humbuckern sind übrigens noch die Modelle SG-1820A (mit aktiven EMG-Humbuckern) und SG-1802 (mit P90-Pickups von Seymour Duncan) erhältlich, ergänzt durch ein 2011 erschienenes Limited Edition-Modell (SG-1820LTD), das mit einer besonders schön gemaserten Riegelahorn-Decke aufwartet.
Großen Wert legten die Japaner offensichtlich auf die Verwendung hochwertiger Hardware-Komponenten. Das Stop-Tailpiece und die Tune-O-Matic-Brücke stammen von Tone Pros und sind jeweils mit einer kleinen Inbus-Madenschraube arretierbar; am anderen Saitenende befinden sich Locking-Mechaniken aus dem Hause Grover.
Die Verarbeitung der SG-1820 ist hervorragend – ganz so, wie man es von einer Gitarre dieser Preisklasse erwarten darf. Das beginnt beispielsweise bei der makellos ausgeführten Hochglanz-Lackierung und endet bei den perfekt abgerichteten Bundkanten, die sauber mit dem Kunststoff-Binding des Griffbretts abschließen.

Turbogang

Die SG-1820 besitzt einen kräftigen, Vintage-orientierten Hals, der für meinen Geschmack gut in der Hand liegt. Kombiniert wird das Vintage-Feeling mit einer modernen, ultraflachen Saitenlage, wie man sie nicht alle Tage antrifft. Wow, das geht gut ab – und spricht abermals für die hohe Verarbeitungsqualität bei Yamaha Music Craft. Kein Wunder, dass viele Saitenhexer auf Yamahas SG-Modelle schwören – hier bekommt man einen Turbogang geliefert, der garantiert die maximale Beschleunigung ermöglicht. Hilfreich ist außerdem, dass die höchsten Lagen der Gitarre durch den doppelten, weit zurückliegenden Cutaway bestens erreichbar sind.
Da der Korpus der SG-1820 recht klein ausfällt, lässt sich die Gitarre im Sitzen nicht ganz optimal spielen. Doch wo gehört eine Rockaxt wie die SG-1820 hin? An den Gurt

natürlich! Dort hängt sie gut ausbalanciert vorm Körper; mit 4,3 Kilo Gewicht zerrt sie auf Dauer allerdings recht ordentlich an der Schulter.
Neben der liebevollen Handarbeit, aus der die SG-1820 entstanden ist, hat man das Instrument einer Prozedur namens „Initial Response Acceleration“ unterzogen, ein Einschwingen, bei dem die Einzelteile der Gitarre durch gezielte Vibrationen aufeinander eingestimmt werden sollen. Inwieweit die Prozedur tatsächlich messbare Ergebnisse erzielt hat, ließe sich natürlich nur im sorgfältig dokumentierten Vorher-Nachher-Vergleich feststellen. Da mir dies nicht möglich ist, enthalte ich mich an dieser Stelle einer Bewertung.

Classic Rock & more

Dass die SG-1820 gut resoniert – ob nun durch Einschwingprozedur oder nicht – und ein gesundes Sustain mitbringt, kann man allerdings schon beim unverstärkten Spielen mit Gewissheit feststellen. Auch am Verstärker lässt sich dieser ausgereifte Sound nicht überhören; die Seymour Duncan ’59 Humbucker sind nun einmal hervorragende Tonwandler. Ihr Zusammenspiel mit der SG-1820 erweist sich für meinen Geschmack als ausgesprochen stimmig.

DETAILS

Hersteller: Yamaha **Modell:** SG-1820 **Herkunftsland:** Japan
Gitarrentyp: Solidbody **Korpus:** einteilig Mahagoni mit zweiteiliger Ahorndecke **Hals:** Mahagoni, einteilig **Halsbefestigung:** geleimt
Griffbrett: Palisander **Griffbretteinlagen:** Perlmutt
Bünde: 22, medium **Mensur:** 628 mm **Halsbreite (1./12.):** 44/53 mm
Hals-/Korpus-Übergang: 20. Bund **Elektronik:** 2 x Volume, 2 x Tone, Dreiweg-Schalter **Tonabnehmer:** 2 x Seymour Duncan ‘59
Steg: Saitenhalter und Steg von Tone Pros **Sattel:** Graph Tech TUSQ
Mechaniken: Grover Locking Rotomatics **Lackierung:** Brown Sunburst, Hochglanz-Klarlack **Gewicht:** ca. 4,3 kg **Preis:** 3.181,43 Euro inkl. Koffer
Getestet mit: Bogner Shiva, Fender Blues DeVille
Vertrieb: Yamaha Musical Instruments, Leihgabe Justmusic Berlin

www.yamaha.com www.justmusic.de

Klanglich bietet die SG-1820 genau das, was man von einer „heißen“, modernen Les Paul-Style-Gitarre erwartet: druckvolle und zugleich lebendige Zerr- und Leadsounds mit einer klaren, durchsetzungsfähigen Mittenstruktur. Die SG-1820 ist eine hervorragende Rockgitarre, die sich dynamisch und ausdrucksstark spielen lässt. Ihren Allround-Fähigkeiten sind zwar sicherlich gewisse Grenzen gesetzt; im Umfeld von Blues-(Rock), Classic Rock bis hin zu Hardrock/moderatem Metal bewegt sie sich jedoch souverän und absolut stilsicher. Außerdem mag sie es gern virtuos, denn es wäre natürlich schade, das hervorragende instrumentenbautechnische Potenzial der SG-1820 ungenutzt zu lassen.
In den achtziger Jahren, der Blütezeit virtuoser Rockmusik, eilte den SG-Modellen von Yamaha der Ruf voraus, wahre „Les Paul Killer“ zu sein. Was soll ich sagen? Wer die SG-1820 anspielt, der kann ein solches Statement auch heute noch bestimmt gut nachvollziehen. ■

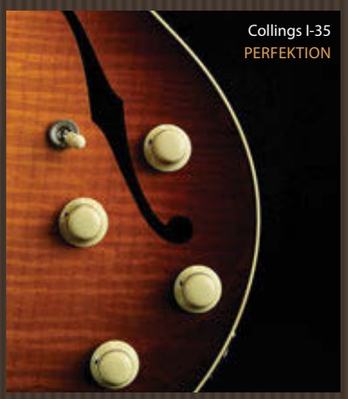
WIR KÜMMERN UNS
UM IHR HOTEL UND
DEN FLUGHAFEN-TRANSFER

Tommy's

GUITAR LOUNGE

World's Finest Guitar Selection

Tommy´s „600er"
LEIDENSCHAFT


Collings I-35
PERFEKTION

Goodall Grand Concert
EIN JUWEL

Froggy Bottom H-12
MAGIE

WIR REPRÄSENTIEREN EXKLUSIV

TOMMY'S SPECIAL GUITARS
WELTWEIT

COLLINGS ELECTRICS
FÜR DEUTSCHLAND

MICHAEL J. FRANKS
FÜR EUROPA

FROGGY BOTTOM
FÜR EUROPA

GOODALL
FÜR DEUTSCHLAND

JEWEILS IN EINZIGARTIGER AUSWAHL

Tommy's Guitar Lounge · Gereonsplatz 3 · 41747 Viersen
www.tommys-guitar-lounge.de · ✆ 02162.29227

Ebony & Ivory

B&L Guitars Modern T und Working Man's Hero

Wenn die Kollegen Bretzler & Landgrebe (kurz B&L) aus Göppingen mal wieder zwei ihrer Hauskreationen vorbeischicken, ist das zumindest für meine Wenigkeit genauso spannend wie eine edle Boutique-Axt aus den USA, die den Weg in unsere Redaktionsgemächer findet.

Von Alexander Heimbrecht

Warum ist das so? Nun, die Jungs aus dem Südwesten der Republik pflegen einen ähnlichen Ansatz wie ich: Getrieben vom Streben nach dem perfekten Ton hören sie nicht auf, Neues auszuprobieren, pflegen dabei eine gänzlich undogmatische Herangehensweise und – ganz wichtig – hören mit ihren Forschungen dann auf, wenn es esoterisch zu werden beginnt, wohl wissend, dass 80 % des Tons eines Musikers von den Fingern und nicht vom Equipment kommen. Günter Bretzler ist stark vom Forscherdrang getrieben. Er is bestrebt, in seinen B&L Kreationen immer die am besten zum Instrument passenden Parts und Komponenten zu verbauen. Dabei werden diese stets mit Augenmaß ausgewählt, Nomen es Omen – „Working Man Series" also immer mit Blick auf das Interesse des jeweiligen Kunden.

Und so haben wir diesmal zwei B&Ls zum Testen bekommen, die nicht komplett aus handselektierten Komponenten bestehen, sondern eben nur an den Stellen, auf die es ankommt. Wenn man Prof. Zollner von der OTH Regensburg und dessen Forschungsergebnisse ins Spiel bringt (wobei hier „Forschung" auch wirklich Forschung und kein unbeholfenes Dilettieren meint), der an die Thematik völlig undogmatisch herangeht (und das, obwohl er ein bekennender Vintage-Enthusiast ist), sind es in erster Linie bestimmte Komponenten der Gitarre, die den Ton des Instrumentes beeinflussen. Und hier spielen entgegen landläufiger Meinung die Hölzer zumindest für den verstärk-

DETAILS

Hersteller: B&L Guitars
Modell: Modern T
Herkunftsland: Deutschland
Hals-Korpus-Verbindung: geschraubt
Korpus: US Swamp Ash, chambered
Lackierung: schwarz
Hals: 5A geflammter Ahorn, einteilig
Halsform: Slim Taper
Mensur: 25.5"
Mechaniken: Gotoh Kluson Style
Brücke/Saitenhalter: Hipshot Stainless Steel T-Bridge w/ compensated Brass Saddles
Pickups: 2 x Bill Lawrence USA „Microcoil" Tele
Elektrik: 2 x CTS Potis, CRL 3-fach Schalter, selektierter Tonkondensator
Preis: 2.350 Euro inkl. Hardshell Case

Modell: Working Man's Hero
Herkunftsland: Deutschland
Hals-Korpus-Verbindung: geschraubt
Korpus: Erle
Lackierung: Vintage White
Hals: Ahorn mit Palisandergriffbrett
Halsform: Slim Taper
Mensur: 25.5"
Mechaniken: Hipshot Locking
Brücke/Saitenhalter: L.R: Baggs Acoustic Tremolo
Pickups: Bill Lawrence USA NF (=Noise Free), 2 x L280, 1 x L290 SL
Elektrik: Eby Megaswitch, 1 x Vol Magnet-PU, 1 x Akustikvolumen, 3-fach Minischalter für Piezo- und Magnettonabnehmeranwahl
Preis: 1.950 Euro
Zubehör: Hardshell Case
Besonderheiten: Stereo auf 2xMono Spezialkabel und customized Palmer DI inklusive

www.musik-aktiv-göppingen.de

ten Ton nur eine untergeordnete Rolle. Wichtiger ist die Hardware, insbesondere die Brückenkonstruktion und natürlich die Tonwandler, die die akustischen Saitenschwingungen in die Welt des elektrischen Stroms übersetzen. Und an genau diesen Stellen sitzt bei den beiden B&Ls absolute Highend-Qualität. Das bedeutet natürlich nicht, dass die für die „Working Man Series" verbauten Komponenten von Allparts oder die allseits beliebten Warmoth-Teile minderwertig wären, aber wer es noch etwas edler will, für den offeriert B&L gerne gegen Aufpreis ein aus den Edelparts von USA Custom Guitars gebautes Instrument.

BL inside

Bevor wir die beiden Instrumente über Amp und Box zu Gehör bringen, möchte ich ein paar Worte zu den verbauten Pickups verlieren. Bretzler und Landgrebe sind seit einiger Zeit von Bill Lawrence Pickups angetan und verwenden die deutsch-amerikanischen Tonabnehmer neben den Bareknuckle-Pickups aus England vorwiegend in ihren Eigenkreationen – und was soll ich sagen, der Ton gibt ihnen recht. Vor diesem Hintergrund ist es umso tragischer, dass Bill Lawrence vergangenen November von uns gegangen ist und sein kreativer Genius zukünftig keine Beiträge zur Weiterentwicklung des E-Gitarren-Tonabnehmers mehr leisten wird. Zwar hat er sich mit seinen Produkten nie im Fokus der Vintage-Fraktion befunden, doch viele „Working Musicians" von Nuno Bettencourt bis Reggie Young schwören auf seine Produkte und setzen sie mit Vorliebe ein. Es ist gut zu wissen, dass es die Tonabnehmer weiterhin geben wird, seine Frau Becky führt das Unternehmen weiter.

Working Man's Hero

Kommen wir nun endlich konkret zu den Corpora Delicti, einer Allzweck-S-Type und einer federleichten T-Style für Ergonomie-Fans. Beginnen wir mit dem S-Modell, das über ein überaus nettes Feature verfügt, auf das allen voran auch John Petrucci abfährt, eine Piezobrücke nämlich. Wir haben vor einiger Zeit bereits eine sehr ähnlich konzipierte B&L auf unseren Seiten präsentiert. Jene Gitarre war kompromisslos unter anderem unter Verwendung besagter USACG-Parts entstanden und sie hat mich absolut begeistert. Dabei kommt nun anscheinend eine Sache ins Spiel, die die Verwendung teurer Komponenten selbst dann rechtfertigt, wenn sie möglicherweise ohne signifikanten Einfluss auf den Ton des Instruments sind. Denn die eisblaue Edel-B&L klang, soweit ich mich erinnern kann, nicht besser – zumindest spielt das aktuelle Working-Man-Modell in der gleichen Liga –sie hatte sich allerdings ein klein wenig besser angefühlt. Und besseres Spielgefühl des Gitarristen resultiert oftmals in einem besseren Spiel, weil sich der Musiker beim Musizieren wohler fühlt. So gesehen sind die mitunter exorbitanten Kosten für teure Hölzer und aufwendige Lackierverfahren zu rechtfertigen. Anders herum ausgedrückt: Wer keinen großen Wert auf die Haptik legt, ist hier vortrefflich bedient.
Und ein dezent zugemischter Piezo ist gerade bei saftigen Rockriffs eine feine Sache, wie wir beim Test damals feststellen durften. Der Akustiksound zeichnet sozusagen ein wenig Konturen um die verzerrte Rhythmus-Gitarre, eine tolle Geschichte wie ich meine! Natürlich kann die B&L auch traditionelle Strat-Sounds, die nach Bill-Lawrence-Approach selbstverständlich völlig brummfrei ans Ohr gelangen. Ein kleiner 3-Weg-Toggle sorgt für die Anwahl von Magnettonabnehmern und Piezos. Anders als das Petrucci-Modell verfügt die B&L über eine Stereobuchse, sodass man zur Nutzung der Piezos ein spezielles Kabel benötigt, denn mit einem traditionellen Monokabel hat man nur die Magnetseite der Gitarre zur Verfügung. Aber keine Bange: Günter und Karsten legen

nicht nur ein hochwertiges Y-Kabel (Stereo auf zweimal Mono) bei, sondern noch eine modifizierte Palmer DI-Box, so kann man das Piezo-Signal nicht nur auf einen separaten Akustik-Amp geben, sondern auch gleich aufs Pult. Die Strat-Sounds selbst sind von eher bissiger Natur, denn die Gitarre bringt viele, dennoch nicht unangenehme Höhen, die mit dem Tonregler der Gitarre zudem leicht zu zähmen sind. Wer's also knallig haben will, kommt ebenso auf seine Kosten wie der Freund eines runden Knopfler-Tones. Ich hatte den Jungs bei der ersten hier präsentierten Variante dieses Konzepts ja schon vorgeschlagen, einen Humbucker in der Stegposition zu verbauen, und komme nicht umhin, diesen Vorschlag heute zu wiederholen. Es gibt mittlerweile eine ganze Reihe hervorragend klingender Humbucker, deren gesplitteter Sound eine überzeugend klingende Bridge/Mitte-Zwischenstellung ermöglicht. Wenn man also eine Allzweckwaffe im Sinn hat, sollte meiner Auffassung nach der Humbucker am Steg ins Lastenheft gehören. Dennoch bringt die B&L ein weites Spektrum an überzeugend klingenden Sounds, so kann man notfalls auf das Brett eines Steg-Humbuckers verzichten (ich persönlich jedoch eher weniger).

Modern T

Ganz anders die T-Style, deren Beschreibung ich gerne kurz halten würde: „Nahezu perfekt" wäre eine hinreichende Beschreibung dieser Gitarre. Warum? Nun, eigentlich liebe ich Telecasters und ihren Ton, die kantigen Korpuskonturen dagegen mochte ich nie – da ist eine Strat schon eine ganz andere Geschichte. Wenn dann der Korpus nicht nur angenehm konturiert ist, sondern dazu noch mit Tonkammern versehen, hat das Vorteile für den Rücken (Gewicht) und gleichzeitig Einfluss auf den Ton des Instruments (Resonanz). Dazu eine State-of-the-Art Brücke vom derzeitigen Lieblingslieferanten zahlreicher Boutique-Builder (Hipshot) und fertig ist eine Tele, mit der selbst der Virtuose mit dem zumindest im deutschen Sprachraum peinlichen Namen (Kotzen) absolut happy wäre. Denn der lässt seine Teles auch stets mit Konturen für Bauch und Unterarm sowie brummfreien Pickups ausstatten und einem gepflegten Riegelahornhals ist er ebenfalls nicht abgeneigt. Eine Abweichung gibt es doch. Richie Kotzen verwendet DiMarzios mit nebeneinander liegenden Spulen, während die Lawrence Pickups über gestackte Spulen verfügen. Demzufolge liefert die B&L auch traditionelleren Tele-Ton, der durch die kompensierten Messingreiter zusätzlich nach vorne gebracht wird. Gewiss, die Klampfe kann rocken (und wie!), aber sie besitzt zu jeder Zeit den „Twang", den die Jungs aus der Country-Fraktion unbedingt brauchen. Summa summarum ist die B&L T-Modern ähnlich vielseitig wie die S-Type mit Piezo, und ich kann nicht umhin, einmal mehr den Tele-Altmeister Albert Lee zu zitieren, der die Tele als die im Vergleich zur Strat bessere Rockgitarre bezeichnet. Recht hat er, der gute Mann! Wenn ich oben „nahezu perfekt" geschrieben habe, muss ich das „nahezu" noch begründen. Nun, zum einen finde ich den überaus schönen (Warmoth-)Neck einen Hauch zu dünn, als dass er für sein Profil volle Punktzahl einstrichen könnte, und zweitens stört mich die linke Justageschraube zur Einstellung der Höhe des Reiters für E- und A-Saite mit ihrer scharfen Kante ein wenig beim Spielen. Letztendlich ist Ersteres Geschmacksache und der zweite Punkt in einer Minute behoben.

Fazit

Zwei tolle Gitarren haben sie uns da geschickt, die Jungs aus Göppingen, und sie beweisen damit eindrucksvoll, dass in der oftmals ein Schattendasein fristenden Mittelklasse echte Highlights existieren, mit denen man vielleicht nicht beim lokalen Gitarrenspinner-Stammtisch brillieren kann, die aber grandiose Instrumente darstellen, die für einen grenzenlosen Spaß am Musizieren sorgen können. Hut ab vor diesem Ansatz und dem dabei entstandenen Ergebnis! ■

Anzeige

Stilvolles Equipment...

th•mann
MUSIC IS OUR PASSION

...braucht stilvolles Ambiente

Vereinbaren Sie einen persönlichen Termin mit einem unserer Custom Shop Spezialisten unter Tel. (0 95 46) 9 22 3 - 20 oder per e-Mail an customguitars@thomann.de.

LUFTSCHIFF

1870/71 Deutsch-Französischer Krieg, danach Erster und Zweiter Weltkrieg, und immer gab es Zoff zwischen unseren Ländern. Meine Großeltern gehörten noch zu der Generation, für die der Franzose als Erbfeind galt und die bei einem französischen Luftschiff erst einmal den Kopf eingezogen hätte.

Von Leonardt Breuken

Mikael Springer – Seraph Hollowbody

Wie wunderbar ist es heute, da wir alle Europäer sind und keine kriegerischen Animositäten mehr herrschen. Jüngere Generationen sind unbelastet, man hat mit den Nachbarn Spaß an den gleichen Dingen und der Rock'n'Roll wohnt sowieso überall in Europa. Warum gehen Menschen und Nationen überhaupt aufeinander los? Nun, das ist eine andere Sache.
Auf das Luftschiff, das mir heute ins Haus fliegt, bin ich seit Längerem neugierig. Mikael Springer aus Valmont war bereits in einem Test in grand gtrs, Ausgabe 2/2013, mit seinem Seraph Solidbody-Modell vertreten und hinterließ damit einen sensationellen Eindruck. Die Singlecut-Gitarre mit eingeleimtem Hals aus Mahagoni/Ahorn bot alle tonalen Attribute einer solchen Bauweise und glänzte zusätzlich mit Spritzigkeit und Transparenz. Was darf ich also von einer Schwester erwarten, die ähnlich gebaut, aber über einen großteils hohlen, mit F-Löchern versehenen Korpus verfügt?

Aerostatik

Zwischen einer Seraph und der Seraph Hollowbody sähe man keinen Unterschied, würde letztere keine F-Löcher aufweisen. Trotzdem ist der Arbeitsaufwand bei der Hollowbody deutlich größer. Wie es Paul Reed Smith vorgemacht hat, wird ein massives Stück Mahagoni nach dem Zuschnitt innen hohl gefräst, also aus dem Vollen heraus gearbeitet. Man lässt lediglich den Teil für die Halsaufnahme stehen sowie zwei kleine Blöcke, die später die Ankerbolzen für den Steg und den Saitenhalter aufnehmen. Ansonsten herrscht gähnende Leere im Inneren einer solch modernen Hollowbody. Die massive, hier wunderbar geflammte Decke wird bei Mikael Springer außen und innen gleichmäßig konturiert, dann erst verleimt er das Zargen/Bodenteil mit der Decke. Im Gegensatz zur klassischen Bauweise, wie etwa bei einer Gibson ES 335, benötigt man dafür wesentlich mehr massives Holz. Die Wertigkeit der Seraph Hollow ist damit gegenüber einer Sperrholzkonstruktion, weil massiv, deutlich höher. Ich bevorzuge seit jeher die massive Variante, doch das ist Geschmackssache. Da meine Testkandidatin nur um 10 mm dicker ist als das Solidbody-Modell, liegt sie immer noch bequem im Arm, und doch ist beim ersten Akkord schon deutlich mehr zu hören.

DETAILS

Hersteller: Mikael Springer **Modell:** Seraph Hollowbody **Herkunftsland:** Frankreich **Gitarrentyp:** Hollowbody **Korpus:** Mahagoni **Decke:** gewölbt Flamed Maple AAA **Hals:** Mahagoni **Halsprofil:** Medium C **Halsbefestigung:** eingeleimt **Griffbrett:** Ebenholz mit Flamed Maple Binding **Griffbretteinlagen:** Perlmutt Crowns **Bünde:** 22 Stainless Steel Medium Jumbo **Mensur:** 25" **Halsbreite Sattel:** 42 mm **Regler:** Volumen, Ton **Pickup-Schalter:** 3-Weg Toggle **Pickup:** Häussel 1959 **Sattel:** Knochen **Steg:** Tone Pros AVT II, Alu Stoptail **Mechaniken:** Kluson **Gewicht:** 2,87 kg **Preis:** 4.800 Euro **Zubehör:** Hiscox Case **Getestet mit:** Mesa Mini Rectifier, Mesa 2x12 Rectifier, Marshall JVM 410HJS, Marshall 1960A Fender Pro Junior **Vertrieb:** Mikael Springer, Musikhaus Jever **www.springerguitars.com** **www.custom-guitars-and-amps.com**

Helium

Das ist es, was mir bei einer Gitarre dieser Art auf Anhieb gefällt, wenn sie eindeutige akustische Vorzüge mit in die Waagschale wirft. Auch ohne Amp ist dann in heimischer Umgebung genug Sound da, weniger als bei einer Steelstring und doch mehr als bei einer Solidbody. Springers kleines Luftschiff schwingt so erfreulich, tönt so rund und frisch, dass es eine ganze Zeit braucht, bis ich die Verstärker vorglühen lasse. Erst einmal der kleine Fender Pro Junior mit Zehnzöller, der klingt nur mit guten Gitarren, und siehe da, er wächst clean und angezerrt über sich hinaus, klingt voller, wärmer. Mit so einem Minimalbesteck könnte man schon einen Kneipengig bestreiten. Mesa und Marshall bieten logischerweise viele und teils sehr gegensätzliche Tonbildungsansätze, doch in allen Bereichen schlägt sich die Seraph Hollowbody glänzend. Mikael Springer verzichtet auf jedwede Coil-Splitting-Möglichkeiten, man hat zwei Humbucker und einen Toggle Switch zur Verfügung, und das war es dann! Wer etwas mit dem Volumen- oder Tonpoti zu spielen vermag, wird keine weitere Schaltoption vermissen. Die Französin klingt reif und rund, behält dennoch, wie ihre Solidbody-Schwester im letzten Test, immer ein Quäntchen Spritzigkeit und Attack. Am kleinen Rectifier mulmt sie nicht und der JVM gibt ihr nie zu viele Spitzen. Das nenne ich mal ein gelungenes Ergebnis: eine der Gitarren, die eine Zweitgitarre überflüssig erscheinen lassen. Ich weiß, für uns alle ist es ein grausamer Gedanke, nur eine Gitarre zu besitzen, Hilfe! Nein, ich will den Trend zum Zweit- bis Unendlich-Instrument auf keinen Fall unterbinden, aber schön ist es doch, wenn eine Gitarre derartig vielseitig und anpassungsfähig ist.

Wasserstoff

Springers Neue ist zudem ein herrlich gearbeitetes Schätzchen, kein Makel findet sich, selbst wenn man die Finger ins Innere steckt, fühlt man saubere Oberflächen. Bünde sind toll poliert, nichts kratzt beim Saitenziehen, die Intonation ist perfekt. Hiermit kann man ungehindert musizieren und Frustrationen wegen eventueller Unzulänglichkeiten sind ausgeschlossen. Die Seraph liefert zudem durch ihr Äußeres ein Statement ab, sie ist mutig, eigenwillig und beweist Charakter, weicht allerdings nicht so weit von beliebten Geschmacksmustern ab, d ass sie als zu exotisch wahrgenommen werden sollte. Ich wäre kein guter Deutscher, wenn ich nicht irgendetwas zu meckern fände, dazu muss ich jedoch lange suchen und Herr Springer kann eigentlich dafür nichts. Die Seraph Hollow kommt in einem Hiscox Koffer, der personifizierten Unsexyness, ungeschicktes 1990er Jahre Nutzdesign. Na ja, ich sehe es ein, das ist extrem subjektiv. Ich finde trotzdem, dass die Dame in einem wertigen Holzkoffer noch begehrenswerter wirken würde.

Einsteigen und Abheben

Wer mit genau dieser kleinen Französin abheben möchte, der muss im Musikhaus Jever vorbeischauen, denn dahin entschwindet sie nach diesem Test. Wer sich generell für eine Seraph Hollow interessiert, kann sich auch direkt an Mikael Springer wenden. Wieder einmal wird mit diesem Instrument bewiesen, wie hoch die Qualität der Arbeit junger europäischer Luthier ist. Hier findet sich der richtige Weg, an eine wirkliche Custom-Gitarre zu kommen. Vielleicht braucht man etwas Mut, um die ausgetretenen Pfade alter Ikonen zu verlassen, wer sich traut, wird in jedem Falle reich belohnt. ■

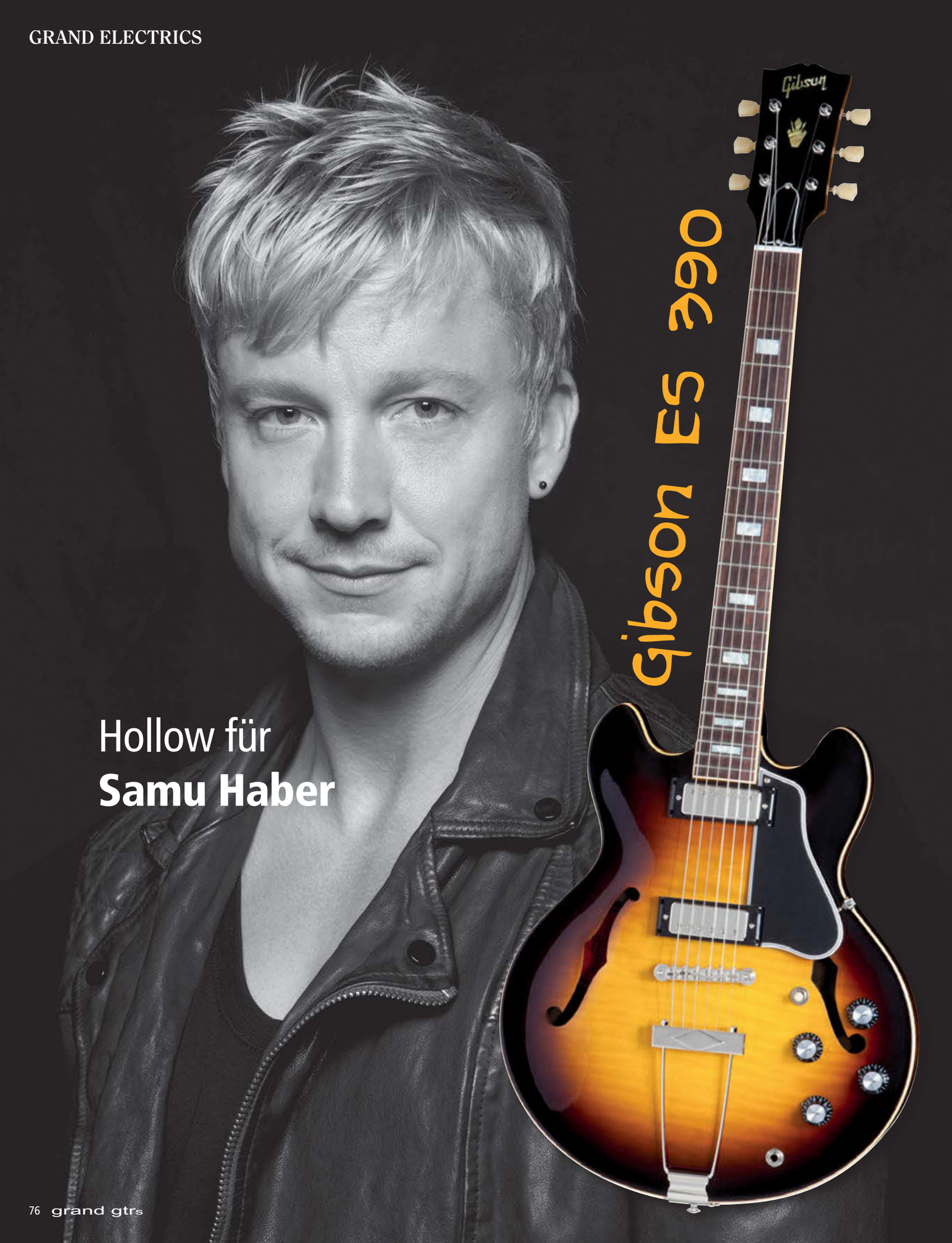
WE'VE GOT BALLS!

ERNIE BALL Saiten sind die erste Wahl für unzählige Gitarristen und Bassisten auf der ganzen Welt. Auch die führenden Musikfachhändler in Deutschland und Österreich verlassen sich auf die Saiten von ERNIE BALL.
Be part of the family!

ERNIE BALL®

www.ernieball.de

Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER GmbH, Postfach 1729, D-35007 Marburg, www.musik-meyer.de · Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG, Spitalstraße 74, CH-8952 Schlieren, Schweiz



Hollow für **Samu Haber**

Aus Berlin erreichte uns eine Gibson ES-390. Von dort aus betreut der amerikanische Hersteller seine Endorsements und kümmert sich um die Stars auf deutschen Bühnen. Bei der hier vorliegenden Gitarre handelt es sich um das Original-Modell von Samu Haber, seines Zeichens Frontman der finnischen Band „Sunrise Avenue“ und in der dritten Staffel von „The Voice of Germany“ prominent gewordener Sanges-Coach, der in der Sendung neben Nena seinen Platz gefunden hat. Zu dieser Vintage Sunburst wird er noch eine weitere in Vintage Cherry bekommen. Wollen wir doch mal sehen, was dieses luftige Brett an Sound zu offerieren vermag.

Von Axel Heilhecker

Wer gerne mal eben weg ist, einen abenteuerlustigen Rocker mit starker Atmung als Begleitung braucht und nie so genau weiß, wo und ob er ihn einstöpselt, der könnte sich mit dieser fliegengewichtigen „Luftgitarre“ anfreunden. Eine meiner ersten Gibson-Affären der Siebziger war eine ES 330. Klassisch sunburst lackiert und von P-90 auf Mini Humbucker konvertiert. Dieser Player wurde mit Rangemaster an meinen AC-30 angeschlossen. In dieser Kombination war ich gut gerüstet für meine Westcoast-artigen Jams. Druckvolle und obertonreiche Sounds ohne übermäßige Verzerrung ließen sich damit unkompliziert spielen, lediglich die geboosteten Wahwah-Einlagen erforderten ein diszipliniert pausenloses Spiel, um ein Hervorbrechen des hintergründigen Feedback-Unwetters zu vermeiden.

Blockfrei

Denn die ES 330 hat eine frei schwingende Decke, ohne stabilisierenden Block und Stoptail, die Saitenaufhängung erfolgt via Trapez-Tailpiece. Dummerweise war mein alter Proberaum, wie die meisten damals, ein Keller. Seine wenig einladende Atmosphäre war von einer Feuchtigkeit gekennzeichnet, die nicht nur Kleiderwechsel anmahnte, sondern besonders der Stimmstabilität der Instrumente zusetzte, vor allem wenn der elektrische Heizlüfter nicht ordentlich funktionierte. Wir müssen immer wahnsinnig gestunken haben, wenn wir für einen Break in den nahegelegenen McDonalds hineinmarschierten. Leicht nachvollziehbar, dass die ES 330 besonders heftig auf dieses unfreiwillige „Wetter“-Szenario in Form von Ausdünstung reagierte. Trotz aller Luftigkeit des Sounds der 330 war ich froh, endlich eine ES 335 der frühen 60er spielen zu dürfen, die dank des bereits erwähnten Sustainblocks und PAFs on top Stabilität in meinen Sound brachte: sowohl stimmungstechnisch als auch klanglich. Das und der dazu gewonnene feedbackfreie Headroom an Lautstärke waren ultimativ von Vorteil, nicht nur im Proberaum des Grauens, sondern auch bei Gigs. Denn jegliche Temperaturschwankungen durch Beleuchtung oder Lüftung setzen einer blockfreien Gibson zu. Allerdings gibt es ein paar Aufnahmen mit meiner alten ES 330 (bevor sie mir in Amsterdam gestohlen wurde), die gerade wegen der intensiven lebendigen Schwingfähigkeit und Dicke des Tons faszinieren. Schon ärgerlich, dass die Physik hier so unterschiedlich goutierbare Merkmale verbindet.

ES 390

Ja, schau mal einer an, da ist sie wieder, samt Mini Humbucker! Nun, fast, muss man sagen, sie ist nämlich etwas kleiner geworden. Etwas kleiner, aber noch keine Les-Paul-Größe, kommt sie frei schwingend daher. Zurückblickend, das muss ich zugeben, haben sich solche Zwitter nie in den Mainstream bewegt, sondern eher eine optionale Existenz, eine erfreuliche Variation des Klassischen als Randerscheinung gegeben. Das gilt für Hollowbody Les Pauls fast gleichermaßen wie für Hollowbody-Teles. Dennoch, die verkleinerte Form der Semi-Archtop, ganz unbekannt ist sie nicht. Schon Anfang der 1980er Jahre bot Ibanez den Downsized Body alternativ und in Serie an. Allerdings mit durchgängigem Sustainblock, so wie jetzt das zur ES-390 parallel erhältliche ES-339 Sustain-Block downsized Humbucker-Modell.
Klar, das Feedback wird in einem kleineren Body weniger schnell hervorbrechen. Sperrholz-Decke und -Boden, jeweils aus drei Lagen (Ahorn/Linde/Ahorn) gefertigt, werden etwas weniger Schwingung produzieren. Aber der Unterschied ist in dieser Beziehung nicht sehr groß, ohne die Schwingungsdämpfung eines Sustainblocks bleibt die Empfindlichkeit nach wie vor groß. Man muss schon in sehr mäßigen Lautstärken agieren, damit ein Distortion-Riff nicht in einer schwammigen Rückkopplung kulminiert. Wer sich darauf versteht, diese Physik zu kontrollieren und musikalisch zu inszenieren, ist eigentlich fein raus, weil hier liegt der „Fairydust“ potenziellen Gitarrenheldentums in greifbarer Nähe. Problem ist nicht nur die gewählte eigene Lautstärke, sondern auch das Übersprechen der Impulse der Mitspieler. Egal, ob Schlagzeug oder Bass, alles Verstärkte wird für dieses Instrument zum Schwingungslieferanten. Inear-Monitoring schafft natürlich naturgegeben „Tote Hose“ und eliminiert Feedback in hohem Maße. Da kann man gegebenenfalls eine geeignete Lösung finden, ohne gleich den Gitarrenamp durch eine antiseptische und ungitarristische virtuelle speakerlose Verdrahtung zu ersetzen!
Abgesehen davon, „clean und semi clean“ gehen immer! So funktioniert klassischer Jazz genauso wie Rhythm & Blues. In diesem Zusammenhang fand ich schon damals bei meiner ES-330 die Mini Humbucker eine vorzügliche Wahl. Nicht ohne Grund sind daher die Les Paul Deluxe-Modelle für Jazzer interessant. Der Hals-Pickup lässt passgenaue Variationen zu von warmem, über warm ak-

DETAILS

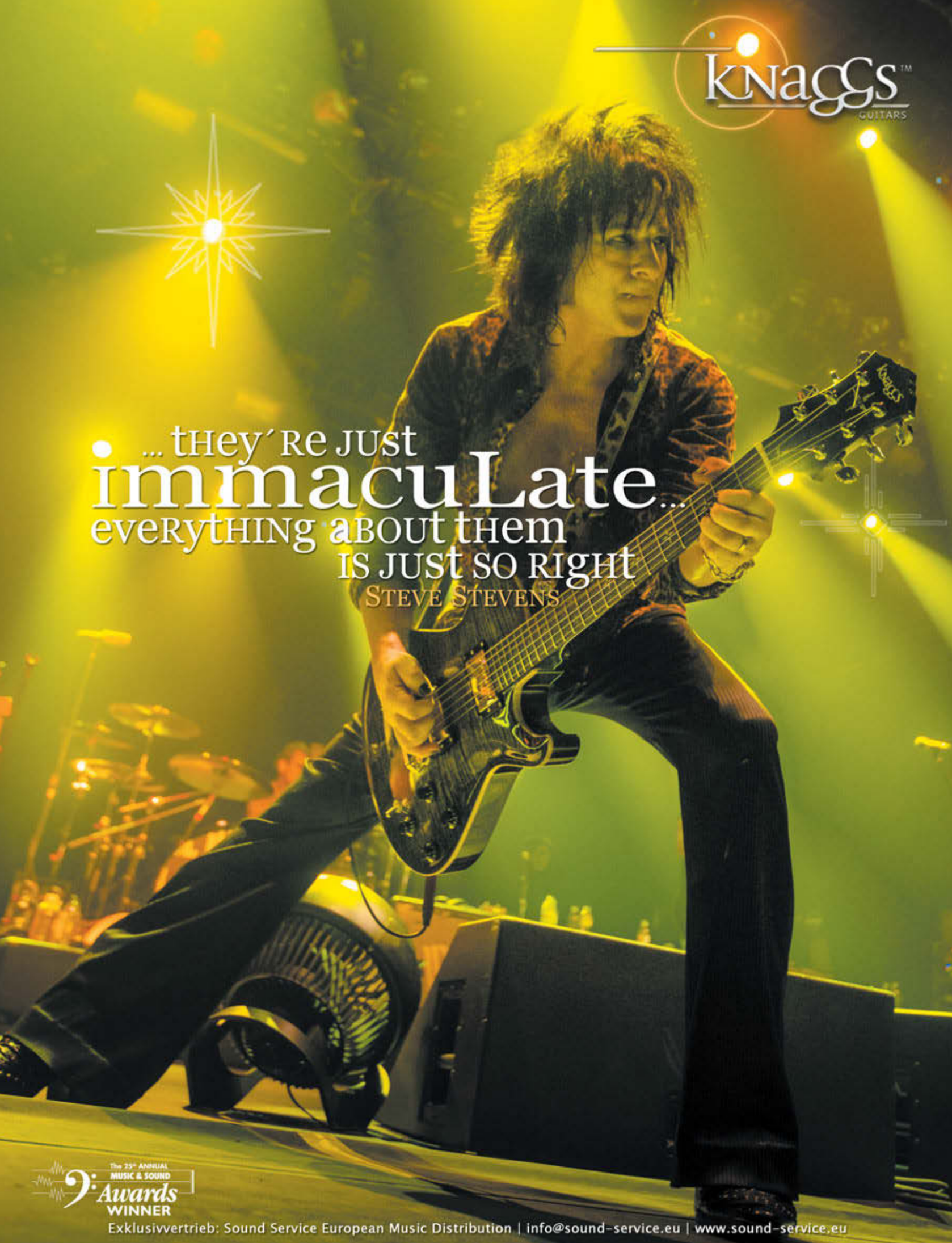
Hersteller: Gibson **Modell:** ES-390 **Herkunftsland:** USA, Memphis **Bauart:** Hollow ohne Sustain Bock **Hals-Korpus-Verbindung:** eingeleimt **Decke, Zargen, Boden:** 3-lagig gesperrt, heiß gepresst (Ahorn/Linde/Ahorn) **Hals:** Mahagoni **Griffbrett:** dunkler Palisander, Pearloid Block Inlays, Black Plastic Side Dots, Cream ABS Binding **Sattel:** Corian **Mensur:** 628 mm **Bünde:** 22, Standard Fret Wire **Griffbrettradius:** 12"/304,8 mm **Griffbrettbreite:** 1. Bund 42,08 mm, Griffbrettende 51,68 mm **Mechaniken:** TonePros Kluson Nickel mit Butterscotch Keystone Knöpfen, 15:1 **Brücke:** Tune-O-Matic vernickelt **Saitenhalter:** Trapez Tailpiece, Aluminium vernickelt **Tonabnehmer:** 2 x Mini Humbucker (Alnico II) **Elektronik:** 2 x Volume, 2 x Tone, Bumblebee Kondensator (500k Audio Taper), 1 x 3-Weg-Toggle Switch **Gewicht:** 2,9 kg **Lackierung:** Vintage Sunburst (Nitrolack), auch in Cherry, Ebony und Vintage Cherry **Besonderheiten:** braunes ES-339 Case, Gibson Memphis Certificate of Authenticity, Lifetime Warranty Information, Originalgitarre für Samu Haber **Preis:** 2.699 Euro www.gibson.com

zentuiertem, bis zu funky Sound. So auch bei der ES-390. Die Reissues dieser Pickups sind gut gelungen, wenn man sie mit den alten vergleicht. Geregelt werden die Alnico 2 Magnete mit den normalen 500 k Pots und Bumblebees, die Knobs sind klassische Early 60's mit den versilberten eingelassenen Tops. Wenn man etwas mehr anzerrt, ergibt sich ein unverbesserbares, den normalen Humbuckern überlegenes, ungemein rundes Rock-Rhythm-Brett mit angenehmen Präsenzen, das ja schon Pete Townshend zu schätzen wusste – nur, bei dessen Lautstärke müsste man die ES 390 schon zu Tode dämmen. So locker Bluesiges, wie wir es vom leider zu früh verstorbenen J.J. Cale kennen, durfte einen weiteren Nagel auf den Kopf treffen. Hier passt die Mischung von warmem Grundsound und luftig unangestrengten Präsenzen perfekt.

Für wen?

Das Gewicht von knapp 3 kg macht diese Gitarre zum Rücken-Rehabilitationsmodell der ES-Serie, und die Qualität des Sounds nebst Haptik verleiht ihr in diesem Punkt unwiderlegbare Deutungshoheit. Der Hals mit kräftigem D-Profil und Blockinlays ist noch in Balance mit dem Body und damit gewichtsmäßig absolut ausgewogen. Die ohnehin beliebte Handhabung der ES-Modelle (wer gerne im Sitzen spielt, kennt die Vorzüge gegenüber einer Les Paul) ist hier ebenso gegeben. Die Eckdaten des Halses: Mit einer Griffbrettbreite von 42,08 mm am Sattel und 51,68 mm am Ende des Griffbretts, einem Griffbrettradius von 12"(304 mm) und einer 628 mm Mensur hat man jede Menge Spaß beim Spielen des leichten Mädchens. Der Frauen-Publikumsliebling Samu wird sicher Spaß mit den beiden haben . ■

www.sunriseave.com


KNAGGS™
GUITARS
... THEY´RE JUST
immaculate...
EVERYTHING ABOUT THEM
IS JUST SO RIGHT
STEVE STEVENS
The 25th ANNUAL
MUSIC & SOUND
Awards
WINNER
Exklusivvertrieb: Sound Service European Music Distribution | info@sound-service.eu | www.sound-service.eu

Kalifornische Mädels – aus Missouri

Wohl kaum ein Instrument versprüht so viel kalifornisches Flair wie Leo Fenders windschnittigstes Design – Sommer, Sonne, Surfbretter und bloß kein Jazz. Ähnliches lässt sich über die im Hause K-Line kreierten Adaptionen dieses einstmaligen „Außensaiters“ sagen – und dabei kommen die heute hier vorgestellten San Bernadinos gar nicht aus dem Orangen- und Rosinenstaat, sondern aus St. Louis, Missouri.

Von David Rebel

Die neunzehnhundertsiebziger und -achtziger Jahre müssen eine düstere Zeit gewesen sein für den jungen Musikanten und Gitarrenliebhaber Chris Kroenlein. Zumindest gefiel ihm das, was er an den Wänden der örtlichen Gitarrenläden geboten bekam, recht wenig. Konsequenterweise begann der junge Mann zunächst vorhandene Gitarren zu modifizieren, später aus vorgefertigten Hälsen und Korpussen eigene Instrumente zu bauen – im kostspieligen „Try and Error“-Verfahren. Irgendwann reichte ihm das nicht mehr, und er begann, Korpusse, später auch Hälse selbst zu fertigen, und 2002 folgte mit der Gründung der eigenen Firma K-Line-Guitars der Sprung ins kalte Wasser. Das Konzept ist so einfach wie einleuchtend: Man bediene sich beliebter Design- und Konstruktionsideen der beliebtesten amerikanischen Gitarrenklassiker, würfle diese

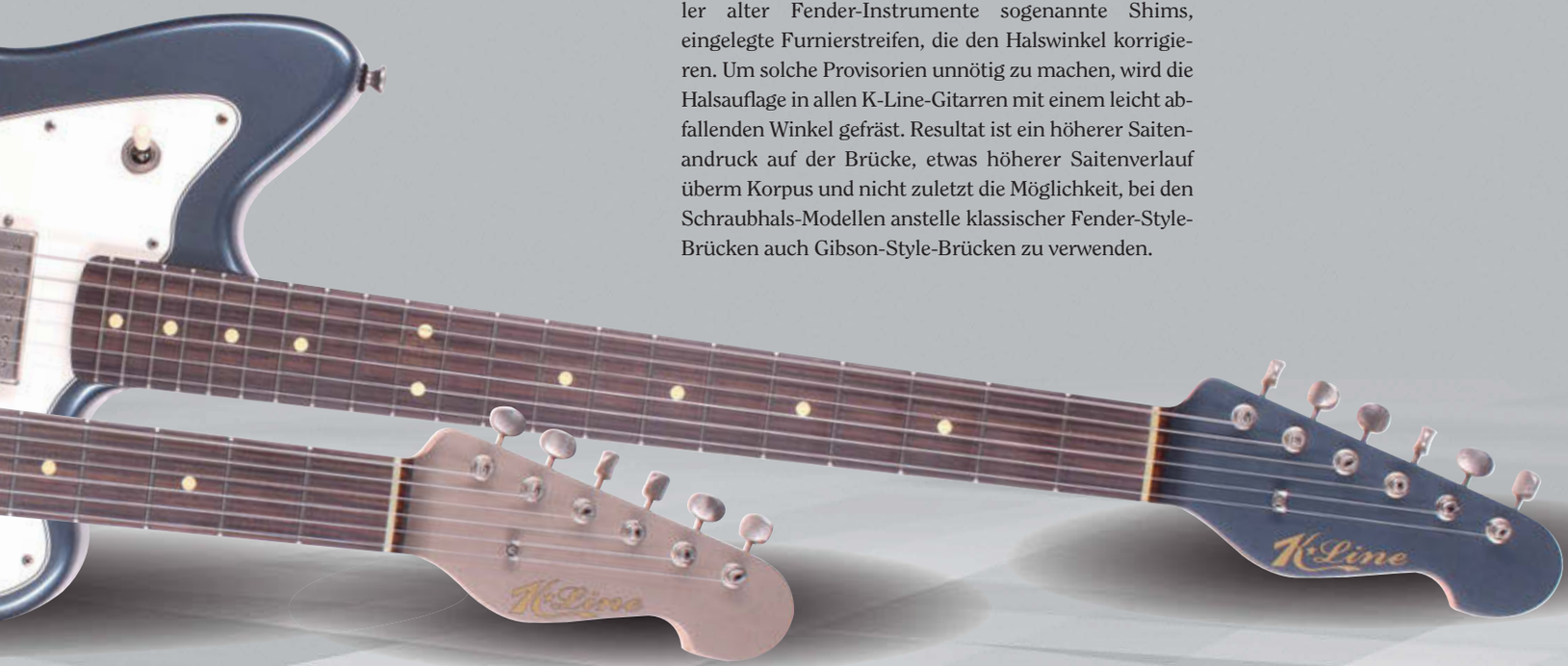
mit Michigan-Slang

K-Line San Bernadino Specials

nach eigenem Gusto neu zusammen, optimiere ein paar Details, füge Custom-Optionen hinzu und offeriere all dies zu Preisen, die für in den USA handgefertigte Gitarren mehr als fair erscheinen.

Diese Herangehensweise klingt eigentlich nach einem Erfolgsgaranten, freilich ist Kroenlein mit dieser Idee nicht allein auf weiter Flur. Selbst der einstmals schlafende Riese Fender ist mittlerweile aufgewacht und bietet aus dem Custom Shop genauso wie in den Brot-und-Butter- sowie Budget-Linien heutzutage ganz hervorragend klingende Instrumente an, inklusive origineller Modifikationen der eigenen Klassiker. Schauen wir also, ob die gefühlten California-Girls aus dem Swamp-Blues-Staat Missouri genug eigenen Charme entwickeln, um zwischen den anderen Strandschönheiten nicht zu verblassen.

Made to be played

Chris Kroenlein ist selbst aktiver Gitarrist, daher seine Motivation, besonders gut spielbare Gitarren zu bauen. Als einen Schlüssel zu diesem Ziel versteht er den Halswinkel: Nicht umsonst finden sich in den Halstaschen vieler alter Fender-Instrumente sogenannte Shims, eingelegte Furnierstreifen, die den Halswinkel korrigieren. Um solche Provisorien unnötig zu machen, wird die Halsauflage in allen K-Line-Gitarren mit einem leicht abfallenden Winkel gefräst. Resultat ist ein höherer Saitenandruck auf der Brücke, etwas höherer Saitenverlauf überm Korpus und nicht zuletzt die Möglichkeit, bei den Schraubhals-Modellen anstelle klassischer Fender-Style-Brücken auch Gibson-Style-Brücken zu verwenden.

DETAILS

Hersteller: K-Line
Modell: San Bernadino Special 1 / San Bernadino Special 2
Herkunftsland: USA
Gitarrentyp: Solidbody
Korpus: Erle
Hals: Ahorn (Hardrock Maple)
Griffbrett: Palisander
Griffbretteinlagen: Clay-Style-Dots
Halsprofil: Big C
Halsbefestigung: Geschraubt
Bünde: 22, Jescar 6125 (Medium)
Mensur: 25,5
Halsbreite 1. Bund: 42,5 mm
Griffbrettradius: 10 Zoll
Finish: Shoreline Gold Metallic / Charcoal Frost Metallic (Nitro über Acryl)
Regler: 1 x Volume, 1 x Tone
Pickup-Schalter: 3-Weg-Toggle
Pickups: Klein Epic Series '57 P90 Soapbars / Lollar Imperial Bridge, Lollar Mini Humbucker Middle
Brücke: Gotoh GE103BC Tune-O-Matic Style
Saitenhalter: Stop-Tailpiece (Alu)
Mechaniken: Gotoh (Vintage-Kluson-Style)
Gewicht: 3,39 kg / 3,37 kg
Preis: 2.449 Euro
Zubehör: G&G Black Tolex Case (USA)
Getestet mit: 1990s VOX AC30 TB/6-Combo, Mesa Boogie Mark I Combo (1st Reissue), Fender 1970s Silverface Princeton Reverb Combo, Okko-Diablo-Overdrive
Exklusivhändler für Deutschland und Österreich: Tone Nirvana, München

www.k-lineguitars.com
www.tone-nirvana.com

Bei Designs, Materialien und Hardware verlässt sich Kroenlein auf Bewährtes, will das Rad nicht neu erfinden, sondern vielmehr erprobte Zutaten zu Instrumenten vereinen, die vertraut und eigenständig zugleich wirken und erfahrene Spieler inspirieren können. Letzteres hat unter anderem Gitarristen wie das Nashville Session-As Kenny Greenberg oder Greg Martin von den Kentucky Headhunters zu K-Line-Spielern werden lassen. Und sogar der Fusion-Held John Scofield ließ bei seiner 2013er Überjam-Tour seine heißgeliebte Ibanez AS-200 links liegen zugunsten einer Truxton von K-Line, wie diverse YouTube-Videos aus Übersee und Europa dokumentieren.
Die Truxton ist von der Telecaster inspiriert, daneben bietet K-Line unter anderem LP- und Strat-Adaptionen. Unsere Testmodelle beruhen unverkennbar auf dem Entwurf der Jazzmaster. Diesen kombiniert Kroenlein anstelle eines Vibratos mit Gibson-typischen Elementen wie Alu-Stoptailpiece, Tune-O-Matic-Brücke von Gotoh im Nashville-Stil sowie einer Dreiweg-Toggle-Tonabnehmerschaltung.

Auch ihre Stimme verdanken unsere Probandinnen eher Ideen aus Kalamazoo, Michigan, als aus Fullerton, CA: Im Falle der San Bernadino Special in Shoreline Gold, ich nenne sie der Einfachheit halber im Folgenden „Special 1", kommen zwei P90-Style-Tonabnehmer aus der US-Tonabnehmerboutique Klein zum Einsatz, die San Bernadino Special in Charcoal Frost (ab hier: „Special 2") erfreut Humbucker-Fans mit zwei Doppelspulern von Jason Lollar, der Imperial-Bridge und dem Mini Humbucker mit „Middle"-Spezifikation. Beide Gitarren haben je lediglich einen Volumen- und einen Tonregler (alle logarithmisch, 500kOhm).
Mit jeweils knapp unter 3,4 kg liegen beide in derselben leichten Mittelgewichtsklasse wie viele der gefragtesten echten „California Girls", und wie bei diesen nicht unüblich, ist der schnittig gekurvte Korpus aus leichter amerikanischer Erle geschnitzt und der wohlgeformte, an den Griffbrettkanten liebevoll verrundete, vierfach verschraubte Hals aus Hardrock Maple mit Palisanderauflage nach Slabboard-Manier gefertigt.

Chris Kroenlein verbrachte als Kind viel Zeit in der Autowerkstatt seines Vaters, er wuchs nach eigener Aussage „mit der Spraydose in der Hand" auf. So liegt es nahe, dass er für die klassische Farbgebung seiner an die 1950ies erinnernden Modelle Acryllacke aus der Autolackfertigung verwendet, genau wie es damals üblich war. Das Finish wird dann mit dünnen Acryl- oder – wie bei unseren Testmodellen – Nitrolackschichten versiegelt, bevor Kroenlein den Korpus auf Hochglanz poliert, den Hals für angenehmes Spielgefühl hingegen mattiert.
Essenziell fürs Spielgefühl sind auch der für beste und schnarrfreie Saitenlage optimal gekerbte Sattel und die perfekt eingepassten und abgerichteten Bünde, deren Profil ebenso liebevoll verrundet wurde wie die Halskanten, wodurch sich haptisch der Eindruck eines jahrelang eingespielten Halses vermittelt.
Erfreuliche Details sind die in der gleichen „Wagenfarbe" lackierten Kopfplatten, das gelungene, allerdings empfindliche, da als „Rubbelbild" aufgebrachte und nur hauchdünn mit Lack versiegelte K-Line-Logo, das ebenso hervorragend ins Gesamtkonzept passt wie die dezent geagete Nickel-Hardware. Diese lässt unsere San Bernadinos wie Instrumente wirken, die ungespielt einige Jahrzehnte unterm Bett eines ehemaligen College-Studenten verbracht haben, der sie zum Highschool-Abschluss 1961 geschenkt bekam, aber nie spielte. Hervorragend in dieses Gesamtbild passen die von Gotoh gefertigten Mechaniken im Six-in-Line-Kluson-Stil sowie die Potiknöpfe, die farblich passend zu den anderen Plastikparts des jeweiligen Modells gewählt wurden.

Verwundert hat mich die Tatsache, dass die Einstellung der Tune-O-Matic-Bridge bezüglich der Saitenlage kaum Spielraum nach unten lässt. Nicht, dass das aktuell nötig wäre, doch wäre es ein gutes Gefühl zu wissen, dass es im Fall der Fälle ginge. Interessant zudem, dass der Traditionalist Kroenlein die Gewindestangen für die Tune-O-

Matic-Bridge nicht direkt ins Holz, sondern in (bei manchem Vintage-Liebhaber geschmähte) Einschlaggewinde schraubt. Allerdings: Dass die Verwendung von Gewindehülsen klangliche Nachteile bringt, ist bislang nicht belegt. Die mechanischen Vorteile dieser Konstruktionsweise hingegen sind offensichtlich.
Die Verarbeitung beider Gitarren entspricht höchstem Boutique-Standard und lässt keine Wünsche offen – bis auf ein einziges, winziges Detail: Bei beiden Modellen hat die Bearbeitung der Bundenden links und rechts eines jeden Bundes winzige Riefen im Griffbrett hinterlassen. Den Spieler wird's nicht stören. Den argusaugigen Sammler, dessen einziges Kriterium zur Beurteilung der Güte eines Instruments dessen Verarbeitung ist, unter Umständen schon. Aber Kroenlein baut ja für Player, und die werden fürs perfekte Greifgefühl ein paar Kratzerchen im Griffbrett gern in Kauf nehmen.

Vintage-Sound und -spielgefühl – in zeitgemäßer Deluxe-Ausführung

Die leichtgewichtigen San Bernadinos sind – typisch für ihre Korpusform – perfekt ausbalanciert und damit perfekte Partnerinnen für agile Bühnen-Performances, mehrstündige Gala- (beziehungsweise: Galeeren-) Jobs und Sofa-Sessions gleichermaßen. Gar nicht genug loben kann man die tollen Hälse: Sie schaffen mühelos die perfekte Balance zwischen kräftiger, klangfördernder Halsmasse und ungehindertem Spielgefühl dank des handschmeichlerisch geformten Profils und der bereits erwähnten Verrundung der Griffbrettkanten. Die schnelle Tonansprache und die dezente Kompression tragen ebenfalls zum guten Spielgefühl bei, ohne dass der Ton bei kräftigem Spiel an Substanz verliert.

Der akustische Ton ist samtig mit schöner Balance zwischen Draht und holziger Wärme, ohne dabei übermäßig laut oder drahtig zu sein. Tatsächlich zeigt er Eigenschaften zwischen Strat und Les Paul, was angesichts der Mischung aus verwendeten Hölzern, Halsbefestigung und Saitenaufhängung kaum verwundert. Interessant ist, dass bei beiden Testgitarren die G-Saite etwas weniger Obertöne und etwas weniger Sustain entwickelt als die anderen Saiten, was allerdings im verstärkten Betrieb kaum zu bemerken ist.

Am Amp trumpfen die K-Lines abermals richtig auf: Die San Bernadino Special 1 liefert all das, was P90-Fans so lieben: kraftvolle, rauchige Sounds mit viel Output und trotzdem Biss, hohe Dynamik, schmatzenden Blues und butterweichen Jazz am Hals, Rock'n'Roll mit viel Twang und doch holziger Wärme am Steg, perlendes Jingle-Jangle in der Mitte, und in allen Positionen auch gern gegen den Strich gebürstete Alternative-Sounds mit dem nötigen Schuss Schmutz, denn für hochglanzpolierte Sounds ist die Special 1 wie jede gute P90-Gitarre nicht gedacht. Klar, sie singt, doch immer mit diesem feinen Sandkorn in der Stimme und den dazugehörenden Single-Coil-Noises im Ausklang. Und klar, Slide kann man auf jeder Gitarre spielen, doch manche fordern besonders vehement dazu auf. Diese hier ist so eine.
Wer's ebenso durchsichtig und präsent, dabei klanglich etwas weniger raubeinig mag, wird gegenüber der shoreline-goldenen (also in Realität eher metallic-grauen) Special 1 der charcoal-frost-metallic-blauen Special 2 den Vorzug geben. Der Lollar Imperial Bridge am Steg ist ein PAF-Klon, der diese Umschreibung verdient, denn er bietet die Transparenz in den Höhen, die fokussierten und

keinesfalls dominierenden Mitten und die schlanken, aber wohlgerundeten und nie matschenden Bässe des sagenumwobenen Vorbilds. Im Vergleich der Testgitarren klingt der Imperial-Bridge-Humbucker etwas schlanker als der P90 der Special 1, hat allerdings durch in einem anderen Frequenzbereich angesiedelten Mittenpeak die kompaktere und festere Singstimme.

Ein kongenialer Partner steht dem Steg-Doppelspuler mit dem Mini Humbucker am Hals zur Seite. Dieser liefert durch den typischerweise etwas geringeren Output (was durch die Positionierung am Hals ausgeglichen wird) und das schmalere Abtastfeld noch glasigere Sounds als ein „großer“ Humbucker, und genau das ist klasse: Nicht umsonst haben nicht wenige Firebird- und Les-Paul-Deluxe-Spieler den Stegtonabnehmer gegen PAF-Ähnliche getauscht, den Mini-Bucker am Hals indes behalten, denn dort macht er Sinn!

Die beschriebenen elektrischen Eigenschaften beider Gitarren bleiben auf allen Klangebenen von glasig clean bis stark verzerrt erhalten und bieten dort dynamische, musikalische Klangergebnisse, die jeden ausdrucksfähigen Spieler inspirieren dürften.

Auch das Reglerpanel versieht bei beiden San Bernadinos vorbildlichen Dienst: Der Volumenregler ermöglicht das beinahe höhenverlustfreie Aufklaren verzerrter Sounds ebenso musikalisch wie die gleichmäßige Lautstärkereglung cleaner Klänge, und der Tonregler lässt sich sinnvoll zum Bedämpfen der durchaus gewünschten, manchmal jedoch unpassenden bissigen Spitzen verwenden, ohne dass der Sound dabei wollig oder undefiniert wird. Klasse!

Fazit

Wer Vintage-Designs liebt, dennoch die ausgetretenen Pfade gern einmal verlässt, ohne dabei zu modern und exotisch zu werden, wer klassische Sounds im Spannungsfeld zwischen Les Paul und Firebird mag und zugleich das Spielgefühl von Leos Gitarren schätzt, der mag in diesen beiden zugereisten Wahlkalifornierinnen in handgefertigter Custom-Shop-Qualität zum tendenziell günstig, unbedingt aber fair anmutenden Preis, wie man ihn sonst für hochwertige Seriengitarren zahlt, Partnerinnen fürs Leben finden. Und Chris Kroenlein beweist mit diesen tollen Gitarren, die nicht nur angeschaut, sondern auch gespielt werden wollen, dass es neben den unbestreitbar hochwertigen Instrumenten aus den Custom Shops der großen Markenhersteller durchaus noch Platz gibt für die liebevollen und inspirierten Klassikerinterpretationen der einzelkämpferischen Boutique-Builder! ■

CORDIAL
we are cable

So heiß ist weiß

Es ist an der Zeit für ein Statement:
Schneeweiße Spitzenkabel von Cordial – perfekt für Deinen extravaganten Auftritt! SNOW, das sind hochwertige weißummantelte Kabel mit komplett weißen Neutrik Steckern (inklusive Tülle). Für alle, die es besonders schnörkellos und weiß lieben. Und, keine Sorge. Euer Sound kommt wegen des exklusiven Designs keinesfalls als ‚White Noise' daher. Er bleibt clean, unverändert und einfach echt.

musikmesse
Halle 5.1 Stand B68

Cordial GmbH · Sound & Audio Equipment
Otto-Hahn-Straße 20 · D-85221 Dachau · Phone +49 (0) 8131.99 697-0 · Fax +49 (0) 8131.99 697-29 · www.cordial.eu

Ungleiche Zwillinge

Fano PX-6 Faded Tea und PX-6 Natural

Eine Non-Reverse Firebird mit ihrer eigenwilligen Optik rangiert in der Beliebtheitsskala der Gitarristen sicherlich nicht in den vorderen Regionen, wo sich Stratocaster und Les Paul tummeln. Irgendwie hat sich selbst ihre „umgedrehte“ Schwester eher als die „normale“ Form in den Köpfen vieler Gitarristen festgesetzt, und wenn wir ehrlich sind, dann fristet selbst diese verbreitetere Variante eher das Dasein eines Gitarren-Underdogs.

Von Alexander Heimbrecht

Wobei ich zugebe, dass das alles Geschmacksache ist. Warren Haynes scheint die Form zu gefallen, sonst würde er sicherlich keine mit auf Tour nehmen und diese regelmäßig spielen. Aber wenn Dennis Fano mit dem Vintage-Schmelztiegel-Approach daherkommt und „seine“ Version der Firebird präsentiert, wird es für mich aufregend und der Puls beschleunigt sich ein wenig. Mit seinen durcheinandergeschüttelten Rezepturen zieht er mich ein ums andere Mal in seinen Bann und ich kann nicht umhin zuzugeben, dass mich seine Gitarren begeistern können. Weil er eben nicht nur willkürlich die Bestandteile von Gibson, Fender, Gretsch und Rickenbacker zu einer neuartigen Melange zu vermengen in der Lage ist, sondern seine Ideen stets zu Instrumenten führen, die nicht nur den Geist der alten atmen, sondern gleichzeitig eine eigene Handschrift mitbringen. Sein Ansatz besteht auch nicht darin, eine Gitarre zu bauen, die wie eine Fender aussieht und wie eine Gibson klingt oder umgekehrt. Nein, eine Fano klingt immer eigenständig und gemäß dem Fano’schen Credo so, wie es das Ergebnis eines Ge-

dankenaustausches zwischen den Gitarrenbauern der großen amerikanischen Hersteller in den 1950er Jahren sein hätte können. Neuer Ton im alten Gewand, könnte man sagen – nicht nach vorne gerichtete Zukunftsvision, dafür retrospektive Vergangenheits-Fiktion. Dass die Gitarren dann allesamt im Relic Finish auftreten, erscheint nicht nur zulässig, sondern fast schon zwingend logisch. Die mittlerweile unter der Ägide der Premier Builders Guild gefertigten Instrumente vermögen konzeptionell und klanglich ebenso zu überzeugen wie qualitativ. Sie beeindrucken mit den besten Komponenten und einem durch die Bank außerordentlich hohen Fertigungsstandard. Es lässt tief blicken, wenn bereits mehrere deutsche Händler ihrer Klientel voller Begeisterung Fano-Gitarren offerieren. Für uns Kunden stellt diese Sortimentserweiterung eine echte Bereicherung dar.

Optik und Haptik

Wie eingangs erwähnt, haben wir es mit zwei Feuervögel-inspirierten Gitarren zu tun, die Gene unterschiedlicher Modelle in sich vereinen: Kopfplatte mit sechs links angeordneten Kluson-style Mechaniken, die Mahagoniausführung mit Ahorndecke (wenn auch im Vergleich zur Les Paul sehr dünn gehalten) und einem eingeleimten Hals, und die Korina-Lady mit geschraubtem Hals. Die übrige Ausstattung besteht aus zwei Weltklasse-Humbuckern des Pickup-Hexers Jason Lollar und der State-of-the-Art Hardware von Tone-Pros. Man ahnt, dass hier Großartiges entstanden sein könnte, wenn man weiß, mit welch schlafwandlerischer Sicherheit Dennis seine Zutatenliste zu immer wieder neuen gitarristischen Feinschmeckermenüs zu komponieren versteht. Die Hälse, stramm dimensioniert und von jeglichem Lack verschont, machen das Spielen zum Vergnügen, und es „flutscht“ im wahrsten Sinne des Wortes. Auch die dezente, aber ergonomisch äußerst effiziente Konturierung

DETAILS

Hersteller: Dennis Fano – Premier Builders Guild
Modell: PX-6 Natural
Herkunftsland: USA
Hals-Korpus-Verbindung: geschraubt
Korpus: Black Korina
Hals: Black Korina (extra leichtt)
Griffbrett: Palisander
Mensur: 24.75"
Griffbrettradius: 10"/16" Compound
Halsprofil: Late 50s Round Back, C-Form
Bünde: 22
Bundmaterial: Jescar 6105
Sattel: Graphtech Tusq/1.687" XL
Lackierung: Nitro Natur
Mechniken: Gotoh Kluson vernickelt
Brücke: TonePros Tune-O-Matic vernickelt
Saitenhalter: Stoptail Piece vernickelt
Tonabnehmer: 2 x Lollar Imperial Humbucker
Elektronik: 3-Weg-Toggle, 1 x Volume, 1 x Tone
Gewicht: 2,96 kg
Zubehör: G&G Custom Hardshell Case
Besonderheiten: Lack und Hardware geaged, besonders leichtes dunkles Korina
Preis: 3.290 Euro

Modell: PX-6 Faded Tea
Herkunftsland: USA
Hals-Korpus-Verbindung: eingeleimt
Korpus: Mahagoni mit Ahorndecke
Hals: Mahagoni
Griffbrett: Palisander
Mensur: 24.75"
Griffbrettradius: 10"/16" Compound Radius
Halsprofil: Late 50s Round Back, C-Form
Bünde: 22
Bundmaterial: Jescar 6105
Sattel: Graphtech Tusq/1.687" XL
Lackierung: Nitro Natur
Mechaniken: Gotoh Kluson vernickelt
Brücke: TonePros Tune-O-Matic vernickelt
Saitenhalter: Stoptail Piece vernickelt
Tonabnehmer: 2 x Lollar Imperial Humbucker
Elektronik: 3-Weg-Toggle, 1 x Volume, 1 x Tone
Gewicht: 3,14 kg
Zubehör: G&G Custom Hardshell Case
Besonderheiten: Lack und Hardware geaged, geriegelte Ahorndecke
Preis: 3.790 Euro

www.proguitar.de
www.fanoguitars.com

der Korpusse macht das Spiel zum Vergnügen, ganz anders als bei einem Riesenbrett vom Schlage einer „richtigen" Firebird oder gar einer Explorer.

Akustik

Auch wenn beide optisch am Feuervogel angelehnt sind, so ist ihr Sound doch sehr mit dem Attribut fenderesque zu beschreiben, wenngleich beide Instrumente über erstaunlich viel „Luft" und Transparenz verfügen. Dazu trägt sicherlich neben den Weltklasse-Tonwandlern aus dem Hause Lollar die Qualität bzw. die Dichte der verbauten Hölzer bei, denn beide Gitarren sind, vor allem wenn man die Größe ihrer Korpusse berücksichtigt, ausgesprochene Leichtgewichte. Der traditionelle LP-Spieler wird die getrennten Regeleinheiten je Pickup vermissen, während ich eher mit der Mastervolume/Mastertone-Kombination glücklich bin. Ich bin mir nicht sicher, welche der beiden Schwestern mir nun besser gefällt, die samtig dahinsäuselnde Blondine mit der Ahorndecke oder das rustikal zupackende Weib aus Korina. Das ist eine schwierige Frage, denn beide Damen machen richtig Spaß – hier der morbide Charme einer etwas in die Jahre gekommenen Aristokratin, dort die rustikale Kraft der Landfrau. Auf den ersten Blick ist es kurios, wie nahe die Mahagoni-Version klanglich an eine gute Les Paul heranreicht. Bei näherer Betrachtung wird es jedoch schnell nachvollziehbar: Hölzer, Konstruktion und Hardware entsprechen dem Bauprinzip einer Paula, nur die dünnere Ahorndecke weicht vom Gewohnten ab. Das Federgewicht aus Korina hält mit sensationeller Projektion dagegen. Das Mittenspektrum dieses Klangholzes

lässt den Sound durch den Mix gleiten wie ein heißes Messer durch Butter. Doch die Klangqualitäten der Gitarre auf Durchsetzungskraft zu beschränken, würde ihr bei Weitem nicht gerecht. Gewiss, sie klingt nicht so elegant wie ihre Schwester, aber wollte Rock'n'Roll jemals elegant sein? Mitnichten, und von daher scheinen mir die rotzigen Mitten und knorrigen Bässe eher wie gemacht für zünftige erdige Rockmusik. Es bleibt Geschmacksache, an wen man denn nun sein Herz verschenken möchte, doch es ist gewährleistet, dass man eine gute Wahl treffen wird. Beide Gitarren klingen so gut, wie sie sich anfühlen, und das ist schon mehr als die halbe Miete. Wenn sie dazu noch optisch gefallen, dann hat man quasi die Vollbedienung, und so einen „Sechser im Gitarren-Lotto" findet man wahrlich nicht an jeder Ecke.

Fazit

Ich kann Ron Mehl nur beipflichten, bei Fano handelt es sich um eine der wenigen neuen Gitarrenmarken, die erfrischende Originalität mit herausragendem Ton verbindet. Wie viele Gitarren Dennis Fano und die Premier Builder Guild fertigen, kann ich nicht sagen. Aber alles, was ich bisher in den Händen hatte, war fertigungstechnisch und spielerisch ganz großes Kino. Es zeigt sich außerdem, dass die Umstrukturierung und das Arbeiten unter der Premier Builders Guild Synergien ermöglicht und neue Potenziale freisetzt, die ein ohnehin gelungenes Produkt nochmals eine ganzes Stück nach vorne bringt. Kurz gesagt, wer etwas Ausgefallenes sucht, das dabei alt aussieht und traditionellen Klangmustern verpflichtet ist, der kommt an Fano vermutlich nicht vorbei. ■

Anzeige

Für viele die beste Erfindung, die die Amerikaner in die Welt getragen haben, ist neben iPhone und Atombombe wohl nur noch die Fender Stratocaster. Ganz ehrlich, auf Letztere wird man immer gerne zurückblicken, besonders dieses Jahr zum 60-jährigen Jubiläum. Hier noch mal zwei Klassiker aus prominentem Besitz in nachempfundener Neuauflage.

Von Axel Heilhecker

Fender Michael Landau Signature

’63 Fiesta Red & ’68 Sunburst

Vor ein paar Tagen habe ich die Renegade Creation, Robben Fords und Michael Landaus neue Band, gesehen. Zum Glück sangen die beiden nicht nur, sondern spielten auch ein bisschen auf ihren Gitarren. Leider hat Landau weder seine alten Original-Strats noch deren Reissues gespielt. Die hätte ich wirklich gerne gehört, zumindest seine 68er Sunburst. Seine schwarze 1968er mit Rosewood-Neck habe ich schon mal bei einem Gig gesehen und gehört und ebenso die 1968er Reissue aus den Neunzigern, konvertiert mit einem Humbucker am Steg. Das war damals mit der Band Karizma. Für diejenigen, die ihn noch nicht live gesehen haben, bietet natürlich YouTube einen Überblick. Bezogen aufs Thema, gewährt eine 2011er Live-Aufnahme aus dem „Baked Potato Hollywood“ eine launige, anschauliche Breitseite seines favorisierten Sounds und den typischen dynamischen Stil. Abseitig unseres eigentlichen Themas weiß ich eine Landau-Aufnahme in derselben Location aus dem Jahr 2006 besonders zu schätzen, mit einer Mapleneck-Suhr-Strat (!) seinen Blues zelebrierend. Das Landau’sche Lehrstück variabler Ausdruckswerte! Schön ist im Vergleich auch derselbe Titel, nämlich der „6/8 Blues“ in der „Renegade Creation“-Live-Version „At the Hifi Bar Brisbane 2011“ mit Fender ’68er Sunburst Strat. Dabei demonstriert Michael klassische Fender Gitarren/Amp-Dynamik in Reinkultur. Landau ist, wie seine Vita als Session Player eindrucksvoll belegt, bekanntermaßen ungemein vielseitig, im spieltechnisch-

stilistischen Vokabular genauso wie im Oeuvre der von ihm angewandten Klangmalereien, dennoch hat er seine Eigenheiten kultiviert. Soundmäßig tendiert er zu einem fülligen und runden Ton, im Gegensatz zu vielen Kollegen, die sich gerne mit den metallischen Facetten der Stratocaster beschäftigen. Dieses Prinzip zieht sich durch all seine Exkurse, sei es Rock (manchmal Hendrix-destillierend), Blues oder Jazz. Wozu hat man den Daumen der Anschlaghand? Mr. Landau zeigt es Ihnen gerne, falls Sie an solch dicken Tönen interessiert sind.

63 & 68

Fender lässt nun offiziell zwei beziehungsweise drei Modelle in der Artist-Reihe vom Stapel, basierend auf einer ’63er Sunburst, einer ’63er Black sowie einer ’68er Black Strat. Allesamt im Relic-Look. Um den Unterschied zwischen einer ’63er und einer ’68er Stratocaster herauszuarbeiten, stürze ich mich direkt auf das „wichtigste“ Detail, die Position der Pickguard-Schraube zwischen Hals- und Mittel-Pickup. Die Position dieser Schraube wurde im Lauf des Jahres 1963 ein paar Zentimeter in Richtung Mittel-Pickup verschoben – ein kleiner Schritt für eine Schraube, ein großer Schritt für die Strat-Kultur. Für mich der wesentlichste Unterschied zwischen beiden Modellen. Aber wie Sie richtig vermuten, es gibt in Wahrheit Wichtigeres. Zum Beispiel wurde der Metallring unterhalb des Saitenhalters durch einen Plastikring ersetzt, die Mechaniken sind nicht mehr Single Line Klusons, sondern „F“-Mechaniken, und der Schriftzug des Fenderlogos auf der Kopfplatte hat sich von Leos „Spaghetti-Logo“ ins Schwarze ’68er CBS-Logo der damalig aktuellen Firmen-Besitzer verwandelt. Selbstverständlich sind dort auch andere, sich unterscheidende Patentnummern vergeben und dargestellt worden. Ach ja, und die fürs Lackieren angebrachten Nagellöcher im Body unter dem Pickguard sind, bei einer ’68er Strat obligatorisch, ebenfalls verschwunden. Schon gegen Ende 1964 hatte sich das mit den Nägeln erledigt. Das Pickguard einer ’63er Strat hält noch handbeschriftete Gray-Bottom Pickups, im Verlauf ‘64/’65 werden sie durch Black-Bottoms ersetzt. Sehr auffällig natürlich die große Kopfplatte, die seit 1965 (zur vormals kleinen) die Welt eroberte. Die Clay Dots werden seit 1964 von Perloid-Dots abgelöst und das dreilagige Mint-Guard findet ebenfalls 64/65 sein Ende und erscheint daher bei einer ’68er Strat dreilagig als White Guard. 1968 wurde kein Nitro-Lack mehr eingesetzt, sondern Polyester, und die Stoffummantelung der Verdrahtung wich der Isolation mit PVC. Ein Unterschied der Güteklasse 1A ist selbstverständlich noch das verwendete Griffbrettholz. War es 1963 noch Rio Palisander, finden wir ab 1966 zumeist nur noch Indian Rosewood. Bezüglich Landaus Vorzeige-Strats wären damit die anschaulichen Eckdaten beschrieben. Was bedeutet das nun klanglich? Wie fallen die neuen Custom-Shop-Repliken aus?

Spiel den Landau

Ein paar der aufgelisteten bautechnischen Unterschiede nivellieren sich bei den Landau-Signature-Modellen aus verschiedenen Gründen. Vollkommen evident ist, dass auf einer Contemporary-Strat ein 5-Weg-Pickup-Schalter seinen Dienst absolviert, so wie ihn Landau auf seinen originalen Playern einsetzt. Die eben bereits erwähnte Umstellung des Griffbrett-Holzes von Rio- auf Indian-Rosewood wiederum wird hier aus Artenschutz-relevanten Gründen nicht reflektiert. Die Griffbretter beider Gitarren sind aus Indian-Rosewood. Auf ein ’63er

Anzeige

RICHTER
PREMIUM GUITAR & BASS STRAPS

RYAN ROXIE
ALICE COOPER BAND

GUITAR STRAP
#1350
RICH DARK BURST

WWW.RICHTERSTRAPS.COM
PHOTO: CLEMENS MITSCHER

DETAILS

Hersteller: Fender
Herkunftsland: USA
Modell: '63 Fiesta Red CS
Korpus: Erle
Lackierung: Nitro, Fiesta Red über 3-Tone Sunburst
Hals: Ahorn
Mensur: 648 mm
Griffbrett: Indischer Palisander, Clay Dots
Griffbrettradius: 184,1 mm
Halsbreite (1./12.): 42,0/51,0 mm
Halsdicke (1./12.): 20,1/23,6 mm
Bünde: 21 Jumbo (Mid) Dunlop
Sattel: Nylon
Pickguard: Nitro 3-lagig Mint
Mechaniken: Fender Nickel Kluson Style Single Line
Tonabnehmer: 3 x Fender Fat 50s
Elektronik: 1 x Volume, 2 x Tone, 5-Wege Schalter
Tremolo: Fender Vintage Style
Preis: 3.099 Euro inkl. Brown Tolex Koffer

Modell: '68 Sunburst CS mit CBS Logo
Korpus: Erle
Lack: Nitro, 3-Tone Sunburst
Hals: Ahorn
Mensur: 648 mm
Griffbrett: Indischer Palisander mit Perloid Dots
Griffbrettradius: 184,1 mm
Bünde: 21 Jumbo (Mid) Dunlop
Halsbreite (1./12.): 42,0/51,0 mm
Halsdicke (1./12.): 20,1/23,6 mm
Sattel: Nylon
Pickguard: Nitro 3-lagig White
Mechaniken: Fender Nickel Kluson Style Single Line
Tonabnehmer: 3 x Fender Fat 50s
Elektronik: 1 x Volume, 2 x Tone, 5-Wege Schalter
Tremolo: Fender Vintage Style
Preis: 2.998 Euro mit schwarzem Vintage Koffer (Fender Sixties Logo)

Vertrieb: Fender Deutschland, Leihgabe Rockshop Karlsruhe
www.fender.de www.rockshop.de

Rio-Board kann die Fender-Retro-Gemeinde nur vergeblich hoffen. Somit fällt diese klangliche Differenz schon mal aus. Die zumeist vorhandene Schnelligkeit der Ansprache und die tonal präsente Akkuratesse eines Rio-Boards wären schon eine Variation wert. Dennoch darf man auf die individuellen Unterschiede oder die unterschiedliche Verarbeitung dieses Materials verweisen, was nicht grundsätzlich zu denselben oder erwünschten Ergebnissen geführt hat oder führt. Im Umkehrschluss ist eben möglich, mit anderen Materialien den Klang einer '59er bis circa Midsixties-Strat "typisch" zu formen. Wo wir gerade bei der '63er Reissue sind, die Nagellöcher unter dem Pickguard konnte ich nicht finden, das wäre ein wirklich witziges Detail gewesen. Aber solche Gimmicks kann man bei anderen Retro-Strats sehen. Stattdessen findet sich unterm Guard die Relic-Gravur und die Stoffummantelung der Verdrahtung. Diese Ummantelung gibt es bei der '68er Reissue genauso wie den Metallring unterm Saitenhalter (String-Tree), beides untypisch.

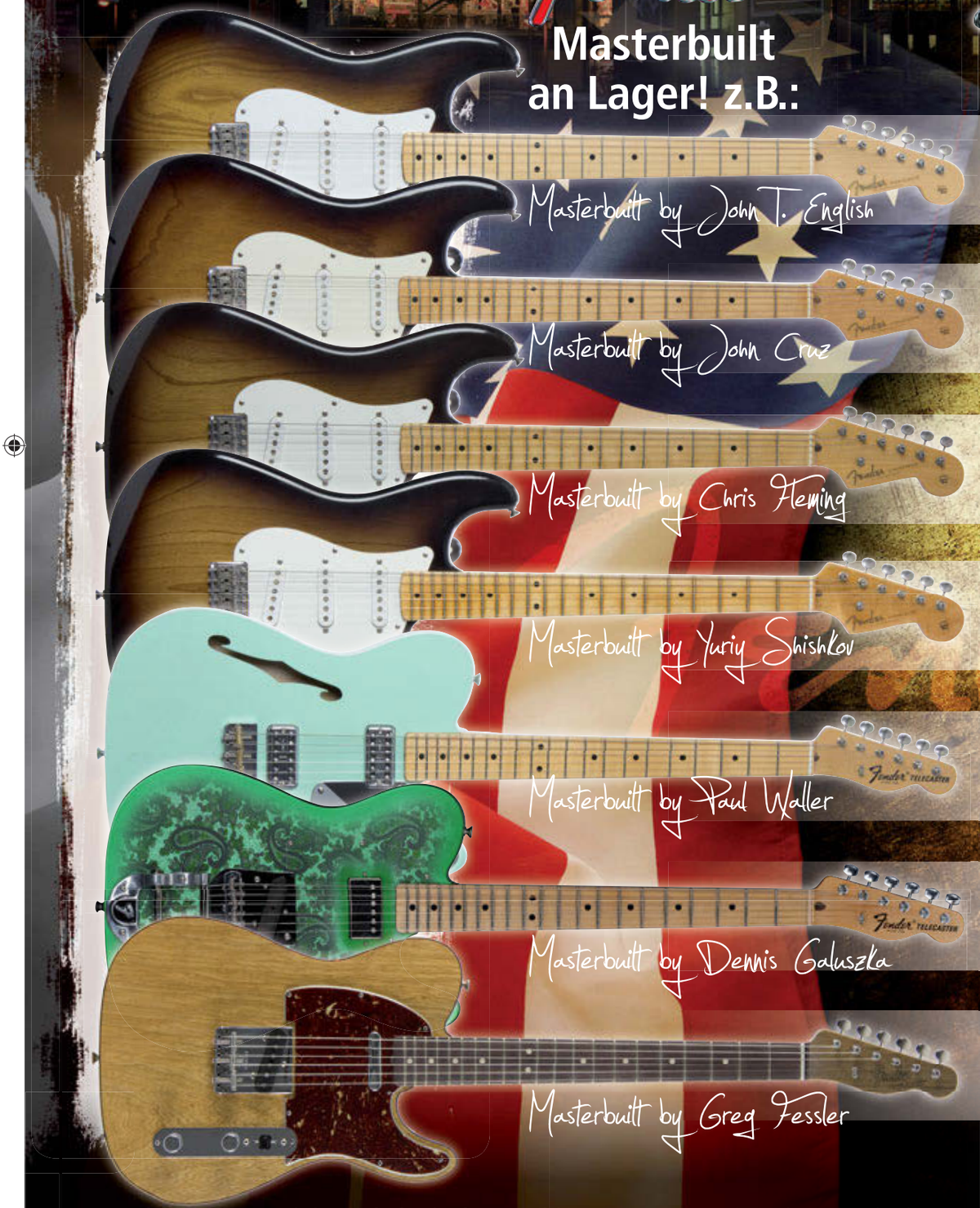
Die Pickup-Konstellation ist auf beiden Instrumenten identisch, und zwar werden die aktuellen Fat-Fifties verwendet, die recht heiß sind und ein fließendes Spielgefühl erzeugen. Da die Single-Line-Mechaniken ebenfalls auf beiden Gitarren angebracht wurden (eigentlich gehören ja die 68er F-Mechaniken drauf!), kommen wir jetzt endlich zu den gitarrenbaulich relevanten Unterschieden, die wir genau wie bei den Originalen auch bei den zwei Reissues wiederfinden. Das sind zum einen die unterschiedlich großen beschrifteten Kopfplatten und, zu meiner besonderen Freude, die unterschiedlich positionierte Befestigungsschraube an der Oberkante des Pickguards, zwischen dem Neck- und dem Mittel-Pickup. Und da wir der Freude noch mehr Raum geben wollen, muss ich außerdem die Nitro-Lackierung und die Relic-Kostümierung beider Strat-Erlenbodys loben. Das sieht gut aus, vom „Detail" der Fiesta Red Überlackierung einer '63er Sunburst-Strat, wie sie sich bei alten Strats dieser Dekade nun mal vorfinden lässt, bis hin zum gelungenen 3-Tone-Sunburst der '68er. Das Aging wirkt bei beiden Gitarren auf Vorder- und Rückseite überzeugend. Auch die Pickguards wurden behandelt, um der Zukunft auf die Sprünge zu helfen. Die sich ähnelnden Hälse sind tadellos geformt und geaged, das auf Anhieb stimmige Spielgefühl aktiviert mit viel Vintage-Pläsier die Lust auf mehr.
Da die Unterschiede der Gitarren nicht in der Tiefe zu finden sind, weder baulich noch klanglich, muss man als Spieler nicht beide haben. Doch vielleicht gerade wegen dieses ähnlichen Spielgefühls könnte der Gedanke aufkommen, ein unterschiedlich aussehendes, trotzdem gleich zu handhabendes Pärchen zu erwerben, um etwa ein Replacement oder ein anders gestimmtes Instrument in unterschiedlichem Look zu haben.

Für echte Männer

Dennoch sind die beiden für meinen Geschmack klanglich etwas zu ähnlich, sodass meiner bescheidenen Einschätzung nach zumindest unterschiedliche Pickups (wie sie ja bei den Originalen vorhanden sind) angebracht wären. Meine unterschiedlichen Marshall- und Fender-Amps sagten „Hallo" und die Landau-Signatures freuten sich. Ohne großen Aufwand erfüllen die Gitarren den Dienst im Sinne dieser Kombination.
Die von Jimi Hendrix erfundenen Spielereien stehen hier automatisch Pate fürs Repertoire. Die '68er war individuell etwas bassiger zu vernehmen, was ich jedoch bezüglich dieser Modelle nicht verallgemeinern möchte. So kann man sich nun jeweils in gleicher Manier über den sich ähnelnden Sound der jeweiligen Strat freuen, der für mich seinen Fokus und Anker im Hendrix-relevanten Sound-Kosmos der Veneer-Curved-Board Necks (ab 1962) hat: Er ist geprägt von druckvollen, breitfrequenten, eher männlichen als dandyhaften Eigenschaften.
Diese Hälse ermöglichen nicht nur ein hohes Maß an Dynamik, sondern sie ermutigen den Spieler sogar dazu. Kein Wunder, dass Michael Landau, der ja nun auch kraftvoll und mit Hingabe das Griffbrett zu bedienen weiß, hier ein musikalisches Zuhause gefunden hat. ■

MUSIC STORE
professional

25x Fender Masterbuilt an Lager! z.B.:

Fender Custom Shop

FENDER 50TH ANNIVERSARY 1954 STRAT S/N 5353 MB
Limitierte Auflage, Baujahr 2004. Handgefertigt von Masterbuilder John T. English.
2-Tone Sunburst
GIT0027845-000
7.290,-

FENDER 50TH ANNIVERSARY 1954 STRATS/N 5991 MB
Limitierte Auflage, Baujahr 2004. Handgefertigt von Masterbuilder John Cruz.
2-Tone Sunburst
GIT0027841-000
6.990,-

FENDER 50TH ANNIVERSARY 1954 STRAT S/N 5576 MB
Limitierte Auflage, Baujahr 2004. Handgefertigt von Masterbuilder Chris Fleming.
2-Tone Sunburst
GIT0027838-000
6.390,-

FENDER 50TH ANNIVERSARY 1954 STRAT S/N 5958 MB
Limitierte Auflage, Baujahr 2004. Handgefertigt von Masterbuilder Yuriy Shishkov.
2-Tone Sunburst
GIT0027843-000
6.990,-

FENDER „F"-HOLE CABRONITA THINLINE MN
Sea Foam Green,
Masterbuilt by Paul Waller.
GIT0027513-000
4.798,-

FENDER BIGSBY TELE MN GREEN PAISLEY CLOSET CLASSIC
Masterbuilt by Dennis Galuszka
GIT0027518-000
4.698,-

FENDER KORINA TELECASTER MBGF
NOS Masterbuilt by Greg Fessler
GIT0026547-000
4.598,-

Im Vordergrund der Hauptladen mit fünf Verkaufsetagen, dahinter Restaurant, Servicewerkstätten, Telesales & Support, Verwaltung und das Hochregallager.

MUSIC STORE professional GmbH · Istanbulstr. 22-26 · 51103 Köln-Kalk · Tel. 0221-8884-0

MS_GG_14-02_einzel.indd 1 13.02.14 13:16

Gibson Custom Nashville

Edwin Wilson, Teil 2

Im letzten Heft berichtete Edwin Wilson, der zusammen mit Tom Murphy den Gibson Custom Shop in Nashville startete, über seinen umfangreichen Job als Verantwortlicher für das Historic Program sowie darüber, wie er zum Reparieren und Bauen von Gitarren kam, seine Liebe zu Vintage-Instrumenten, die Anfänge der Gibson Custom Division und natürlich des Custom Shops

Von Michael Püttmann, Fotos: Andreas Huthansl, Edwin Wilson

Edwin Wilson im Ageing Department

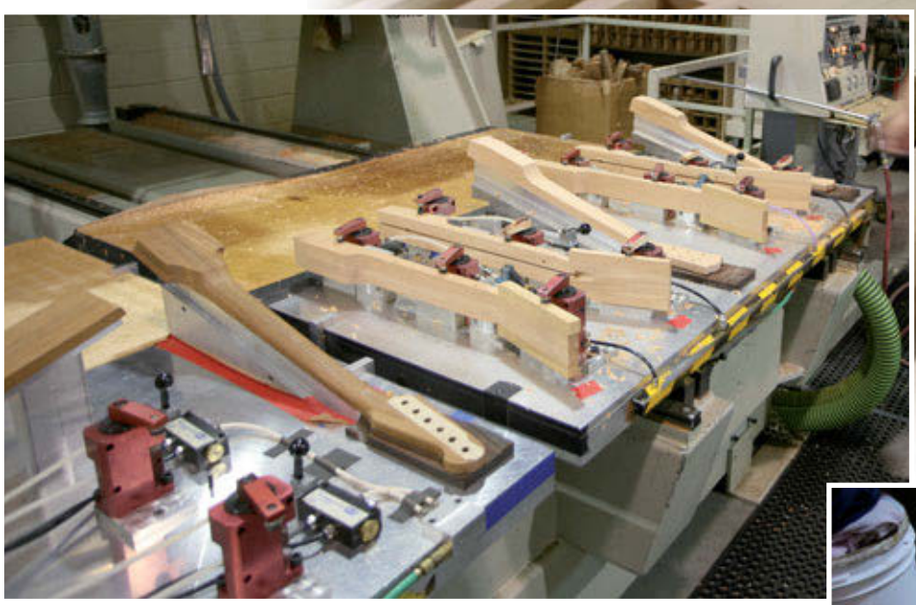
Begleitend zum zweiten Teil unseres Interviews zeigen wir in dieser Ausgabe wieder Fotos zahlreicher Arbeitsschritte und dafür zuständiger Mitarbeiter, die während unseres Besuchs bei Gibson Custom in Nashville im September letzten Jahres aufgenommen wurden

grand gtrs: Wann habt ihr die Historic ’59 Les Paul Standard wieder aufgelegt?
Edwin Wilson: Die offizielle Markteinführung der Historic Reissue ’59 und ’60 Flame Tops erfolgte zusammen mit der der ’57 Goldtop im Januar 1993 auf der NAMM Show in Los Angeles.

grand gtrs: Was waren aus deiner Sicht die Meilensteine in der Entwicklung der Historic Les Paul Reissues bis heute?
Edwin Wilson: Jedes Jahr haben wir irgendetwas an den Historics verbessert. Manchmal betraf das nur kleine Details wie Reglerknöpfe oder den Binding-Farbton, manchmal waren es signifikante Veränderungen. Es ging immer darum, noch näher an die Originale zu kommen, zum einen in Richtung Bespielbarkeit und Sound, zum anderen in puncto Aussehen. Anfangs legten wir besonderen Wert auf einen „Long Neck Tenon“ *(Anm. d. Verf.: langer Halsfuß, der in den Korpus geleimt wird)*, ein kräftigeres Halsprofil, eine sich nicht verjüngende Kopfplatte, eine flache Mittelzone auf der gewölbten Decke, einen flacheren Halswinkel sowie authentischere Fräsungen für Tonabnehmer und Kabelkanal. Danach veränderten wir auch mehrmals die Griffbrett-einlagen. 2009 verbesserten wir den Winkel der Pickup-Fräsungen. 2012 brachten wir mit den Custom Buckers eine verbesserte Neuauflage eines PAF Humbuckers heraus und spezifizierten unsere CTS-Potentiometer etwas höher als 500 kOhm mit engeren Toleranzen. Und 2013 setzten wir definitiv einen weiteren Meilenstein, indem wir Größe und Konstruktion des Halsstabs, die Breite der entsprechenden Halstaschen-Fräsung und seine Befestigung im Hals nunmehr mit Knochenleim wesentlich authentischer gestalteten.

grand gtrs: Was ist aus deiner Sicht für ein Spielgefühl und einen Klang möglichst nahe an den Originalen ausschlaggebend?
Edwin Wilson: Für mich stehen Bespielbarkeit und Sound grundsätzlich an erster Stelle.

Halsrohlinge



Hälse werden gefräßt

Neuer und alter Halsstab

Dafür spielen Stärke und Profil des Halses, der Halswinkel, der „Big Neck Tenon“, der jetzt authentische Halsstab mit der daraus folgenden verbesserten Ansprache, die Tonabnehmer und auch die Potenziometer, die für einen offeneren Ton natürlich entsprechende Werte besitzen müssen, ausschlaggebende Rollen, aber das Klangergebnis resultiert aus dem Zusammenspiel sehr vieler Komponenten.

grand gtrs: Wie nahe an originale Bursts seid ihr denn aus deiner Sicht bisher gekommen?
Edwin Wilson: Ich arbeite jetzt seit rund 30 Jahren bei Gibson. Entsprechend habe ich Abertausende Gitarren gesehen und sehr viele in meinen Händen gehabt. Wenn ich im Custom Shop eine zufällig gewählte Produktionsgitarre prüfe, geht es mir oft so, dass ich mich freue, wie nahe diese Wiederauflage an eine originale Les Paul heranreicht. Doch es gibt natürlich Unterschiede zwischen den beiden in gewissen Details, was hauptsächlich an nicht von uns kontrollierbaren Umständen liegt. Ich denke beispielsweise daran, dass früher teils Hölzer, Werkzeuge, Chemikalien und Materialzusammensetzungen verwendet wurden, die heute so einfach nicht mehr erhältlich sind. Für mich kommen viele der Gitarren, die wir heute herstellen, so nahe wie nur irgend möglich an die Originale heran, und das sage ich aus tiefster Überzeugung. Wir arbeiten aber weiter hart daran, alle Möglichkeiten auszuschöpfen.

grand gtrs: Du hast sicherlich mitbekommen, dass sich in den letzten Jahren international ein paar Gitarrenbauer wie beispielsweise Historic Makeovers in den USA oder Jäger Guitars hierzulande mit einigem Erfolg damit beschäftigten, Custom Shop Reissues umfangreich zu

Griffbrett nach Einpressen der Bünde

überarbeiten. Ihr Ziel ist es dabei nach eigener Aussage, diese Instrumente noch näher an die Originale zu bringen, als es Gibson Custom tut. Je nach Herangehensweise adressieren sie dabei beispielsweise die Decken, ihre Kontur, Halsstab und Griffbrett samt Inlays, Halsprofil, verleimen im Extrem alles mit Knochenleim, lackieren die Gitarre mit anderes zusammengesetztem Nitrolack und verwenden in ihrer Sicht authentischere Plastikteile, Hardware und Boutique-Pickups. Was hältst du davon?
Edwin Wilson: Zwischen allen mehreren Hunderten von uns detailliert analysierten und dokumentierten Original-Instrumenten gibt es gewisse Unterschiede. Ich meine, dass sich die meisten dieser Firmen wie eben Historic Makeovers auf bestimmte Features in einer bestimmten Ausprägung konzentrieren, was jedoch nicht dem Durchschnitt aller alten Bursts entspricht. Zum Beispiel meinen sie, die Deckenwölbung einer Historic Les Paul sei nicht korrekt, übersehen dabei allerdings, dass sie vielleicht nur einige wenige Exemplare in der Hand hatten und nicht wie wir einen signifikanten Teil der ursprünglichen Produktion. Außerdem haben die meisten dieser Leute keinen Zugang zu Gibsons alten Engineering Notes, also der originalen technischen Dokumentation zu diesen Modellen, die schließlich die Grundlage der damaligen Herstellung war. Wir dagegen sind Gibson, besitzen und nutzen diese umfangreichen Informationen intensiv und dies natürlich exklusiv. Außerdem verfügen wir über Spezialgeräte wie einen 3D-Scanner, den sich kleine Firmen

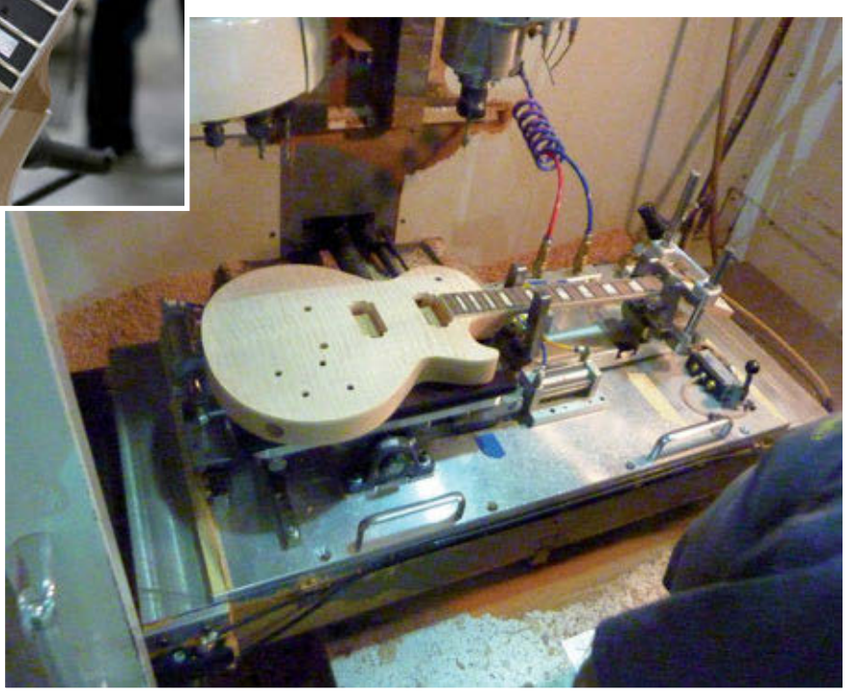
Gitarren geschliffen und fertig zum Beizen

Binding wird festgezurrt

Feinschliff der Decke

Anpassen des Halses an einer L4N

Hals wird in Les Paul Custom eingeleimt



Maschine für Bohrungen und Fräsungen

oder Einzelkämpfer nicht leisten können. So sind wir in der Lage, sogar die kleinsten Toleranzen exakt festzustellen, mit den Soll-Werten der technischen Dokumentation von damals zu vergleichen und dann zu entscheiden, woran wir uns für die Produktionsmodelle orientieren. Teils liegen diese Abweichungen vom Soll-Wert an den damaligen Maschinen, teils an der Handarbeit. Wir haben also eine ganze Reihe von Vorteilen gegenüber diesen Leuten. Meiner Erfahrung nach haben wir es hier mit einem hohen Maß an Subjektivität zu tun. Mir erscheint es so, als ob diese Makeover-Anbieter meist nur für einen bestimmten Auftraggeber eine spezifische Lackierung nachahmen, auf die sie eventuell durch ein bestimmtes Instrument oder Fotos kamen und die dann eben auch einigen Interessenten gefällt, aber das ist keineswegs repräsentativ für alle Bursts.

grand gtrs: Erläuterst du bitte die 2013 eingeführten Verbesserungen der Historic Les Paul Reissues und speziell die Bedeutung der

Porenfüller mit Beize wird mit dem Pinsel aufgetragen

neuen/alten Halsstab-Konstruktion etwas detaillierter?

Edwin Wilson: Der neue Halsstab ist dünner als der vorherige, besitzt einen dreieckigen Messing-Anker mit einer größeren Oberfläche am Ende sowie eine doppelt so große halbmondförmige Unterlegscheibe unterhalb der Einstellmutter. Entsprechend wird für den Halsstabkanal weniger Holz aus der Halsbasis gefräst. Den Verschlussstreifen aus Ahorn versehen wir jetzt auf beiden Klebeseiten mit diamantförmigen Vertiefungen, um so die Klebefläche zu vergrößern, was wiederum hilft, diesen Streifen fester auf den Halsstab drücken zu lassen. Zudem können wir auf den Gummiüberzug verzichten, was zusammen mit dem Aufgezählten die Resonanz des Halses deutlich erhöht. Wir arbeiten übrigens darauf hin, auch für diese Arbeitsschritte künftig wieder Knochenleim einzusetzen. Insgesamt behält der Hals so eine größere Holzmasse und reagiert wesentlich sensibler auf Veränderungen der Einstellung des Stahlstabes. Außerdem benutzen wir eine authentischere Anilin-Beize für das transparente Rot und natürlich haben wir jetzt die Custom Buckers. Außerdem verwenden wir bei den Collector's Choice und Artist Guitars eine andere Variante von Nitrozellulose-Lack mit weniger Plastiziden, die schrittweise beim Rest des Historic Program ebenfalls eingesetzt werden soll. Dieser Lack führt zu einem klareren Finish und härtet stärker aus.

grand gtrs: 2012 argumentierte Gibson offiziell, die vorübergehend verarbeiteten Alternativen zu massiven Griffbrettern in Form von zweischichtigen Boards aus Palisander, aber auch aus Cooked Maple und anderen Ersatzhölzern klängen genauso wie solche aus massivem Palisander bzw. aus Ebenholz und hätten den Vorteil höherer Stabilität. Mittlerweile seid ihr zurück zu massiven Griffbrettern. Kannst du das bitte kommentieren?

Edwin Wilson: Wahrgenommene Unterschiede variieren sicherlich von Person zu Person. Ich sprach mit nicht wenigen Besitzern von Historic Les Pauls mit laminierten Griffbrettern, die den Klang ihrer Instrumente fantastisch finden, und manch einer davon stellt sie auf eine Ebene mit seinen originalen Bursts. Andere wiederum sagten mir, sie hören Unterschiede. Für den Klang einer Les Paul sind viele Faktoren ausschlaggebend, beileibe nicht nur das Griffbrett, z. B. wie dicht und leicht Hals, Decke und die Korpusbasis sind, wie das Holz aufgeschnitten wurde, zudem können Griffbretter erheblich variieren, selbst wenn sie aus dem gleichen Holz hergestellt wurden. Für meinen Geschmack klingt ein dichtes quartersawn Griffbrett am besten. Bei unseren Ver-

Les Paul R9 in Lemonburst

Les Paul '59 Allman Aged

Les Pauls im Ageing Departement

Lackierabteilung: eine blaue Gibson Tak Matsumoto DC

gleichstests von massiven und laminierten Griffbrettern stellten wir unabhängig vom Typ eine deutliche Streuung fest, wobei die klanglichen Resultate unserer Ansicht nach ebenfalls unabhängig von der Laminierung erschienen.

grand gtrs: 2013 setzte Gibson Custom bei den Historic Les Paul Reissues erstmals wieder Knochenleim für die Hals-Korpus-Verbindung ein, der zwar bei der Verarbeitung unangenehmer und aufwendiger ist, dafür jedoch nahezu glashart wird und so die Schwingungsübertragung verbessert. Wird die Nutzung von Knochenleim künftig auch für andere Fugen erfolgen?
Edwin Wilson: Ab 2014 weiten wir den Einsatz auf das Aufleimen der Griffbretter aus. Für mich macht Knochenleim vor allem beim Hals einen Sound-Unterschied.

grand gtrs: Was ist der Unterschied zwischen Custom Buckers und den früheren Burst Buckers?
Edwin Wilson: Die Burstbuckers hatten Alnico II Magnete und nur leicht unterschiedliche Wicklungszahlen auf den beiden Spulen. Die Custom Buckers entwickelten wir, während wir an Jimmie Pages No. 1 arbeiteten. Zunächst erinnerte ich mich, dass die 1991er Jimmie Page Signature Les Paul einen relativ heiß gewickelten Steg-Tonabnehmer hatte, weshalb ich Jimmie fragte, was er sich heute wünschte. Er mochte diesen heißen Pickup nicht und wollte welche, die denen seiner No. 1 ähneln. Also kauften wir einige Sätze alter PAFs mit langen Magneten und schickten sie in Laboratorien zur umfassenden Analyse ein. Von zehn Magneten erwies sich einer als Alnico II und die restlichen als Alnico III. Ich fand dann in Gesprächen mit Magnetherstellern heraus, dass Gibson zwar offiziell Alnico II einkaufte, in der Realität die Lieferungen allerdings jeweils zwischen II und V streuten, zumindest solange keine engen Spezifikationen vereinbart wurden. Und das dürfte zusammen mit der Windungszahl einer der Hauptgründe für die klanglichen Unterschiede originaler PAFs sein. Nach weiteren Tests mit unterschiedlich asymmetrischen Wicklungszahlen fand ich eine Kombination mit langen Alnico III Magneten mit einem gewissen Degaussierungs-Niveau, die etwas mehr Biss als durchschnittliche Humbucker bringt, und das wurde zu den Custom Buckers. Für mich gibt es zwei perfekte Sounds auf einer elektrischen Gitarre. Einer davon kommt aus einem P90, also einem Single Coil, der andere aus einer 1962er oder 1963er Strat, die ja ebenfalls Single Coil Pickups hat, also die einfachste Form eines Tonabnehmers. Und die für mich besten PAFs besitzen eine ähnliche Charakteristik, sie setzen sich besser durch, klingen offener, mehr wie ein Single Coil als nasal. Jimmie Page gefiel dieser neue PAF sehr gut und wir nutzen die Custom Buckers nun für einige weitere Historic-Modelle.

grand gtrs: Während früher künstliches Altern auf die wenigen von Tom Murphy bearbeiteten Exemplare beschränkt war, gibt es heute eine richtige Ageing-Abteilung. Was hat Gibson Custom dazu gebracht, hierauf einen stärkeren Akzent zu setzen?
Edwin Wilson: Einerseits verlangt der Markt danach, andererseits wollten wir für die Collector's Choice Instrumente noch überzeugenderes Ageing entwickeln und praktizieren das jetzt.

grand gtrs: Vielen Dank für dieses ausführliche, offene und detaillierte Gespräch, Edwin, und – nicht zuletzt im Interesse aller Gibson-Fans – viel Glück für die Zukunft von dir und dem Historic Program!

In der nächsten Ausgabe folgt ein Interview mit Mike Voltz, der als R&D Manager im Custom Shop in Memphis maßgeblich für die Entwicklung der dort gebauten Semi-Akustik- und Hollow-Body-Modelle verantwortlich zeichnet. ■

www.gibson.com **www.tone-nirvana.com**

GrandTune®
hypertech tuning
vintage design
» GrandTune® – the most advanced
and musical machine head ever built! «
Schaller
The Original Innovators
www.schaller-electronic.com

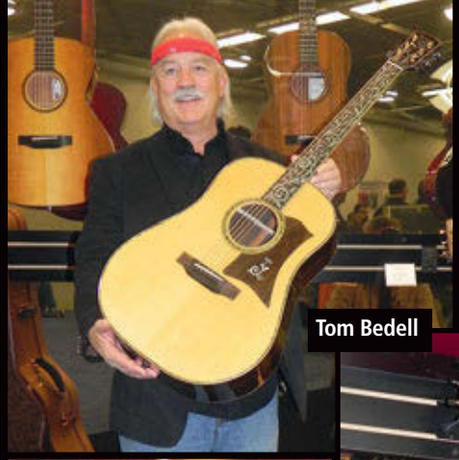
Menschen, Tiere, Sensationen?

Es ist der völlige Wahnsinn, und gefühlt wird es jedes Jahr wilder. Der Andrang von Menschen bei der kalifornischen Winter NAMM und die daraus entstehenden logistischen Umstände sind teilweise infernalisch. Diese vier Tage im Januar sind eine Dauerberieselung der Sinne und das nicht nur, weil es jede Menge begehrenswerte Gitarren gibt.

Von Leonardt Breuken

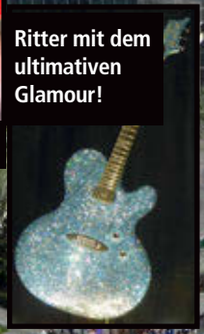
Wer vom winterlich tristen Germany an die amerikanische Westküste kommt und sich dann noch im Getümmel der NAMM (National Association of Music Merchants) wiederfindet, staunt nicht schlecht. Typen aller Art, auch der extremsten Schattierungen, wie Promis, Luder oder Businessleute. Noch dazu wird überall Schlange gestanden, am Eingang, bei Autogrammstunden, an Imbisswagen, vor Restaurants, Hotelbars und Taxiständen. Dabei ist das nicht mal langweilig, weil es immer was zu schauen gibt: „Hey, ist das nicht Steve Morse, zwei Meter vor mir bei Sbarros-Pizza? Und noch dazu kann man sich immer besten warmen Wetters erfreuen. Mir drängt sich der Eindruck auf, dass ein Großteil der Besucher mehr und mehr zum alljährlichen „Sehen und Gesehenwerden" einfindet: Man ist hier, um Freunde zu treffen. Und natürlich um Geschäfte zu machen, denn es werden schließlich Neuheiten vorgestellt. Nichtsdestotrotz ist die soziale Komponente mittlerweile mindestens genau so wichtig. Dazu kommt, dass sich in Zeiten von Internet, Facebook und Twitter alle Neuheiten blitzschnell verbreiten. Interessierte Gearheads in aller Welt wissen die News über ihre Lieblingsmarke oft schon, bevor die erste Messe im Jahreszyklus ihr Tore öffnet. Viele der brandheißen Produkte brauchen jedoch noch eine ganze Weile, bis sie in den Läden verfügbar sind. Deshalb heißt es für mich, so viel NAMM-Atmosphäre wie möglich in unser wertes Magazin zu zaubern und Neues zu zeigen genauso wie die Dinge und Trends, die man nicht an jeder Ecke zu sehen bekommt.

Viele kleinere Gitarrenschmieden wie Tyler, Grosh, PWE oder Hahn suchte man in diesem Jahr vergebens auf der Show, nicht etwa, weil die Geschäfte nicht laufen, sondern im Gegenteil, weil man sowieso ausgebucht ist. Der mittlerweile große Hersteller Suhr zog es vor, am Wochenende vor der Messe für geladene Gäste eine Art Hausmesse mit allem Drum und Dran abzuhalten und sparte sich den Weg nach Anaheim. Dafür gab es andere Highlights im Boutiquezirkus.



Tom Bedell

Handmade in California – Mike Lipe Guitars



Ritter mit dem ultimativen Glamour!

Unter dem Markendach „Two Old Hippies" sind die Instrumente von Breedlove, Weber und Bedell zusammengefasst. Breedlove bietet ab 2014 eine neue Produktpalette und Bedell Guitars widmen sich noch stärker dem Gedanken von Nachhaltigkeit und Umweltschutz. Es wird nur Holz von Bäumen verbaut, die ohne menschliches Zutun gefallen sind. Bei den edlen und teueren Instrumenten werden alle Hölzer bis zum Ursprung dokumentiert.

McPherson Guitars, tolle Steelstrings, die allerdings ihren Preis haben. Wer diesen besonderen Rücken besitzen will, muss schon 35.000, Dollar hinlegen!

Studio-Ass Buzz Feiten kommt mit seiner eigenen Gitarrenlinie heraus, gute Instrumente, sehr eigenwillige Optik.

Mein persönliches Highlight, High-End aus Süd-Korea: Die von Young Joon Park gebauten Effektpedale sind seit Jahren etabliert, seine ebenfalls komplett von ihm handgefertigten Gitarren und Bässe sind unglaubliche Meisterwerke. Vintage-Ton in Reinkultur. Prominente User wie Tim Levebre, Michael Thompson, John Shanks, Scott Henderson, Steve Stevens und andere sprechen für sich.

Shabat Guitars mit traditionellem Snakehead-Design und umwerfendem Sound.

Cool as ever, Kauer Guitars mit dem neuen Semi Hollow Acadian in Blau.

Aus alt mach neu: Bohemian Guitars aus alten Öldosen, für Freunde des Besonderen!

Bei den traditionellen großen Herstellern gibt es viel zu sehen, wirklich Neues ist dabei eher selten, die einzelnen Firmen legen sich trotzdem größtenteils sehr ins Zeug.

Fender mit riesigem Stand, auf dem alle Marken wie Guild, Gretsch, Charvel, Jackson, Ovation untergebracht sind. Charvel zeigt die lange ersehnte Guthrie Govan Signature, Ovation USA wurde geschmackvoll wiederbelebt, wunderschöne Fender Custom-Shop-Kreationen und vieles mehr luden zum Staunen ein.

Gibson dagegen belegte weniger als ein Zehntel der Standfläche von Erzkonkurrent Fender, zeigte Epiphone Standardware und schräge Einzelteile. Die begehrten Gitarren wie Collector's Choice Les Pauls, Murphys und echte Klassiker suchte man vergebens.

C.F. Martin fährt 13 neue Modelle auf und Schönheiten wie diese beiden aus der Authentics-Serie.

Gute Stimmung an der deutschen Boutique-Front: Reinhold Bogner, Nik Huber und Jens Ritter.

Taylor hat die 800 Serie komplett überholt, neues Bracing, dünnerer Lack und schöne optische Details, die elektro-akustische T5 wird als kompaktes T5z-Modell vorgestellt.

Vermarktung aus einer Hand und trotzdem High End. Die Premier Builders Guild wird immer erfolgreicher und vereint Marken wie B3, Fano, Koll Guitars, D'Angelico, Tone King und Two-Rock unter einem Dach.

Neu bei Tom Anderson die Raven, und – altbekannt, aber schön – tolle Lackierungen.

Wieder mit Gitarren dabei: Roscoe aus North Carolina.

Stefan Fuchs, Taylor Germany, zeigt ein wunderbares Custom-Koa-Modell.

Reverend Guitars vergrößern ihr Portfolio beständig und sind in den USA sehr angesehen.

Ibanez ist wie immer extrem aktiv in Sachen Neuheiten, mir gefielen besonders gut das neue Paul Gilbert Fireman-Modell und der 5 Watt Tubescreamer Amp im Fiftys Outfit. Gerade die japanischen Edelgitarren sind immer eine Augenweide.

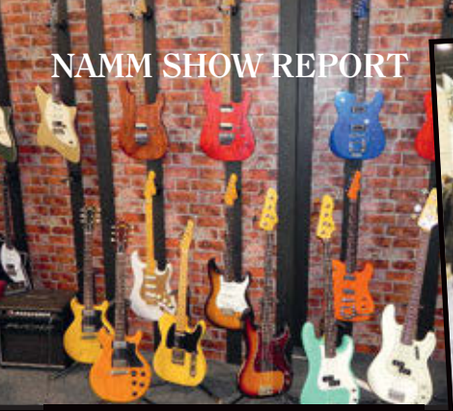
PRS Guitars erweitern die amerikanische Einstiegsserie S2, bietet neue SE-Modelle und viele unglaubliche Farben. Qualitativ ist diese Firma, vor allem in dieser Größenordnung, sehr beeindruckend.

Echte Edelware: die Schecter Einzelstücke aus dem kalifornischen Custom Shop.

Music Man setzt auf Neuheiten. Der in diesem Jahr unter dem Motto Zirkus stehende Stand war immer sehr gut besucht, zu bestaunen gab es unter anderem die Armada Set Neck, erstmals mit P90 Tonabnehmern, das neue Petrucci Signature-Modell Majesty, ergonomisch und technisch sehr weit vorne, und die Axis Super Sport jetzt auch als Semi-Hollow-Variante mit sogenanntem M-Hole.

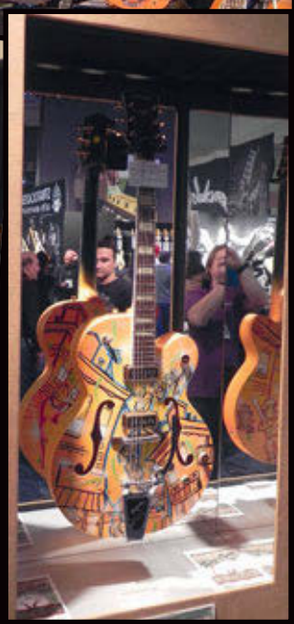
Duesenberg ist für die Amerikaner eine heiße Sache. Marketingtechnisch ist diese Firma ganz weit vorne, so gelang es nun, für Johnny Depp ein Signature-Modell zu entwerfen.

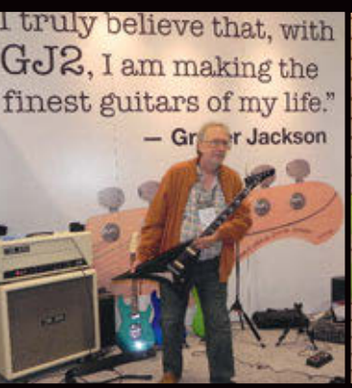
Framus ist mit dem neue Idolmaker-Modell zu sehen, auch in einer Spezial-Variante als Stevie Salas Signature.



Bei LSL Instruments hat man dank wachsender Produktpalette und wachsender Nachfrage weltweit gut lachen. Hier mit Ausnahme-Gitarristin Alex Nolan und Bassisten Dan Malouin.

Kanadisches Urgestein: Mike Lull.



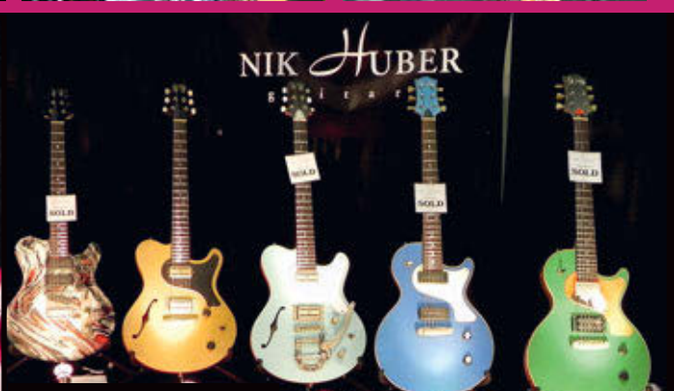


Zum zweiten Mal dabei: Grover Jackson mit seinen neuen, extrem coolen Kreationen.

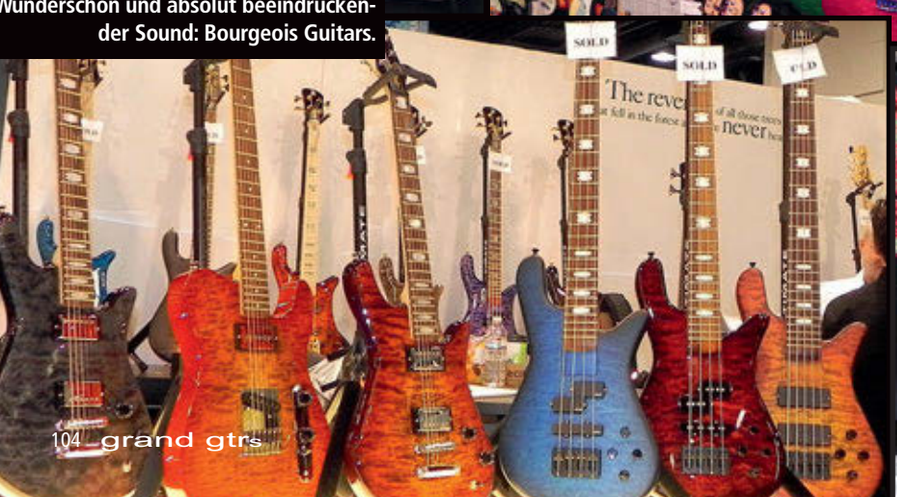
Diese unglaubliche Reisegitarre, komplett aus Karbon, wurde bei McPherson gebaut und von Ellis Seal, dem ehemaligen CA-Mastermind, entwickelt.

Music is all around – von Andy McKee über unbekannt bis Sheila E.

Wunderschön und absolut beeindruckender Sound: Bourgeois Guitars.



Huber mit viel Farbe und Rock´n´Roll-Attitüde.



Marshall arbeitet mit fünf angesehenen englischen Tattoo-Künstlern zusammen und bietet ausgewählte Modelle der JVM-Serie mit deren Motiven an. Ein Hingucker der Show.

Ghettoblaster für Gitarristen: die Soundbox mini von VOX.

Im Verstärkermarkt dominieren Klassiker wie Marshall und Fender, Mesa Boogie ist auch in diesem Jahr leider nicht zur NAMM gekommen. Entweder geht es klassisch röhrig zur Sache oder es wird immer kleiner und vollgepackter mit Effekten. Line 6 nutzt iPhone und iPad zur erweiterten Bedienung des neuen Amplifi.

Die Farbe ist Programm

Randall wie immer für die bösen Jungs am Start. Der neue Trasher Amp mit 120 Watt rummst gewaltig.

Blackstar ID:Core Amp-Serie, mit klasse Stereosound. Erhältlich als 10, 20, oder 40 Watter

Magnatone, bereits letztes Jahr aus der Versenkung aufgetaucht, bietet unter neuer Leitung tolle Klassiker und Neukreationen.

Der Line 6 Amplifi

Ein letzter Blick aufs Meer, und heim geht´s ins winterliche Germany.

Bogner mit neuen Bodentretern.

DISTINCTIVELY CRAFTED SOUND.

We love what we do. *After all, it's in our name. We are master luthiers who create instruments of true distinction. It's in our DNA to push the boundaries of* ***design and craftsmanship.***

Being different is never the easy path. But in our view, it has far greater rewards. And while we respect tradition, we simply choose not to make guitars of yesterday. ***Imagination*** *compels us to make instruments of tomorrow.*

breedlove-guitars.de

Breedlove

Vertrieb für Deutschland, Österreich und Benelux: MUSIK MEYER GmbH · Postfach 1729 · 35007 Marburg · www.musik-meyer.de | Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG · Spitalstraße 74 · CH-8952 Schlieren, Schweiz · www.musikmeyer.ch

Vom Blues bis zum Funk – die Sidemen der Geschichte (4)

Es gibt wohl kaum ein Platten-Studio, dessen Name eine Stilrichtung derart geprägt hat wie das Detroiter „Motown"-Label in den 1960er Jahren. Was die wenigsten wissen: Der Motown-Sound entstammt einer geschlossenen Session-Band, den Funk Brothers. Erst kürzlich machte ein Film auf deren vergessenes Schicksal aufmerksam. Wie entstand die Motown-Musik eigentlich?

Von Nicolay Ketterer, Fotos Universal

Richard „Pistol" Allen (Schlagzeug)
William „Benny" Benjamin (Schlagzeug)
Uriel Jones (Schlagzeug)
Bob Babbitt (Bass)
James Jamerson (Bass)
Robert White (Gitarre)
Joe Messina (Gitarre)
Eddie Willis (Gitarre)
Earl Van Dyke (Keyboards)
John Griffith (Keyboards)
Joe Hunter (Keyboards)
Jack Ashford (Percussion und Vibraphon)
Eddie „Bongo" Brown (Congas, Bongos)

Personal der wechselnden Motown-Backing-Band

Am Anfang des Films findet eine kleine Umfrage in einem Detroiter Plattenladen statt, jeder Kunde hat seinen Motown-Favoriten. Viele halten sich für Kenner der Materie, eine Dame sagt gar, sie wüsste „ein bisschen zu viel" über Musik, genauer nachgefragt hatte jedoch keiner der Kunden eine Ahnung, wer die Musik der Motown-Platten eigentlich gemacht hatte. Der Film, um den es geht, heißt „Standing In The Shadows Of Motown". Der Regisseur Paul Justman will darin die Ungleichheit der Geschichte wettmachen, dass zwar die einstigen Interpreten erfolgreich waren, die verantwortlichen Musiker aber weder Ruhm noch Reichtum ernteten. Unter dem Schlagwort Motown verstehen Musikfans einvernehmlich den treibenden Rhythm & Blues-, Soul- und Funk-Groove mit der ganz eigenen Stilistik und

Diana Ross

Four Tops

Jackson 5

Marvin Gaye

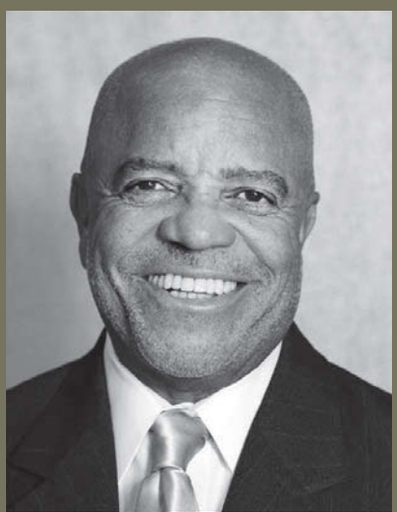
Stevie Wonder

Smokey Robinson

Klangästhetik, die den Platten von Diana Ross und den Supremes, den Four Tops, dem jungen Stevie Wonder, Jackson 5, Marvin Gaye oder den Temptations innewohnt. Wie kam es dazu?

Geschichte

1959 gründete Berry Gordy die Plattenfirma Motown in Detroit mit einigen untergeordneten Labels, um Künstler aus Marketing-Gründen hin


Berry Gordy

und her verschieben zu können, wenngleich am Ende trotzdem alle als „Motown-Künstler“ galten. Motown ist der Spitzname Detroits, die Kombination Motor und Town ist eine Anspielung auf die das damalige Wahrzeichen, die „Autostadt“. Seinerzeit suchten Plattenfirmen nach einem neuen Sound, der sie von der „Race Music“ befreien würde, dem Vorwurf schwarzer Künstler, dass jetzt Weiße mit der ursprünglich von ihnen kreierten Musik Erfolge feierten, die Schwarzen immer verwehrt blieb – das ursprüngliche Blues- und Rock’n’Roll-Dilemma. Damals holte sich Gordy passende Musiker aus der Detroiter Jazz- und Blues-Szene als Session-Musiker für sein Label, bis 1972 würden sie die Musik für praktisch alle Motown-Aufnahmen einspielen. Die Funk Brothers waren zwar vorwiegend Afro-Amerikaner, entsprechend der Grundidee der neuen Musik fand allerdings keine „Rassentrennung“ statt, nur die Musiker und ihre Qualitäten zählten.

Das Detroiter Gebäude der Plattenfirma nannte sich „Hitsville USA“, hier sollten Hits praktisch am Fließband produziert werden. Für die Songs waren bei Motown verschiedene Teams von Songwritern zuständig, der Entstehungsprozess erinnert tatsächlich an Fließbandarbeit. Zum Motown-Repertoire, das die Band einspielte, zählten auch verschiedene Cover-Versionen, etwa „I Heard It Trough The Grapevine“ von Marvin Gaye, im Original von Creedence Clearwater Revival. Den Trend setzte Motown aber umgekehrt ebenfalls; so coverten etwa die Beatles seinerzeit die Motown-Hits „Please Mr. Postman“, „Money“ und „You Really Got A Hold On Me“, die Rolling Stones „Money“, ebenso wie „Ain’t To Proud To Beg“, „Going To A Gogo“ und „My Girl“. Der typische Motown-Sound? „Dadurch, dass sie richtig gute Jazz-Musiker waren, konnten sie ‚swingen‘, etwas, das für Pop-Platten nicht selbstverständlich war“, erzählt Rolling-Stones-Produzent Don Was im Film. „Ihr Groove hatte den wunderbaren Effekt, dass sich jeder dabei gut fühlte.“ Die Namen der Musiker? Alle weitgehend unbekannt, Earl van Dyke, der Bandleader, veröffentlichte eigene Platten, ansonsten zählt lediglich Bassist James Jamerson zu den geläufigeren Namen in der Musiker-Szene.

An den Gitarren

Bei den Funk Brothers hätten die drei Gitarristen einen Spitznamen gehabt, erzählt Gitarrist Joe Messina, „The Oreo Cookie Guitar Section“. Der sei der Optik der Oreo-Kekse, schwarz mit weiß in der Mitte, geschuldet. „Robert White rechts, ich als Weißer in der Mitte und Eddie Willis zu meiner Linken.“ Die Gitarristen waren allesamt „Rhythmus-Tiere“, Soli waren bei den Songs kaum gefragt, auf die rhythmischen Feinheiten, das Zusammenspiel kam es dafür umso mehr an. Dennoch waren die Gitarrenlinien manchmal Stil prägend: Gitarrist Robert White hat etwa das Gitarren-Riff auf dem Temptations-Hit „My Girl“ eingespielt. Was die Magie der Band ausgemacht habe? Sie hätten umeinander herum gearbeitet, kamen sich musikalisch nie in die Quere, meint Gitarrist Eddie Willis. Sie hätten einander zugehört, verstanden sich gut, waren befreundet, das habe dazu beigetragen, ergänzt Messina.
Die Musiker machten sich ihre Jazz-Erfahrung zunutze, erweiterten das musikalische Spektrum der damaligen Pop-Musik. „Die Bassdrum hatte eine Tonhöhe, eine Note, keinen einfachen, plumpen Ton“, meint Schlagzeuger Steve Jordan. Das Ergebnis sorgte für den „Fluss“ des Grooves. Im Film wird eine Aussage von John Lennon kolportiert, wonach der Motown-Drummer die Snare-Drum so kraftvoll spiele, als würde er sie mit einem ganzen Baum beackern. Auf den Motown-Platten spielen oft zwei Schlagzeuger gleichzeitig, ein Experiment, das bei typischen 1980er Jahre Rock-Allstar-Versammlungen eher von mäßigem Erfolg gekrönt war: Auf der Aufnahme zu „I Heard It Through The Grapevine“ sind gar drei zu hören. Auch spielerisch setzten die Bandmitglieder mitunter Maßstäbe: Die Motown-Musiker greifen im Film die Legende auf, wonach James Jamerson ein unmöglich schwieriges Lick für Marvin Gaye eingespielt haben soll, dazu noch auf dem Boden liegend, was andere nicht im Stehen geschafft hatten. „Alles, was er gespielt hat, hat er nur mit seinem rechten Zeigefinger gespielt. Ich find es schon schwierig, seine Linien mit zwei Fingern nachzuspielen!“, erzählt sein Sohn James Jamerson Jr. Wie der selbstbewusste Motown-Sound, der Ton der Musiker, entstand? „Furchtlosigkeit“, schätzt Don Was. Nicht umsonst wurde seinerzeit das Motown „Studio A“ als „Snakepit“, also als die „Schlangengrube“, bezeichnet.

Holland and Dozier

Up & Down

Dass die Band so unbekannt blieb, hatte einen einfachen Grund: Erst auf dem Marvin-Gaye-Album „What's Going On" 1971 wurden sie überhaupt genannt, im Gegensatz zur Konkurrenz etwa beim Label Stax, das um die eigene Session-Band Booker T. & The M.G.'s kein Geheimnis machte. Motown-Chef Berry Gordy galt indes als harter Geschäftsmann, der Firma, Künstler und Musiker kontrollierte; Gordy wollte lediglich Titel mit Hitpotenzial veröffentlichen, er behielt sich ein Vetorecht bei künstlerischen Entscheidungen vor, Songs mussten zu den aktuellen Chart-Erfolgen passen. Der junge Stevie Wonder zählt zu den wenigen, die sich gegen Gordy durchsetzen; er wollte eigenes Material schreiben und aufnehmen, seinerzeit für Motown-Künstler keine Option. Der bereits sehr erfolgreiche Wonder drohte, seinen Vertrag auslaufen zu lassen, Gordy gab nach. Die Musiker der Funk Brothers gingen damals auf Tour, um zusätzlich Geld zu verdienen. Der Verdienst bei den Studio-Aufnahmen reichte nicht zum Leben. Andere Studio-Aufnahmen waren allerdings nicht möglich; Motown bezahlte die Funk-Brothers-Musiker auch als Spione, um sicherzustellen, dass die – exklusiv engagierten – Musiker nicht in anderen Studios in der Umgebung spielten. Man wollte den eigenen Sound sichern.

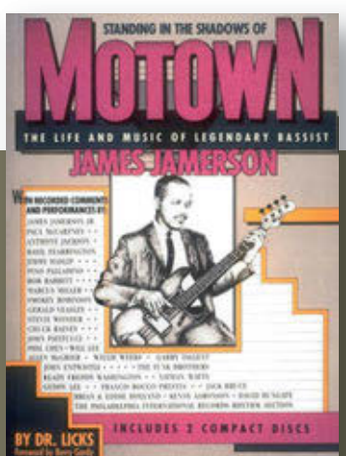
Mit den Songwritern lief ebenfalls nicht alles rund: Die Songwriter Brian und Eddie Holland sowie Lamont Dozier verließen die Plattenfirma 1967 wegen Rechtsstreitigkeiten über Tantiemen, danach ließen Songs und Erfolge nach. Der Motown-Songwriter Barrett Strong, der unter anderem den Song „Money" mit mehreren Millionen Tantiemen seit 1959 initiiert und mitgeschrieben haben soll, kämpft immer noch um seinen Anteil. Seinen Urheber-Eintrag hat die Firma nachträglich still und leise gelöscht.

Die Zeit der Funk Brothers endete 1972: Motown zog nach Los Angeles, um sich dem Filmgeschäft zu öffnen, die Firma ließ die Band zurück. Ein paar der Musiker gingen mit, aber die Szene dort war ihnen zu fremd. Einige der Funk Brothers sind zwischenzeitlich gestorben. Die Plattenfirma hatte in den 1970er und 1980er Jahren noch einige erfolgreiche Künstler wie Lionel Richie samt den Commodores oder Funk-Bassist Rick James, die ehemalige „Klang-Identität" durch die immer gleiche Auswahl an Session-Musikern war allerdings weg. In den 1980ern machte Motown Verluste, der heute 84-jährige Gordy musste das Label verkaufen, die Firma durchlief verschiedene Umstrukturierungen, 2004 fusionierte sie zur „Universal Motown Records Group". Mittlerweile wurde Motown unter der Plattenfirma Def Jam wiedereröffnet. Natürlich nicht in Detroit, sondern in New York. Die erste Zeit mit den Funk Brothers von 1959 bis 1972 wird heute als „Classic"-Periode bezeichnet, aus der lediglich Stevie Wonder dem Label bis heute erhalten ist.

Detroit

Die Geschichte von Motown lässt sich dabei nicht ohne die Stadt erzählen, in der die Plattenfirma entstand. „There's no town like Motown" lautete einst ein geflügeltes Wort, allerdings ist Detroit mittlerweile pleite und verzeichnet die höchste Kriminalitätsrate in den USA. Von der einstigen Prosperität, dem früheren industriellen und sozialen Wohlstand, ist längst nichts mehr zu spüren. Einen hastigen, dennoch individuellen Streifzug durch die frühere Metropole liefert Katja Kullmann in dem Buch „Rasende Ruinen". „Shithole" lautet der aktuelle Spitzname der Stadt, weil sich die Einwohnerzahl von knapp zwei Millionen auf etwa 700.000 reduziert hat in den letzten Jahrzehnten und Detroit stellenweise einer Geisterstadt gleicht. Nach Motown wurde hier Funk groß, schließlich Techno. Iggy Pop, Eminem und die White Stripes stammen von hier. Von den Ruinen-Fotografien, den Bildbänden, dem Shabby-Chic, den Außenstehende an sie herantragen, haben die Einwohner laut Kullmann die Nase voll. Sie besuchte Brat Hales, den Inhaber des kleinen Plattenladens „People's Records", der inzwischen selbst die gesuchtesten Stücke im Internet verkauft, er wolle nicht länger als Gewinnlieferant ausgebeutet werden für seltene Motown-Platten. Er hole die Gewinne heim nach Detroit. Platten bedeuten Integration, erzählt Hales, obwohl er das Wort nicht mag, doch es beschreibe am besten, was er mit dem Plattenladen leiste – Integrationsarbeit. Motown-Musik könne die Stadt versöhnen. Der Großteil

Der Film, der die Entstehung des Motown-Sounds zeigt: „Standing In The Shadows Of Motown" von 2002 (Regie: Paul Justman) stellt die Funk Brothers vor, die Band des Motown-Labels



Das Buch „Standing In The Shadows Of Motown: The Life and Music of Legendary Bassist James Jamerson" von Allan Slutsky („Dr. Licks") von 1989 hat den Film inspiriert

Schnelle, aber noch halbwegs aktuelle Bestandsaufnahme über die Stadt Detroit: „Rasende Ruinen" von Katja Kullmann http://www.labkultur.tv/sites/default/files/textimages/62181x.jpg

der alten Motown-Songs würde von weißen Mittelschichtlern gekauft, erzählt Kullmann, obwohl es eigentlich „schwarze“ Musik ist, die sich mit den ureigenen Problemen der Bevölkerung beschäftigt; „viel mit dem universellen Thema Liebe, aber auch den großen Working-Class-Themen, von fiesen Bossen, miesen Vermietern, und dem leidigen Geld. Hunderte solcher Work-und-Money-Songs gibt es, zu denen man sehr gut tanzen kann.“ Das macht die Motown-Musik so anziehend für alle und über praktisch alle Grenzen hinweg; der Beat „infiziert“, man will sich sofort dazu bewegen. Und noch etwas hat Gordy damals geleistet: Mit Motown stellte er als erster Schwarzer den Erfolg der weißen Plattenfirmen in den Schatten.

Rezept für den Motown-Sound

Was die „Konstruktion“ der Motown-Hits angeht? Die Sänger seien in gewisser Weise austauschbar, die Songs wären mit jedem passenden Sänger ein Hit geworden, meint Steve Jordan. Der Schwung, die Energie der Band habe den Song transportiert. Eine Session und ein Konzert mit Gast-Sängern für den Film zeigt, dass sie ihren Sound immer noch haben. Der Motown-Sound wird oft nachgeahmt, zuletzt bemüht sich die aktuelle Retro-Soul-Welle seit Amy Winehouse und Duffy der Klangtexturen. „Über Jahre hinweg haben Musiker und Produzenten versucht, den Motown-Sound zu finden, als ob es eine Art Formel dafür gäbe“, erzählt Ben Harper. Für die gesuchte Formel kamen dann reichlich Faktoren infrage. Wie es Funk Brothers-Schlagzeuger Uriel Jones im Film formuliert: „[Musikproduzenten] würden immer alles verantwortlich machen, außer die Musiker. Die Künstler, die Produzenten, die Art, wie das Gebäude konstruiert war, das Holz im Boden – vielleicht sogar das Essen! Aber ich möchte mal sehen, wie du ein paar Barbecue-Ribs oder einen Hamburger in ein Studio steckst, die Tür zumachst, sie einzählst und daraus einen Hit bekommst!“ ■

Das frühere Motown-Gebäude trägt den Spitznamen der Firma – „ Hitsville U.S.A.“ – und dient mittlerweile als Museum (Foto: TMPeukert)

Literaturnachweise

Allan Slutsky – „Standing in the Shadows of Motown. The Life and Music of Legendary Bassist James Jamerson.“
(Hal Leonard, 1989, 191 Seiten (Englisch), Preis: 29,85 Euro. ISBN 978-0881888829)

Katja Kullmann – „Rasende Ruinen. Wie Detroit sich neu erfindet.“
(Edition Suhrkamp Digital. Suhrkamp Verlag, Berlin 2012, 93 Seiten, Preis: 5,99 Euro, ISBN 978-3-518-06218-0)

www.standingintheshadowsofmotown.com
www.motownrecords.com
www.only-lovers.pandorafilm.de

Anzeige

Kammler

Erlebe den Klang!

tunator inside

Mono-Kai (1x12/15“)

Mini-Kai (1x10“)

Big-Bi (2x12“)

Bi-Kini (2x10“)

Ty-Foon (4x12“)

www.kammler-cabinets.de

SCHWEDISCHE AMERICANA AUS DER KIRCHE

CHRISTIAN KJELLVANDER

Ein grauer Spätnachmittag in Berlin, Christian Kjellvander taucht in einem kleinen Café in Kreuzberg auf. Schaukelstuhl, Bollerofen, der Laden ist auf Schokolade spezialisiert. Es wird ein gemütliches Treffen, und das kann dem schwedischen Sänger und Songwriter nur recht sein. Im Schwedischen gibt es ein eigenes Wort dafür, eine gemütliche Kaffeepause einzulegen, „fika“, wie uns Kjellvander sagt. Der Mann ist tiefenentspannt.

Von Martin Kaluza

Gerade hat Kjellvander, der in Schweden und den USA aufgewachsen ist, „The Pitcher“ veröffentlicht, sein fünftes Album. Und das klingt nach Americana im allerbesten Sinne. Die Songs sind ruhig und breit angelegt, die Gitarren rollen stoisch, Streicher schweben über Kjellvanders tiefer Stimme, die Fans von Nick Drake oder Bill Callahan gefallen könnte. Songs, wie man sie auf einer Autofahrt durch endlose Wälder hören würde. Ob das nun schwedische oder amerikanische Wälder sind, darüber sollte man nicht länger als eine Kaffeepause sinnieren. Beides würde passen.

grand gtrs: Deine neue Platte hast du in einer Kirche aufgenommen hast. Wie kam das?

Christian Kjellvander: Vor ein paar Jahren bin ich mit meiner Familie in eine ehemalige Missionskirche aus dem 19. Jahrhundert gezogen. Vorher hatten wir eine Wohnung in Stockholm. Als wir das Angebot im Internet sahen, sagten wir uns: Fuck it, wir ziehen in die Kirche! Ich bin kein Priester, meine Frau auch nicht. Zum Studio haben wir die Kirche zwar nicht umgebaut, aber man kann dort Aufnahmen machen. Sie liegt in einem kleinen Dorf, zwei Stunden südlich von Stockholm. Sie ge-

hörte einer reformierten Kirchengemeinde, das war damals eine große Bewegung. In Schweden gab es sehr lange nur eine Kirche. Das hatten die Leute dann irgendwann über.

grand gtrs: Was hat dich am meisten beeindruckt, als du diese Kirche zum ersten Mal sahst? Die Lage?
Christian Kjellvander: Definitiv der Raum. Der Hauptraum ist acht Meter hoch und hat 100 Quadratmeter. Er sieht nicht wie eine typische Kirche aus, ist eher funktional. Das Haus wurde 1880 gebaut, ein großer Raum mit Steinmauern, der einen schönen Sound bietet. Der Hauptraum nimmt etwa zwei Drittel ein. Im restlichen Teil leben wir. Der Hauptraum ist sozusagen der Proberaum.

grand gtrs: Du hast aber keinen Kirchturm.
Christian Kjellvander: Nein, nein. Es sind auch keine Leute im Garten begraben.

grand gtrs: Einige der Songs auf der neuen Platte spielst du in Bandbesetzung, zum Teil sogar mit Bläsern und Streichern. Was habt ihr dort aufgenommen?
Christian Kjellvander: Die Livetracks, also die Sachen, die von der Band und mir gespielt werden. Ich habe dem Arrangeur Martin Schaub ein paar Songs geschickt und er hat mir sehr schöne Arrangements dazu geschrieben. An denen haben wir eine Weile gearbeitet. Wir haben erst die Grundspuren eingespielt, dann sind wir nach Göteborg und haben dort im Studio die Streicher aufgenommen. Sie sind das Einzige, das wir nicht live eingespielt haben.

grand gtrs: Heutzutage haben Plattenfirmen vermutlich keine großen Budgets mehr für die Aufnahmen. Wie hast du so eine aufwendige Produktion hinbekommen?
Christian Kjellvander: Na, ich habe eine Menge Leute bezahlt. Ich musste ein paar Gitarren verkaufen, doch es hat funktioniert. Es ist natürlich ökonomisch gesehen Blödsinn, aber das ist Musik immer. Beim Schreiben der Songs merkst du schon, in welche Richtung die Platte geht. Ich dachte: Wenn du die Platte aufnimmst, nimm sie richtig auf, mit richtigen Musikern. Und sie waren zum Glück so nett, mir einen guten Preis zu machen. Auf der Platte sind allein zehn Streicher, in vielen Songs kommst du dann auf 17 Leute insgesamt. Aber es ist cool, wenn man das machen kann! Und ich habe festgestellt, dass sie alle Lust darauf hatten.

grand gtrs: Sind die Streicher ausgebildete Orchestermusiker?
Christian Kjellvander: Sie spielen normalerweise im Symphonieorchester von Göteborg, einer von ihnen springt sogar manchmal bei den Berliner Philharmonikern ein. Von den zehn Streichern waren mindestens fünf richtige Topleute.

grand gtrs: Wie war es, mit ihnen zusammenzuarbeiten?
Christian Kjellvander: Sie sind ziemlich cool. Aber sie hören Musik anders, sie lesen sie. Unter solchen Musikern kommt es selten vor, dass jemand nach Gehör oder Gefühl spielt oder improvisieren kann. Doch es sind Profis, sie stellen sich darauf ein und spielen toll!

grand gtrs: Aus deiner Musik hört man sehr viel Americana heraus. Wenn du Songs schreibst, welchen Stellenwert hat der Sound?
Christian Kjellvander: Ich suche zuerst nach der Essenz eines Songs. Das ist zum Beispiel das Gefühl, das man beim Hören genau dieser Akkorde hat. An zweiter Stelle kommen die Texte und als drittes der Song, seine Struktur. Erst an vierter Stelle kommt der Sound. So sehr ich bestimmte Sounds mag, zuerst muss der Songs selbst stehen. Ich gehe nie von einem Sound aus. Es sind eher die Texte, die diktieren, wo es hingeht. Und dann ist es wichtig, trotzdem nicht zu bemüht zu sein.

grand gtrs: Bei den Texten oder der Musik?
Christian Kjellvander: Ich glaube, bei den Texten kann man sich gar nicht genug bemühen. Bei der Musik allerdings kann man es übertreiben. Dein Kopf kennt deine Songwriting-Fähigkeiten. Wenn du dich zu weit vorwagst, verflacht die Musik meistens. Ein Akkord mit einem guten Text ist oft besser als irgendwas Vertracktes.

grand gtrs: Ich habe gelesen, dass du viel reist.
Christian Kjellvander: Es gibt so Phasen.

grand gtrs: Reist du wegen der Musik?
Christian Kjellvander: Immer nur wegen der Musik. Ich kann es mir gar nicht leisten, zum Spaß zu verreisen. *(lacht)* Du kommst herum, siehst viele neue Orte, es ist eine richtige Droge. Wo ich lebe, auf dem Land, ist jeder Tag gleich. Du guckst jeden Tag auf das gleiche Gras und hast mehr oder weniger die gleichen Dinge zu tun. Auf Reisen erlebe ich etwas, und es kostet mich nichts, weil es ja Arbeit ist. Mir ist vor ein paar Jahren klar geworden, dass ich das brauche, um mich wohlzufühlen.

grand gtrs: Du hast in Schweden und in den USA gelebt. Reist du deswegen so gern?
Christian Kjellvander: Ich habe schon oft darüber nachgedacht. Kennst du sie Serie „Der unglaubliche Hulk“? Große Sache in Schweden. Jede Episode fängt damit an, dass er zu Fuß in eine neue Stadt hineingeht. Dann bricht die Hölle los, und jede Episode endet damit, dass er wieder aus der Stadt hinausgeht. Ich habe das früher jede Woche geguckt. Ich war fünf oder sechs. Vielleicht wurde damit die Saat gelegt.

grand gtrs: Fühlst du dich in Schweden oder in den USA zu Hause?
Christian Kjellvander: Keine Ahnung. Musikalisch eher in den Staaten. Englisch ist immer noch meine Hauptsprache. Ich lese und denke viel auf Englisch. Schweden ist trotzdem mein Zuhause. Aber ich kriege auch Heimatgefühle, wenn ich nach Seattle fahre. Dort habe ich von sechs bis sechzehn gelebt.

grand gtrs: Hast du die Grunge-Bewegung mitbekommen?
Christian Kjellvander: Wir sind in genau dem Herbst weggezogen, als Nirvana „Nevermind“ herausgebracht hat. Die Explosion kam, nachdem wir weg waren. Aber ich hatte vorher viele Bands mitbekommen, Mother Love Bone zum Beispiel. Nirvana waren schon lange dabei, als Skateboard-Kid kanntest du die. Alice in Chains hatten bereits ihren Durchbruch gehabt. In den Achtzigern gab es Queensryche. Eine coole Musikstadt.

grand gtrs: Gibt es eine geheime Verbindung oder Seelenverwandtschaft zwischen Amerika und Schweden, von denen die Leute selbst gar nichts wissen?
Christian Kjellvander: Gut möglich, erzähl den Russen lieber nichts davon. *(lacht)* Schweden ist so ein kleines Land. In den fünfziger Jahren hatte Schweden sechs Millionen Einwohner, es war einfach für das amerikanische Fernsehen, für die amerikanische Kultur, für amerikanische Autos, Schweden zu durchdringen. Schweden war ein sozialistisches Land. Schweden lag nicht hinter dem eisernen Vorhang, aber es war stark sozialdemokratisch geprägt, ein sehr faires Land mit einer sehr linken Grundeinstellung. Aus Amerika kamen dann diese ganzen kapitalistischen Versuchungen.

Die Leute haben den Köder geschluckt. Als kürzlich Obama auf Staatsbesuch in Schweden war, hat man schon gemerkt, wie groß die Freundschaft ist. Vielleicht ist es eine Art Hassliebe. Ich glaube, es hat auch mit Russland zu tun. Schweden liegt irgendwie zwischen den beiden großen Ländern.

grand gtrs: Du hast einen Gitarrenkoffer dabei. Ist das deine Lieblingsgitarre?
Christian Kjellvander: Ja, es ist eine Hermanos Conde von 1978. Ich bin vor einiger Zeit nach Spanien gefahren, um nach einer Gitarre zu suchen. Ich habe alle möglichen Werkstätten in Córdoba und Granada abgeklappert, in Madrid und Sevilla. Ich hatte eine genaue Vorstellung, wie sie klingen sollte, aber ich habe diesen speziellen Sound nicht gefunden. Ich wollte den Sound von Leonard Cohens „Avalanche“. Das ist das erste Stück auf „Songs of Love and Hate“, er spielt dort ein schnelles Picking. Ich hatte diesen Sound im Kopf, habe jedoch keine Gitarre gefunden, die so klang. Ich bin dann unverrichteter Dinge nach Hamburg gefahren und habe mein Label Tapete besucht. Direkt nebenan ist ein Gitarrenladen, No.1. Ich gehe da also rein, und im Vintage-Raum sehe ich diese spanische Gitarre. Ich nahm sie in die Hand, und schon nach den ersten paar Tönen wusste ich: Das ist sie. Das ist die Gitarre. Das ist exakt der Sound, nach dem ich die ganze Zeit gesucht hatte. Ich kenne mich nicht besonders mit spanischen Gitarren aus, habe mir erst einmal notiert, wer sie gebaut hat, woher sie kommt. Ich bin dann nach Hause gefahren und habe mir den Arsch abgegoogelt. Ich stellte fest, dass genau dieser Gitarrenbauer die Gitarre gebaut hatte, die Leonard Cohen auf „Songs of Love and Hate“ spielt, Faustino Conde. Es ist praktisch die gleiche Gitarre, davon gibt es vielleicht sechzig Stück. Ich bin also sofort zurück nach Hamburg gefahren, um sie zu kaufen.

grand gtrs: In deiner Presseinfo steht etwas über einen Verstärker, der Neil Young gehört hat.
Christian Kjellvander: Ich habe einen 1951 Fender Deluxe, TV-Front. Angeblich gehörte er einmal Neil Young. Der Typ, von dem ich den Amp habe, sagte das zumindest. Keine Ahnung, ob es stimmt – aber es ist ein großartiger Verstärker. Neil Young spielte diese Art von Verstärkern, es kann also gut sein, dass die Geschichte stimmt. Ich habe ihn aus Stockholm, mein Vorgänger hatte ihn aus Chicago.

grand gtrs: Spielst du bei Auftritten Nylon-String- und elektrische Gitarren?
Christian Kjellvander: Ich spiele die Nylon über den Amp.

grand gtrs: Du gehst nicht über die DI-Box?
Christian Kjellvander: Ich mache beides parallel, halb und halb. Ich mag diesen Sound. Du bekommst den Bass und die Nähe von der DI-Box. Den Amp nehme ich dann, um einen bestimmten Ton, eine gewisse Färbung zu erzeugen. Man kann Effekte einsetzen. Außerdem habe ich eine A/B-Box, mit der ich zwischen beidem auswählen kann. Der Sound wird dadurch tiefer und größer.

grand gtrs: Hast du manchmal Feedback-Probleme auf der Bühne?
Christian Kjellvander: Ich hatte immer einen kleinen Preamp unter der Decke, der manchmal Feedback erzeugte. Bei der alten Martin-Nylongitarre, die ich davor spielte, war das nicht so schlimm. Die Decke war recht dick, und ich konnte irgendwie immer laut genug spielen. Für die Flamenco-Gitarre war das System nicht geeignet. Die Decke wurde so dünn wie möglich gebaut, damit sie gut schwingt. Ich habe also ein Mikrosystem eingebaut, ich glaube, es ist von L.R. Baggs. Es hat ein bisschen einen Piezo-Touch, aber das Mikro ist so nah und das Signal so stark, dass viel vom Charakter der Gitarre übertragen wird. Es macht keine Feedback-Probleme. Willie Nelson hat ein ähnliches Setup.

grand gtrs: Ist Willie Nelson eines deiner Vorbilder?
Christian Kjellvander: Er ist eine große Inspiration. Man kann gar nicht glauben, wie viele Hammersongs er geschrieben hat. Er spielt mit einem unglaublichen Gefühl, und man merkt ihm an, dass er sich einen Teufel darum schert, was andere Leute machen oder sagen. Er hat natürlich auch einen Haufen richtigen Schrott produziert. Er ist der coolste Typ überhaupt. Ich würde ihn heiraten. ■

*“The SL5 is a mini AFD in a box!
It sounds so good I use it at home,
as well as in the recording studio.”*

SL5

SLASH SIGNATURE COMBO

Sein unverkennbares Erscheinungsbild mit der typischen Silver-Jubilee-Frontplatte legt es nahe: Der SL5C ist ein Slash-Amp, der ins Blut geht. Zwei Kanäle, eine Leistungsreduzierung auf 1 Watt, Class-A Endstufe, der legendäre Celestion Vintage 30 Speaker und last not least die Sounds des Meisters - das sind die Dinge, die einen appetitlichen Röhrencombo ausmachen.

Hör ihn Dir an! Spüre seinen Druck - und mach Dein Studio zum Rocksound-Eldorado.

Jetzt bei Deinem Marshall Händler. **www.marshallamps.de**

Marshall
AMPLIFICATION
FOLLOW YOUR DREAMS...

SL5 Video Demo

Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER GmbH, Postfach 1729, D-35007 Marburg, www.musik-meyer.de · Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG, Spitalstraße 74, CH-8952 Schlieren, Schweiz

Ich wollte Jimi Hendrix nacheifern

Als Anna Calvi 2011 ihr selbstbetiteltes Debütalbum veröffentlichte, waren sich alle einig: Diese Sängerin und Gitarristin ist etwas ganz Besonders. Sie wurde in ihrer Heimat England sowohl für einen Brit Award als auch für den Mercury Music Prize nominiert, Brian Eno hält sie für das größte Talent seit Patti Smith.

Von Dagmar Leischow

Einige Leute behaupten, Anna Calvi sei auf der Bühne eine furchteinflößende Erscheinung. Natürlich wird sie ständig mit PJ Harvey verglichen, die zumindest in ihrer Anfangszeit die Männerwelt mit ihren äußerst radikalen Texten schockierte. Doch diesem Referenzpunkt kann die 33-Jährige überhaupt nichts abgewinnen. „Im Grunde verbindet uns bloß eins: Wir sind beide Frauen, die Gitarre spielen." Solche Sätze sagt die zierliche Sängerin und Gitarristin ganz leise. Sie verliert kein Wort zu viel, als sie im Berliner Büro ihrer Plattenfirma sitzt. Am liebsten würde sie wohl die Lieder ihrer zweiten CD „One Breath" für sich sprechen lassen.

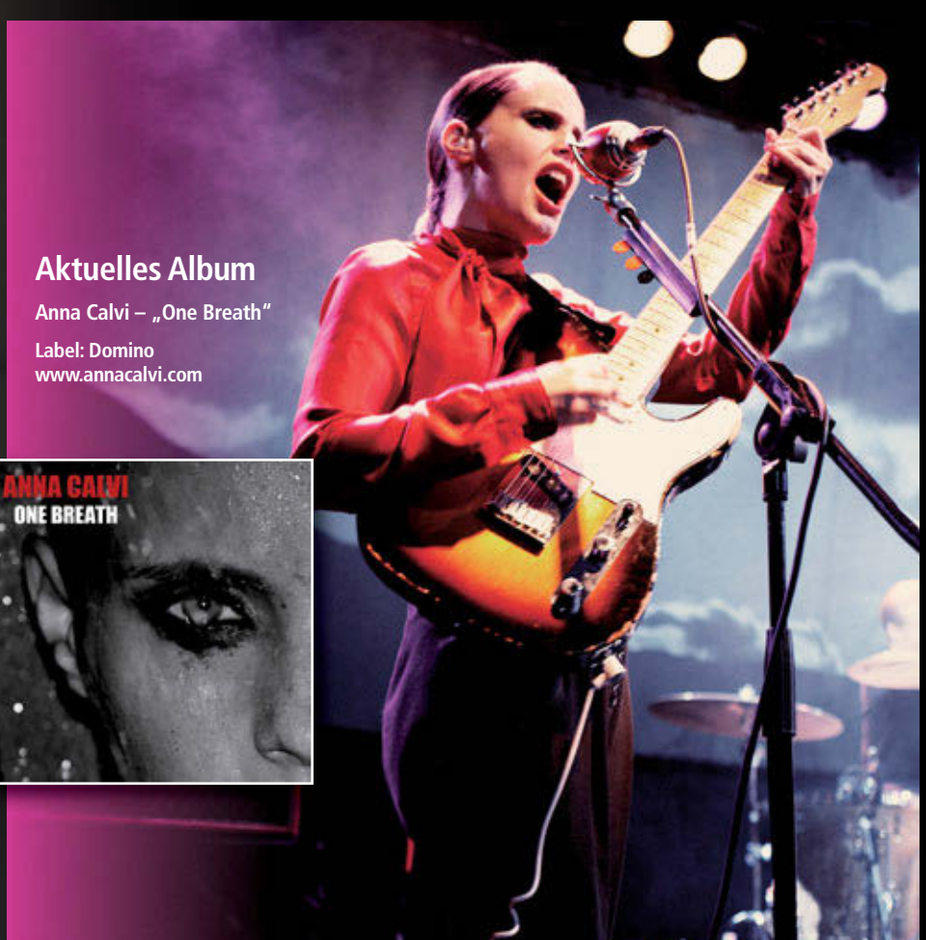
Rein theoretisch wäre das kein Problem. Denn Anna Calvis Musik ist extrem ausdrucksstark. Manches, was diese Künstlerin auf ihrem selbstbetitelten Debütalbum unverwechselbar machte, prägt auch das nachfolgende Werk. Zum Beispiel ihr Hang zur Dramatik, zur düsteren Romantik. Die Songs breiten sich abseits vom Mainstream hori-

zontal aus und gleiten auf unverwechselbaren Spannungsbögen dahin. „Sing to me“ kommt relativ sanft daher, das dunkel-wütende „Love of my Life“ lässt einen unweigerlich an Nick Cave denken. Bei „Carry me over“ singt die Tochter einer Engländerin und eines Italieners, deren Stimme an Siouxsie Sioux erinnert, wie eine Sirene. Schneidende Gitarrenriffs untermalen ihr Flehen. „The Bridge“ ist verhältnismäßig sparsam instrumentiert. Die Single „Eliza“ trägt eine gehörige Portion Pathos in sich und erzählt davon, wie eine Frau versucht, ihre starke Seite wiederzufinden. Auch Anna Calvi probiert das täglich aufs Neue – mal mit mehr, mal mit weniger Erfolg: „Ich bin nicht in jeder Lebenslage selbstbewusst. Im Gegenteil: Mich plagen oft Zweifel.“

In Trance

Zum Glück fallen die bei jedem Konzert von ihr ab. Vor Publikum verliert sie ihre Schüchternheit. Wie in Trance bearbeitet sie ihre Gitarre. Mit ihr fühlt sie sich unverwundbar, schließlich liebte sie dieses Instrument schon als Mädchen. Zum ersten Mal spielte sie es mit acht: „Ich wollte Jimi Hendrix nacheifern.“ Also schnappte sie sich die E-Gitarre ihres Vaters: „Es fühlte sich ganz natürlich an, sie in den Händen zu halten.“ Sie übte eifrig, Tag für Tag. Später schrieb sie sich in der Universität von Southampton für ein Musikstudium ein, dabei konzentrierte sie sich auf Geige und E-Gitarre. Die Fender Telecaster, die sie vorzugsweise an ihren roten Vox AC30-Verstärker anschließt, wurde ihr Favorit. Auch ihre Gretsch Baritone liebt sie abgöttisch: „Ich spiele eigentlich immer eines dieser beiden Instrumente.“ Vielleicht wird sich das jedoch bald ändern. Die Britin denkt ernsthaft darüber nach, sich eine Fender Jaguar zuzulegen: „Sie hat einen sehr kraftvollen Klang – das würde gut zu meinen Liedern passen.“

Wahrscheinlich wird es Anna Calvi nicht schwerfallen, auf dieser Gitarre mit ein paar Griffen atmosphärische Musik heraufzubeschwören, die womöglich disharmonische Wendungen nimmt. In diesem Sound schwelgt dann ihre einzigartige Stimme, an deren Entwicklung sie sich ganz behutsam herangetastet hat: „Anfangs summte ich bloß in meinem Zimmer alleine vor mich hin. Ich musste erst mal meine Angst vor dem Singen besiegen.“ Das ist ihr inzwischen gelungen. Besonders bei der Nummer „Tristan“, die übrigens von Wagners Oper „Tristan und Isolde“ inspiriert wurde, offenbart sie die gesamte Bandbreite ihres Gesangs. Ob sie frohlockt oder in die Tiefe hinabsteigt, stets trifft sie den richtigen Ton. Gebannt hört man ihr dabei zu, wie sie die Frau aus ihrer passiven Rolle befreit: „Meine Heldin warte nicht darauf, von einem Mann gerettet zu werden. Sie hat die Dinge lieber selbst unter Kontrolle.“ ■



Anzeige

Guitar-Place
Hanauer Str.35, 63739 Aschaffenburg
Tel.:06021 - 28180 www.guitarplace.de

STRENG LIMITERT!

Fender 2013 Limited Edition BASS VI
Three Tone Sunburst, Vintage White & Candy Apple Red

AUTHORIZED DEALER Fender Custom Shop WHEN YOU'RE READY

Große Auswahl an Fender Custom Shop Modellen am Lager!

Guitar-Place
Hanauer Straße 35
63739 Aschaffenburg
Tel. (0 60 21) 28 18 0
Fax (0 60 21) 24 65 4
E-Mail: strings@guitarplace.de
www.guitarplace.de

Die Expansion genuiner musikalischer Sprache ist Komponisten, die gemeinhin als Solisten wahrgenommen werden, immer schon dienlich gewesen. Pat Methenys inzwischen gewaltiges Werk als Recording Artist speist sich seit nunmehr knapp 40 Jahren aus dem Spannungsfeld zwischen Komposition und gitarrendominierter Improvisation.

Von Michael Loesl

WOHLWOLLENDE

Vertraut und gleichzeitig zusätzlich dimensioniert klingt Methenys bedingungsloses Folgen seines eigenen Kreativitätsflusses auf „Kin (←→)“, dem Debütalbum seiner frisch formierten Pat Metheny Unity Group.

Als aus dem Gitarristen ein mutmaßlicher Teilzeit-Harfenist wurde, hagelte es Argwohn. Pat Methenys 42-saitige „Picasso“-Gitarre aus der Manufaktur von Linda Manzer wurde mit den Augen der zahllosen Gitarristen, die Methenys Konzerte seit jeher bevölkerten, wie ein Hilfsmittel zur Darbietung einer Zirkusnummer betrachtet. Mit ihren vier Hälsen, zwei Soundholes und einer Armada von Piezo-Pickups war das 1997, während der „Imaginary Day“-Tour der Pat Metheny Group erstmals Abend für Abend sorgsam inszenierte Unikum tatsächlich ein futuristischer Gegenentwurf zur standardisierten Sechssaitigen. Weniger wertend als vielmehr erstaunt über derartigen Expansionswillen waren im Angesicht der „Picasso“ hingegen jene aufmerksamen Metheny-Beobachter, die den modernistisch geprägten Saitenspieler-Ansatz des inzwischen 59-Jährigen längst verstanden hatten. War Methenys Gitarristen-Duktus von seinem 1976 erschienenen ECM-Debüt „Bright Size Life“ bis zur „As Falls Wichtia, So Falls Wichita Falls“-Platte von 1981 noch in erster Linie vom warmen, hoch melodiösen Klang seiner 1958er Gibson ES-175 geprägt, ging bereits 1982 mit der Veröffentlichung des Pat-Metheny-Group-Albums „Offramp“ ein gitarrensprachlicher und damit ein kompositorischer Paradigmenwechsel einher. Metheny hatte den Roland GR-300-Guitarsynth aus dessen bis dato andernorts ausschließlich zu Effektzwecken genutzten Stigmatisierung befreit und als Werkzeug zur Erweiterung seiner solistischen und kompositorischen Artikulation entdeckt. „Are You Going With Me“, die epische beseelte Kompositionsmeisterleistung mit dem charakteristischen Guitarsynth-Crescendo, wurde zum musikalischen Signet Methenys, dem in Aufbau und musikalischem Gehalt zahllose Variationen folgten. Im „Song For Bilbao“ vom 1983er „Travels“-Doppelalbum zieht und zerrt Metheny die Saiten seines Guitarsynths in eine Art Monolog, der in seiner emotionalen Intensität bis heute unerreicht geblieben ist. Vier Jahre später, 1985, als Metheny mit Ornette Coleman das vergleichsweise radikal inszenierte Album „Song X“ einspielte, konnte er über seine um ein Keypad erweiterte Synthgitarre via Interface abrufen, was er das damals 500.000 Dollar teure Synclavier gelehrt hatte: Rhythmuspatterns, reichlich Schlagwerk bis hin zur Vibraphon-Simulation – im Grunde genommen jede Form von tongebender Materie. Der Zweck des hohen technischen Aufwands, mit dem die Pat Metheny Group in den 1980er Jahren quasi ein ganzes Jahrzehnt lang konstant auf Weltreise war, offenbarte, wie wechselseitig der improvisierende Solist Metheny und der Komponist Metheny einander bedingten. Kompositionsideen waren auf Mikrosekundenbasis umsetzbar, Auskomponiertes konnte augenblicklich endlos variiert und spontan weiterkomponiert werden.

Vielseitiger Musikreisender

„Kin (←→)“, das gerade erschienene Einstandswerk von Methenys Unity Group, hebt die vordergründig als Widersprüchlichkeit wahrnehmbare Schnittstelle zwischen Improvisation und Komposition auf eine neue Ebene. „Ich forschte in der letzten Dekade viel, sowohl in musikalischer wie auch in persönlicher Hinsicht. Manches davon manifestierte sich vordergründig in meinen Platten, beispielsweise im ‚Orchestrion’-Projekt. Andere Erkenntnisse intensivierten den Spannungsbogen zwischen meinen beiden Schaffens-Polen Komposition und Improvisation, die neu formuliert werden wollten“, kommentiert Metheny seine musikalische Umtriebigkeit. „Im gleichen Maße liegt mein Bedürfnis nach Rückschauen unterhalb der Null-Markierung. Es gibt seit Ewigkeiten Pläne, Box-Sets unveröffentlichter Aufnahmen herauszubringen, aber je mehr Material dafür zur Verfügung steht, desto geringer wird mein Interesse daran. Natürlich verfolge ich die Veröffentlichungspolitik meiner Zeitgenossen, die gerne Jubiläen für diese und jene alte Platte zelebrieren. Es steht selbstverständlich jedem frei, die eigene Historie zu kuratieren, aber das Verharren in Nostalgieschleifen war dem Fortschritt nie zuträglich.“ Man kann Metheny, wenn man sein Gesamtwerk oberflächlich be-

DIKTATUR PAT METHENY

trachtet, das gelegentliche Abtauchen ins Geschmäcklerische vorwerfen. Bei genauer Kenntnisnahme seines Outputs sollten allerdings selbst Neider zur Erkenntnis kommen können, dass er seit seinem Plattendebüt als zweiter Gitarrist in Gary Burtons Quintett vor 40 Jahren als Bandleader, Solist, Komponist und improvisierender Musiker ein bemerkenswert vielseitiger Musikreisender ist. Hoch Melodiösem ließ er bisweilen Atonales folgen, zwischen den opulent inszenierten Arrangements seiner Pat Metheny Group setze er in Trio-Formationen kammermusikalisch anmutende Akzente. Als Mann unter Robotern war er schließlich mit seinem „Orchestrion“ einer neuen Musiker-Definition auf der Spur. Regression, Bequemlichkeit kam dem Mann trotz oder vielleicht gerade wegen des Superlativs seiner 20 Millionen verkaufter Alben nie in den Sinn.

Vogel-Strauß-Verhalten

Folgerichtig schüttelt er beim Thema Vintage-Gitarren entgeistert den Kopf. „Gibt es überhaupt genügend Vintage-Gitarren, um dem in meinen Augen törichten Bedürfnis nach Rückwärtsgewandtheit Rechnung tragen zu können?“, fragt er rhetorisch. „Wir erleben sowohl in politischer wie auch in kultureller und musikalischer Hinsicht seit Jahren ein erschreckendes Vogel-Strauß-Verhalten. Keiner glaubt mehr an Fortschritt, alle befinden sich aus Angst vor Individualismus in einer von Konservatismus geprägten Starre. Junge Musiker versuchen sich eher wenig originell an Styles, die nicht mal ihre eigenen sind.“ Er hänge eher nicht an Materiellem, sagt Metheny und ergänzt einschränkend, dass seine 58er-Gibson ES 175 die einzige Gitarre sei, die er niemals hergeben würde. Anfang der 70er Jahre von einem Farmer für 100 Dollar erstanden und seit Mitte der 70s mit einer Zahnbürste versehen, wurde eben jene Gitarre zum Sinnbild Methenys. „Kurz vor einem Auftritt

„Gibt es überhaupt genügend Vintage-Gitarren, um dem in meinen Augen törichten Bedürfnis nach Rückwärtsgewandtheit Rechnung tragen zu können?“

riss der Gurthalter der Gibson, und als Selbstbehelf steckte ich in der Not meine Zahnbürste in das Loch, das der abgerissene Halter hinterließ. Das anschließende Konzert war eins der besten, das ich bis dahin gespielt hatte, und deswegen blieb die Zahnbürste über die Jahre ein integraler Teil meiner alten Gibson. Sie besitzt im Gegensatz zur Custom Built Ibanez, die ich endorse, ausgesprochenen Charakter. Während die Ibanez einen immer gleichbleibenden Ton besitzt, was mir gefällt, hat die Gibson regelrecht Launen. Ich muss sagen, dass sie mit den Jahren immer besser wurde im charakteristischen Klang, und hin und wieder nutze ich sie im Studio noch. Aber für eine Tour ist diese Gitarre nicht mehr geeignet.“

Leidenschaftlicher Dialog

Wie ein angeregter, leidenschaftlich geführter Dialog, der zur Konstruktion einer noch ungewissen Größe führt, steht das 15-Minuten-Entrée „On Day One“ am Anfang von „Kin (←→)“. Auf den ersten Blick grundverschiedene musikalische Pfeiler stützen eine vielfältig nutzbare und ausdehnbare Plattform, die im zweiten epischen Stück „Rise Up“ von jener typischen Melodiendichte genutzt wird, die als Idiom seit dem „Bright Size Life“-Album das Gesamtwerk Methenys prägt. Die Albumtitel gebende Komposition markiert als temperamentvolles Zwiegespräch zwischen Chris Potters Saxofon und Methenys Gitarren-Synthesizer das Crescendo der Platte, dem mit „Born“ eine überraschend gradlinige Songstruktur folgt. „Geneology“ versteht Metheny schmunzelnd als eine „jener kleinen Zwischenaufmerksamkeiten, die man in einem dieser noblen Restaurants bekommt, die einem eigentlich immer eine Kragenweite zu fein erscheinen. Die Nummer ist so verrückt wie der ‚Forward March‘ vom ‚First Circle‘-Album, abgesehen von ihrer durchkomponierten Struktur.“ „We Go On“ und „Kqu“ beschließen schließlich in ihren jeweiligen Song- und Balladenformen ein Album, das sich in der Neudefinition von Methenys Komponistenhandschrift fundamental von der 2012 erschienenen „Unity Band“-Platte unterscheidet. Die neuen Stücke

Aktuelles Album

Pat Metheny Unity Group
„Kin (←→)"

Label: Nonesuch/Warner
www.patmetheny.com

wurden von Metheny nicht mit dem Fokus auf strukturdienliches Spielen, sondern als improvisatorische Vehikel konzipiert, die Kompositionsideen aus ihren Notationsstrukturen heraus fortschreiten lassen. Metheny erteilt seinen Musikern damit in Kuratoren-Manier das Mandat, nicht nur als Improvisatoren über die selbstgesteckten solistischen Tellerränder hinaus Ausschau zu halten, sondern er befeuert sie gleichzeitig, die Kompositionsformen mithilfe solistischer Finessen weiter zu formen. War das Album der Unity Band noch von eher klassischer Interpretationsart, dem improvisatorischen Taktieren der Harmonie-Formen von Methenys Kompositionen geprägt, nimmt sich der Platteneinstand der Unity Group in struktureller Hinsicht radikal anders aus. Metheny vergleicht die Abweichungen zwischen seinen Unity-Band- und Unity-Group-Projekten mit den ästhetischen und strukturellen Abgrenzungen zwischen einer Schwarz-Weiß-Doku im Fernsehen und 3D-Filmen in IMAX-Kinos.

Das Unity-Ding

Metheny schnippt zur Versinnbildlichung des Moments, der ihn nach vier Jahrzehnten als Musiker mit vorausschauendem Heißhunger speist, im Achteltakt mit den Fingern. Improvisationen auf Mikrosekundenbasis sind seiner Intuition förderlich, sagt er. Die Makroversion seines Schaffens wird derweil in seinem gewaltigen Tonträger-Output repräsentiert. Oberste Priorität hat für ihn derzeit das Schaffen von Räumen, die er vorzugsweise von den Musikern seiner Unity Group ausleuchten lässt. Metheny preist die Vorzüge der jungen „Cats" in seiner neuen Band, zu denen neben Potter nach wie vor seine Trommler-Allzweckwaffe Antonio Sanchez, Bassist Ben Williams und als Neuzugang der Multiinstrumentalist Giulio Carmassi zählen, der seit Monaten mit einer Ein-Mann-Band-Internet-Video-Interpretation des Metheny-Gassenhauers „First Circle" von sich reden macht. „Giulio ist ein herausragender Pianist und er ergänzt unseren Quartett-Sound um großartige Voicings. Wenn es eine Harmonien-orientierte Variante von Nana Vasconcelos gäbe, wäre Giulio ein sicherer Kandidat", erzählt Metheny, bevor er auf den Namen seiner neuen Band-Konstellation zu sprechen kommt. „Ich hätte uns auch den Begriff Quintett als Namen verpassen können, aber weil wir auf dem neuen Album nach der großen Note klingen, die man mit meiner Gruppe assoziiert, fand ich die Gruppen-Vokabel für diese Formation meines Unity-Gedankens passend." Apropos Gruppe. Hatte man zu Zeiten der Pat Metheny Group der 80er Jahre den Eindruck, dass es sich bei ebenjener um eine basisdemokratische Konstellation handelte, in der jeder einzelne Musiker Mandatsträger war, so verdeutlicht Metheny mit seiner Unity Group seine Regentschaft. „Wenn meine früheren Bands den Eindruck hinterließen, wir seien demokratisch geführte Einheiten gewesen, haben wir offensichtlich etwas richtig gemacht. Tatsächlich aber handelte es sich immer um von mir delegierte Bands. Es handelte sich immer um freundliche Diktaturen", lacht Metheny. Gerade mit Zwischenstopp in New York von einem Auftritt während des „Lagos Jazz Series"-Festivals aus Nigeria kommend, wirkt er lebhaft und gesprächig – wie immer eigentlich. Die alte Leier des Rastlosen zieht sich als eins seiner definierenden Künstlermerkmale im doppelten Wortsinn immer noch erstaunlich klischeefrei durch sein kreatives Schaffen. Zum Schluss berichtet er von einer amüsanten Anmaßung, die ihn kürzlich ausgerechnet aus seiner Familie ereilte. Sein 15-jähriger Sohn Nicolas Djakeem hatte ihm zwei Tage vor seinem Interviewmarathon in Hamburg mitgeteilt, wie abgedroschen Musik ist, in der Gitarren zu hören sind. „Er findet, die Gitarre sei ‚viel zu sehr 20. Jahrhundert' und ein Relikt aus der manuellen Vergangenheit", lacht Metheny kopfschüttelnd und schickt gleich das unisono artikulierte Familienlob für sein neues Album „Kin (←→)" hinterher. „Das Titelstück gefällt sogar meinem ältesten Sohn, weil ein Techno-Puls darin hier und da sublim auftaucht, der sich durch die ganze Platte zieht." ■

Make your mother proud!

MUTTERSTOLZ

Tube distortion pedal

MAKE YOUR MOTHER PROUD!

DER FLEXIBLE PALMER MUTTERSTOLZ IST OVERDRIVE, DISTORTION UND BOOSTER IN EINEM UND SETZT ANDERS ALS DIE MEISTEN PEDALE SEINER ART EINE ECC83-RÖHRE FÜR DEN GUTEN TON EIN.

OB ALS TRANSPARENTER CLEAN BOOST, KLASSISCHER OVERDRIVE MIT FEINFÜHLIGER CRUNCH-REGELUNG ODER REINRASSIGES DISTORTION-PEDAL MIT SATTER COMPRESSION, DER MUTTERSTOLZ REAGIERT STETS EXTREM DYNAMISCH AUF ANSCHLAGSSTÄRKE UND VOLUMENPOTI DER GITARRE.

DIE REGLER "DESTRUCTION" UND "MOTHER" STELLEN ZERRGRAD UND LAUTSTÄRKE EIN, "COLOUR" VERLEIHT DEM TON WÄRME ODER BIß OHNE DEN GRUNDCHARAKTER DER GITARRE ZU ÜBERDECKEN, UND "DIRT" BEEINFLUßT OBERTONVERHALTEN UND SUSTAIN ZUR FEINABSTIMMUNG DES ZERRSOUNDS.

TRUE BYPASS-SCHALTUNG, EINFACHE PEDALBOARD-MONTAGE OHNE KLETTBAND. DER MUTTERSTOLZ ARBEITET MIT 12V WECHSELSTROM, DAS NETZTEIL WIRD MITGELIEFERT.

WWW.PALMER-GERMANY.COM

PALMER IS A BRAND OF THE ADAM HALL GROUP

Der sanfte Sarde

Paolo „Peo“ Alfonsi

Hierzulande dürfte Peo Alfonsi hauptsächlich in seiner Funktion als Al Di Meolas Begleitgitarrist bekannt geworden sein. Welche besonderen Qualitäten muss man für diese Position mitbringen? Was für ein Musiker verbirgt sich hinter dem Namen Peo Alfonsi?

Text von Kerstin Baramsky,
Fotos von Sigitas Kondratas und Sigi Baramsky

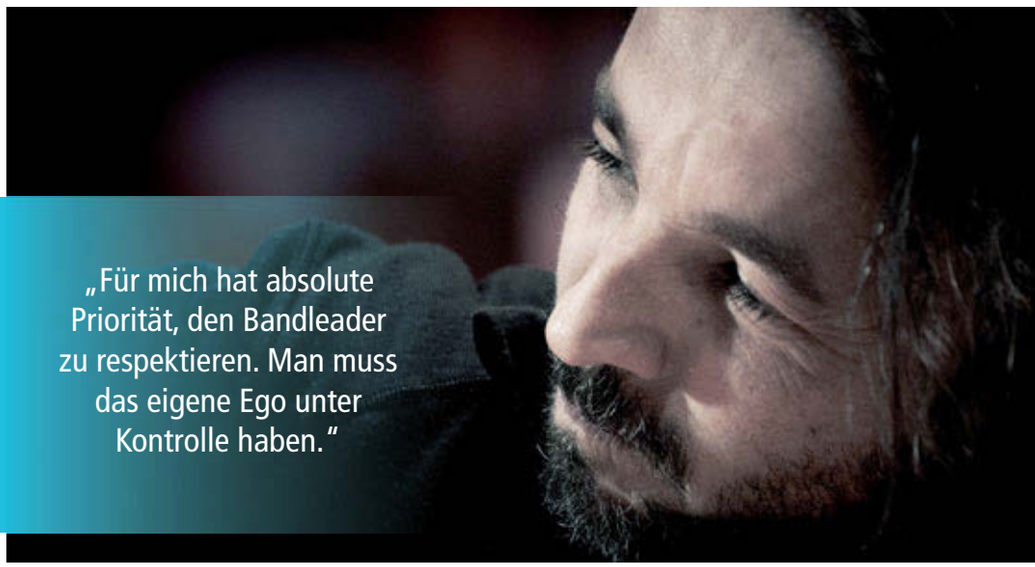
Von Anfang an galt sein Interesse in gleichem Maße klassischer Musik und Jazz. Sein Anliegen ist es, vollendete Technik und schönen Klang mit dem für den Jazz typischen improvisatorischen Ansatz zu verbinden. Sein erstes Album „Passi Difficili“ (1996) und besonders die erfolgreiche Co-Produktion „Pietre Nuove“ mit Sandro Fontoni (1998) sowie „Che c’è“ mit Paolo Fresu (2002) rückten Peo Alfonsi ins Blickfeld der internationalen Fachpresse. Im Jahr 2001 folgte er einer Einladung zum SWR New Jazz Meeting nach Baden-Baden. Dieses jährliche Meeting, dessen Anfänge bis in die 1960er Jahre reichen, hat das Ziel, Musiker aus verschiedenen Ländern zur gemeinsamen Arbeit anzuregen. Durch das Baden-Badener Meeting ergaben sich weitere neue Kollaborationen, die ihn schließlich weltweit auf die Bühnen der großen Jazz-Festivals führten. Er arbeitete mit Künstlern wie Pat Metheny, Kenny Wheeler, Trilok Gurtu, Marc Ribot u. v. m., wobei zu den bedeutungsvollsten und aktivsten Formationen sicherlich Al Di Meolas „World Sinfonia“-Projekte und das Quartett um Gabriele Mirabassi zu nennen sind. Wenn er nicht auf großer Tour ist, findet man den gebürtigen Sarden häufig im Orchester der Oper in Cagliari auf Sardinien oder im Musik-Konservatorium in Verona, wo er Jazz-Gitarre unterrichtet und Kurse für Improvisation gibt.

grand gtrs: Du liebst sowohl Jazz als auch Klassik. Was schätzt du an diesen beiden Genres?
Peo Alfonsi: Eigentlich liegen diese zwei Welten gar nicht so weit auseinander. Beethoven, Mozart und Bach haben sicherlich auch improvisiert. Uns fehlen zwar die Beweise, denn sie konnten ja noch nichts aufnehmen, sondern mussten alles aufschreiben. Vielleicht ist das der Grund für die umfangreiche Partitur, die sie uns hinterlassen haben. Andererseits mag ich es, wenn im Jazz ebenfalls etwas sorgfältig auskomponiert wird.

grand gtrs: War die Einladung zum SWR New Jazz Meeting in Baden-Baden im Jahr 2001 ein wesentlicher Schritt auf deiner Karriereleiter?
Peo Alfonsi: Vielleicht nicht der wichtigste, aber doch entscheidend. Es war das erste Mal, dass ich in Deutschland auftrat. Deshalb erinnere ich mich noch gut daran. Dort traf ich den italienischen Klarinettisten Gabriele Mirabassi, mit dem ich bis heute eng zusammenarbeite. Der Leiter des Meetings, Achim Hebgen, ermutigte mich damals sehr. Auch den Tuba-Spieler Michel Godard und den Cellisten Vincent Courtois habe ich dort kennengelernt. Mit ihnen bin ich heute befreundet.

grand gtrs: Hatte die Musik von Al Di Meola schon eine Bedeutung für dich, bevor du Mitglied seiner Band wurdest?
Peo Alfonsi: Sie zählt ganz klar zu meinen frühen Einflüssen. Das intensivierte sich natürlich von dem Moment an, als ich Al das erste Mal begegnet war.

grand gtrs: Wie bist du in seine Band gekommen?
Peo Alfonsi: Wir trafen uns vor zehn Jahren in Sardinien, als Andrea Parodis Band, mit der ich spielte, und Al Di Meolas Band gemeinsam bei einem Konzert auftraten. *(Andrea Parodi, ital. Pop-Rock Sänger, gest. 2006, Anm. d. Red.)* Am Ende der Veranstaltung spielten wir alle gemeinsam eine Zugabe. Bei der darauffolgenden Europa-Tour mit Parodis Band hatten wir Al als Gastmusiker dabei. Während dieser Tour schlug er mir vor, mich mit seiner Musik vertraut zu machen. Und nach Parodis Tod gründete er dann zusammen mit mir, Gumbi Ortez (perc.) und Fausto Becalossi (acc.), die auch zu Parodis Band gehört hatten, sein neues Quartett.

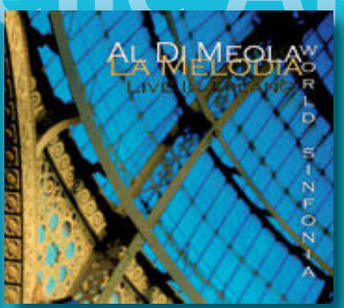


grand gtrs: Hat sich Al Di Meolas Stil mittlerweile auf deine Art zu spielen ausgewirkt?
Peo Alfonsi: Absolut! Sogar sehr! Viele Gitaristen und Zuhörer sind ja fasziniert von Als Geschwindigkeit, aber das ist meiner Meinung nach nur eine Facette seines Stils. Ich fühle mich viel mehr berührt von seiner Art, mit Rhythmus umzugehen, mit großer Artikulation zu spielen, des Spielens mit dem Plektron und natürlich seiner Art zu komponieren unter der Verwendung vieler Kontrapunkte *(Kontrapunkt: Kompositionstechnik der Renaissance und des Barock, Blütezeit unter J. S. Bach, Anm. d. Red.)* Ich verehre keinen Komponisten mehr als J. S. Bach. Da kann man sich vorstellen, welche Freude es mir macht, Musik unter diesen Gesichtspunkten zu schreiben und zu spielen.

grand gtrs: Nach einem Konzert der „World Sinfonia“ Duo-Tour schrieb ein Kritiker über dich, du seiest ein wundervoller einfühlsamer Begleiter, der jedoch nie Kontra gibt. Was würdest du darauf antworten?
Peo Alfonsi: Für mich hat absolute Priorität, den Bandleader zu respektieren. Man muss das eigene Ego unter Kontrolle haben. Ich versuche, niemals zu weit zu gehen, denn ich habe viel Respekt vor Al und natürlich für jeden anderen Bandleader, der mich engagiert. Umgekehrt ist es genauso. Ich möchte ja auch, dass man in meiner Band meine Ideen respektiert. Aber vor allem geht es mir darum, herauszufinden, wie ich der Musik dienen kann, und nicht, wie ich mich selbst am besten darstelle. So sehe ich das.

grand gtrs: Kannst du dennoch deinen Stil in Al Di Meolas Band einbringen?
Peo Alfonsi: Interessante Frage! Lass es mich so sagen: Ich liebe die Feinheiten. Und ich liebe es, jemanden zu begleiten. Das ist es, was mich vor allen Dingen inspiriert. Ich höre zu, was um mich herum passiert, und füge in jedem Moment genau das hinzu, was die Musik braucht, um zu funktionieren. Das mögen manchmal nur Kleinigkeiten sein. Wenn wir im Duo unterwegs sind, dann habe ich schon Raum und Gelegenheit, Solos zu spielen und meinen speziellen Stil zu zeigen. Habe ich den überhaupt?

Aktuelle Alben:



www.peoalfonsi.it www.aldimeola.com

(lacht) Man muss sich vor allen Dingen klarmachen, dass der eigene Stil erst zum Vorschein kommt, wenn man im Projekt eines anderen Musikers spielt. Es ist zwar eine schwierige, dennoch interessante Herausforderung, sich in diesen kleinen Details bemerkbar zu machen.

grand gtrs: In welchen Projekten realisierst du deine eigenen Ideen?
Peo Alfonsi: Ich habe verschiedene Band-Projekte in Italien. Zu diesem Zeitpunkt meiner Karriere konzentriere ich mich allerdings vor allem auf Solo-Shows. Dabei möchte ich meinen klassischen Background mit meinen Erfahrungen in Komposition und Improvisation und den Einflüssen von J. S. Bach verbinden. Ich liebe es, neue Sachen zu schreiben und zu arrangieren, obwohl mir klar ist, dass ich Bach niemals das Wasser reichen kann. Ich will ihn ja nicht kopieren. Das würde keinen Sinn machen. Es ist etwas, das tiefer geht, der Ansatz, wie er jede einzelne Note behandelt. Zurzeit spiele ich gerade die Cello-Sonaten, und mich fasziniert, welche unglaubliche Bewegung in den Melodien steckt. Ich hoffe, dass die intensive Beschäftigung mit seiner Musik ein wenig auf mich abfärbt und ich dem Universum mit meinen Kompositionen ein kleines ästhetisches Puzzleteilchen hinzufügen kann. Es gibt nichts Aufregenderes für mich und ist von ähnlicher Bedeutung, wie das Erlebnis, Vater zu werden. Nach der Geburt meiner Kinder Naele und Francesco hat der kreative Prozess des Schaffens für mich noch eine viel tiefere Bedeutung bekommen.

grand gtrs: Kannst du uns über einige Stücke von deinen letzten beiden Alben „Itaca" und „Il Velo di Iside" ein paar Hintergrunddetails verraten? Z. B. über „Femme Fetal" auf „Itaca", den wunderschönen Dialog zwischen Gitarre und Kontrabass …
Peo Alfonsi: Der Titel ist ein Wortspiel, abgeleitet von „Femme Fatal", und bezieht sich auf die Geburt meiner Tochter. Das Spiel im Duo mit Kontrabass ist eins meiner Lieblingsformate. Es kann sein, dass man hier ein wenig den Einfluss von Ralph Towner spüren kann. Um es interessanter zu machen, haben wir Percussion hinzugefügt. Diese Komposition gibt genug her, um sie bei meinen Solo-Shows zu spielen.

grand gtrs: … oder über das romantische Solo-Stück „Samowar", ebenfalls auf „Itaca" …?
Peo Alfonsi: Ich liebe dieses Stück. Eine der ersten Touren, die ich mit Al machte, ging durch Sibirien. Wir spielten in jedem kleinen Ort. Das war etwas ganz Außergewöhnliches. Und diesem Erlebnis ist der Song gewidmet.

grand gtrs: „Le Mille e Una Nota" („Itaca") fällt mit dem fröhlichen Samba-Rhythmus und der großen Besetzung wirklich aus dem Rahmen …
Peo Alfonsi: Das Stück entstand in der euphorischen Stimmung über meine kleine Tochter. Ich erinnere mich, das ich ihr diese Melodie vorsang, ohne Gitarre, einfach so. Ich mag diese spontanen Einfälle. Für das Album habe ich das Stück ausgearbeitet, damit es nicht zu simpel daherkommt. *(Tipp d. Red.: als YouTube-Video verfügbar!)*

grand gtrs: Ist „Poi Passe" („Il Velo di Iside") ein Schaustück deiner Fertigkeiten?
Peo Alfonsi: Ich mache einfach das, was nötig ist, um meine Idee umzusetzen. Wenn das bedeutet, dass ich in der und der Weise spielen muss, dann tue ich das. Ich will mich auf keinen Fall zur Schau stellen, denn ich weiß, dass ich kein Virtuose bin. Die Solo-Stücke füge ich hauptsächlich ein, um den Spannungsbogen des Albums zu verändern und eine Art „Drehbuch" zu erzeugen. Manchmal knobele ich über einen Monat an der Reihenfolge der Stücke herum. Denn ich sehe ein Album als Gesamtkunstwerk. Dieses Stück ist auch ein schönes Beispiel für eine Kontrapunkt-Komposition, bei der drei Melodien zusammenwirken, angelehnt an Bachs „Kunst der Fuge".

grand gtrs: Wie sehen die Konzertplanungen für 2014 aus?
Peo Alfonsi: Ich werde in einigen interessanten Projekten arbeiten, im Solo und mit meinem Ammentos-Trio auftreten. Und natürlich werde ich wieder mit Al Di Meola unterwegs sein.

grand gtrs: Wirst du mit deinen eigenen Projekten in Deutschland zu sehen sein?
Peo Alfonsi: Leider nicht. Obwohl ich hier schon oft mit Al Di Meola aufgetreten bin und viele Organisatoren meine Musik kennen, bin ich wohl noch nicht den richtigen Leuten über den Weg gelaufen.

grand gtrs: Welche Gitarren und welches Equipment benutzt du?
Peo Alfonsi: Ich spiele eine handgemachte Enzo-Guido-Gitarre mit Nylon-Saiten. Enzo Guido ist ein fantastischer italienischer Gitarrenbauer. An diesem Instrument gefällt mir der außergewöhnlich klare Klang. Selbst in den tieferen Lagen und bei Akkorden hört man jeden Ton heraus. Die Kombination mit der Elektronik und dem Preamp von Juan Carlos ergibt einen natürlichen Sound. Ich arbeite ausschließlich mit dieser Gitarre, denn um eine wirkliche Beziehung zu einem Instrument zu bekommen, muss man viel Zeit damit verbringen. Das ist wie bei einer Frau. *(lacht)*

grand gtrs: Welches Erlebnis während einer Tour wirst du nie vergessen?
Peo Alfonsi: Wo soll ich anfangen zu erzählen? Das ist eine Party! Jeden Tag passiert etwas. Na ja, es ist nicht immer nur Spaß. Das Reisen kann ganz schön anstrengend sein. Die Leute sehen uns auf der Bühne, sie sehen nicht, was vorher und nachher passiert. Aber wir lachen auch viel. Auf den Touren mit Al hatte ich immer viel Spaß mit Gumbi Ortiz. Jeden Morgen beim Frühstück haben wir überlegt, wie wir die Probleme der Welt lösen könnten. Darüber konnten wir stundenlang lachen.

grand gtrs: Und habt ihr die Antwort gefunden?
Peo Alfonsi: Eigentlich nicht. Doch eins ist sicher: Musik wird ein Teil der Lösung sein. ■

AER The Acoustic People®

Compact 60 3

12.03. - 15.03.
Besuchen Sie uns
auf der Musikmesse
in Frankfurt
Halle 3.1
Stand F93

Carl Carlton www.carlcarlton.de
The Spirit Of Woodstock, Robert Palmer, Eric Burdon, Udo Lindenberg, Peter Maffay

...manchmal alles was du brauchst...

Carl Carlton & Status Quo / Frantic Four
- 18.03.2014 Berlin
- 19.03.2014 Oberhausen
- 21.03.2014 Stuttgart

Carl Carlton & Band / The Spirit Of Woodstock
- 28.03.2014 Emden
- 29.03.2014 Krefeld

around music
distribution GmbH

www.aroundmusic.de

Kevin Seddiki studierte klassische Gitarre in Clermont-Ferrand und am Straßburger Konservatorium bei Pablo Marquez aus Argentinien. Gleichzeitig interessierte er sich für Jazz und zeitgenössische Musik. Bei Workshops in der Abbaye de Royaumont kam er in Kontakt mit dem argentinischen Bandoneon-Spieler Dino Saluzzi, der ihn kurz darauf mit auf Europa-Tour nahm.

Text von Kerstin Baramsky
Fotos von Julien Mignot, Arnaud Germain und Sigi Baramsky

Kevin Seddiki

Akustische Traumlandschaften

Eine weitere Begegnung während dieser Workshops führte zur Freundschaft mit dem iranischen Tombak-Spieler Bijan Chemirani. In der traditionellen iranischen Trommel Tombak hatte Seddiki, der seit Langem von Rhythmen fasziniert war, endlich das Instrument gefunden, das ihn gewissermaßen mit seinen algerischen Wurzeln verband. Seit 2009 begleitet er den Gitarristen Al Di Meola und arbeitete mit diversen griechischen, italienischen und französischen Musikern. Besondere Erwähnung verdient dabei das Sextett Oneira (griechisch „traumhaft") mit Bijan Chemirani, dessen Schwester Maryam Chemirani und der Griechin Maria Simoglou, beides Sängerinnen, sowie dem Nay-Spieler *(Nay: persische Flöte, Anm. d. Red.)* Harris Lambrakis und Pierre Lo Bertolino an der Drehorgel. Im Jahr 2013 veröffentlichte Kevin Seddiki zusammen mit Bijan Chemirani das Album „Imaginarium", in dessen letztem Song „Sanama pour deux" noch einmal an die Stimmung des Oneira-Sextetts in einer etwas intimeren Interpretation erinnert wird. Die Musik von „Imaginarium" ist ein Fest für alle Sinne. Ein buntes Kaleidoskop von Bildern, Klängen, Geschmack und Düften. Beim Hören wird man ohne Mühe fortgetragen vom Lärm und den Sorgen des Alltags. Die poetische Vereinigung der beiden außergewöhnlichen Musiker Kevin Seddiki und Bijan Chemirani verwebt Farben und Emotionen zu einem bunten Teppich und öffnet das Fenster weit in das Land der Fantasie.

grand gtrs: Wo findest du Inspirationsquellen für deine eigene Arbeit?
Kevin Seddiki: Das Wichtigste für mich ist es, über Menschen verschiedener Kulturen in Kontakt mit ihrer Musik zu kommen. Ich möchte nachvollziehen können, was das Spezielle an ihrer Musik, an ihrem Sound ist. So lernte ich zum Beispiel den argentinischen Bandoneonspieler Dino Saluzzi kennen. Ich schätze mich glücklich, dass ich alle diese Menschen aus verschiedenen Kulturen getroffen habe und in ihre Musik eintauchen konnte.

grand gtrs: Eine dieser Begegnungen führte dazu, dass du zusätzlich zur Gitarre auch Tombak, die traditionelle iranische Trommel, erlernt hast. Wie kam das?
Kevin Seddiki: Während eines Workshops lernte ich das Chemirani Ensemble kennen, ein Trio mit drei Tombak-Spielern, das aus Djamchid Chemirani und seinen beiden Söhnen Keyvan und Bijan besteht. *(Djamchid Chemirani, ein Meister des Instruments, brachte*

„Das Wichtigste für mich ist es, über Menschen verschiedener Kulturen in Kontakt mit ihrer Musik zu kommen."

Aktuelles Album

„Imaginarium"
Kevin Seddiki, Bijan Chemirani

Harmonia Mundi/World Village 2013

Ende der 1960er Jahre die Tombak nach Europa, Anm. d. Red.) Bijan Chemirani lud mich ein, mit ihm ein Album aufzunehmen. Sein Instrument faszinierte mich sehr. Um zu begreifen, wie man so viele verschiedene Töne aus dieser einfachen Trommel herausholen kann, begann ich, bei Bijans Bruder Unterricht zu nehmen und das Instrument richtig zu erlernen. Das Spielen der Tombak nahm entscheidenden Einfluss auf meine Gitarrentechnik. Ich musste mich nun mit komplizierten Rhythmen vertraut machen. Meine Hände wurden lockerer und das wirkte sich positiv auf mein Gitarrenspiel und damit auf den Sound aus. Ich meine, diesen lockeren Ansatz auch bei E-Gitarristen wie Mike Stern und Nguyen Le zu beobachten. Mittlerweile setze ich die Tombak ab und an auf der Bühne ein und in Al Di Meolas Band. Alles in allem eröffnete dieses Instrument viele neue Perspektiven für mich.

grand gtrs: Mit Bijan Chemirani hast du das Album „Imaginarium" aufgenommen, das vor Kurzem erschienen ist. Worum geht es bei diesem Album?
Kevin Seddiki: Bijan ist mittlerweile ein guter Freund von mir. Wir beschlossen, die Zeit im Studio dafür zu nutzen, etwas Neues auszuprobieren. Zusätzlich zu den Kompositionen, die wir vorher geprobt hatten, nahmen wir einige spontane Improvisationen auf. Drei davon sind auf dem Album, wie z. B. unser Duo „Orient Express". Es sind im wörtlichen Sinne im Studio eingefangene Momente. Viele Alben haben entweder nur produzierte Stücke oder Improvisationen. Wir wollten eine Mischung aus beidem machen.

grand gtrs: Mit „La Belle Etoile" präsentierst du eine wundervolle romantische Solo-Gitarren-Improvisation.
Kevin Seddiki: Ich muss zugeben, dass ich über diese Aufnahme sehr glücklich bin. Sie ist praktisch in einem Take entstanden und ich habe nur eine winzige Sache korrigiert. Als ich mir die Aufnahme nach zwei Wochen wieder anhörte, erkannte ich, dass fast eine Struktur dahinter steckt und alles einen Sinn macht. Die Improvisation bringt wirklich das Unterbewusste des Musikers zum Vorschein.

grand gtrs: Komplettiert wird das Album durch die Interpretation zweier sehr bekannter Stücke, nämlich „La Boheme" von Charles Aznavour und „Cochichando" von Pixinguinha, Braguinha und Ribeiro. Warum fiel die Wahl auf diese Songs?

www.kevinseddiki.com/
www.aldimeola.com/

Kevin Seddiki: Den Song „La Boheme“ lieben wir beide, Bijan und ich. Wir wollten uns an eine Interpretation wagen, ohne zu wissen, wo es hinführen würde. Und es hat funktioniert. „Cochichando“ entdeckte ich durch einen Freund. Mein Plan war eigentlich, die brasilianische Melodie mit unserer orientalischen Welt zu vermischen, was nicht so einfach war, denn die Melodie hat ihren eigenen Swing. Letztendlich finden wir aber beide, dass es gut ist, unsere eigenen Stücke mit diesen bekannten Melodien zu ergänzen. Dadurch ist es für die Hörer leichter, über vertraute Melodien einen Zugang zu unserer Musik zu bekommen.

grand gtrs: Wo und mit welcher Band können wir dich in diesem Jahr live erleben?
Kevin Seddiki: Ich bin an einer Theaterproduktion mit der französischen Sängerin Annie Ebrel beteiligt. Wir werden auf vielen großen französischen Bühnen gastieren. Über Tourpläne mit Al Di Meola kann ich zu diesem Zeitpunkt noch nichts sagen. Für mein Duo mit Bijan Chemirani steht schon eine Handvoll Gigs fest und ich hoffe, es werden noch mehr. Wir würden uns natürlich freuen, wenn wir die Musik von „Imaginarium“ auch einmal dem deutschen Publikum vorstellen könnten.

grand gtrs: Welche Bedeutung hatte Al Di Meola und seine Musik für dich, bevor du in die Band kamst?
Kevin Seddiki: Ich traf ihn mit siebzehn Jahren das erste Mal in Tunesien, als er 2001 beim Tabarka Jazz Festival auftrat. Es war mein erster Rucksackurlaub mit Gitarre und ein großes Abenteuer. Natürlich dachte ich damals noch nicht im Traum daran, dass ich einmal in seiner Band landen würde. Aber das Treffen mit ihm war irgendwie magisch und gab mir das Gefühl, alles ist möglich. Bei diesem Konzert packte mich seine unglaubliche Rhythmik. Und in meinem klassischen Gitarrenstudium war ich auch noch nicht mit dem Plektron in Berührung gekommen. So eröffnete mir Al Di Meolas Musik neue Perspektiven. Einige seiner Kompositionen, die ich sehr mag, „Azzurra“ und „Beyond the Mirage“, entdeckte ich während dieses Konzertes.

„Mein erstes Konzert mit Al Di Meola war ein Albtraum.“

grand gtrs: Wurde Al Di Meola eine Art Mentor für dich?
Kevin Seddiki: Ja, das könnte man so sagen. Während der nächsten zehn Jahre setzte ich mein Studium fort und machte meine erste Tour mit Dino Saluzzi. Doch immer, wenn Al in Europa unterwegs war, trafen wir uns. Er gab mir einige seiner Stücke und erklärte mir, wie ich sie üben sollte. Einige Male bot er mir an, ihn auf der Bühne bei einem Song oder einem Konzert zu begleiten. Jedes Mal machte uns dann ein dummer Zufall einen Strich durch die Rechnung, weil ich z. B. die E-Mail zu spät erhielt.

grand gtrs: Wann wurdest du offiziell Mitglied der Band?
Kevin Seddiki: Ich stand gewissermaßen in den Startlöchern, es war mein großer Wunsch, mit ihm zu spielen, aber wir haben nie direkt darüber gesprochen. 2009 rief er mich dann an und fragte, ob ich im nächsten Monat frei wäre. Nach einigen Proben in München flogen wir nach New York, um das Album „Pursuit of Rhadical Rhapsody“ aufzunehmen. Mein Lebenstraum ging in Erfüllung! Und ich war zum ersten Mal in New York, das war alles sehr aufregend!

grand gtrs: Erinnerst du dich an dein erstes Konzert mit der Band?
Kevin Seddiki: Es war ein Albtraum. Wir spielten in Bulgarien und ich saß vor einem Haufen Noten. Wie viele Solos würde Fausto *(Becalossi, Anm. der Red.)* bei „Turquoise“ spielen? Wie ist der Schluss von „Siberiana“? Die Gedanken schwirrten in meinem Kopf, und es war zugleich eine sehr emotionale Sache für mich. Mit jedem Auftritt wurde ich jedoch gelassener und nach circa hundert Konzerten brauchte ich auch keine Noten mehr.

grand gtrs: Was ist deine spezielle Aufgabe an der Seite von Al Di Meola?
Kevin Seddiki: Ich unterstütze ihn bei seinen Solos und ziehe mich bei den rhythmischen

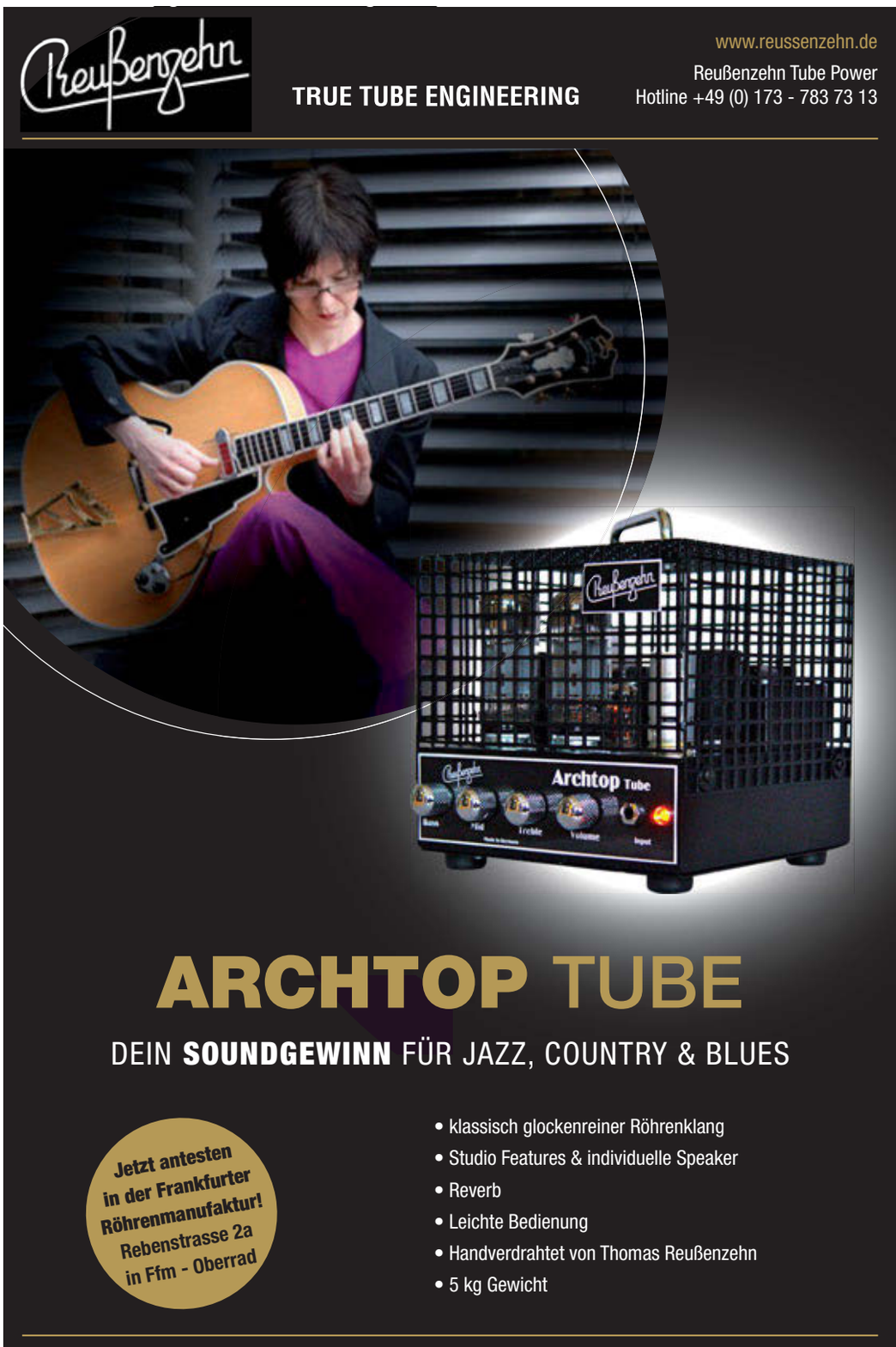
Parts zurück. Ich lerne die Parts, die er für mich vorgesehen hat, und gebe ihnen mit der Zeit meinen eigenen Touch. Je nach Arrangement habe ich mehr oder weniger Freiheiten. Im Wesentlichen geht es darum, sein Spiel zu verstehen und damit zu interagieren. Das Spielen mit dem Plektron war für mich neu, aber ich habe gelernt, dass man gewisse Dinge so besser spielen kann.

grand gtrs: Welche besonderen Erfahrungen hast du durch die Arbeit mit dieser Band gemacht?
Kevin Seddiki: Es ist schon toll, so viele Auftritte unter solch guten Bedingen absolvieren zu können. Das anspruchsvolle Repertoire hat mich ein ganzes Stück vorangebracht. Al und ich, wir lieben es, zu proben und die Musik schon vorher auf ein hohes Niveau zu bringen, das wir dann beim Konzert noch einmal toppen. Auf was ich nicht vorbereitet war, das waren die zum Teil überraschend unterschiedlichen Reaktionen des Publikums in den verschiedenen Teilen der Welt. Überall herrscht eine andere Energie und ein anderes Verhältnis zur Live-Musik. Nach vier ausverkauften umjubelten Gigs im Blue Note in Tokio spielten wir jetlagged vor fünfunddreißig mäßig applaudierenden Zuhörern in Nagoya. Was für ein Gegensatz! In Dänemark und Norwegen hält sich das Publikum immer sehr zurück. Nach der Show allerdings stellen sie fachkundige Fragen. Sehr interessant ist für mich persönlich außerdem der Vergleich zwischen Konzerten in meinem Heimatland Frankreich und in den USA. Ich bekam von den amerikanischen Besuchern viel Lob und Anerkennung. Sie respektieren die Tatsache, dass man nicht zufällig neben Al auf der Bühne steht. Dagegen kümmern sich die Franzosen fast nur um Al, sogar, wenn wir dort als Duo spielen.

> „Wenn ich auf der Bühne improvisiere und Musik im Moment passiert, dann fühle ich mich schwerelos und trete mit etwas Übernatürlichem in Verbindung."

grand gtrs: Was ist deine Vision von Musik und welches Ziel hast du als Musiker und Gitarrist?
Kevin Seddiki: Improvisation spielt für mich eine ganz große Rolle. Daran möchte ich noch arbeiten und mich verbessern. Es ist eine schwierige Sache, aber für mich persönlich liegt in der Improvisation die größte Freude und Befriedigung, zumindest vom Standpunkt als Musiker aus. Wenn ich auf der Bühne improvisiere und Musik im Moment passiert, dann fühle ich mich schwerelos und trete mit etwas Übernatürlichem in Verbindung. In der letzten Zeit höre und bewundere ich vor allem Pianisten wie Gonzalo Rubalcaba, Brad Mehldau, Stefano Bollani oder Keith Jarrett. Ihre Fähigkeit zu improvisieren haut mich um. Diese Vier sind eine große Inspiration für mich. Sie marschieren auf die Bühne und spielen. Ich wünschte, ich könnte das! Man muss viele Dinge gleichzeitig meistern, Rhythmus, Harmonie, Technik. Und man muss etwas Interessantes zu sagen haben. Ich würde gerne eines Tages das Level erreichen, das es mir ermöglicht, auf diese Weise ganze Konzerte zu spielen. Doch das wäre nicht nur ein Ziel, sondern ein Traum. ■

Anzeige



Stereo
Pulsar
electro-harmonix
bass
BIG MUFF
electro-harmonix
Ravish
Sitar
2H
electro-harmonix
METAL
MUFF
WITH
TOP BOOST
electro-harmonix
LPB-1
nano
OUTPUT
9V
INPUT
DEPTH
RATE
STATUS
SMALL
CLONE
DELAY
DEPTH
BLEND
FEED
BACK
TAP PEDAL
CHORUS
memory
BOY
analog delay
electro-harmonix
MADE IN NYC, USA
DRY FX
EFFECTS
VOICE MIX
OCTAVE GENERATOR

MUST HAVE.

electro-harmonix

th•mann
MUSIC IS OUR PASSION

Das Duo Carolin No tritt seit 2007 unter eigenem Namen auf und brachte im Herbst 2013 die dritte Studio-CD „Favorite Sin“ heraus, eine eigenwillige Mischung aus Blues, Jazz, Gospel und Pop, in der Steel-Gitarren einträchtig neben elektronischen Soundlandschaften stehen. Mittlerweile sind sie bundesweit auf Tour, und Radioeinsätze wie TV-Auftritte zeugen von stetig wachsender Popularität. Im Interview steht uns die männliche Hälfte des Duos Rede und Antwort auf die Frage, wie man mit eigener Musik in der heutigen Musiklandschaft überleben kann und wieso ein studierter Pianist zum Saitenfreak wird.

Von Adam Zeller

Kammer-Pop

Carolin No

grand gtrs: Andi, du bist studierter Jazzpianist mit Diplom – auf eurer neuen CD spielst du aber jede Menge Saiteninstrumente. Besonders prominent vertreten sind dabei die Steel- und Lapsteel-Gitarren. Auch live bist du nicht nur an den Tasten, sondern oft an einer Dobro und einer Weissenborn zu Gange. Wie kommst du als Keyboarder zu solch exotischen Instrumenten, die mit offenen Stimmungen und Steelbar gespielt werden?

Andi Obieglo: Auf unserem vorletzten Album ist der Song „Ventura, CA“ zu finden, ein Stück über den gleichnamigen Ort in den USA, den wir auf einer Amerikareise ins Herz geschlossen haben. Dort haben wir ein Tonstudio entdeckt, das Jesse Siebenberg, der Sohn von Supertramp Drummer Bob Siebenberg, betreibt. Als wir Ideen für den Single-Edit von „Ventura, CA“ suchten, erschien es uns passend und logisch, den Track von Jesse bearbeiten zu lassen, und er hat für uns jede Menge Pedalsteel-Tracks eingespielt. Damals, Anfang 2012, kannte ich noch nicht mal richtig den Unterschied zwischen einer Pedalsteel, einer Lapsteel und einer Dobro, war aber so begeistert von diesem Sound, dass ich schließlich begann, mich einzulesen und einzuhören. Kurz darauf kam das erste Instrument ins Haus, eine elektrische Lapsteel von Gretsch, und ich hatte sofort das Gefühl, dass mir Spielweise und

Spielhaltung entgegenkommen. Es mag wie ein Klischee klingen, die Haltung ist tatsächlich der Haltung beim Klavierspielen ähnlich.

grand gtrs: Ähnlicher als die Haltung bei normalen Gitarren, die du vorher auch schon gespielt hast, die waren's also quasi noch nicht ...
Andi Obieglo: *(lacht)* Na ja, so kann man das nicht sagen, ich habe generell eine Leidenschaft für Instrumente und habe womöglich mehr, als ich brauche. Ich mag einfach schöne Instrumente, ich besitze eine wunderbare Martin Akustikgitarre, einen Fender E-Bass und Berge von anderen Sachen. Ich beschäftige mich gerne mit ihnen und setze sie im Studio ein. Doch bei dieser ganz speziellen Gattung von Gitarren, Slidegitarren, gab es einen Bezug, der über mein allgemeines Interesse an Instrumenten hinausging. Das fühlt sich so an, dass ich manchmal denke: „Wahnsinn, dass ich erst über dreißig werden musste, um endlich DAS Instrument für mich zu entdecken."

grand gtrs: Kannst du noch ein bisschen ausführen, was dir daran so gefällt?
Andi Obieglo: Die Technik des Slidens, die der menschlichen Stimme ähnlich ist, die Möglichkeit dass man einen Ton mit Vibrato gestalten kann – das sind alles neue Welten für mich, das kann ich am Piano so nicht direkt umsetzen. Gleichzeitig finde ich die grundsätzliche Spieltechnik gut erlernbar, ein bisschen Fingerpicking konnte ich schon, und als Pianist habe ich meine Finger einigermaßen unter Kontrolle, sodass ich mit der Anschlagshand schnell einiges machen konnte. Ich sollte allerdings noch dazu sagen, dass mir das zwar alles wahnsinnig viel Spaß macht und ich sehr viel geübt habe, mir jedoch bewusst ist, dass die Reise erst beginnt. Wenn man sich mehr mit Steelguitars beschäftigt, merkt man, was für eine besondere Technik vonnöten ist, um das Instrument richtig gut spielen zu können. Ich habe einen Heidenrespekt davor und noch längst nicht das Gefühl, das Instrument zu beherrschen. Zu guter Letzt spielen Slidegitarre nicht sonderlich viele Leute. Es ist ein bisschen exotisch, und das finde ich ebenfalls anziehend. Kürzlich schrieb ein Journalist, der wohl ebenfalls von Lapsteels noch nie etwas gehört hatte, in seiner Konzertkritik über „die flachgelegte Gitarre". Das fand ich brillant.

> „Wir produzieren und finanzieren die CDs mit wenigen Ausnahmen selber, was zur Folge hat, dass wir tatsächlich noch daran verdienen können."

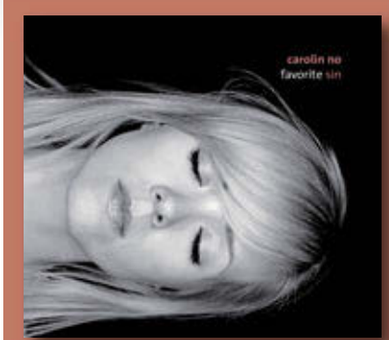
grand gtrs: Wie bist du beim Lernen dieses neuen Instruments denn generell vorgegangen?
Andi Obieglo: Ganz unakademisch und völlig anders als beim Klavier, das ich ja ganz systematisch als Kind im Instrumentalunterricht und später an der Hochschule gelernt habe. Bei den Lapsteels war es mehr der Prozess, Sounds, Voicings und Riffs durch Hören zu entdecken, das Instrument zu erforschen. Mal eine Saite umzustimmen und festzustellen „Ach, das klingt ja auch total spannend." Das empfand ich als sehr inspirierend. Neben Hören und Ausprobieren war es ebenso wichtig, Leuten zuzuhören, sich etwas abzuschauen. YouTube-Clips sind da mittlerweile eine tolle Fundgrube, zwischen einigem Unbrauchbaren gibt es großartige Sachen zu entdecken. Eine schöne, vielleicht sogar ursprünglichere Art, ein Instrument zu lernen, zu der man interessierte Menschen nur ermutigen kann. Mittlerweile bin ich aber zusätzlich wieder an dem Punkt, wo ich Skalen und Tonleitern pauke, um weiterzukommen.

grand gtrs: Was hast du denn in den anderthalb Jahren, in denen du dich mit Steelguitars beschäftigst, alles an Instrumenten angesammelt?
Andi Obieglo: Eine Duesenberg Pomona Lapsteel mit Multibender, eine Gold Tone Weissenborn, das ist eine akustische Slidegitarre in spezieller Bauweise, bei der der Hals als zusätzlicher Resonanzkörper fungiert. Dann eine custom made Pedalsteel-Guitar von Wolfgang Bednarz Steelguitars (WBS) sowie zwei Dobro/Resonatorgitarren von Gretsch.

„Wenn man Slidegitarre spielt, unbedingt vorher testen, ob es mit der Hose, die man auf der Bühne anziehen will, geht oder ob das Instrument runterrutscht!"

Aktuelle CD

Carolin No – „Favorite Sin"



Label: Fuego
www.carolin.no

grand gtrs: Wie sind die Laptsteels gestimmt?
Andi Obieglo: Bei der Weissenborn sind durch die fragile Bauweise hohe Stimmungen wie Open G nicht angebracht, Open D ist da eher angesagt. Wir stimmen allerdings alle Instrumente einen Halbton runter. Open Db klingt für mich ergreifender als das reguläre Open D. Ausbuchstabiert wäre das von der tiefsten zur höchsten Saite: Db, Ab, Db, F, Ab, Db. Die Dobro ist dann tatsächlich in hoher G bzw. Gb-Stimmung: Gb, Bb, Db, Gb, Bb, Db. Quasi zwei um eine Oktave versetzte Dreiklänge. Es gibt natürlich Variationen, bei der Weissenborn kann man zum Beispiel mal eine Sexte hineinstimmen und die zweite Saite auf Bb tunen. Das nutze ich etwa für die Begleitfigur in unserem „Lovesong".

grand gtrs: Was hast du sonst noch an Saiteninstrumenten auf der aktuellen CD benutzt?
Andi Obieglo: Einen Fender Jazzbass, eine billige Lanikai-Ukulele, ein Fender 6-String-Banjo, eine Gibson Les Paul Standard sowie eine Martin D-15 Akustikgitarre, die sich durch ihren Mahagonikorpus auszeichnet.

grand gtrs: Was kommt aus deinem Fuhrpark mit auf die Bühne?
Andi Obieglo: Mein E-Piano, die Weissenborn, eine Dobro, eine Ukulele und ein Macbook Pro mit Ableton Live für Backingtracks und virtuelle Instrumente. Außerdem haben wir noch einen *(lacht)* echten Cellisten dabei. Nicht zuletzt ist der Tontechniker bei uns Teil des musikalischen Konzeptes. Der wird im Konzert vorgestellt wie jedes Mitglied der Band, denn auch wenn man ihn nicht sieht, gestaltet er mit und ist in seiner Funktion essenziell.

grand gtrs: Von der Technik mal zurück zur Kunst. Wie geht ihr beim Songwriting vor?
Andi Obieglo: Bei uns kommt immer erst der Text, und der bleibt zu 95% nach der Vertonung, wie er zu Anfang war.

grand gtrs: Die meisten Musiker fangen mit einem Hook, einem Riff oder einer Harmoniefolge an ...
Andi Obieglo: Ja, haben wir früher auch probiert, aber das hat nie richtig funktioniert. Wichtiger ist uns, ein Thema zu finden, einen Ansatz für einen Text, das ist der Auslöser weiterzuschreiben. Einer fängt an, wir teilen die Idee dann relativ früh und arbeiten gemeinsam weiter.

grand gtrs: Wer macht bei euch die Texte?
Andi Obieglo: Beide.

grand gtrs: Und die Musik?
Andi Obieglo: Ebenfalls beide. Das Schöne an dieser Methode ist, wenn man erst textet, achtet man auf Sachen wie Versmaß und passende Längen für gleiche Songteile. Erst die Musik zu machen und dann die Worte darauf hinbiegen zu müssen, wäre der Horror für uns. Umgekehrt ist es, zumindest für uns beide, leichter. Wenn der Text erst mal geschrieben

ist, kann man frei mit verschiedenen musikalischen Ansätzen spielen. Schauen, wie es am Klavier klingt, Begleitfiguren auf der Slidegitarre probieren, was auch immer.

grand gtrs: Ihr macht kein Geheimnis daraus, dass ihr ein Ehepaar seit. Doch in euren Songs kommen auch tragische Liebesgeschichten vor. Wie vereinbart sich denn das, ist das alles selbst erlebt?
Andi Obieglo: Unsere eigene Beziehung ist nur selten Thema der Musik. Auf der neuen Platte eigentlich nur im humorigen „Three Minute Song“. Wir halten es da mit Sting, der sinngemäß sagt „I love you and you love me“ ist nicht die spannendste Geschichte. Ich glaube, als Songschreiber der sich Geschichten ausdenkt, muss man aus verschiedenen Quellen schöpfen. Aus der Phantasie, aus Büchern, Filmen, Alltagssituationen, die man beobachtet. Die Kunst ist dann, sich in diese Situationen hineinzuversetzen, daraus können Songs entstehen. Wir glauben nicht daran, dass die besten Songs dann geschrieben werden, wenn man traurig ist. Auch nicht, dass man etwas selber durchleiden muss, um es nachzufühlen.

grand gtrs: Ist musikalisch zusammenzuarbeiten und verheiratet zu sein ein Vor- oder ein Nachteil?
Andi Obieglo: Ein Vorteil. Wir glauben sogar, dass es gar nicht anders ginge, Carolin No so sehr wie in der augenblicklichen Form voranzutreiben. Es ist natürlich schwierig und nicht immer möglich, das zu trennen und zu sagen: „Es ist jetzt 21.30 Uhr – ab jetzt Privatleben und kein Wort mehr über Musik.“

grand gtrs: Ihr habt alle anderen Jobs aufgegeben und euch ganz der eigenen Musik verschrieben. Was motiviert euch, das so durchzuziehen?

Andi Obieglo: Es macht Spaß. Wir sehen es als Profession im eigentlichen Sinn. Schreiben und eigene Musik machen ist das, was wir tun sollten. Manche Musiker wollen ausschließlich spielen und das ist genauso super, aber wir haben beide das Bedürfnis zu schreiben. Kaum ist die neue Platte draußen, wollen wir schon bald wieder an neuen Ideen arbeiten. Und da kamen wir irgendwann an den Punkt, wo wir uns gezwungen fühlten, eine Entscheidung zu treffen. Weiter in anderen Jobs arbeiten, unterrichten, Sideman sein und ab und zu mal einen Song schreiben oder versuchen, wirklich von unserer Musik zu leben?

grand gtrs: Damit einhergehend stellt sich natürlich die Frage: Wie kommt ihr denn über die Runden als Künstler, die es mit ihrer eigenen Musik versuchen?

Andi Obieglo: Wir kommen über die Runden, indem wir sparsam sind und all das selber machen, was wir ohne Qualitätsverlust selber machen können. Aufnahme und Produktion zum Beispiel.

grand gtrs: Eure aktuelle Produktion „Favorite Sin“, die ihr komplett zu Hause aufgenommen habt, war ja sogar „Audiophile Platte des Monats“ im „stereoplay“-Magazin ...
Andi Obieglo: Ja, und wir schreiben und produzieren nicht nur die Musik, sondern arbeiten auch am Design mit, verwalten uns selbst, machen die Büroarbeit. Zurzeit erledigen wir sogar

Anzeige

Andis Custom made WBS Steelguitar

Ein Heimstudio im besten Sinne

Size matters: Martin Akustik vs. Lanikai Ukulele

Akustisch und elektrisch – ein Teil des Saitenfuhrparks im Studio

das Booking selbst. Wir produzieren und finanzieren die CDs mit wenigen Ausnahmen selbst, was zur Folge hat, dass wir tatsächlich noch daran verdienen können. Für viele Musiker spielen CD-Verkäufe keine Rolle mehr. Selbst wenn man noch Umsätze generiert, lohnt es sich nicht, wenn man die CDs seinem Label abkaufen muss oder nur eine furchtbar geringe Gewinnmarge eingeräumt bekommt. Wir haben immer darauf geachtet, das anders zu handhaben, und uns selbst um unsere CDs gekümmert. Wir haben zwar ein Label, das uns bei der Promoarbeit hilft, sich aber nur um den digitalen Vertrieb kümmert und nur an den Downloads mitverdient. So sind CD-Verkäufe für uns ein wichtiges Standbein. Dazu kommen Auftrittsgagen und natürlich die Gema. Bei allem Gema-Bashing, das zurzeit so in zu sein scheint, für uns ist sie wichtig. Durch die Gigs, die Vergütung von Radio und Fernseheinsätzen kommt da schon etwas zusammen, was uns beim Überleben hilft.

grand gtrs: Ihr seid beide studierte Jazzmusiker. Nützt euch das Studium etwas oder ist zu viel Wissen beim Kreativsein vielleicht gar hinderlich?
Andi Obieglo: Es ist auf jeden Fall eine sehr gute Schule, denn um Jazz spielen zu lernen, muss man sich gewisse Techniken und Fertigkeiten aneignen. Auch harmonisch gibt es im Jazz viel zu entdecken und zu lernen. Doch ich gestehe: Ich bin eher der Dreiklangtyp. *(lacht)* Wenn ein vierter Ton dazukommt, ist es weniger eine Septime, sondern eher ein Zusatzton wie die None. Und wenn es Modulationen gibt, wenn es harmonisch vertrackt wird in unserer Musik, verstecke ich diese lieber. Wenn es mir gelingt, komplexe Sachen nicht komplex wirken zu lassen, dann freue ich mich darüber.

grand gtrs: Hast du noch ein paar Tipps für die Bühne?
Andi Obieglo: Wenn man Slidegitarre spielt, unbedingt vorher testen, ob es mit der Hose, die man auf der Bühne anziehen will, geht oder ob das Instrument runterrutscht. Also unbedingt den Jeanstest machen ... Aber ernsthaft – ein ausgiebiger, bewusster Soundcheck ist essenziell, finde ich. Vorher alles so einrichten, dass man beim Konzert wirklich Musik machen kann, ohne Gedanken an technische Sachen verschwenden zu müssen.

grand gtrs: Was würdest du von dort, wo ihr jetzt steht, als euren bislang größten Erfolg bezeichnen?
Andi Obieglo: Oh je, da könnte ich jetzt gar nichts Singuläres rauspicken. Unser größter Erfolg ist, dass unser Entschluss, ausschließlich Musik zu machen, bislang funktioniert und sich nicht nach einem halben Jahr in Wohlgefallen aufgelöst hat.

grand gtrs: Und was erhofft ihr euch für die Zukunft?
Andi Obieglo: Weiter in der Lage zu sein, Platten machen zu können. Und zwar solche, wie wir sie machen wollen. Und dass „unser Ding" weiter stetig und organisch wächst. Der ganz große Popzirkus oder übermäßige öffentliche Aufmerksamkeit interessiert uns nicht.

grand gtrs: Vielen Dank für das Interview und alles Gute auf dem weiteren Weg. ■

BOUCHER GUITARS
CANADA'S ORIGINAL AND FINEST
GOLD TOUCH OPTION
NEW VINTAGE SOUND
www.boucherguitars.com
www.passionguitars.com
Vintage
Gold Touch
OPTION
PASSION GUITARS GmbH, Dieselstr. 6, 61239 Ober-Mörlen, Germany

Kreuz des Nordens

Kammler Cabinets „Mini-Kai“, „Mono-Kai“ und „Big-Bi“

„Amps und Cabinets sind weniger sexy als eine Gitarre!“ Diese oder ähnliche Aussagen haben schon viele meiner Fellow Guitar Nerds getroffen, als ich sie fragte, wieso sie ihre Luxusgeigen nur über eine mittelmäßige Amp/Speaker-Kombination zu Gehör bringen.

Von Alexander Heimbrecht

Doch inzwischen hat sich einiges zum Besseren geändert und viele (leider nicht alle) Gitarristen begreifen, dass man in die Lautsprecher nicht minder intensiv investieren muss wie in Gitarre und Amp, wenn man tonlich das Optimum erreichen möchte. Mittlerweile sind in der Tat neben den unzähligen Herstellern von Boutique-Amps auch ein paar Unternehmen am Werk, die sich mit ähnlicher Akribie mit Lautsprecher- und Boxenbau auseinandersetzen. Jim Seavells Scumback Speaker sind solche Produkte, genauso wie die hochinnovativen Kammler Cabs aus Hamburg, die mit höchster Tonkultur assoziiert werden. Doch es ist Vorsicht geboten, wenn es um die Abstimmung der Verstärkungskette geht, dann gibt es keine absoluten Superlative, keine „beste Box“ und keinen „besten Lautsprecher“! Nein, es geht vielmehr darum, das eigene Equipment bestmöglich aufeinander und im Hinblick auf den eigenen Geschmack sowie den gedachten Einsatzzweck abzustimmen, wobei die persönlichen Präferenzen stets zum Gradmesser werden sollten. Und dass der Geschmack eine große Rolle spielt, mag folgendes Beispiel verdeutlichen. Während mein

Freund Norbert seine grandiose JTM-45 Replika von George Metropoulos SRV-mäßig über ein offenes Cabinet mit einem 15 Zoller genießt, finde ich diesen Amp um Längen besser, wenn er über meine Vierzwölfer läuft. Wir sehen also, die Komponenten müssen zum einen miteinander harmonieren und zum anderen zum eigenen Geschmack passen, wenn es Freude machen soll.

Dreierlei

Doch wenden wir uns konkret den Produkten aus der Hamburger Boxenschmiede von Dr. Dietmar Kammler zu. Dieser war so freundlich, uns gleich drei seiner Cabs zu schicken, die uns einen guten Überblick über das Produktportfolio der Firma ermöglichen. Neben den uns zur Verfügung gestellten Boxen mit 1x10“, 1x12“ und 2x12“ Chassis gibt es eigentlich nur noch eine Variante mit 2x12“ sowie demnächst eine 4x12“, die zunächst als Limited Run von 12 Einheiten produziert wird. Wer eine haben will, muss sich beeilen, da schon einige Exemplare verkauft sind. Auf der Musikmesse in Frankfurt wird ein weiteres Cabinet vorgestellt: Die „Fusion“.

Weil wir es ganz genau wissen wollten, haben wir auch eine Reihe unterschiedlicher Amps und zwei „klassische“ Cabinets angekarrt. Konkret waren am Start: Tonehunter Grand Cru, Diezel D-Moll, Metropoulos JTM-45 Replika, Victoria Victoriette und ein Fender 65er Showman: Damit deckten wir ein großes Spektrum von Fender bis Marshall bzw. vintage bis modern ab. Als Referenzboxen dienten meine Marshall 1960TV mit englischen G12M und eine Open Back Zweizwölfer von TAD/Mojo mit Alnico Jensen sowie die beiden Zehnzöller des Victoria-Combos. Und damit uns nicht langweilig wird, haben wir die Boxen noch mikrofoniert und uns den Sound über die Studiomonitore zu Gemüte geführt. Man kann sich lebhaft vorstellen, dass bei sechs Amps und fünf Lautsprechereinheiten ein wahres Mammutprogramm vor uns lag, und ich will es uns ersparen, meine endlos langen Notizen zu allen möglichen Kombinationen herunterzubeten und führe stattdessen die Quintessenz unserer Erkenntnisse an.

Prinzip und Wirkung des Tunators

Grundsätzlich muss man unterscheiden, was das Ohr hört und was auf Festplatte landet bzw. am FOH-System rauskommt, denn da gibt es schon Unterschiede. Doch der Reihe nach: Dietmar Kammler legt mit dem patentierten „Tunator“-Gebälk im Inneren der Box größten Werten auf eine „saubere“ Übertragung. So sorgt ein justierbares Kreuz für eine bombenfeste Verbindung des Lautsprechers mit dem Boxengehäuse und garantiert eine übersprechungsarme und gleichzeitig präzise Abbildung des eigentlichen Lautsprechersounds.

Herkömmliche Cabinets mit ihrer klassischen Baukonstruktion schwingen mehr oder weniger mit und erzeugen dadurch den Klang beeinflussende Resonanzen, sodass das Klangergebnis nicht alleine vom Lautsprecher, sondern von einem komplexen Ganzen geprägt ist. Und genau das wirkt sich auf das Handling im Studio oder bei großen Gigs mit abgenommenen Gitarren-Amps aus. Eine Marshallbox gut

Anzeige

MUSIKHAUS1
Georg Öllerer GmbH
Jägerndorferstr. 1
83395 Freilassing
Tel: 08654-46280

Bourgeois Guitars

Dana Bourgeois steht an vorderster Stelle in der Topliga der US-Gitarrenmanufakturen. Mit seinem kleinen Team aus erfahrenen Gitarrenbaumeistern fertigt er in Maine hochwertigste Gitarren von Hand - jedes Modell auf das beste Tonresultat optimiert.

Die Dana Bourgeois “Aged Ton” Serie erzählt von der wichtigsten Innovation der letzten Zeit.
Durch eine revolutionäre Erhitzung der Deckenhölzer in oxidationsfreier Umgebung erlangen die Gitarren einen gut 60 Jahre alten Klang. Patina at its best!

Bourgeois Gitarren gibt es ab 3999,--

SINGAPORE HANDCRAFTED
Maestro
HANDCRAFTING TRADITION
MASTERING TONE
GUITARS & UKULELES

Maestro fertigt in Handarbeit in Singapur hochwertige Gitarren und Ukulelen.
Die Handwerkskunst bei Maestro zeigt sich in der hochwertigen Verarbeitung und exklusiver Ausstattung: Hide Glue, handselektierte Tonhölzer, Double Top, Armrest, Florentine Cutaway und Soundport kombiniert mit feinen Einlegearbeiten.

Preise ab 1499,-- inklusive LR Baggs Athem Pickup, Armrest und Soundport

www.musikhaus.org

DETAILS

Hersteller: Kammler
Herkunftsland: Deutschland
Anschluss: Speakon Combo Stecker (Klinke Amp auf Speakon/Klinke Box).
Zubehör: Solide Metallrollen

Mono-Kai
Speaker: Celestion Blue Bulldog
Abmessungen (H x B x T): 53x53x32 cm
Gewicht: ca. 22,5 kg

Mini-Kai
Speaker: 1x10" Celestion Gold Bulldog (40 Watt*)
Abmessungen (H x B x T): 40 x 40 x 31 cm
Gewicht: ca. 9 kg

Big-Bi
Speaker: 2x12" Celestion Vintage 30 (Custom Option)
Abmessungen (H x B x T): 45 x 88 x 32 cm
Gewicht: ca. 34 kg

http://www.kammler-cabinets.de/

abzunehmen, ist definitiv bedeutend schwieriger als eine Kammler, so ist das Klangergebnis bei der Kammler schneller am Optimum als bei der klassischen Box. Hier drängt sich mir der Vergleich zu den Modellen der aktuellen Generation auf: Ein Axe-Fx oder Kemper klingt im direkten Vergleich zu einem guten Röhrenamp nicht ganz so explosiv und druckvoll, aber wer einmal eine Liveband gehört hat, die mit diesen Geräten arbeitet und nicht unbedingt mit einem Hendrix-Tribute-Programm aufwartet, wird beeindruckt sein, wie gut sich das Klangergebnis über die P.A. darstellt. Unabgenommen klingen die Kammer Cabinets ein wenig anders als die in unsere Hörgewohnheiten eingebrannten Klassiker: Ich höre hier den „Kammler"-Ton, den ich zielgruppenspezifisch sogar als überlegen beschreiben würde.

Zwei Beispiele hierzu: Die federleichte Mini- Kai mit einem 10" Celestion Gold etwa erscheint mir wie gemacht für den ambitionierten Jazzer, egal, ob er mit einer Tele, einer 335 oder einer Vollresonanz unterwegs ist. Größe und Gewicht alleine sind schon der Knaller, dazu der überaus klare, sauber definierte und äußerst feinzeichnende Ton, das macht die Box zu einem Erlebnis. Der Blackface Fender und die Mini-Kai ergeben eine Kombination, die jedem Jazzer, der hauptsächlich clean spielt, ein Optimum aus klanglicher Finesse und perfektem Handling liefert – einfach großartig! Die Einzwölfer mit Alnico Blue dagegen vermochte uns mit dem Metro-Bluesbreaker und einem Fulltone Robin Trower bzw. Hermida Zendrive, ja sogar mit einem heiklen Germanium Fuzz zu begeistern, gerade weil die zum Beispiel für einen authentischen „Woman-Tone" à la Clapton so wichtigen Mittenfrequenzen nach meiner Erfahrung leicht zu klanglichem Brei verkommen, wenn der Speaker nasal rotzelnd vor sich hin trötet. Nicht so mit der Kammler, das Paradoxon aus dickem Tone und tert auch hier. Wer hätte gedacht, dass eine so „moderne" Box für einen so klassischen Ton derart gut geeignet ist? Vor diesem Hintergrund verwundert es kaum noch, dass der moderne Diezel mit einem gnadenlosen Fundament, vollen Mitten und bei Bedarf spritzigen Präsenzen perfekt mit der mit Celestion V30 ausgerüsteten Zweizwölfer harmoniert. Allerdings sammelt diese Kombination bei aller klanglichen Qualität gegenüber den eben erwähnten Paarungen einen Pluspunkt weniger ein, weil die große Kammler je nach Bestückung schon mehr oder weniger deutlich mit über 30 kg Masse zu Buche schlägt, mithin also nur unwesentlich leichter ist als eine Vierzwölfer (wenn sie nicht gerade Knopfler-/Moore-/Wyldemäßig mit EV12L bestückt ist, dann stehen nämlich gut 50 kg auf der Waage!). Die genannten Amp-/Speaker-Kombinationen stellen beileibe nicht die einzigen dar, die uns gefallen haben, wohl aber die Highlights unter den sechsunddreißig rechnerisch möglichen Paarungen. Ich will nicht verschweigen, dass uns der Victoria am besten mit „seinen" beiden Zehnern gefallen hat, wobei der Vergleich mit der leider nicht zum Test zugesandten Kammler Zwozehner wohl angebrachter gewesen wäre als der mit dem mit nur einem Zehnzöller bestückten Cabinet. Das ist jedoch wie eingangs gesagt eine Sache persönlicher Präferenz und kann den rundum positiven Eindruck keinesfalls trüben, den die Boxen bei uns hinterlassen haben.

Fazit

Wer bereit ist, ein wenig über die traditionellen Schemata hinaus zu denken und auch etwas anderes als einen Fender, AC-30 oder Marshall-(Half)Stack bzw. einen ihrer zahllosen Edel-Clones hinter sich duldet, der sollte es in Erwägung ziehen, die innovativen Kammler Cabinets einer ausführlichen Probefahrt zu unterziehen. Es zeigt sich einmal mehr, dass innovatives Denken und ein kreativer Ansatz in der Tat hochinteressante Lösungen mit sich bringen können, die theoretisch sinnvoll sind und in der Praxis funktionieren. Was bietet sich da Besseres an, als einen Wochenendtrip ins schöne Hamburg mit einem Abstecher in den Kammler'schen Showroom an der Elbe zu verbinden? ■

Have it All

Legendäre Eventide Sounds sind auf unzähligen Top-Produktionen zu hören und haben Dein musikalisches Leben begleitet. Jetzt können diese Sounds Dir gehören. Ein "Best Of" unserer genialen Effektalgorithmen haben wir in ein leistungsstarkes und flexibles Bodenpedal integriert, den neuen H9 Harmonizer®.

From
SPACE:
Shimmer
Hall

From
ModFactor:
Tremolo (2 types)
Chorus (5 types)

From
PitchFactor:
Crystals™
H910/H949

From
TimeFactor:
Vintage Delay
Tape Echo

NEW FOR H9: UltraTap Delay™

Bluetooth™

Eventide®

Made for iPod iPhone iPad

iPad, iPhone, and iPod Touch are registerd trademarks of Apple, Inc. in the US and other countries.
Eventide and Harmonizer are registered trademarks; Crystals and UltraTap Delay are trademarks of Eventide Inc. © 2013 Eventide Inc. One Alsan Way, Little Ferry, NJ 07643

Sound Service European Music Distribution | www.sound-service.eu | info@sound-service.eu

Dr. Z – Carmen Ghia 25th

Er muss ein Autokenner sein, der Herr Zaite aus Cleveland/Ohio. Wie anders ist es zu erklären, dass die Modellbezeichnung des Ur-Amps von Dr. Z eine auffällig phonetische Nähe zum Coupé-Klassiker Karmann Ghia von Volkswagen hat?

Von Bernhard Galler

Ein Vierteljahrhundert Purismus

Das allein wäre noch kein schlagendes Argument. Die Modellbezeichnung wird verständlich, wenn man einige Attribute des automobilen Klassikers mit dem originären Dr. Z-Amp vergleicht. Beide mit nicht allzu viel Leistung bedacht – der eine mit 34 PS aus dem luftgekühlten Käfer-Motor, der andere mit 18 Röhrenwatt aus einer Class A-Endstufe, bestückt mit 2 x EL84. Für manch einen, der gerne mit technischen Daten und großen Zahlen um sich wirft, um andere zu beeindrucken, ist hier nix zu holen. Sehr wohl gibt es aber Fahr- bzw. Spielspaß in Reinkultur zu entdecken. Außerdem haben beide eine treue Fangemeinschaft um sich geschart, die weniger auf dick aufgetragenes Plakatives steht denn auf gepflegtes Understatement mit einem Schuss Noblesse.
Ich habe auf Nachfrage tatsächlich erfahren, dass Dr. Z ein absoluter Autonarr ist und seine Amps nach Begriffen aus der Medizin (Antidote, Remedy etc.), aus der automobilen Welt (Mazerati, Monza etc.) oder nach Familienmitgliedern benennt. Carmen ist sein Enkelsohn, der Name wird im angelsächsischen Sprachgebrauch auch als männlicher Vorname verwendet. Meine Vermutung war also richtig.

Ein Repairman für das ganze Viertel

Mike Zaite, so lautet Dr. Zs echter Name, ist in einem röhrenlastigen Haushalt aufgewachsen, sein Vater hatte ein Radio-/Fernsehgeschäft. Wenngleich musikalisch als Drummer initiiert, wie übrigens Jim Marshall, so machte es in seinem Viertel unter den Gitarristen schnell die Runde, dass er bereits als Jugendlicher passabel mit Röhren und den zugehörigen Amps umgehen konnte. Er schlug aber dennoch keine mythenbildende Laufbahn im Rock'n'Roll-Lifestyle ein, seine war vielmehr recht bürgerlich: ein Studium der Ingenieurswissenschaften und ein Angestelltenverhältnis in der Medizintechnik. Den Röhren blieb er treu, dem bloßen Reparieren entsprang bald der Wunsch, einen eigenen Amp zu bauen. Dafür musste die röhrengetriebene Halleinheit AO 35 aus einer Hammond M-100 herhalten. Auf der Suche nach Röhren und anderen Elektronikbauteilen fielen ihm einige Exemplare dieses Halls in die Hände. Auf dessen Chassis entstand mit einigen Modifikationen die Grundlage für den Dr. Z Carmen Ghia! Ein Lunchbox-Amp, lange bevor dieser Terminus en vogue war, denn das Chassis des AO35-Halls hatte nun mal nur diese kleinen Abmessungen.
Die entscheidende Begegnung für Dr. Z war die mit dem Eagles Mitglied Joe Walsh, selbst ein Cleveland-Native. Bekannt dafür, dass er nicht nur zwei, sondern eher zwanzig Gitarren mit auf die Bühne nimmt, wollte er einen Amp, dessen Basis bereits so gut und universell ist, dass jegliche Gitarre daran gut klingt. Nach einem Testbericht im amerikanischen Guitarplayer machte der ungewöhnliche Name in Amp-Kreisen so schnell die Runde, dass Mike Zaite endgültig seinen Daytime-Job an den Nagel hängen konnte.

Heute entstehen in den Maple Heights, einem Vorort von Cleveland, mit 15 Mitarbeitern rund 2000 Amps pro Jahr. Wenn es nach Dr. Z geht, soll die Firma nicht mehr allzu sehr wachsen. Qualität vor Quantität!

Herausfordernder Purismus

Vom Jubiläums-Amp wurden nur 50 Stück weltweit aufgelegt, die Nr. 30 hatte ich zum Test. Für jemanden wie mich, der gitarristisch gesehen völlig wohlstandsverweichlicht ist und zwei Kanäle, Mastervolume, Hall und Einschleifweg als Minimalausstattung betrachtet, ist ein Amp wie der Carmen Ghia eine Radikalkur. Eine sehr befreiende, mit fast kathartischer Wirkung, wie sich zeigen sollte.

Auf der Frontplatte gibt es nur die Regler Volume, Tone und Master, auf der Rückseite nur minimale Anschlussperipherie: den Netzanschluss sowie drei Buchsen für 16-, 8- und 4-Ohm-Lautsprecher.
Dann starten wir mal vorsichtig und beginnen mit kleinen Settings am Volumenpoti, Mastervolume mindestens Hälfte, gerne oberes Drittel der Skala. Schon nach ein paar Minuten des Experimentierens und Einfindens in eine Drei-Regler-Welt wird klar: Die kleine Brotzeitbox ist ein Heißsporn. Clean Sounds so, wie ich sie am liebsten mag, also ultraclean discomäßig, sind mit dem Carmen Ghia faktisch nicht machbar. Selbst bei zurückgeregeltem Volumepoti signalisiert er eindrücklich, dass es gleich losgeht mit diesem herrlichen Schimmern einer einsetzenden Endstufenzerre. Der Tone-Regler arbeitet maximal effektiv, bei Linksdrehung passt eine Tele für Country-Flavour gut ins Bild, es wird höhenreicher und schimmriger, nach rechts gedreht ist der Halstonabnehmer eine gute Wahl, der

Sound wird bauchig-voluminös. Dauernd ertappe ich mich bei schmatzenden Blueslicks à la Stevie Ray Vaughan. Was übrigens nicht bedeutet, dass ich der Qualität seines Spiels auch nur im Ansatz näherkommen würde. Wenn ich schon dabei bin, SRV mit ein paar Licks zu huldigen, dann mach ich das, was jener auch gerne mal gemacht hat: Tubescreamer vor den Amp! Damit verträgt sich der Carmen Ghia ebenso blendend. Ein Setting, das meinem Geschmack am nächsten kommt, war schnell gefunden, es lautet: Volumen ganz auf, Tone auf 11 Uhr, Master möglichst weit auf, am besten auch ganz. Klar, Wohnzimmerlautstärke ist was anderes, aber hey, der Carmen Ghia blüht auf, dass es nur so eine Freude ist. Hervorragendes Ansprechverhalten, subtile Tonformungsmöglichkeiten und eine fantastische Endstufenzerre, die je nach Einstellung hart klingt, jedoch niemals harsch. Für den Übungsraum und kleine bis maximal mittlere Bühnen ist dieser Amp die Soundmachine of Choice!

Mit einer recht ordentlichen, jedoch nicht ausufernden Lautstärke gibt's Endstufenzerre satt. Ich war schon immer ein Freund von moderaten Zerrsounds, versehen mit Modulationseffekten. Die Röhrenpuristen werden mich verwünschen, die Verwendung von Effektpedalen mag bei einem Ein-Kanal-No-Mastervolume-Amp wie Blasphemie anmuten, ich hab ihn trotzdem mit einem vorgeschalteten Chorus probiert. Siehe da, das funktioniert genauso!

Erweiterter Horizont

Wie im echten Leben kann es sehr befreiend und gar bereichernd sein, wenn man zeitweilig nur mit dem Nötigsten klarkommen muss. Genau so erging es mir mit dem Carmen Ghia. Anfänglich empfand ich es durchaus als herausfordernd, sich mit einem Amp derart einzuschränken, als Ergebnis stand am Schluss jedoch eine klangliche Horizonterweiterung und immense Freude am Röhrenpurismus. Ich sah mich schon arg in Versuchung geführt, meinem Zweikanal-Fetisch abzuschwören. Glücklicherweise hat Ron Mehl von ProGuitar, dem deutschen Vertrieb, Dr. Z ins Programm aufgenommen – den deutschen Gitarristen würde andernfalls echt was entgehen. Zumal zu diesem Preis, der für einen Boutique-Amp eine Sensation ist. ■

DETAILS

Hersteller: Dr. Z **Modell:** Carmen Ghia 25th Anniversary **Herkunftsland:** USA **Bauweise:** 1-kanaliger Vollröhrenamp **Leistung:** 18 Watt, Class A **Röhren:** 1 x ECC83 (Vorstufe), 1 x 5751 (Vorstufe), 2 x EL 84 (Endstufe), 1 x 5Y3 (Gleichrichter) **Regler:** Volume, Tone, Master **Anschlüsse (Vorderseite):** Input **Anschlüsse (Rückseite):** Lautsprecher 4, 8 und 16 Ohm **Gewicht:** 8,1 kg **Maße (B x H x T):** 330 x 210 x 200 mm **Preis:** EUR 1.450 Euro **Getestet mit:** Fender Stratocaster (mit Steg-Humbucker), Fender Telecaster **Vertrieb:** ProGuitar Pfeifferhütte www.drzamps.com www.proguitar.de

30 JAHRE
BTM GUITARS

GUITAR SHOW

AM 22.03.2014
AUF AEG

GEARTALK

PRODUKTDEMOS

LIVEMUSIK

SONDERANGEBOTE

WORKSHOPS

AUSSTELLUNG

Fender Gibson

sandberg PRS PAUL REED SMITH GUITARS

MESA/BOOGIE Taylor QUALITY GUITARS

22.03.2014 AB 12:00 UHR
AUF AEG, 90429 NÜRNBERG
WERKSTATT 141/ZENTRIFUGE

KOSTENLOSE KARTEN &
INFOS ZUR VERANSTALTUNG
AUF UNSERER WEBSITE!

BTM - GUITARS.DE

FÜRTHER STR. 236 ★ 90429 NÜRNBERG ★ 0911 31 77 41

BENK CUBE

Nur wenige Filme haben mich in letzter Zeit so sprachlos zurückgelassen wie das schwerelose Meisterwerk „Gravity“ des mexikanischen Filmregisseurs Alfonso Cuarón. Verblüffend realistisch schwebt eine leicht panische, dennoch immer die Kontrolle behaltende Sandra Bullock alias Dr. Ryan Stone durch den Raum, und die gekonnte 3D-Umsetzung tut ein Übriges, den Zuschauer ganz nah an ihrer Rettungsmission teilhaben zu lassen. Gemütlich fläzt man im Kinosessel und ist gleichzeitig mittendrin. Ein wahrhaft großes Erlebnis!

Von Patrik Wilhelm

Major Tom

Mittendrin zu sitzen, ohne selbst in Aktion zu treten, und dabei den Rausch des Augenblicks zu genießen, das geht heute außer im 3D-Film höchsten noch als Kopilot eines Rennfahrers oder auf der Achterbahn. Diese Erlebnisse sind real und dreidimensional. Bei elektro-akustischen Ereignissen wird es schon grenzwertig, und obwohl das High-fidele-Klientel gerne den Begriff der „ausgezeichneten Tiefenstaffelung im Raum“ bemüht, bleibt es doch meist bei einer zweidimensionalen Erfahrung. Verstärkerbewehrte Musiker kennen dies nur allzu gut. Und wenn sie, wie die meisten Gitarristen, mit nur einem Lautsprecher – sprich mono – unterwegs sind, umso mehr. Meist trötet das Instrument aus einem Lautsprecher, der dezentral aus irgendeiner Ecke – den örtlichen und akustischen Gegebenheiten angepasst – einen zielgerichteten Schallstrahl auf Musiker und Publikum richtet. In Zeiten fünf-zu-eins verwöhnter Ohren ist das oft wirklich ein rustikaler Genuss, archaisch und brutal frontal.

Wie man dieses Problem zumindest für den kleinen Rahmen effektiv lösen kann, beweist die Firma Benk Cube aus Hamburg. Sie bemühen ebenfalls nur einen Lautsprecher, der allerdings ist völlig unkonventionell positioniert und strahlt nach oben gegen einen Diffusor-Kegel. Dadurch wird eine Klang-Halbkugel erzeugt, die sich gleichmäßig im gesamten Raum verteilt. Benk Cube bietet kleine PA-Systeme und den Instrumentalverstärker Natural One an, um intimen Raumklang, fernab der meist üblichen F2F-Beschallung (Face to Face, Manager-Deutsch!) wirkungsvoll in Szene setzen zu können.

Diffusor

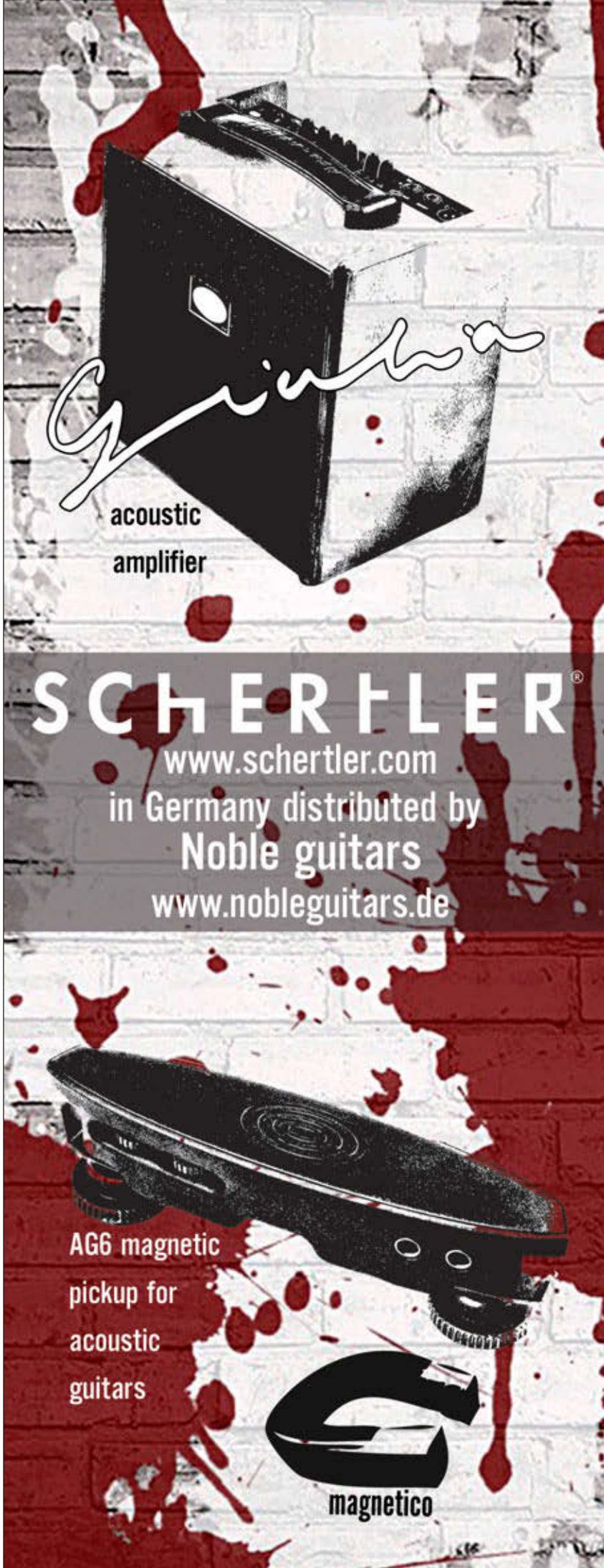
Schon das Auspacken ist ein Genuss, denn die Hamburger verfügen über eine eigene Case-Produktion, und so ist es nicht verwunderlich, dass man dem Benk Cube „Natural One“ ein Trolley-Case spendiert hat, das sich wie eine zweite Haut über den futuristisch anmutenden Verstärker schmiegt und höchste Transportsicherheit bietet. Nach

dem Abnehmen der Haube ist es die technische Eleganz des Natural One, die einem fast die Sinne nimmt. Der radikal andere technische Ansatz dieses Verstärkers führt natürlich zu einer völlig verqueren, im ersten Moment exaltiert scheinenden Optik, die dem Motto „Kein Stein blieb auf dem anderen“ am ehesten entspricht. Grob erkennt man im ersten Moment eine Lautsprechereinheit, die den unteren Teil des Verstärkers bildet, sowie eine Bedieneinheit mit kleinem Mischpult, die den Natural One nach oben abschließt. Beide Einheiten sind mit vier stylischen Alurohren verbunden, und in diesem Zwischenraum befindet sich der kegelförmige Schalldiffusor. Der 8 Zoll Lautsprecher, ein Beyma 8CX20, strahlt aus der unteren Einheit nach oben direkt ins Zentrum des Kegels. Die Bedieneinheit des Mischpultes ist versenkt und beleuchtbar auf der Oberseite des Natural One untergebracht und bietet so höchsten Schutz für Potis, Schalter & Co. sowie beste Bedienbarkeit selbst bei ungünstigsten Lichtverhältnissen. Eine Leistung von 150 Watt, zwei Kanäle, eine Hallsektion und die 48 V Phantomspeisung ermöglichen eine professionelle Anbindung – nicht nur an elektro/akustische Gitarren. Auch Akkordeonisten, Bläsern und Vokalisten möchte Benk Cube auf der Webseite das raumfüllende Klangkonzept ans Herz legen. Zudem besteht die Möglichkeit, einen externen Subwoofer anzusteuern, was nicht nur für Kontrabassisten interessant sein dürfte.

Mittendrin und voll dabei

Völlig losgelöst von der Erde, Major Toms NDW Kernaussage und die Losung der 1980er Jahre,

Anzeige



DETAILS

Hersteller: Benk Cube
Modell: DC8 Natural One
Herkunftsland: Deutschland
Typ: Akustikverstärker
Lautsprecher: Beyma 8CX20
Leistung: 150 Watt
Kanäle: 2 Kanäle
Maße: 30 x 60 x 30 cm
Gewicht: 17 kg
Eingang Kanal 1: Vol., High, Low, Low Mid, High Mid
Eingang Kanal 2: Vol., Treble, Bass, Mid, Frequency, Notch Q/off, Frequency
Ausgänge: FX Loop (6,-10db), Balanced Out, Ext. Speaker, Phantom Power 48V
Hall: Rev. Ch.1, Rev. Ch.2, Rev. Time
Gehäuse: matt lackiertes Birkenmultiplex
Zubehör: Trolley-Flightcase
Vetrieb: Passion Guitars, Ober-Mörlen
Preis: 2.999 Euro ohne Case (Case optional 469 Euro)

www.benkcube.de
www.passionguitars.com

beschreibt das Ersterlebnis des Benk Cube Natural-One-Sounds am treffendsten. Man sitzt mit der Gitarre nun nicht mehr vor, hinter oder neben seinem Instrument, sondern mittendrin. Durch die Rundum-Abstrahlung erreicht man so mit einer „gefühlt“ geringeren Lautstärke ein weitaus größeres Publikum, als das mit der konventionellen Methode möglich wäre. Reizvoll, weil nun technisch machbar, wäre auch eine Performance mitten im Publikum, was für gänzlich neue und intime Erfahrungen sorgen dürfte. Dabei folgt der Klang des Natural One treu seinem Namen, und dies ist hier kein Marketing-Gag. Der Beyma Achtzöller strahlt homogen und natürlich, und dank des mit diesem Lautsprecher realisierten Ein-Weg-Konzeptes bleiben laufzeitbedingte Phasenauslöschungen im Bereich der Übernahmefrequenzen außen vor. Wie eine sanfte Sommerbrise breitet sich der Schall aus, wohlig und unaufdringlich und dennoch beinahe greifbar und allumfassend. Man ist so viel weniger Beobachter, einer, der von außen die Geschehnisse wahrnimmt, vielmehr ist man mittendrin, voll dabei und somit Teil des Ganzen.
Die kleine Mischpulteinheit im Top des Benk Cube Natural One überzeugt ebenfalls auf breiter Linie. Die handwerkliche Umsetzung und die Qualität der verwendeten Bauteile verhehlen nicht, dass die Benk Cube Philosophie vom „State of the Art“-Gedanken geprägt ist. Alle Potis laufen butterweich, und das Layout der Elektronikkomponente überzeugt mit zeitlos wertiger Eleganz. Die verschiedenen Eingänge erlauben den Anschluss diverser akustischer Instrumente, und sogar an einen Mikrofonkanal haben die Entwickler des Natural One bei seiner Konzeptionierung gedacht. Die in der Helligkeit in zwei Stufen wählbare Bedienfeld-Illumination, welche die Potis und Schalter in ein sattes und nobles Sonnenuntergangs-Orange taucht, unterstreicht schlussendlich den hohen Anspruch der Hamburger.

Frei im Raum

Ein Verstärker wie vom anderen Stern, losgelöst und schwerelos. Nicht nur optisch scheint der Benk Cube, dessen vier Alu-Distanzrohre durch die Wucht seines Auftritts fast unsichtbar werden, frei im Raum zu schweben. Erst recht sein Sound ist es, was diesem wunderschönen Stück Technik der Hamburger Ideenschmiede ein Alleinstellungsmerkmal beschert. Dieser völlig neue Ansatz weiß von Anbeginn zu überzeugen, und die Begeisterung über den akustischen Auftritt kann man treffend am besten mit dem Erlebnis-Unterschied eines „normalen“ Films zu einem 3D-Spektakel beschreiben. Völlig neue Welten tun sich auf, und dass das Publikum an dieser Innovation zu 100 % Teilhabe genießt, darf einmal mehr als Rechtfertigung für neue Denkansätze gewertet werden. Man kann nur hoffen, dass in dieser Richtung mehr geforscht und erarbeitet wird, denn in Zeiten von 4K-Fernsehern, 3D-Filmen und 7.1 Surround-Beschallungsanlagen wirkt die althergebrachte konventionelle Live-Frontbeschallung wie ein Relikt aus der Steinzeit. ■

musikmesse
12.03.2014 - 15.03.2014

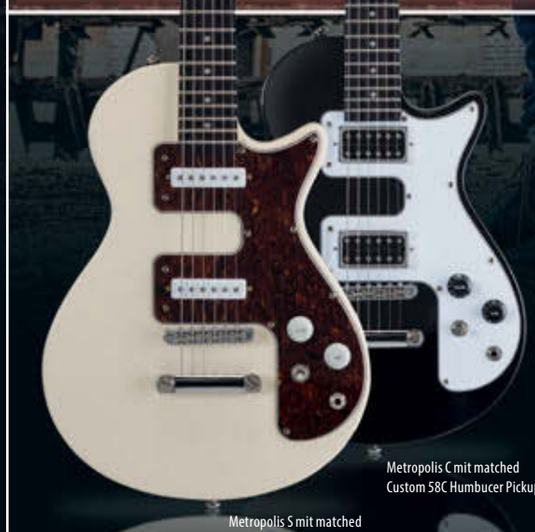
HALLE 4.0
STAND B33

Jens Kreuter
Andreas Klemens

THE SATELLITE YEAR

Photo:
Mark K. Kraemer
Twenty Dirt

METROPOLIS
urbanited



Metropolis C mit matched
Custom 58C Humbucer Pickup Set

Metropolis S mit matched
C-Spin Singlecoil Pickup Set

Geboren im urbanen Schmelztiegel müssen Deine Ideen sofort raus. Unverblümt, unmittelbar, gerade auf den Punkt, so wie Du und Deine neue Hagstrom Metropolis.

…warte nicht, tue es jetzt!

Hagstrom

www.hagstromguitars.de

Vertrieb für Deutschland, Österreich und BeNeLux: MUSIK MEYER GmbH · Postfach 1729 · 35007 Marburg · www.musik-meyer.de
Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG · Spitalstraße 74 · CH-8952 Schlieren

Gitarren in der Winter-Saison Teil 2

Von Michael Püttmann

Ob man nun einen möglichst „großen" Tone sucht oder einfach nur das Meiste aus seinem Instrument herausholen möchte, auf jeden Fall muss alles gut funktionieren und problemlos einstellbar sein. Hier macht einem das Raumklima im Winter das Leben nicht gerade leichter.

Krumme Touren

Auf die kommt hoffentlich keiner der geneigten Leser, aber eben so mancher Gitarrenhals, sobald sich der Feuchtigkeitsgehalt der Luft gegenüber der warmen Jahreszeit nach unten bewegt. Dies ergibt sich auch, wenn die Umgebungsbedingungen mithilfe eines Luftbefeuchters etwas oberhalb der empfohlenen Untergrenze von 40% gehalten werden, denn gegenüber sommerlichen 50% bis 60% ist das ein deutlicher Unterschied. Wie kann man die Halskrümmung sehen und was tun, wenn sie zu stark wird? Ich hänge mir das Instrument um, drücke mit dem Zeigefinger der linken Hand die tiefe E-Saite hinter dem 1. Bund und gleichzeitig mit dem Zeigefinger der rechten hinter dem 17. Bund und schaue mir dann den Abstand zwischen Bundoberkanten und Saitenunterseite im Bereich zwischen 6. und 9. Bund an. Solange der Hals nicht in sich verdreht ist, sieht man schnell, was Sache ist. Hier sollte im Mindesten ein haarfeiner Zwischenraum herrschen (sog. gerade Halseinstellung), für meinen Geschmack und generell für Gitarristen mit Hang zu dünnen Saiten und/oder hartem Anschlag braucht es zusätzliches Relief, also einen etwas größeren Zwischenraum. Aber Vorsicht, bekommt der Hals bei Feuchtigkeitsverlust zu viel Krümmung bzw. hängt zu sehr durch, resultieren daraus Probleme beim Saitenziehen in mittleren Lagen, vergleichbar mit der Situation bei einem zum Korpus hin schanzenförmig ansteigenden Griffbrett. Einstellen lässt sich das mittels des – hoffentlich vorhandenen (nicht so bei älteren Martins, Nationals und mancher günstiger vintage Gitarre, auch aus den USA) – Halsstabs mit einem wirklich perfekt passenden Werkzeug. Gerade bei älteren Instrumenten, an denen schon länger nichts mehr verstellt wurde, empfiehlt sich zuvor die Demontage der Einstellmutter, die meist von der Kopfplatte her zugänglich ist, bei vintage(-style) Fenders sogar überwiegend nur nach Abschrauben des Halses. Mit etwas Schmierfett im Gewinde der Mutter tun sich alle Beteiligten wesentlich leichter. Jetzt kommt es auf Fingerspitzengefühl und ein wenig Geduld an, denn wer so eine Einstellung nicht oft durchführt und eine Art Expertenintuition dafür entwickelt hat, sollte sich sehr behutsam an die für ihn beste Einstellung herantasten. Mit zu roher Kraftanwendung kann man einen überspannten Stahlstab zum Reißen bringen, gegebenenfalls lohnt es sich sogar, die Saiten dafür zu entspannen. War die Mutter bereits auffällig weit hineingedreht, ist besondere Vorsicht geboten. Gerade bei einem alten Fender-Hals finde ich es immer verdächtig, wenn die Mutter 2-3 mm im Hals verschwindet. Entweder gibt es strukturelle Probleme, bei denen allenfalls ein kompetenter Gitarrenbauer weiterhelfen kann, oder – und das ist natürlich der wünschenswerte Fall – man gönnt dem Stab die ein oder andere Beilagscheibe zur Unterstützung. Nach der Einstellung des Halsstabes empfiehlt sich eine Überprüfung der Brücke bzw. Saitenreiter sowie der Oktavreinheit.

Es kratzt

Solange das nur der dicke Winterpulli macht, geht es ja noch. Trockene Luft transportiert jedoch feinen Staub, der bis in die kleinsten Ritzen vordringen kann, also auch in das Innere eingebauter Potenziometer. Wenn sich dann die bösen kleinen Staubpartikel zwischen Schleifer und Leiterbahn platzieren, gibt es Kontaktstörungen, die wir als kratzendes Geräusch kennen. Bei Instrumenten, Verstärkern und Pedalen, deren Regler ein Weilchen nicht bewegt wurden, hilft es oft, die Potentiometer in beide Richtungen mehrmals bis zum Anschlag zu rotieren. Mit etwas Glück schiebt der Schleifer dabei die Staubablagerungen aus dem Weg und alles ist wieder gut. Oder eben nicht. Wenn das Problem nicht von einer über Jahrzehnte durchgewetzten Kohle- oder Kunststoffschicht rührt, was zum Austausch zwingt, gilt es, das jeweilige Instrument oder batteriebetriebene Pedal (Geräte mit Netzstecker sollten nur von Fachleuten bearbeitet werden und bergen für Unkundige im Extrem Lebensgefahr) zu öffnen. Ein, zwei kurze Spritzer eines Spezialmittels ins Poti-Gehäuse reichen meist, dann ein paar Mal rotieren, kurz wirken lassen und noch einige Male drehen und notfalls wiederholen. Ich verwende dafür Produkte der Caig-Deoxit-Serie. Kontaktprobleme bei Schaltern und Buchsen resultieren hingegen meist weniger von Staub- bzw. Schmutzbelag, sondern von Oxidation der Kontaktflächen. Im Normalfall sollte hier die Behandlung mit einem Deoxit-Spray mit reichlich Bewegung oder Reiben mit einem Q-Tip ebenfalls helfen. Falls das nicht reicht, kann man auch die Kontaktflächen polieren. Wer an dunklen Winterabenden schon Hand ans Instrument legt, der kann doch gleich noch unbehandelten Griffbrettern ein wenig gutes Öl gönnen und sie bei Bedarf reinigen und dazu überprüfen, ob alle Schrauben und Muttern gut sitzen. Danach läuft hoffentlich alles wieder … wie geschmiert! Ich freue mich über jegliches Feedback inklusive Wünschen und Anregungen an info@tone-nirvana.com , bitte aber um Verständnis, dass ich aus zeitlichen Gründen keine individuellen Antworten versprechen kann.

www.tone-nirvana.com

GUITAR BAGS & MORE!

Strap Top Grade Nappa stufenlos verstellbar, 8 cm breit
weiches Nylonband 5 cm breit, Farbe: schwarz ab 44,90 €

NEU!

Strap Super Soft Anilin
8,5 cm breit , kurz und lang, Farbe: schwarz ab 39,90 €

Strap Buffalo vintage crackle
8,5 cm breit, kurz und lang, Farbe: braun ab 39,90 €

Buffalo Nubuk
8,5 cm breit, kurz und lang, Farbe: braun ab 39,90 €

NEU!

Mac Bag – aus Top Grade Nappa / Canvas in schwarz, für Laptops wie Mac 15" mit vielen Fächern für Zubehör und Aufnahmegeräte

139,00 €

GUITAR BAG
Buffalo Retro Vintage Crackle
Farbe: braun

299,00 €

! Wir stellen aus !
MUSIK MESSE FRANKFURT
12. - 15.03.2014
Halle 4.0 Stand H19
Wir freuen uns auf Euren Besuch!

HARVEST
FINE LEATHER
Guitar Bags & Straps

Erhältlich im guten Fachhandel sowie
online shop
www.harvest-guitar.com

SPL Vertriebs GmbH · Neckarstr. 1 · 40219 Düsseldorf
Tel. + 49 - 211-159 889-10

Pensa MK-II

OPTISCHE TÄUSCHUNG

Über Rudy aus New York City und seine leckeren Instrumente durfte ich ja schon das ein oder andere Mal berichten. Dabei waren die Gitarren aus seiner kleinen Manufaktur allesamt von allerfeinster Qualität, und so verwundert es sicher niemanden, dass ich die Offerte gerne annahm, als Tommy Metz aus Viersen anrief und uns dieses Juwel für ein Feature anbot.

Von Alexander Heimbrecht

Normalerweise ist es ja so, dass ein Einzelhändler ein Produkt verständlicherweise nicht so gerne aus der Hand gibt – von Postversand gar nicht zu reden –, das dem interessierten Musiker beim Kauf mal eben 8.000 Euro aus der Börse saugt. Anders Herr Metz, der mit seinem Shop in Viersen für mich leider ein wenig zu abgelegen liegt, als dass ich mal eben schnell vorbeikomme, um die Instrumente persönlich abzuholen. Er hat uns im Laufe der letzten Jahre immer wieder mit Preziosen beglückt, die er für uns quer durch die Republik schickt, und dafür gebührt ihm der Dank der Redaktion. Die räumliche Distanz nach Viersen hat es leider bisher verhindert, dass wir uns persönlich kennenlernen konnten, und so kommunizierten wir bisher nur per Telefon oder E-Mail. Seit geraumer Zeit werden in Viersen edelste Gitarren verkauft und zwar Electrics, Steel Strings und klassische Modelle. Dabei bewahrt das Sortiment einen besonderen Charakter, befinden sich doch einige Stücke im Angebot, die schon etwas älter sind und fast so etwas wie N.O.S.-Charakter besitzen. Dabei sind gerade solche „Youngtimer“ mitunter grandiose Instrumente. Gewiss wechselt bei Tommy auch ab und zu eine veritable Vintage-Gitarre den Besitzer, die Leidenschaft von Herrn Metz allerdings gehört vorwiegend den nordamerikanischen Edelmanufakturen. Dabei werden immer wieder makellose Modelle aus Sammlerhand erworben, die dann dem wahren Connaisseur angeboten werden. Und genau mit einer solchen nicht mehr ganz „frischen“, dennoch absolut neuwertigen Gitarre haben wir es hier zu tun.

Modellpalette

Bis zu dem Zeitpunkt, als ich die erste Pensa jüngeren Entstehungsdatums zugeschickt bekommen habe, dachte ich fälschlicherweise, dass Mr. Pensa als Besitzer von Rudy's Music in NYC nach der Trennung von John Suhr den Bau von Instrumenten unter eigenem Namen eingestellt und das Feld seinem ehemaligen Partner John Suhr überlassen hätte, der als wahrer Tausendsassa der Gitarrenszene neben den bekannten Suhr-Gitarren unter seinem (und anderen) Namen Amps und Pedale vertreibt. Ich persönlich habe bei solchen „Vollsortimentern" ja immer ein klein wenig Vorbehalte, weil ich mir denke, dass es eigentlich kaum jemanden gibt, der viele Dinge auf Topniveau hinbekommt. Anders Rudy Pensa, der baut nur Gitarren und Bässe – und zwar ganz wenige und davon eigentlich auch nur ganz wenige Varianten. Im Wesentlichen gibt es nur drei Gitarrenmodelle, von denen sich zwei nur durch die Mensurlänge unterscheiden (MK-1 und MK-2), dazu eine S-Type und dann noch einen Bass, wahlweise als Vier- oder Fünfsaiter. Das war es schon, und ganz ehrlich, ist es nicht so, dass man bei geringerer Modellvielfalt leichter ein Optimum erreicht als bei einer breit gestreuten Produktpalette? Es scheint so, denn alle drei Pensas, die ich bisher probieren konnte, wussten auf ganzer Linie zu überzeugen, wobei mir diese hier – so viel sei vorweggenommen – bisher persönlich am besten gefallen hat.

Es fällt auf, dass die Bezeichnung aller bei Pensa gefertigten Gitarrenmodelle mit den Buchstaben „MK" beginnt, und das ist durchaus kein Zufall, denn die beiden Lettern stehen für die Initialen des wohl bekanntesten Musikers, der mit einer Pensa in Verbindung gebracht werden kann. Zwar sind auf der Pensa-Webseite auch einige illustre Namen aus der New Yorker Szene wie Chuck Loeb oder Wayne Krantz oder der ubiquitäre Steve Stevens als User gelistet, wobei Letzterer vermutlich ohnehin noch mehr Gitarren besitzt als Society-Blueser Joe B., aber keiner hat so viel für Rudy Pensa getan wie Mark Knopfler mit seiner legendären honigfarbenen, mit weißen EMGs und goldenem Floyd Rose bestückten Pensa-Suhr zu Beginn der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Dieses Modell gibt es mit langer (MK-I) und kurzer Mensur (MK-II) mit diversen Tonabnehmer- und Brückenoptionen heute noch zu kaufen. Dazu gesellt sich das Modell MK80, das sich als Reminiszenz an die legendären Schecters der späten Siebziger und frühen Achtziger versteht und der legendären roten S-Type von Mark Knopfler nachempfunden ist.

Charakterzüge

Doch zurück zu unserer MK-II. Die ist ein ebenso grandios wie flexibel tönendes Instrument, wobei die Konstruktionsmerkmale der Gitarre zu einem Ton führen, den ich als gelungene Mitte zwischen den Welten von Fender und Gibson bezeichnen möchte. Da ist die Wärme von Mahagoni, die, gepaart mit der kurzen (Gibson-)Mensur, für einen dichten und sehr „breiten" Ton sorgt. Dazu gesellen sich ein Schraubhals und die Crispness der knackigen Hipshot-Brücke, die das tonale Spektrum mit ihren glockigen Höhen vortrefflich ergänzt. Dazu hervorragende Pickups mit nicht allzu viel Power, und fertig ist die perfekte All-round-Gitarre. Egal, ob glasiger Clean, rauchiger Texas-Sound, mittenlastige Achtziger-Distortion oder sahniger High Gain, die Pensa bringt es auf den Punkt und zwar in höchster „Klang-Qualität". Dabei spielt es keine Rolle, ob sie sich am Silverface-Fender, einem 800er Marshall oder am dumbleesquen Boutique-Amp beweisen muss: Souverän

DETAILS

Hersteller: Pensa
Modell: MK-II, Serien-Nr. 296
Herkunftsland: USA
Korpus: Mahagoni
Decke: Ahorn
Lackierung: Heritage Cherry, Kopfplatte Cherry Sunburst
Hals: Mahagoni
Halsform: '50s fat
Griffbrett: Palisander
Mensur: 625,47 mm/24 5/8"
Bünde: 22
Bundmaterial: 6105 St.
Sattel: Knochen
Mechaniken: Sperzel Trim-Lok Gold
Brücke: Hipshot Hardtail
Pickups: Lindy Fralin (HB 8k Hals, Custom Strat Mitte und HB 9k Steg)
Elektronik: 1 x Volume, 1 x Tone (Push-Pull), 5-Way Toggle
Gewicht: 3,8 kg
Preis: 7.980 Euro inkl. G&G Case
Getestet mit: Tonehunter Grand Cru 52, Diezel D-Moll

www.pensaguitars.com
www.tommys-guitar-lounge.de

ist die passende Vokabel, mit der ich den Auftritt der MK-2 charakterisieren würde. Nun muss ich zugeben, dass ich außer ein wenig Fake-Jazz am liebsten das spiele, was ich am besten kann, klassischen Hardrock von AC/DC bis van Halen, wobei gerne ein wenig „Hair" à la Warren oder „Neo Classical" à la Yngwie dabei sein darf. Und dazu braucht es eigentlich kein klangliches Schweizer Messer, der Steg-Pickup reicht meistens vollkommen aus. Gewiss, die Push- Funktion des Tonpotis, mit der der Mittel-Pickup alleine aktiviert wird, bringt famose Clean Sounds à la Steve Morse, der auf seiner alten Tele und seinem ersten Musicman-Modell eine identische Option einbauen ließ. Auch die stratigen Zwischenpositionen der in den Positionen zwei und vier des Fünfwegschalters gesplitteten Fralin Humbucker erfreuen das Ohr mit knopflerschem „Quak", aber als ich die Klangfarben alle ausprobiert und für sehr gut befunden hatte, wurde der Tonabnehmerwahlschalter auf der Stegposition arretiert und von da an gab es kein Halten mehr. Kurzum, mir würde die Gitarre mit einem Tonabnehmer und einem Volume-Poti völlig ausreichen. Was der Fralin-Bucker an wahrhaft saftigem und fleischigem Rock-Ton an die Speaker transportiert, ist in der Tat suchtgefährdend. Ein guter Marshall, der Steg-Pickup der MK-II und ich bin glücklich. Crunchige oder sogar cleane Sounds funktionieren per Anschlagsdynamik und Lautstärkeregler, was braucht man mehr? Okay, ein Top-40-Musiker wird die Pensa in allen Facetten genießen, aber ich als bescheidener Altrocker bin mit wesentlich geringerem Variantenreichtum zufriedenzustellen. Nur sollte der Ton dann auch kompromisslos gut sein – und was soll ich sagen? Er ist es! Die Gitarre bringt trotz ihres überaus eleganten Erscheinungsbildes bei Bedarf (mindestens!) so viel dreckigen Rock'n'Roll an den Start wie manch alte LP Junior.

Don't stop!

Die Pensa MK-2 ist eine ebenso exklusive wie gelungene Gitarre. Ich habe selten einen Allrounder in der Hand gehalten, der bei aller Flexibilität in „meiner" klanglichen Domäne so hoch punkten konnte wie die MK-2. Mögen sich andere an den grandiosen Zwischenpositionssounds mit gehörigem Quak oder einem singenden Fusion-Tone über dem sahnigen Hals-Pickup delektieren. Für mich ist die Gitarre der perfekte Rocker, und wäre sie mein, würde ich vermutlich mit ihr das machen, was Malcolm Young mit seiner legendären Gretsch veranstaltet hat: alles „Überflüssige" raus und nur den Steg-Pickup behalten. Pensa MK-2 (nicht nur, aber vor allem), ein Rocker im edlen Zwirn, doch nicht von der Optik täuschen lassen, das Teil rockt, als gäbe es kein Morgen. ■

Tone Nirvana

We care about your tone!

1966 Fender Vibrolux Reverb Export

Guitars & Basses, Amps & Cabinets, Effects & Boards
Quality Accessories
Vintage, Pre-Owned Classics, Boutique
Buy, Sell, Trade & Consign
Repair & Restoration, Fine-Tuning & Custom Builds
Tone Systems & Set-Ups

Tone Nirvana
Michael Puettmann
Albrechtstrasse 26
D - 80636 Munich
Phone +49 89 45815614
Fax +49 89 45815616

Open
Wed.-Fri.: 12:00-19:30
Saturday: 11:00-15:00

info@tone-nirvana.com
www.tone-nirvana.com

EIN TRAUM WIRD WAHR

Was kann man sich mehr wünschen, als dass einer der besten Jazzgitarristen und einer der besten Gitarrenbauer der Welt zusammenfinden und eine Gitarre Wirklichkeit werden lassen, welche die Grenzen des bisher da Gewesenen durchbricht.

Von Felix Hartl

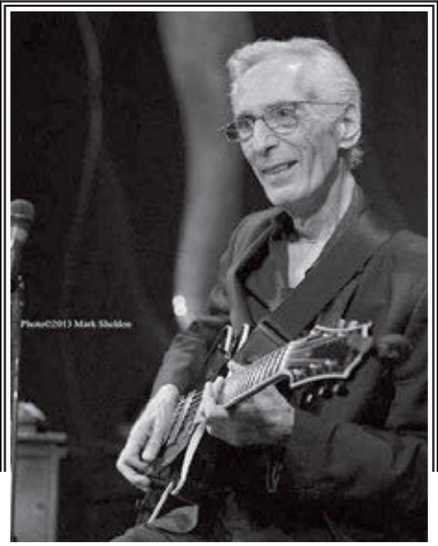
Von links nach rechts: Hund Mercer, Howard Paul und Robert Benedetto

Pat Martino (eine lebende Legende unter den Jazzgitarristen) und Robert Benedetto (einer der weltbesten Jazzgitarrenbauer) haben zusammen eine Jazzgitarre verwirklicht, die neue Maßstäbe setzt. Der Traum sehr vieler Jazzgitarristen wurde damit wahr. Benedetto Guitars aus Savannah, GA, wurde von Robert Benedetto (geboren 1946 in der Bronx, New York) gegründet. Seit 1968 arbeitet er als unabhängiger Luthier an Archtops. Derzeit werden in Savannah etwa 100 bis 120 Archtops im Jahr gebaut. Seine Gitarren (auf der Homepage mit „The Signature Of Jazz Guitar" umschrieben) werden weltweit wertgeschätzt und beispielsweise von Kenny Burrell, Johnny Smith, Howard Alden, Andreas Oberg, Jimmy Bruno oder Bucky Pizzarelli gespielt. Tom Wheeler (Gitarrenhistoriker und Buchautor) schreibt über Robert Benedetto: „… der wichtigste Baumeister der Archtop Gitarre weltweit", „… er stieg auf, um Fahnenträger der Tradition einer Handwerkskunst zu werden, dem Weg folgend von John D'Angelico, Orville Gibson und Lloyd Loar."

Mr. Martino

Weltweit gibt es aktuell 15 Pat-Martino-Gitarren, von denen Pat selbst zwei besitzt. Pat Martino (Patrik Azzara) wurde am 25.08.1944 in Philadelphia geboren und begann mit zwölf Jahren, Gitarre zu spielen. Seit 1961 spielt Pat Martino professionell, seit 1967 als Band Leader. Er tourt weltweit, nimmt Platten auf, schreibt Bücher und gibt Workshops. Sein Einfluss auf unzählige Gitarristen ist nicht zu bemessen – bis heute ist er eine lebende Legende aus einer Zeit sensibler Lebendigkeit, mit nie sich erschöpfenden Improvisationen, vollkommen müheloser Schnelligkeit, unübertroffener Präzision und Technik sowie einem warmen, runden perkussiven Anschlag, und somit Vorbild für zahlreiche Jazzgitarristen. Auf seiner letzten CD „We are together again" mit Gil Goldstein kann man sehr gut den Sound der Benedetto Pat-Martino-Gitarre erleben.

Ende Mai 2009 reisten Howard Paul (CEO, Präsident Benedetto Guitars) und Robert Benedetto nach Philadelphia, um Pat Martino zu besuchen. Im Gepäck hatten sie eine Benny, eine Benny Deluxe, eine Bambino, eine Bambino Deluxe, eine Bravo und eine Bambino Elite, ausgestattet mit Pat Martinos bevorzugtem Setup und Saiten. Schon im Vorfeld waren sie sich einig, dass Pat Martino die Benny und die Bambino Deluxe favorisieren würde. Doch bereits beim ersten Antesten wünschte sich Pat Martino einen dünneren Body, eine Sattelbreite von 4,29 cm und zwei Pickups. Für Pat war es wichtig, dass Gitarristen, welche sich zukünftig für dieses Modell entscheiden, das gleiche Level an Performance erhalten wie er selbst. So wollte er Handwerkskunst und die konstante tonale Qualität eines Instruments archivieren. Jeder Käufer einer Benedetto Pat-Martino-Gitarre erhält ein von Robert und Pat unterschriebenes Zertifikat, welches bestätigt, dass die vorliegende Gitarre absolut identisch ist mit der persönlichen Gitarre von Pat Martino. Am 16.09.2009 besuchte Pat Martino mit seinem langjährigen Techniker Kirk Yano die Benedetto Werkstätte in Savannah und testete den ersten Prototyp. Nach diversen Änderungen (kürzerer Hals, dünnerer Body, Sperzel Mechaniken, abgerundeter Steg) kam der zweite Prototyp (S1833) bereits im Oktober 2009 zu Pat



DETAILS

Hersteller: Benedetto Guitars
Modell: Pat Martino
Herkunftsland: USA
Hals-Korpus Verbindung: eingeleimt
Korpus: Mahagoni gekammert mit geschnitzter Ahorndecke
Korpusbreite: 4 1/2"/36,83 cm
Korpustiefe: 1 5/8"/ 4,13 cm
Binding: Decke W/B/W/B/W
Hals: Mahagoni
Griffbrett: Ebenholz
Griffbrettradius: 12"/30,48 cm
Sattelbreite: 1 11/16"/4,29 cm
Mensur: 24 5/8" / 62,55 cm
Bünde: 22 Stück
Brücke: Tune-O-Matic mit Stop Tailpiece
Tonabnehmer: 2 x Benedetto A-6
Mechaniken: Sperzel Locking Tuners
Pickguard: Schwarz oder ohne Pat-Martino-Signatur
Lackierung: Hochglanz Nitrocellulose in Schwarz oder Autumnburst
Saiten: Pats persönliche Wahl sind Flatwounds 016, 018, 126, 032, 042 und 052 oder 015, 017, 024, 032, 042, 052
Preis: 6.500 US-Dollar (Bauzeit ca. 6 Monate, inkl. Zoll, Steuern, Transportkosten und sonstige Gebühren je nach Wechselkurs 7.000 bis 8.000 Euro) inklusive Hardcase

www.benedettoguitars.com
www.benedettogear.com
www.patmartino.com

Martino für seine Japan-Tour. Ursprünglich wollte Pat Martino nur eine schwarze Gitarre, war jedoch vom „Autumnburst" so begeistert, dass auch diese Farbgebung infrage kam. Der zweite Prototyp, in Autumnburst, wurde dann nochmals überarbeitet (Hals-Shaping usw.) und der dritte und letzte Prototyp wurde im August 2010 fertiggestellt, wieder in Schwarz. Heute nutzt Pat Martino hauptsächlich eine schwarze Benedetto, aber eine in Autumnburst steht jederzeit bereit. Auf den ersten Blick wirkt die Gitarre unscheinbar, erst bei genauerer Betrachtung erkennt man die Perfektion und ihre edle Herkunft. Es gibt nicht den kleinsten Fehler, sei es beim Binding oder in der perfekt ausgeführten Nitrolackierung. Die Formgebung ist vollendet. Das schwarze Ebenholzgriffbrett wird nur durch eine Blüteneinlage aus Abalone am 12. Bund geschmückt. Die gesamte Gitarre ist konsequent in Schwarz gehalten, sogar in den PU-Abdeckungen und den Gurtpins: Wunderschön!

Angespielt

Nun zur Praxis: Die Gitarre ist relativ leicht (gekammerter Korpus) und liegt gut im Gurt, ist nicht kopflastig und auch im Sitzen perfekt ausbalanciert. Die Saitenlage, das Setup und die Action sind ein Traum – tiefer ohne Schnarren geht nicht. Die Benedetto wird mit Pat Martinos persönlicher Saitenstärke ausgeliefert (0.15/0.16 LaBella Flatwounds, bei LaBella so nicht bestellbar) und diese spielen sich absolut mühelos. Unverstärkt klingt die Gitarre relativ laut: Sie zeichnet sich durch anhaltendes Sustain, vollen klaren Klang (dunkel und warm) und reiche Obertöne aus. Verstärkt, zuerst über einen Fender Deluxe Reverb, entsteht ein einzigartiges Klangbild. Jeder Ton, jeder Akkord kommt in superber Qualität und Klarheit – einfach meisterlich. Der Hals-Pickup ist naturgemäß etwas wärmer, der Steg-Pickup erscheint gleichfalls nicht zu hart. Der Sound der Gitarre ist druckvoll und durchsetzungsfähig. Verglichen mit anderen Gitarren sticht das Klangbild etwas heraus, über ähnliche Eigenschaften verfügt aus meiner Sicht nur eine Gibson L-5. Meine Vorgängergitarre, die Gibson Pat-Martino-Signature (Test in grand gtrs 06/2008), kann sicher nicht mit der Benedetto mithalten. Die Benedetto spielt, im wahrsten Sinne des Wortes, in einer anderen Liga. Gespielt über einen „Acoustic Image Clarus" im Vergleich mit einem „Raezers Edge Cabinet" (der Verstärkertyp, den Pat Martino verwendet) ändert sich das Klangbild kaum. Es fehlt allenfalls ein wenig die Wärme der Röhren, aber auch über diesen Verstärker ist der Klang dieser Gitarre einfach wunderschön, kristallklar und facettenreich.
Der Geigenspieler Yehudi Menuhin schrieb in seiner Autobiographie, dass wertvolle Instrumente lebendig seien. Dieses Gefühl bekommt man bei der Benedetto genauso. Es ist erstaunlich, wie kraftvoll die Gitarre beim Spiel mitschwingt, die Vibrationen überträgt und jeden Ton ausdrückt. Robert Benedetto verspricht mit jeder seiner Gitarren, dass diese unter den höchstmöglichen Qualitätsstandards als wahre Kunsthandwerke gebaut werden. Sie entstehen, um die Seele des Musikers auszudrücken. Pat Martino selbst sagt über diese Gitarre: „A fine guitar from a great luthier is designed to remain neutral, and yet provide all that's necessary for an ongoing relationship. Its visual beauty, a continuous reminder of how it originally hypnotized, and how it will always do the same. Its balance unquestionable, its endurance outlasting, its adaptation …. like a fluid that takes the shape of what it's creatively poured into. Bob Benedetto thank you, that's what this instrument means to me."

Für wen?

Diese Gitarre ist für jeden Jazzgitarristen perfekt, der den Klang einer dicken Archtop sucht, den Komfort einer Thinline-Gitarre jedoch nicht missen möchte, von einer Bespielbarkeit „wie Butter" träumt, den Klangcharakter von Pat Martino schätzt und nicht zuletzt eine Wertanlage sucht: Ein Instrument wie dieses habe ich bisher noch nicht getroffen. Selten hat mich eine Gitarre so begeistert und in ihren Bann gezogen. Menuhins Aussage trifft hier zu, dass der Musiker vom Instrument beherrscht wird und nur unter Anerkennung dieser Herrschaft durch tägliches Arbeiten und Üben die Herrschaft über das Instrument und sich wiedererlangen kann. Dies gilt auf jeden Fall für eine Benedetto-Gitarre, die verlangt, täglich gespielt zu werden. „Benedetto" heißt übersetzt „gesegnet": Für mich ist es ein Segen, diese Gitarre täglich spielen zu dürfen. ■

THE HAILFIRE

musikmesse
Halle 3.0/Stand A69

1961 Gibson ES-335TDC

Was ist rot, hat Mickey-Mouse-Ohren und 10 Punkte bekommen? Klar doch, eine alte Gibson ES-335TDC, die Ikone unter den Semi-Akustik E-Gitarren, wie sie bspw. Lee Ritenour, Andy Summers und Vince Gill in ihrem Arsenal haben. Warren Haynes' Liebling ist eine 1961er, deren Kopie Gibson Memphis gerade als Signature-Modell herausbrachte.

Von Michael Püttmann,
Fotos Michael Püttmann

Punktlandung

Damit auch wir etwas von der Magie der frühen 335er einfangen können, schauen wir uns in diesem Portrait ein richtig hübsches und fantastisch klingendes Exemplar näher an, deren auf den ovalen orangenen Aufkleber unterhalb des oberen F-Lochs gestempelte Seriennummer A35706 gemäß den Gibson Shipping Ledgers besagt, dass es gegen Mitte Januar 1961 ausgeliefert wurde und entsprechend auf dieses Jahr zu datieren ist. Mit den Arbeiten daran wurde einige Monate vorher, also noch 1960, begonnen und so weist sie reizvollerweise für dieses Jahr typische Details auf.

Hintergrund

Kalamazoo, Michigan, 1957. Gibson Chef Ted McCarty hatte den Schwerpunkt der ersten Hälfte der 1950er Jahre auf die Entwicklung der Les-Paul-Modellreihe gesetzt, die nunmehr Junior, TV, Special, das Goldtop Les Paul Model und die schwarze Custom umfasste. Mit letzterer war 1954 die Kombination von Tune-O-Matic Bridge und Stop-Tailpiece eingeführt worden. Zwar gewannen die Solidbodys rasch einen hohen Absatzanteil, dafür verloren die traditionellen Hollowbody-Gitarren an Popularität. Auf der Suche nach der nächsten Innovation entwickelte Gibson 1955 zusammen mit dem Nashville Studio-Gitarristen Hank Garland und seinem Freund Billy Byrd den neuen Typ der Thinline Hollowbody, der im Laufe diesen und des Folgejahres in Form der Modelle ES-350T und ES-225T sowie der Byrdland Einzug in den Gitarrenmarkt hielt und schnell Anklang fand. Der noch immer hohle Thinline-Korpus war mit 2 ¼ Zoll (ca. 57 mm) deutlich dünner als der einer typischen Gibson-Hollowbody mit 3 3/8 Zoll (ca. 86 mm), was neben Gewichts- und Handling-Vorteilen eine schnellere und brillantere Ansprache mit sich brachte. Bei der Behauptung, diese Konstruktion vereine die Charakteristiken einer konventionellen Hollowbody mit denen einer Solidbody, lehnte sich Gibson ganz schön aus dem Fenster. Allerdings war dies der wichtige evolutionäre Zwischenschritt in die richtige Richtung, zu dem dann noch die Entwicklung des Humbuckers durch den Gibson Ingenieur Seth Lover kam. Der zum Patent angemeldete Gibson Humbucking Pickup, der im Juli 1957 herauskam, gehörte gleich zur Ausstattung des Les Paul Models sowie der ES-175 und der ES-350T. Neben den ursprünglich Flops Explorer und Flying V erarbeitete die Entwicklungs-Crew im Übergang 1957/1958 aber auch das Konzept der Double Cutaway Thinline Electric, welches Ende April 1958 mit der ES-335T ins Licht der Öffentlichkeit trat. Und damit hatte Gibson eine perfekte Punktlandung hingelegt, wie wir anhand dieser roten 1961er ES-335TDC nachvollziehen können.

Hals

Ihr Hals wurde wie bei den Solidbodys – hier aus außergewöhnlich schön gemasertem einteiligem Honduras-Mahagoni – mit aufgeleimtem Griffbrett aus feinstem Rio Palisander mit einer mittleren Mensur von 24 5/8“ Zoll, 22 Medium Jumbo Bünden (1959 eingeführt) sowie punktförmigen Griffbrettmarkierungen aus Perlmutt-Imitat gefertigt. Diese Perloid-Punkte sorgten nach Einführung der nächsten Generation mit Block Inlays im Jahr 1962 rasch für den Spitznamen „Dot Inlay“. Seit Ende 1958 wurde das Griffbrett mit einem elfenbeinfarbenen einfachen Zelluloid-Binding versehen, ebenso wie die Korpus Ober- und Unterseiten. Hinzu kommen ein von der Kopfplatte her zugänglicher konkav einstellbarer Halsstab, der ins schwarz überlackierte Holly Veneer auf der Kopfplatte eingelegte Gibson-Schriftzug aus Perlmutt sowie rückseitig montierte vernickelte Single-Line Kluson Deluxe Mechaniken mit seit 1960 verwendeten Double-Ring Keystone Flügeln. Sein Long Neck Tenon wurde mit auch für das übrige Instrument benutztem Knochenleim mit dem Korpus verbunden.

Korpus & Hardware

Um endlich eine wirkliche Fusion von Hollowbody und Solidbody zu kreieren, kam Gibson auf die Idee, einem Thinline Body im mittleren Bereich über den gesamten Längsverlauf einen massiven Ahornblock einzuleimen, der vom Boden bis zur Decke reicht. So entstanden einerseits zwei äußere Resonanzkammern mit F-förmigen Schallöffnungen, andererseits die Möglichkeit, eine Tune-O-Matic Brücke ins Holz zu schrauben und ggfs. ein Stop-Tailpiece zu montieren. Unsere 335 gehört zum nicht unbeträchtlichen Anteil der Dot Inlays, die mit einem beim Ende 1958 eingeführten Top-Modell ES-355T als Standardausstattung installierten, hier jedoch nur als Sonderbestellung erhältlichem Bigsby Vibrato mit schwenkbarem Arm und Scharnier mit drei Befestigungsschrauben ausgestattet wurden. Da aber alle 335-Bodys im frühen Produktionsstadium die Bohrungen für Gewindeeinschlaghülsen für Stop-Tailpieces erhielten, deckte man diese mit einem zweischichtigen Kunststoffschild mit der Gravur „Custom Made“ ab, welches mit vier kleinen Messingnägeln befestigt wurde. Außer dem Sustain-Block besteht der Korpus aus Ahorn-Laminat, was gegenüber Massivholz etwas stabiler, so etwas schwingungsärmer und

DETAILS DETAILS DETAILS

Hersteller: Gibson Inc., Kalamazoo, Michigan, USA
Modell: ES-335TDC
Seriennummer: A35706
Baujahr: 1961 (laut Gibson Shipping Ledgers in der ersten Januar-Hälfte ausgeliefert)
Gewicht: 3.712 g
Hals:
Mensur: 24 5/8"
Holz: Honduras Mahagoni, einteilig
Sattel: Kunststoff
Griffbrett: Rio Palisander/Dalbergia Nigra (EG-Bescheinigung gemäß CITES)
Einlagen: Pearloid Dots
Bünde: Medium Jumbos (breit und flach)
Profil: Medium C
Maße (Breite/Stärke in mm):
Sattel: 42,6/22,0
5. Bund: 47,3/20,8
12.Bund: 52,4/23,4
22. Bund: 56,9/ - (oberhalb des Korpus)
Mechaniken: Kluson Deluxe mit Keystone Flügeln (Single-Line/Double Ring)
Logo: Gibson, eingelegt in die Kopfplattenvorderseite
Lackierung: Nitrozellulose-Lack
Korpus: Stil: Halbakustik Thinline mit doppeltem Cut-Away
Hals-Korpus-Verbindung: verleimt
Holz: Ahorn-Laminat mit einfachem Binding an Unter- und Oberseite, massiver Ahorn-Block im Mittelbereich
Farbe/Lack: Cherry Red Nitrozellulose-Lackierung
Saitenhalterung: sonderbestelltes vernickeltes Bigsby Vibrato mit zugehörigem „Custom Made"-Schild aus zweischichtigem Kunststoff
Brücke: vernickelte ABR-1 Tune-O-Matic (Non-Wire)
Kunststoffteile: langes vierschichtiges Pickguard aus Royallite
Pickup-Rahmen: schwarze M-69 Rings
Schalterknopf: bernsteinfarbener Switchcraft
Reglerknöpfe: schwarze Reflector Knobs (mit Volume und Tone beschriftete Einlagen auf der Oberseite)
Elektrik:
Tonabnehmer: Gibson Humbucker mit „Patent Applied For" Wasserschiebebildern auf ihrer Unterseite mit vernickelten Neusilberkappen und mit 42AWG Plain Enamel Wire gewickelt
Brücke: 8,12 kOhm Hals: 7,77 kOhm
Potentiometer, Kondensatoren, Schalter: konstruktionsbedingt Elektrik nicht ohne Ausbau einsehbar;
Vernickelter Switchcraft-Schalter mit bernsteinfarbenem Knopf
Sprague „Black Beauty" .02 uF Mylar Tone-Kondensatoren (axial, schwarz mit rotem Aufdruck)
Switchcraft Mono-Klinkenbuchse mit vernickelter Mutter
Koffer: Gibson Brown Case mit pinkem Futter

www.gibson.com www.tone-nirvana.com

damit Feedback-unempfindlicher sowie kostengünstiger ausfällt als Massivholz. Decke und Boden wurden in einer Dampfpresse mit Wölbungen im Stile der Hollowbodys versehen. Nach dem roten Beizen und Füllen der Poren wurde das gesamte Instrument mit mehreren Schichten Nitrolack gesprüht und dann hochglanzpoliert.

Als Brücke kommt eine Tune-O-Matic mit vernickelten Messing-Reitern zum Einsatz. Der hier noch nicht vorhandene Draht zum Halten der Verstellschrauben für die Saitenreiter wurde erst Ende 1961 eingeführt, sodass man auch von einer „Non-Wire ABR-1" spricht. Die symmetrischen Cutaways bzw. die dadurch entstandenen Hörner fielen bei den Dot Inlays runder als in späteren Jahren aus, was die Gitarristen an Mickey-Mouse-Ohren erinnerte. Bis Anfang 1961 fertigte man die Schlagbretter für die ES-335 aus Halbfertigteilen, die für einige Hollowbodys ebenfalls verwendet wurden, sicher aus Gründen der Wirtschaftlichkeit. Einigen erschien diese Größe jedoch unproportioniert, sodass 1961 bald eine kürzere Version eingeführt wurde, die nur noch bis zur Hinterkante des Bridge Pickups reicht. Umso attraktiver empfinden die meisten 335-Fans

heute die erste Variante, wie wir sie auf diesem Instrument antreffen. Die beiden Gurtknöpfe wurden aus Aluminium gedreht.

Elektrik

Zum Kult um Gibson Electrics der späten 1950er und frühen 1960er Jahre tragen die PAF Humbucker erheblich bei, so unterschiedlich sie auch ausfielen (vgl. das Interview mit Edwin Wilson in dieser Ausgabe). Bei diesem Instru-

ment wurden offensichtlich vor sehr langer Zeit die Pickups in ihren Positionen vertauscht, was man nur nach Herausziehen der Tonabnehmerkabel aus dem unteren F-Hole anhand des angesetzten Kabels des Halstonabnehmers erkennen kann – eine kleine Unschönheit, über die aber die Tatsache schnell hinwegtröstet, dass die Abstimmung nun viel besser ist (Bridge 8,12 kOhm, Neck 7,77 kOhm). Montiert sind die PAFs mit den vernickelten Kappen in schwarze Kunststoffrahmen, die auf der Innenseite u. a. die Bezeichnung M-69 tragen. Im Bereich um das untere F-Loch sitzen vier logarithmische 500 kOhm Potentiometer mit schwarzen Reflector Knobs und zwei Sprague Black Beauty .02 uF Mylar Kondensatoren, die so pro Tonabnehmer einen Lautstärke- und einen Höhenregler bieten, worauf die Beschriftung der in die Regleroberseiten eingesetzten Blechscheiben hinweist. Die Pickup-Wahl erfolgt mittels eines Dreiweg-Kippschalters samt bernsteinfarbenem Knopf von Switchcraft. Von diesem Zulieferer bezog man außerdem die dahinter in die Korpusoberseite geschraubte Monoklinkenbuchse.

Look, Feel & Tone

Das Design der ES-335 gehört zu den absoluten Ikonen der Geschichte der elektrischen Gitarre. Ihre erste Generation mit Punkteinlagen und Mickey Mouse Ears gefällt den meisten Gibson-Fans am besten, wobei die Farbpräferenzen streuen. Ich kann mich der optischen Reize unserer roten früh-1961er Schönheit jedenfalls nur schwer entziehen. Hinzu kommt der besondere Charme eines langen Schlagbretts. Ihr Halsprofil lässt sich am besten mit einem nicht allzu kräftigen C beschreiben, wie es bereits ab Ende 1959 anzutreffen und sehr komfortabel zu spielen ist (später im Jahr 1961 wird es ziemlich flach). Die noch sehr gut erhaltenen Jumbo Frets ermöglichen alle modernen Spieltechniken, inkl. mühelosem Saitenziehen. Beim Spielen fällt die sehr musikalische Ansprache auf, bei der einzelne Töne förmlich aufblühen und in allen Lagen frei schwingen. Das Sustain erfreut ebenfalls, wobei es in den oberen Lagen gegenüber einer exzellenten Les Paul etwas abfällt. In einen guten Röhrenamp gespielt, kommen die beiden schön zueinander passenden PAFs mit mittleren Wicklungswerten zum Tragen. Über einen Blackface Vibrolux Reverb mit Jensen C10Qs animiert die 335 gleich dazu, auf dem Bridge Pickup und ganz besonders in der Mittelstellung Blueslicks im Stil von B.B. und Freddie King anzustimmen und sich vom Halstonabnehmer in Richtung Mellow Blues-Jazz führen zu lassen. Warm, differenziert und dynamisch, so möchte man eine Spitzen-Semi-Akustik erleben. Der Wechsel zu einem 1971er Marshall JMP50 Organ mit gebrückten Eingängen über eine 1968er Box mit G12H-25W Celestions bringt dann das Biest in ihr heraus. Bereits ab der Mittelstellung der Volume-Regler cruncht es ordentlich, und die Hohlkammern im Body ermöglichen gezielte Rückkopplungen, die in reiche Obertöne kippen und schönes Sustain entwickeln. Aufgerisssen liefert der Bridge Pickup klassische (Blues-) Rock Sounds, aber das Zusammenspiel der ungewachsten PAFs mit dem Semi Hollow Body fordert den Spieler auch in Richtung Kontrolle, denn sonst pfeift es schlimmer als am Ende eines Ted Nugent Konzerts. Kein Wunder, dass sich dieses Gitarrenkonzept bis heute in nahezu allen Stilistiken durchsetzt. Das von so manchem geschmähte Bigsby Vibrato macht bei alledem eine hervorragende Figur. Diese 1961er ES-335TDC klingt akustisch wie elektrisch superb, sie verstimmt sich nicht auffallend und hat mich auf die alten Tage gerade im Crunch-Bereich noch zu einem richtigen Bigsby-Fan werden lassen. Wenn man kleine Akkorde mit Drone-Strings pickt und dann das leichte Feedback mit dem Bigsby moduliert, entfalten sich tolle und inspirierende Klangwelten. Das muss man erlebt haben!

Resümee

Beim vorliegenden Instrument handelt es sich um ein sehr schön erhaltenes Exemplar des ersten Gibson Semi-Akustik Modells ES-335TD in der standardmäßig erst ab 1960 erhältlichen Lackierung „Cherry Red“ (Suffix C) mit custom-ordered Bigsby Vibrato, welches im Januar 1961 ausgeliefert wurde. Es weist ein für die ersten drei Produktionsjahre typisches langes Schlagbrett auf und ist noch in ein Gibson Brown Case mit pinkfarbenem Futter gebettet. Die im Werk per Zufall eingebauten PAF Humbucker wurden in ihren Positionen vertauscht, um für ihre jeweilige Position die bestmöglichen Gleichstromwiderstandswerte einzusetzen, was zu einer sehr gelungenen Abstimmung geführt hat. Aufgrund seiner Rarität und seines insgesamt exzellenten Zustands in Kombination mit seiner hervorragenden Qualität als Instrument dürfte es für anspruchsvolle Gitarristen genauso wie für Sammler ein hochklassiges Objekt der Begierde bilden. ■

Keine Frage: Wenn man nicht gerade Musik der Stilistik „Shoegaze“ macht, bei der das regungslose Herumstehen auf der Bühne zum guten Ton gehört, machen kabellose Übertragungssysteme das Leben auf der Bühne einfach besser. Keine potenzielle Stolperfalle, keine Angst irgendwo hängen zu bleiben, kein Verheddern mit den Strippen der Kollegen.

Von Chris Adam

Shure Beta Gitarrenfunksystem im Pedalboard-Format

Weltweit frei funken

Und wenn die Bühne mal richtig groß sein sollte, kann man sich außerdem in einem erheblich weiteren Radius bewegen, als die sechs Meter der handelsüblichen Kabel einem zubilligen. Das neue Beta Gitarrenfunksystem glänzt dabei mit einem Empfänger, der durch sein Bodentreter-Format perfekt für die Integration ins Effektboard erscheint und zusätzlich als vielseitiges Stimmgerät fungiert.
Das Gesamtpaket, bestehend aus dem Bodypack/Sender GLXD1 und dem Empfänger GLXD6, wirkt beim ersten Kontakt auf jeden Fall sehr vertrauenerweckend. Die Metallgehäuse liegen satt in der Hand, die Antennen treten beim Empfänger nur als zwei kleine Ausbuchtungen auf der Oberseite, beim Sender als kurzer, solider Stummel in Erscheinung. Da kann augenscheinlich nichts abbrechen und auch sonst dürften die beiden Kästchen im Livebetrieb einiges an mechanischem Missbrauch verkraften, ohne gleich die weiße Flagge zu hissen. Des Weiteren findet sich im Lieferumfang ein spezieller Lithium-Ionen-Akku nebst Lade-Netzteil, ein Netzteil für den Empfänger und zu guter Letzt ein Kabel mit Klinkenstecker auf der einen, Mini-XLR an der anderen Seite, welches Gitarre und Bodypack verbindet.

Akkuphilosophie

Zur Inbetriebnahme setze ich den Akku ins Bodypack ein und philosophiere dabei über die Frage, ob es nicht klüger gewesen wäre,

bei der Stromversorgung des Senders statt auf eine Insellösung auf bewährte Standards wie 9V-Blocks oder AA-Batterien zu setzen. Diese sind schließlich auch in Akkuform erhältlich, zudem an jeder Ecke zu bekommen und leicht ersetzbar.
Überzeugt hat mich der Blick ins Handbuch, denn der Lithium-Ionen-Akku des GLXD1 verspricht bei voller Ladung bis zu 16 Stunden Laufzeit (was sich im Laufe des Tests als durchaus realistisch erwies), hat nicht mit dem Memory-Effekt zu kämpfen, kann also aus jedem Ladungszustand heraus problemlos wieder voll geladen werden, und hat laut Hersteller eine Lebenserwartung von rund 10.000 Betriebsstunden.
Ich gebe zu, dagegen sehen Akkus und Batterien in den bekannten Formaten ziemlich alt aus. Den Gig, der – einschließlich Soundcheck – 16 Stunden dauert, möchte ich mal erleben (na ja, bei genauerem Nachdenken eigentlich nicht ...). Selbst die härtesten Galajobs, denen ich je begegnet bin, blieben da deutlich drunter. Und 10.000 Stunden wären gepflegte 2.500 Drei-Stunden-Gigs plus jeweils eine Stunde Soundcheck. Das ist eine Menge Holz, bis der Akku mal ins Elektro-Nirvana eingeht. Darüber hinaus kann man, falls man Ersatz beim Gig dabeihaben möchte oder der ursprüngliche Akku das Ende seiner Lebensdauer erreicht, unter der Bezeichnung Shure SB902 ein Reserve-Aggregat für deutlich unter 40 Euro ordern.
Der Akku meines Testsystems erreichte mich in vollem Zustand, zum Nachladen hat das Bodypack einen Mikro-USB-Anschluss. An diesen schließt man das mitgelieferte Lade-Netzteil an und braucht dann rund drei Stunden, um von Null auf volle Ladung zu kommen. Aber sogar mit gerade mal 15 Minuten Ladezeit lässt sich schon bis zu eineinhalb Stunden rocken. Der große Vorteil des Mikro-USB-Anschlusses ist für mich, dass man sich nicht von einem speziellen Netzteil oder einer Ladestation abhängig macht. Hat man das gute Stück mal nicht dabei, kann man sich, passendes Kabel vorausgesetzt, an einer x-beliebigen USB-Buchse mit Saft versorgen. Allerdings liefern die USB-Anschlüsse der meisten PCs weniger Strom als das Netzteil, sodass sich die Ladezeiten um 30 bis 50 Prozent erhöhen.
Ein bisschen fummelig fand ich die Abdeckung des USB-Anschlusses am Bodypack mit einer Gummiklappe. Da man bei jedem Wiederaufladen dran herumwerkeln muss, hätte ich mir eine solidere Lösung gewünscht, die dem hohen Niveau des restlichen Gerätes entspricht.

Automatisch, praktisch, gut

Sehr überzeugend dann wieder die eigentliche Inbetriebnahme des Gespanns aus Sender und Empfänger. Erst Empfänger, danach Sender an und die beiden verbinden sich automatisch. Hat man mehrere GLXD-Gespanne in seiner Band am Start (das System ermöglicht maximal acht gleichzeitige Funkstrecken, dazu gleich mehr), schaltet man ein Pärchen nach dem anderen ein. Jeder Empfänger findet automatisch den passenden Sender. So wünsche ich mir das, automatischer Betrieb, ohne dass man lange Bedienungsanleitungen lesen oder an kleinen Tasten herumknibbeln und kryptische Displays ablesen muss – beim Gig gibt's genug anderes, was meine Aufmerksamkeit erfordert.
Das Beta Gitarrenfunksystem arbeitet digital und im 2,4 GHz Bereich. Größter Vorteil ist dabei, dass dieser Frequenzbereich weltweit unentgeltlich und anmeldungsfrei benutzbar ist und es auf absehbare Zeit bleibt. Wer sich ein bisschen mit drahtlosen Systemen beschäftigt, wird nämlich schnell mit der Tatsache konfrontiert, dass die in Deutschland bislang nutzbaren Frequenzen im 790-862 MHz Bereich nur noch bis zum 31.12.2015 genutzt werden dürfen. Danach bleibt noch eine sehr schmale Lücke von 863-865 MHz anmeldefrei, und es sind aktuell zwei neue Bänder hinzugekommen, der anmeldefreie 1,785-1,805 GHz Bereich und das Band von 710-790 MHz, dessen Nutzung allerdings eine Anmeldung für 130 Euro sowie einen jährlichen Obolus von 10 Euro je Funksystem erfordert. Insofern ist das Ausweichen auf den 2,4 GHz Bereich ein schlauer Zug. Auch Gigs im Ausland, wo teilweise selbst innerhalb Europas andere Frequenzverteilungen gelten, steht damit nichts mehr im Wege.
Durch die digitale Übertragung wird zudem eines der lästigsten Probleme der alten analogen Systeme vermieden. Dort musste das Signal auf der Funkstrecke komprimiert und dann wieder expandiert werden, weil sich die gesamte dynamische Bandbreite unserer geliebten Gitarren auf diesem Weg anders nicht transportieren ließ. Oft blieb dabei, gerade bei preiswerten Systemen, doch einiges an Dynamik und Spielgefühl auf der Strecke, oder man handelte sich gar mit jedem Ton neu aufbrandendes Rauschen ein. Also Win-win auf der ganzen (Funk-)Strecke? Nicht ganz, die digitale Übertragung erfordert nämlich eine extra Analog-digital-Wandlung im Bodypack und dann wieder eine Digital-analog-Wandlung im Empfänger. Zudem tummeln sich im 2,4 GHz Band nicht nur drahtlose Musiker, sondern auch Bluetooth-Geräte und insbesondere WiFi-Router.
Dass AD/DA-Wandlungen nicht wirklich störend ins Gewicht fallen müssen, beweisen uns allerdings viele der besseren Digitaleffekte, die sich gerne mal auf Effektboards finden. Und um den Tücken des 2,4 GHz Bandes ein Schnippchen zu schlagen, hat sich Shure ein System namens LINKFREQ ausgedacht, bei dem der Sender gleichzeitig auf drei verschiedenen Frequenzen sendet, von denen der Empfänger die störungsfreieste auswählt. Sollte eine dieser Frequenzen über längere Zeit beeinträchtigt sein, meldet er dies zudem dem Sender, dieser hat für jede seiner Grundfrequenzen noch eine weitere Reservefrequenz in petto, die er an deren Stelle ins Rennen schickt. Zumindest, wenn man nicht mehr als 4 (das ist die Grundeinstellung des Systems) bzw. 5 (bei Umstellung auf eine von Shure „Gruppe 2“ genannte Frequenzverteilung) Systeme gleichzeitig betreibt. 8 Systeme gleichzeitig laufen nur durch die Nutzung von Shures „Gruppe 3“-Einteilung, mit dem Nachteil, dass über die drei Grundfrequenzen je Sender hinaus keine Ausweichfrequenzen mehr zur Verfügung stehen. Klingt kompliziert? Ist es nicht – wenn man nicht mehr als vier Systeme braucht und in keiner extrem problembehafteten Umgebung arbeitet, läuft das Ganze wie eingangs erwähnt „aus dem Karton“, vollautomatisch und ohne dass sich der Musiker um irgend etwas kümmern muss.
Wenn es doch mal zu Aussetzern und Audioartefakten kommt, kann man durch Druck auf die „Channel“-Taste einen automatischen Suchlauf starten, der von vorneherein die besten verfügbaren Kanäle wählt. Auch hier wieder ganz automatisch und ohne Zutun des Nutzers. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass sich die Kanalauswahl auf Wunsch manuell durchführen lässt.

In der Praxis

Grau ist alle Theorie, die Frage ist, wie es in Sachen Betriebssicherheit und Sound in der Praxis aussieht, also stöpsele ich das Bodypack an die Gitarre, verbinde den Empfänger mit dem Pedalboard und werfe den Amp an.
Der Empfänger zeigt, solange er nicht zum Stimmen genutzt wird, in seinem Display die Akku-Restlaufzeit an, was schon mal vorbild-

lich ist. Ein Druck auf den Fußschalter setzt den Tuner in Betrieb. Dessen Ausstattung und Einstellmöglichkeiten bekommen von mir alle Daumen nach oben. Das Referenztuning steht ab Werk natürlich auf A440, lässt sich jedoch von 432 bis 447 in 1-Hz-Schritten verstellen. Zudem kann man die Standardstimmung (bzw. die Namen der angezeigten Noten im Display) bis zu 5 Halbtöne nach oben bzw. 6 Halbtöne nach unten ändern. Das Stimmgerät ist selbstredend chromatisch und hat neben der bekannten normalen Anzeige der Stimmtöne (von Shure „Needle"-Modus genannt) eine Stroboskop-Anzeige am Start, falls man diese Art der Tonhöhen-Darstellung bevorzugt. Empfindlichkeit und Stimmgenauigkeit empfand ich im Test als ausgezeichnet. Ob man das Instrumentensignal beim Tuning stummschalten oder hören möchte, lässt sich ebenfalls einstellen.

System läuft, Instrument ist gestimmt – los geht's. Der erste Eindruck ist positiv, denn meine Gitarre klingt und reagiert so, wie ich es vom hochwertigen Kabel gewohnt bin. Natürlich gibt es, vor allem bei passiven Pickups, immer einen kleinen Unterschied, da die Kapazität eines Kabels Einfluss auf Resonanzfrequenz der Tonabnehmer hat und die Höhenwiedergabe dämpft. Dieser Einfluss tritt bei einem 6 m Kabel verständlicherweise erheblich deutlicher zutage als bei den wenigen Zentimetern, die zwischen Klinkenbuchse und Sender liegen. Aber wie gesagt, der Grundsound stimmt ebenso wie das Spielgefühl, ein eventuelles Mehr an Höhen kann ich mit einem winzigen Dreh an der Amp-Klangregelung ausgleichen. Auch der Pegel passt, ließe sich jedoch andernfalls noch per entsprechendem Menü vom Empfänger aus nach oben oder unten regeln. Die Übertragung der Dynamik ist vorbildlich, denn egal ob Strat oder Paula, egal ob ich dem Instrument mit den Fingern sanfte Pickings und jazzige Chords entlocke oder auf den Steg-Humbucker umschalte und mit dem Pick richtig reinlange, egal ob Clean oder Crunch Sound: Nichts fühlt sich unterbelichtet oder verschluckt an.

Genauso ausgezeichnet die Übertragungsqualität. Störendes Rauschen kann ich im Clean-Betrieb definitiv nicht ausmachen. Selbst bei bluesig Angezerrtem ist der Nebengeräuschpegel im Vergleich zum Kabel nicht deutlich wahrnehmbar erhöht. Wirklich mehr Rauschen höre ich nur bei absoluter Brachialzerre der Marke „Oh mein Gott", mit Highgain-Preamp auf „10" und Tubescreamer davor. Aber selbst hier empfinde ich alles als im grünen Bereich, die Nebengeräusche halten sich in absolut vertretbarem Rahmen, in etwa so, wie wenn ich einen hochwertigen Buffer vor das System hänge. Reife Leistung.

Die AD/DA-Wandlung des Beta Gitarrenfunk-Systems ist in Sachen Frequenzgang und Dynamik (der Hersteller verspricht einen Frequenzgang von 20 bis 20.000 Hz) also offenbar tadellos, mir persönlich ist allerdings immer noch ein anderer Punkt wichtig: Jeder Wandlungsvorgang und jede digitale Verarbeitung eines Audiosignals dauert eine gewisse Zeit. Wie viel dieser „Latenz" genannten Verzögerung ein Musiker abkann, bis er sich vom Signal „entkoppelt" fühlt oder gar Timingprobleme bekommt, ist individuell unterschiedlich. Beim GLXD fand ich rein gefühlsmäßig alles wunderbar, eine Messung am Computer zeigt, dass das Shure-System von Ein- bis Ausgang 4 ms braucht. Das ist ein durchaus guter Wert, nach meiner Erfahrung wird Latenz sogar für sensible Naturen erst ab 7 ms spürbar, viele Musiker stören sich sogar erst deutlich über 10 ms daran. Ein Blick ins Handbuch bestätigt die Messung: 4 ms bei Nutzung der Frequenzgruppe 1. Schaltet man jedoch auf Gruppe 2 oder 3 um (wir erinnern uns, dann werden 5 respektive 8 Systeme nutzbar), steigt die Latenz auf 7,3 ms.

Hat man weitere Digitalgeräte in der Signalkette, die jeweils auch wieder 2 bis 3 ms addieren und/oder hört sich per Monitor, der wiederum über ein digitales Pult gefüttert wird, kommen unter Umständen Laufzeiten zustande, die sich nicht mehr gut anfühlen.

Fragt sich noch, wie das denn nun in Sachen Übertragungssicherheit aussieht. Zum Test stand mir natürlich nur ein einzelnes Beta-System zur Verfügung, sodass ich nicht testen konnte, wie sich ein komplexeres Setup verhält, aber zumindest dieses eine System ließ sich durch nichts aus der Ruhe bringen. Weder durch Betrieb in einer Umgebung mit reichlich WLAN-Routern außen herum noch dadurch, dass ich mal den Sender, mal den Empfänger des Shure-Systems direkt neben der Antenne meines eigenen Routers platzierte. Immer war die Verbindung unterbrechungs- und störungsfrei. Andersherum beschwerte sich dankenswerterweise auch mein PC nicht über Verbindungsprobleme mit dem WLAN-Netzwerk, wenn ich solche Versuche startete.

Das kann von Umgebung zu Umgebung verschieden sein, gerade wer live von einem Techniker gemischt wird, welcher sein Digitalpult per iPad über einen WLAN-Router fernsteuert, tut gut daran, vorher auszuprobieren, dass sich hier nichts ins Gehege kommt.

DETAILS

Hersteller: Shure
Modell: GLXD16, bestehend aus GLXD1 Gitarrensender und GLXD6 Pedalboard-Empfänger
Typ: digitales 2,4 GHz Wireless-System

Anschlüsse und Bedienelemente GLXD1:
An/Aus-Schalter
Status-LED
4 Pin Mini-XLR-Eingang
Mikro-USB-Ladeanschluss
Link-Taste
Akkufach

Anschlüsse und Bedienelemente GLXD6:
An/Aus-Schalter
Netzteilbuchse
USB-Anschluss
Anzeige
Fußschalter
Vier Taster für Link, Betriebsart und Menüeinstellungen
Ausgangsbuchse 6,3 mm Klinke

Weiterer Lieferumfang: Shure Lithium-Ionen-Akku, Ladegerät für Akku, Netzteil für Empfänger, Gitarrenkabel mit Klinken- und Mini-XLR-Stecker

Technische Daten GLXD1:
Abmessungen (H x B x T): 90 x 65 x 23 mm
Eingangsimpedanz: 900 kΩ

Technische Daten GLXD6:
Abmessungen (H x B x T): 46 x 95 x 133 mm
Gewicht: ca. 500 g
Netzteilanschluss: 9-15V DC, min. 250 mA
Preis: 498,89 Euro
Getestet mit:
Fender Road Worn 60 Strat, Fender Highway One Strat, Gibson Les Paul Standard
Vox Nighttrain 15H, Marshall JCM 800,
diverse Overdrive- und Distortion-Pedale

www.shure.de

Finale

Das Shure GLXD-System überzeugt mit seinem mechanischen Aufbau, einfacher Bedienung, verblüffender Akkulaufzeit sowie im Testzeitraum extrem sicherer und überdies klanglich über alle Zweifel erhabener Signalübertragung. Weitere Pluspunkte sind der integrierte Tuner, der keine Wünsche offenlässt, sowie das praktische Bodentreterformat des Empfängers, welcher sich dadurch super in ein Effektboard integrieren lässt. Übrigens auch in Sachen Stromversorgung. Durch den 9V-Gleichstromanschluss ist man nicht gezwungen, das mitgelieferte Netzteil zu nutzen, im Test habe ich dazu einen 250 mA Ausgang am Voodoo Lab Pedal Power 2 meines Boards problemlos nutzen können.

Bislang nicht erwähnt, aber ebenfalls sehr positiv: Der Empfänger verfügt über eine eigene USB-Buchse, über die sich eventuelle Firmware-Updates aufspielen lassen.

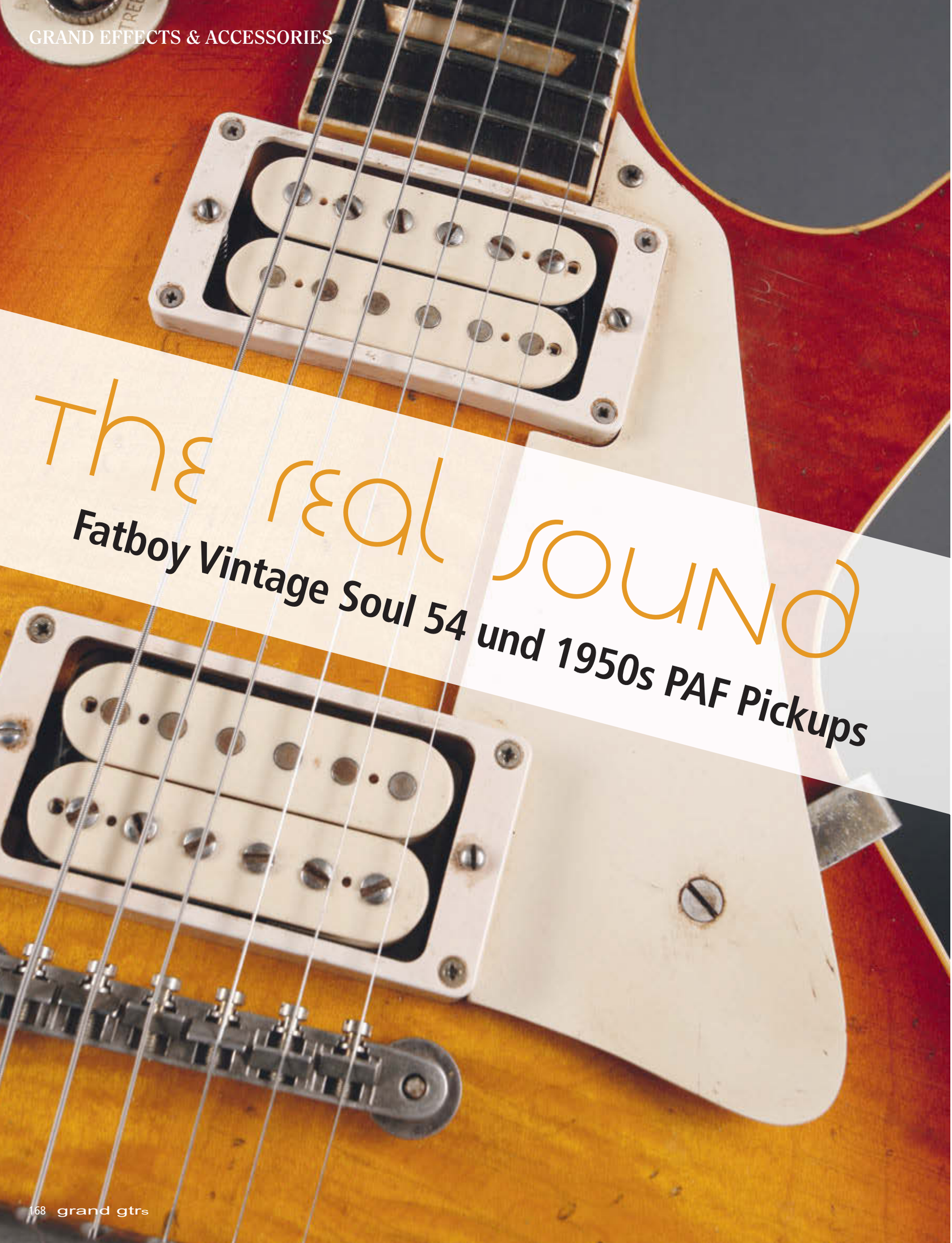
Wer also einen neuen Sender im 2,4-GHz Bereich sucht, dem kann man eigentlich nur sagen: Antesten, sonst Bildungslücke. ■

Anzeige

Schwarz
custom guitars & basses
www.schwarz-custom.de

Schwarz Custom Guitars
St.-Helena-Str. 14
92318 Neumarkt/Sankt Helena
Tel.: +49 (0) 91 81 - 3 12 47
Mobil: +49 - (0) 1 72 - 8 43 63 32
schwarz-custom@gmx.de

www.schwarz-custom.de



the real sound

Fatboy Vintage Soul 54 und 1950s PAF Pickups

Crazy Parts ist bekannt als Vertrieb, der alles um Relic-, Vintage- und Original-Hardware für klassische Gitarrenmodelle im Programm hat. Ob Potis, Tailpieces, Vibrolas, Ton-Kondensatoren, Griffbretter, Schrauben oder Sättel, es gibt fast nichts, was man hier nicht bekommen würde. Entweder neu oder auch geaged.

Von Peter Fritsch

Gerade der von Andy und Barbara Nowak in Leben gerufene Dead Mint Club betreibt das bis zur Perfektion. Bei ihren hochwertigen Tonabnehmern sind nun die Pickups von Fatboy UK hinzugekommen. Ehrlich gesagt hatte ich bis jetzt noch nicht viel davon gehört, aber wenn man sieht, dass Henrik Freischlader, seines Zeichens Ausnahmegitarrist mit super Sound, diese Tonabnehmer spielt, lässt das aufhorchen.

About Fatboy

Hinter Fatboy steht Mark Foley, ein Elektroingenieur aus Newport, Isle of Wight. Seine Philosophie ist dabei einfach: Mit authentischen Materialien sollen beste Pickups gebaut werden. O-Ton: „Contemporary Design with Vintage Inspiration“. So macht es für ihn wenig Sinn, für eine Strat zehn verschiedene Typen, womöglich nach Jahreszahlen geordnet, zu produzieren. Zu viele Parameter wie Hölzer, die Elektrik der Gitarre, Amps, Speaker, Kabel, Saiten, Picks oder die Spielweise haben nach seiner Ansicht eine weitaus gewichtigere Rolle, sodass es zu vermessen wäre, einen bestimmten Klang ausschließlich den Tonabnehmern zuzuordnen. Einziges Kriterium ist letzten Endes der Sound, der produziert wird, und der muss einfach passen. So entscheiden schließlich die Ohren und nicht historische Daten über die Qualität. Durch diesen Ansatzpunkt wird die Produktpalette von FBG Pickups recht überschaubar.

Gerade mal zwei verschiedene Sets für die Strat und nur ein PAF Humbucker befinden sich im Programm von Crazy Parts. Zur Verfügung stand mir ein Vintage Soul 54 Set mit Alnico III Magneten und „heavy formwar coil“. Die Widerstände sind 5,8-6,1 kOhm, die Induktion bei 2,4-2,7 Henry. Alternativ ist hier noch das „Vintage Soul MC 68“ Set erhältlich, mit Alnico V Magneten, Plain Enamel Wire, 6,2-6,8 kOhm und 2,4-2,9 Henry. Die Tonabnehmer können mit Repro-Bakelit Covers geliefert werden, das sind die sehr hell weißen mit den weichen Kanten, die die Strats der ersten Stunde hatten, oder als komplett bestücktes Board mit Schalter und Potis. Hier gibt es dann einige optische Varianten, die neu oder geaged zu bestellen sind. Je nach persönlichem Geschmack. Letzte Möglichkeit ist es, das eine der Tone Potis als Mastertone zu verwenden, während das andere es als Blendregler ermöglicht, dem Hals-Pickup dem Stegtonabnehmer zuzumischen und damit einen weiteren Sound zu erzielen.
Bei dem Vintage Soul 1950s PAF Humbucker wurde in puncto Materialien auf Originalität genauso Wert gelegt wie bei den Single Coils. Das heißt: „Correct vintage PAF base, 2strand braided shield wire, correct pole screws, vintage correct PAF sticker, custombuild butyrate bobbins“, die farblich heller geraten sind als andere Fabrikate, was dem ursprünglichen Farbton sehr nahe kommt. Der Pickup wird für Neck und Bridge gefertigt, wobei sich die beiden nur sehr wenig voneinander unterscheiden. Der Stegtonabnehmer hat nur geringfügig mehr Output als sein Pendant am Hals. Dass Mark Foleys Pickups per Hand gewickelt sind, sei am Rande noch erwähnt.

Real Vintage Look

Für die Tests kamen die Pickups bereits fertig montiert auf zwei edlen Teilen an. Die Humbucker auf einer Les Paul Std. 1960 „Dave Johnson“, die wirklich hammermäßig original alt wirkt. Egal, ob der Lack mit seinen Rissen, die Hardware oder gar die Farben der Kunststoffteile (die mehr elfenbeinfarben als creme glänzten), alles wirkt so authentisch, dass sie von einer echten 1960iger Paula wahrscheinlich kaum zu unterscheiden ist. Welcher Aufwand dabei betrieben wird, ist auf der Homepage von Dave Johnson oder in der grand gtrs 4/2011 nachzulesen. Die drei Single Coils waren auf einer „Monster Relic“ Strat von Crazy Parts eingepflanzt, die ebenfalls wunderschön gealtert strahlt. Kein Wunder, denn genau auf ordentliche Parts in Relic-Optik hat sich die Firma ja spezialisiert. Nach dem Test ging dieses gute Stück laut Andy Nowak an Henrik Freischlader.

Real Vintage Soul

Die Strat brachte beste Gene mit, das will heißen, ihr unverstärkter Klang war schon überzeugend knackig und drahtig, wie man es von einem guten Exemplar eben erwartet. Und das „Vintage Soul 54 Set“ stellte sich sogleich als idealer Tonwandler dar. Im cleanen Bereich klingt alles sehr transparent und klar. Viel Draht ist hier zu hören, aber keinerlei Anzeichen von übermäßig harschen Tönen. Sogar der sonst so gefürchtete Steg-Pickup ist trotz seines Höhenreichtums eher von der äußerst angenehmen Sorte. Die Zwischenpositionen offerieren sich richtig Knopfler-mäßig, und der Halstonabnehmer besitzt die Offenheit mit dem gewissen Quäntchen an Höhen und auf der anderen Seite das nötige Maß an Wärme, wie man es sich in dieser Pickup-Stellung wünscht. Ein-

mal eine Hank-Marvin-Nummer angespielt, that's it. Die Abstimmung der einzelnen Tonabnehmer ist wirklich gelungen, vor allem passt der Kandidat am Steg perfekt ins Gesamtbild, was ja eher selten der Fall ist.
Bei steigendem Gain zeigt sich bald die bluesige und rockige Komponente, die bei guten Pickups vorhanden sein sollte. Begeisternd fand ich bei crunchigen Einstellungen, wie sich die Verzerrungen nuancenreich mit dem Pick formen lassen. Die Übergänge sind schön weich und richtig fließend. Hohe Gain Settings verkraftet das Set genauso gut wie die Einstellungen davor. Nichts kommt verwaschen oder mulmig. Diese dynamische Transparenz bleibt voll erhalten, wodurch es möglich ist, noch ein differenziertes Spiel zu gestalten. Auch hier harmonierte der Steg-Pickup wieder mit dem Rest der Mannschaft, für mich ein Zeichen einer absolut gelungenen Abstimmung. Thomas Blug ist für mich ein Beispiel, er holt aus seiner ganz normalen Strat High Gain Sounds vom Feinsten heraus, also habe ich einige Sachen in dieser Art versucht, mit absolut überzeugendem Ergebnis.
Zum Vergleich habe ich in meinem Arsenal eine sehr fett klingende Custom Shop Relic '60 Strat mit '60 Kloppmans dazugenommen und eine CS Relic '68 mit Abi Ybbara Pickups, die sehr aggressiv ist. Beide, obwohl sie selbst sehr unterschiedlich sind, deutlich mittiger ausgelegt. Noch dazu kamen sie mir dichter im Klangbild und ein wenig komprimierter vor. Bei den Fatboys hingegen wird das Mittenspektrum eher ausgedünnt, dadurch klingen sie wesentlich offener und sind mit straffen Bässen, klaren, dennoch niemals stechenden Höhen und mehr Dynamik versehen. Trotzdem haben sie einen ausgesprochen warmen Klang, der nicht dazu neigt, unangenehm zu werden. Das mag sich vielleicht widersprüchlich anhören, ist aber so. Einfach hervorragende Pickups.

Real Power

Der Test der 1950s PAF in der Les Paul gestaltete sich etwas spezieller. Diese Gitarre unterschied sich trocken angespielt schon sehr deutlich von meinen Paulas, die ich zum Vergleich herangezogen habe. Sie reagierte anders auf den Anschlag und wartete mit einer Extraportion an Dynamik auf. Unten rum war sie nicht ganz so fett, das hat allerdings den Vorteil, dass die tiefen Saiten immer sehr definiert sind, was ja bei vielen Exemplaren dieses Gitarrentyps nicht so ausgeprägt ist. Sie hat eben einen sehr eigenen Ton, welcher natürlich viel zum Gesamtergebnis beiträgt.
Einem ausgezeichneten Sound würde das natürlich nicht im Wege stehen. Ähnlich wie bei den Einspulern zeigen sich die Humbucker recht offen und frisch. Der helle Grundcharakter tut dem ganzen Paket gut, denn die Zweispuler haben von Natur aus einen dichteren Ton, der schnell mal zu dick oder zu dumpf an die Ohren dringen kann. Die Höhen sind deutlich vorhanden, ähnlich wie beim „Vintage Soul 54 Set" jedoch niemals schrill oder nervig.
Bei Les Pauls bevorzuge ich meist eine Amp-Einstellung mit mehr oder weniger Gain. Cleane Sounds erreiche ich mittels Zurückdrehen des Lautstärkereglers an der Gitarre. Als Resultat bekomme ich damit Crunch Sounds allererster Güte: Knackig klingende Riffs, Powerchords oder Bluesrock Sound entstehen so, genau wie ich es mir wünsche. Volumen etwas runtergeregelt, und sofort bewegt man sich in einem cleanen Frequenzbereich, der dank des 50ties Wiring ohne große Höhenverluste erreicht wird. Hier überzeugt das Set wieder mit einem perfekten Übergang von unverzerrten zu verzerrten Tönen, das alle Feinheiten ohne Anstrengung ermöglicht.
Volle Power mit viel Gain führt dann zu überragend singenden Sololines. Die Abstimmung der beiden Tonabnehmer kann ich nur als optimal bezeichnen: Der Hals-Pickup zeigt keinerlei verwaschenen Mulm (wie man das von zu viel Bassanteilen beim Akkordspiel in den unteren Lagen kennt) und bei hohen Lead-Tönen geht die Sonne auf. Der Stegtonabnehmer setzte mit seinem schmatzigen Attack dann noch eine angenehme Portion an Leistung oben drauf. Klar, dass sich diese dynamische Les Paul für solche Einstellungen ganz besonders eignet.

Resümee

Die Vintage Soul Pickups von Fatboy sind wirklich außergewöhnlich gut geraten. Sensibel, frisch und harmonisch setzen sie jede Nuance um und reagieren richtig musikalisch. Besonders das Set auf der Strat hat es mir dabei angetan. Mark Foley bietet eine interessante und ernstzunehmende Alternative zu anderen High-End-Herstellern. Noch eine Anmerkung zum Schluss: In Anbetracht der Spitzenqualität und der aufwendigen Handarbeit kann man die Preisgestaltung als mehr als moderat betrachten. Deshalb auch beim Preis/Leistungsverhältnis Daumen hoch. ■

DETAILS

Hersteller: Fatboy Guitars UK
Herkunftsland: England/Isle of Wight
Preise:
Vintage Soul 1950s PAF Humbucker einzeln, 129 Euro (neu, ohne Covers)

Vintage Soul 54 Pickup Set, 189 Euro (neu)

Vintage Soul 54 Pickups Set prewired Assembly mit Bakelit Covers, Potis, 5-Way Switch, kpl. geaged, 349 Euro

getestet mit: Marshall JCM 2000 DSL, 1974X, Boogie MK I, Tubemeister 18, Fender Bassman '64, Two-Rock 10th Anniv.

www.crazyparts.de
www.fatboyguitars.co.uk

SCHECTER GUITAR RESEARCH

EST. 1976

Der Schecter USA Custom Shop ist wieder zurück. Mit dem Umzug in ein neues Gebäude in Sun Valley, Kalifornien konnte sich Schecter Guitar Research einen lang ersehnten Traum erfüllen: den Custom Shop wieder neu zu eröffnen.
Seit der Gründung von Schecter im Jahr 1976 ist Schecter bekannt für seine hochwertigen USA Modelle. Im Laufe der letzten Dekade ist die Nachfrage enorm gestiegen, aber aufgrund der geringen Kapazität konnten nur Einzelstücke produziert werden. Nun steht dem Custom Shop eine Fläche von 1.300 m^2 zur Verfügung, ausgestattet mit den modernsten CNC Maschinen von Haas und einer 140 m^2 großen, umweltverträglichen Lackier- und Trockenkammer.
Mit dem neuen USA Custom Shop fertigt Schecter unter dem höchstmöglichen Standard und kann nun hochwertige US Instrumente zum erschwinglichen Preis und schneller Produktionszeit anbieten.
Informationen über Modelle, Verfügbarkeiten und Preise erhältst Du bei deinem Schecter-Händler.

REBIRTH

THE ORIGINAL CALIFORNIA CUSTOM SHOP

www.schecter-guitars.de

Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER GmbH, Postfach 1729, D-35007 Marburg, www.musik-meyer.de

NIMMERMÜDES Helferlein

„Daniel D." – Röhrenbooster Mk 5

Wie viele Effektpedale mag es wohl seit den Anfängen der Bodentreterei in den glorreichen 1960er Jahre bis heute gegeben haben? Schwer zu sagen. Verbrieft ist, dass sich aus dieser Vielzahl nur ein verhältnismäßig übersichtlicher Kreis sogenannter Klassiker dauerhaft etabliert hat – Pedale, die sowohl früher wie heute die Herzen der Musikschaffenden erfreuen.

Von Frank Pieper

Mitglied dieser illustren Runde ist ohne Frage der Röhrenbooster „Daniel D." des Frankfurter Herstellers Reußenzehn. Seit 30 Jahren ohne Unterbrechung in Produktion, sorgt das Pedal bei klanglich nicht so starken Amps für frischeren Sound und erweitert den einen oder anderen Verstärker der Oberklasse um eine klangliche Facette mehr.

Zerrhistorie

Anders als ein Overdrive- oder Distortion-Pedal fügt ein Booster dem Gitarrensignal weitaus weniger Verzerrungen hinzu. Vornehmliche Aufgabe ist die Vorverstärkung. Hinter die Gitarre geschaltet, erhält der Pegel des Tonabnehmers einen kräftigen „Schub", was im Zusammenwirken mit der Eingangsstufe des nachfolgenden Verstärkers zu verändertem Dynamikverhalten führt: Je nach Pegeldosierung entsteht hier mehr oder weniger starke Übersteuerung und Verzerrung. Ein neuer Sound erklingt, und die Intensität der Verzerrungen kann sehr leicht durch Regulieren mit dem Lautstärkeregler an der Gitarre gesteuert werden. Ergänzend dazu liefern manche Booster noch einen ordentlichen Höhenschub für verbesserte Durchsetzungsfähigkeit der Gitarre im Soundgefüge einer Band. Dies passiert absichtlich mithilfe integrierter Filter, manchmal aber schon durch die bloße Änderung der Impedanzanpassung zwischen dem hochohmigen Gitarrentonabnehmer und dem Verstärkereingang, die durch das Zwischenschalten eines Pedals zwangläufig geschieht. Diese Eigenschaften verhalfen ersten Boostern wie dem Dallas Arbiter „Range Master" und später in den 1970er Jahren dem MXR „Micro Amp" zu großer Popularität. Dazu muss man wissen, dass die

meisten zu dieser Zeit etablierten Gitarrenverstärker noch größtenteils auf Schaltungsdesigns aus der Nachkriegszeit basierten, die sich ohne spezielle Modifikationen kaum zum Spielen einer amtlich verzerrten „Hardrock-Gitarre“ eigneten. Wer Ende der 1970er zeitgemäß klingen wollte, brachte seinen Verstärker entweder zum Tuning-Doktor oder schaltete einen Booster, später dann auch Overdrive und Distortion-Pedale davor.

Der „Daniel D.“

Thomas Reußenzehns Idee, einen Booster als externes Bodenpedal erstmals komplett in Röhrentechnik zu realisieren, stammt aus den frühen 1980er Jahren und resultiert aus den Erfahrungen beim Modifizieren handelsüblicher Fender- und Marshall-Vollröhrenverstärker. Bei diesen Geräten sind alle Bauteile in klassischer „Punkt zu Punkt“-Verdrahtung verlötet, welche es einem Fachmann einfach macht, Modifikationen an der Schaltung vorzunehmen. Ganz anders sieht es aber bei Verstärkern aus, die aus Kostengründen oder weil die eingesetzte Transistor- und Digitaltechnik nichts anderes mehr zulässt überwiegend in Platinenbauweise gefertigt sind. Hier lässt sich im Nachhinein kaum mehr etwas verändern, sodass die einzige Möglichkeit, authentischen Röhrensound ins Spiel zu bringen, im Einsatz eines entsprechenden Vorschaltgerätes besteht. Und überhaupt hat es neben hochwertigen Verstärkern immer preisliche und klangliche Mittelklasse gegeben. So basiert ein nicht unerheblicher Teil des Erfolgs des „Daniel D.“ auf dessen Fähigkeit, gerade solchen Amps mehr klangliches Leben einzuhauchen.

Über die Jahre ist der „Daniel D.“ technisch immer weiter verbessert worden und mittlerweile bei Versionsnummer 5 angelangt. Wobei sich an der eigentlichen Audioschaltung über die Jahre kaum etwas verändert hat. Laut Thomas Reußenzehn dienten die Modifikationen stets der Verbesserung des Störspannungsabstandes und der Zuverlässigkeit. So vermeldet der aktuelle Mk 5 u. a. ein verbessertes Relais mit goldbeschichteten Kontakten zur geräuschärmeren True-Bypass-Umschaltung. Gesteigerte Kondensatorkapazitäten zur Siebung von Anodenspannung und Röhren-Heizstrom halten das Signal „sauber“ und verbessern so das Nebengeräuschverhalten. Das urstabile Metallgehäuse mit dem typischen grauen Aluminium-Look und der schwarzsilbernen Aufkleberbeschriftung polarisiert ob seiner Optik seit Jahr und Tag. Die einen finden es kultig, andere überhaupt nicht. Thomas Reußenzehn sieht die Sache eher pragmatisch: Wozu ein Gerät optisch schön herrichten, auf dem letztendlich doch nur herumgetreten wird? Und so hat sich am Design des „Daniel D.“ über all die Jahre nichts geändert, und nur jetzt, quasi zum Start der neuen Auflage, gibt es für Liebhaber und Sammler das Pedal eine Zeit lang in einer „Limited Gold Edition 2014“ mit 24-karätiger Goldbeschichtung. Die Bedienelemente sind mehr oder weniger

Anzeige

session

MUSIKMESSE
AFTER HOURS BEI SESSION

→ Late Night Shopping
→ Special Events ab 19:00 Uhr
→ Messe-News
→ Sonder-Deals
→ Essen & Trinken

musikmesse
Weitere Infos erhältst du im Foyer der Halle 4.0, Stand 4

Erweiterte Öffnungszeiten:
Mi–Do 10:00–21:00 Uhr
Fr 10:00–22:00 Uhr
Sa 10:00–23:00 Uhr

Frankfurt am Main
Hanauer Landstraße 338

www.session.de

selbsterklärend: zwei Klinkenbuchsen für Ein- und Ausgang und ein „Lev“-Poti, das den Ausgangspegel bestimmt. Bei diesem wurde in der aktuellen MK5-Version die Kennlinie stärker logarithmisiert, sodass sich geringere Pegel bezüglich des Drehwinkels jetzt gleichmäßiger und exakter dosieren lassen. Der Kippschalter aktiviert einen Bass-Boost, welcher die Bassanteile des Gitarrensignals anhebt und den Sound so insgesamt fetter erklingen lässt. Obenauf schließlich der Fußschalter zum Aktivieren des „Daniel D.“. Wie schon erwähnt, steuert dieser Schalter eine rote LED und ein Relais an, welches die eigentliche Soundumschaltung vornimmt. Dabei handelt es sich um eine echte True-Bypass-Anordnung: Der Eingang wird direkt auf den Ausgang durchgeschaltet und die Röhrenstufe des „Daniel D.“ dabei beidseitig aus dem Signalpfad herausgenommen. Dies stellt sicher, dass in Stellung „Aus“ weder deren Eingangs- noch der Ausgangswiderstand das Signal in irgendeiner Form weiter beeinflussen kann.

Im Inneren dreht sich alles um das Herzstück der Schaltung, eine Doppeltriode vom Typ ECC-83. Deren Sockel sitzt auf einer kleinen Platine, die 90 Grad lotrecht in der Hauptplatine verlötet ist, sodass die Röhre horizontal liegend in dem kleinen Aluminiumgehäuse Platz findet. Drumherum eine Ansammlung von Kondensatoren und Widerständen plus ein kleiner Transformator. Mit diesem hat es eine besondere Bewandtnis: Anders als herkömmliche Netztrafos funktioniert dieser „anders herum“ und transformiert die vom externen Steckernetzteil angelieferte 12V-Wechselspannung wieder herauf, um mithilfe von nachfolgender Gleichrichtung und Siebung die für den Betrieb der Röhre notwendige hohe Anodengleichspannung von etwa 200 V zu erhalten. Dieses beim „Ur-Daniel D.“ in den 1980er Jahren erstmals angewendete und seitdem bewährte (und oft kopierte) Verfahren stellt sicher, dass der Anwender beim Verkabeln lediglich ein Stromkabel mit ungefährlichen 12 Volt anschließen muss. Zusätzlich beschert es vollständige galvanische Trennung vom Stromnetz und dessen Erdung. So kann der „Daniel D.“ problemlos mit anderem Equipment verbunden werden, ohne dass die Gefahr der Bildung von Brummschleifen durch mehrfache Erdung besteht.

Praxis

Es gibt Gitarristen, die den „Daniel D.“ als festen Bestandteil ihres Sounds in die Effektkette integriert haben und ihn niemals ausschalten! Nach einigen Versuchen mit einem alten Yamaha-Transistorverstärker und einem Vox AC-30 kann ich dieses Verhalten durchaus nachvollziehen. Selbst wenn man den Ausgangspegel identisch zum Bypass-Signal einstellt, klingt es mit „Daniel D.“ subjektiv immer präsenter. Die Schaltung pflegt gezielt den harmonischen Obertonbereich und der Sound wirkt brillanter, plastischer, druckvoller und scheint über mehr Dynamik zu verfügen. Ein „Daniel D.“ im ständigen Reisegepäck ist demnach nicht der schlechteste Begleiter für professionelle Gitarristen, die häufig über qualitativ wechselhafte Mietverstärker spielen müssen. Neben dieser Eigenschaft als reiner Klangverbesserer lässt sich natürlich auch der Pegel boosten. Dreht man den Level-Regler höher, entsteht beim Umschalten ein zunehmend ausgeprägter Lautstärkesprung. Diese Eigenschaft nutzen Gitarristen, um bestimmte musikalische Details mehr in den Vordergrund zu rücken. Spielt man eine Gitarre mit pegelstarken Humbucker-Tonabnehmern, reicht das unter Umständen sogar schon zum Solieren aus, weil der „Daniel D.“ mehr und mehr eigene Verzerrungen beisteuert, die besonders bei harten Anschlägen deutlich zur Geltung kommen, dann aber wieder abnehmen und den Sound clean ausklingen lassen. Was klanglich genau passiert, inwieweit weitere Verzerrungen entstehen und wie sich dieser Zerrsound insgesamt anhört, das alles hängt natürlich wesentlich von den Eigenschaften des nachfolgenden Verstärkers ab. Ein von mir lange nicht mehr benutzter und extra für diesen Test wieder mal in Betrieb genommener Transistor-Übungsverstärker Yamaha JX-50 profitierte eher von einem „zahm“ eingestellten „Daniel D.“, während man in einen klassischen Vox AC-30 „Top Boost“ deutlich mehr Pegel schicken kann und als Belohnung einen richtig guten Crunch Sound erhält. ■

DETAILS

Herkunftsland: Reußenzehn
Modell: „Daniel D.“ Mk 5 Röhrenbooster
Herkunftsland: Deutschland
Röhren: 1 x ECC83
Eingang: Klinke
Kanäle: 1
Ausgang: Klinke
Regler: Level
Schalter: Effekt Ein/Aus, Bass Cut
Netzteil: extern, 12 V AC
Gewicht: ca. 1 kg inkl. Netzteil
Maße (B x H x T): 118 x 93 x 58 mm
Besonderheiten: auch als vergoldete Version „Limited Gold Edition 2014“ lieferbar
Preise: Mk 5-Standard 192 Euro, Mk 5 „Limited Gold Edition 2014“ 329 Euro
Vertrieb: Frankfurter Röhrenmanufaktur
Getestet mit: Fender Telecaster, Danelectro Dano Pro, Yamaha JX-50 Transistorcombo, Vox AC-30 Top Boost

www.reussenzehn.de
www.frankfurter-roehrenmanufaktur.de

TWEED SERIES

BLACKFACE SERIES

PLEXI SERIES

TAD AMP KITS *VINTAGE FEEL AND TONE*

- TAD Premium Röhrenbestückung
- Klassische Point to Point Verdrahtung
- Alle Transformatoren aus USA oder EU Fertigung

Tube Amp Doctor™

- Bauteile mit vintage correct specs in Boutique Qualität
- Fingerverzahnte Cabinets made in USA
- Bausätze auch fertig aufgebaut bestellbar

Tube Amp Doctor Musikhandels GmbH
Weinbrennerstrasse 1 D-67551 Worms
+49(0)6247/90409-0

CELESTION FANE Jensen

www.tubeampdoctor.com

Dominic Miller – „Ad Hoc“

Q-Rious Music / edel

Wieder einmal gediegene Unterhaltung von Dominic Miller! Nach zwei Rezis seiner vorangegangenen Alben dürfte sich herumgesprochen haben, dass er der Haus- und Hofgitarrist von Sting ist. Dieser wurde auf ihn aufmerksam, weil der gebürtige Argentinier die Ohrwurmmelodie zu „Another Day In Paradise“ spielte. Er mischte als Studiolegionär schon bei Peter Gabriel mit, Tina Turner zählte auf ihn genauso wie Weltmusiker (Mano Dibango) oder irische Nationalheiligtümer (The Chieftains). Mit Sting zusammen stand er über 1000 (!) Mal auf der Livebühne. Sein neues Album entstand im legendären Maarweg Studio in Köln. Wie bei den letzten Soloalben hat er die Songs relativ schnell geschrieben, sein Ding sind eher die Arrangements. Trotzdem sind seine Alben keine Werkschauen, ihm geht es um den perfekten Song. Stilistisch ist er mit der Akustikgitarre unterwegs und pendelt zwischen NuJazz und Akustikpop, gerne unterlegt mit Percussion oder Loungebeats. Wie immer einfach zeitlos. Mitgeholfen haben diesmal der Marokkaner Rhani Krija (u.a. Keziah Jones, Xavier Naidoo und Sarah Connor), ein Meister der tausend Perkussionsinstrumente, Lars Danielsson am Standbass und Cello, Sebastian Studnitzky (Nils Landgren, Wolfgang Haffner) aus dem Schwarzwald streut sanfte Trompetentöne dazu. Oder etwas Keyboard. Als Backgroundsängerin hat er Eda Zari im Boot, Dylan Fowler aus Wales an der Lap Steel Guitar und Peter Tickell als Geiger. Wie immer hört man auf der audiophilen Aufnahme jede Stecknadel fallen, und es ist nie eine Note, ein Instrument oder gehauchter Gesang zu viel eingebaut. Wer Soloartisten nicht mag, bekommt hier eine Band, die nur der Einfachheit halber den Namen des Chefs trägt. Perfekte Abendmusik für die besonderen Stunden, einfach Klasse!

Gianfranco Continenza „Dusting the Time“

Wem der Name Gianfranco Continenza nicht geläufig ist und wer diese CD aufgrund des etwas altbacken daherkommenden Cover-Artworks links liegen lässt, macht einen Fehler. Der italienische Gitarrist und Komponist wartet erneut mit einer Sammlung modernster Kompositionen auf, die es in sich haben. Eigentlich hätte dieses Album 2009 als direkter Nachfolger seines Debüts „The Past inside the Present“ erscheinen sollen, aber zunächst musste ein williges Label gefunden werden. In „Dusting the Time“ begibt sich Continenza auf eine Zeitreise zu verschiedenen Stationen seines Lebens, zu deren musikalischer Umsetzung er einige namhafte Kollegen eingeladen hat. Der Title Track macht einen fröhlichen Auftakt in bewährter Fusion-Manier. Yellow-Jackets-Chef Bob Mintzer (sax) legt vor und Continenza mit seiner Stammbesetzung Dino D'Autorio (bass), Allessandro Centofanti (e-piano) und Walter Martino (dr) führen intelligent das Thema fort, beispielhaft für die weiteren Stücke des Albums. Dabei führen Continenzas verzwickte Kompositionen und brillante Gitarren-Soli den Hörer auf allerlei verwinkelte Pfade. Auch die Gastmusiker haben ihre Freude. John Beasly am Piano sorgt in „Walking your Way“ für entspannt-jazziges Feeling und die „Star“-Bassisten Tetsuo Sakurai, Michael Manring und Mark Egan revanchieren sich gefühlsvoll für die Einladung. Wunderschöne und durch ihre eingängige Melodik etwas aus der Reihe fallende Songs komplettieren das Album, wie „Things could Change“ mit dem Kontrabassisten Adriano Brunelli und „Dinner on Melrose Avenue“, ein Stück, das Continenza seinem früheren Lehrer Don Mock gewidmet hat und das ins Ohr und in die Beine geht. Leckerbissen für alle Fusion-Fans sind „Mahavishnology“ und Continenzas kraftvolle Interpretation von John McLaughlins „One Word“. Nicht zögern, sondern losgehen und schnell ein Exemplar abstauben! *Von Kerstin Baramsky*

Anzeige

The Ultimate Pedalboard Solution

• bester Klang
• schnelle Montage
• geringes Gewicht
• platzsparend

EVIDENCE AUDIO

SLS SCREW IN SOLDERLESS

Exklusivvertrieb • Deutschland • Österreich • Schweiz
Händleranfragen erwünscht. www.cms-music.net

Happy Metal
„All We Need Is Love“

Tiberius Film

Mit: Julien Doré, Jonathan Cohen, Regie: Martin Le Gall, 90 Minuten, FSK 12

Wohl kaum ein Völkchen Europas außer Liechtenstein und Andorra hat so wenig Bezug zum Thema Black Metal wie die Franzosen. Insofern ist die Nation der Lebemänner und Vollblutfrauen prädestiniert dafür, das dunkelste Genre der harten Musik einmal tüchtig durch den Kakao zu ziehen. Die herrlich distanzierte Sichtweise innerhalb der sommerlich heißen und üppig blühenden Landschaft Südfrankreichs als Schauplatz des Films legt den richtigen Kontrastpunkt zur Story, in der es eine altgediente Black Metal Band am Frühabend ihrer Karriere noch einmal wissen will. Inmitten blühender Sonnenblumenfelder und eines Erdbeerfestes. Das feinsinnig pointierte Roadmovie hat alles, was man schon in Blues Brothers schätzte: Autoverfolgungsjagden, vier voll maskierte Blackmetaller geben völlig deplaziert einen Gig in einem Erotik-Tanzcafé, einen stinksauren Clubbesitzer mit einer geladenen Waffe, Polizeikontrollen, übereifrige Flics und dröge Landgendarmen, ein großes Festival als letzte Rettung und einen Bandbus, der in einem See verschwindet. Dazu ein Mordopfer, das leider ein Unfallopfer war, und fertig ist der Mordverdacht gegenüber der scheinbar okkulten Musikertruppe. Die ja zur Hälfte hochsolide Familienväter sind. Genial sind die Schauspieler, die sich auf der Flucht aus reinem Überlebenswillen als Hippieband verkleiden, vor allem weil sie als Südfranzosen unmaskiert einfach viel zu entspannte Gesichtszüge haben, um als grimmige Mosh-Pinguine durchgehen zu können. Letzte Rettung ist eine clevere Polizistin wie aus „Fargo“ von den Cohen-Brüdern, deren Tochter – ebenfalls Metal Fan – die Kastanien für die Jungs wieder aus dem Feuer holt. Der Film erfordert keinerlei Grundkenntnisse in Black Metal und ist voll mit typischen Musiker-Insiderwitzen. Also für alle ein Heidenspaß.

Anzeige

Alfred
MESSE NEUHEITEN
LEARN • TEACH • PLAY

BRASIL ACÚSTICO
GITARRENMUSIK AUS BRASILIEN

Frank B. Basan
12 KOMPOSITIONEN & GITARRENBEARBEITUNGEN IN NOTEN & TAB!
Mas que nada | Deixa Eu sei que vou te amar
Gentle Rain | Baião
Bossa Canção | Fim de Tarde
Valsa pro Néneu | Mana Revivendo | u.a.
DIN A4 | 68 Seiten
Mit CD!

EUR 19,80 | Buch/CD | 68 Seiten | ISBN 978-3943638141

GROOVE SESSION
DER BAND & RHYTHM COACH

Thomas Hufschmidt
DER PRAXISNAHE ÜBERBLICK ÜBER DIE RHYTHMEN DER POPULÄREN MUSIK!
Swing | Shuffle | Pop | Rock
Funk | Latin | Afro-Cuban
Grooves, Timing, Phrasierung, Artikulation & rhythmische Unabhängigkeit anhand von 15 professionellen Songs für Bands, Bandcoaches und Musikpädagogen!
Mit CD!

EUR 21,00 | Buch/CD | 182 Seiten | ISBN 978-3943638158

BLUESGITARRE
GARANTIERT LERNEN

Andi Saitenhieb
DER ULTIMATIVE EINSTEIGERKURS FÜR AKUSTIK- UND E-GITARRE!
Blues-Schemata | Stile | Spieltechniken | Diskografie | Gitarren- & Verstärkertypen | Riffs & Grooves im Stile von Eric Clapton | BB King John Lee Hooker | Muddy Waters Freddie King | Otis Rush | Beatles ZZ Top | Gary Moore
u.v.m.
Noten/TAB! Mit Moderations CD!

EUR 21,00 | Buch/CD | 208 Seiten | ISBN 978-3943638059

Alfred Music
LEARN • TEACH • PLAY
alfredverlag.de | alfredmusic.de
facebook.com/alfredverlag | twitter.com/AlfredMusic1

FIDELITY
YOUR EQUIPMENT. YOUR MUSIC.

Nach der Pflicht die Kür.
FIDELITY.

6 Mal im Jahr. Im Handel, im Abo und als Download!

www.fidelity-magazin.de

facebook.com/FIDELITY.Magazin

Anzeige

Cheatahs
„Cheatahs"
Wichita-PIAS / Rough Trade

Diese Platte war für mich als Noiserock-Connaisseur eine Offenbarung. Ein superfett produziertes Gitarre-Bass-Gewitter trifft auf gefällige Gesangsmelodien, die talentiert komponiert und gekonnt zu einer rundum geführigen Platte zusammengesetzt sind. Für das internationale Debüt beim Indielabel PIAS eine reife Leistung! Man müsste eigentlich ein neues Genre aufmachen, um den opulenten Soundozean zu beschreiben, der einem aus den Lautsprechern wie ein Tsunami entgegenschwappt. Für mich klingt das, als ob David Bowie aus dem Jungbrunnen gestiegen wäre, sich mit Jaz Coleman und Richard Ashcroft an einen Tisch gesetzt und gesagt hätte: „Jetzt blasen wir sie mal alle mal mit Noise-Indie weg! Ruf doch mal bei Courtney Love an, wir brauchen das Equipment von Kurt, inklusive Verzerrerbrett." Die Vita? Nathan (Kanada) begann mit neun Jahren, Gitarre zu spielen, und wollte danach nichts anderes mehr machen. Bei James (Brite) war es ähnlich. Marc (Deutschland) spielt Drums. Dazu kommt Bassist Dean (USA). „Dean spielt viele Instrumente und ist ein professioneller Aufnahme-Ingenieur", sagt James. „Dean hat Musik studiert. Marc zog ungefähr zur selben Zeit wie ich nach London. Ich hab das Gefühl, die meisten Bands, die sich entweder in New York, London, L.A. oder sonst wo gründen, kommen nicht aus der gleichen Gegend." Multikulti also. Und Noiserock ist im Kommen, da passt die eigenwillige Abmischung der Platte ganz besonders. Wer als Musiker öfters im Tonstudio herumwerkelt und sich die Produktion im Frequenzbild anschaut, sieht nur einen durchgängigen Balken. Routinierten Mischern ein Gräuel, mir gefällt dieser körnige, maximal komprimierte Sound ausgezeichnet! Ob man zu den Cheatahs tanzen kann? Klar doch, sobald man das Ding laut aufdreht, schwimmt man mit ausufernden Bewegungen davon und wird an die Wand gedrückt. Liebe Stoner-, Noiserocker- und Nirvana-Gemeinde, trefft euch im nächsten Plattenladen bei „C"!

The Brew – „Control“

Jazzhaus Records / In-Akustik

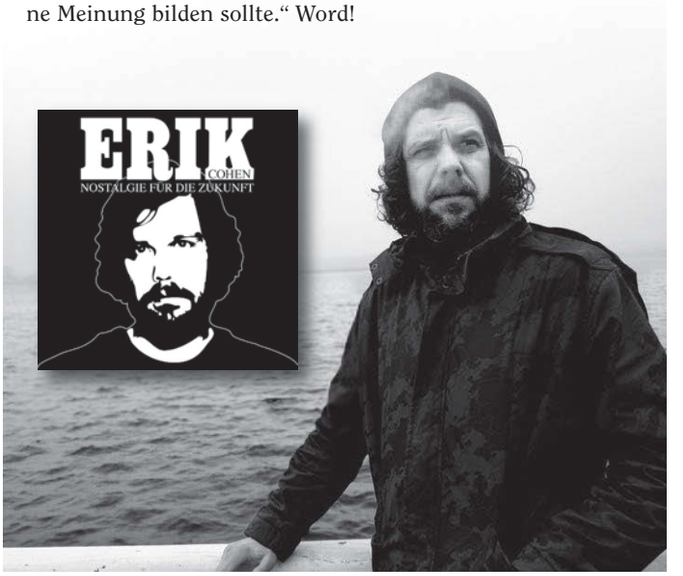
Haben Sie die Band schon einmal live gesehen? Kaufen Sie dieses Album. Der Bluesrock steht diesmal eher im Hintergrund, dafür wird Retrorock gefahren. Und damit ist das Trio bereits dort, wo Bands wie Vintage Caravan, Blues Pills, Kadavar etc. erst noch hin wollen. Statt den Songs amtliche Namen zu geben, heißen die wie die Tasten auf dem Bedienfeld unserer geliebten Hi-Fi-Geräte zu Hause „Skip“, „Rewind“ oder „Eject“. The Brew sind Kurtis Smith (26) an der Donnerbude, sein Vater Tim Smith (geschätzt Ü50) am Viersaiter und der talentierte Gitarrist Jason Barwick (25). Letzterer drückt der Band den Stempel auf und singt auch nebenbei. Man sagt ihm nach, er orientiere sich am Spiel eines Jimi Hendrix, doch seine Bandbreite geht weiter. Wer die 70er Periode von Led Zeppelin, Bad Company, The Who, ein bisschen Purple oder sogar Hawkwind mochte, wird die erwachsen klingende Scheibe mögen. Live eingespielt und mit etwas Hall auf Jasons Spiel klingt das wunderbar Retro, obwohl sie nach wie vor nicht die tollsten Songs schreiben. Der Vibe und die Spielfreude sind ihr Plus, gerne wird ein bekanntes Riff zitiert oder am Effektpedal ein origineller Gitarrensound abgerufen. Dass Jason sowohl Lead- als auch Sologitarre spielt, stört nicht, wenn er mit einem Solo herumwirbelt, kleistern seine Bandkollegen das Loch wieder zu. Der volle Drumsound von Kurtis an der Schießbude kommt davon, dass er besonders große Toms benutzt. Also in bester Bonzo-Tradition, wobei wir nach dem Rundlauf wieder bei Led Zep angekommen sind. The Brew pissen mal wieder auf Konventionen, werden aber immer ein wesentlich älteres Publikum vor der Bühne haben wie z. B. Blues Pills. Sie sind ja auch schon viel länger da ...

Anzeige

Anzeige

Erik Cohen
„Nostalgie für die Zukunft“
Ryl Nkr Recordings / Rough Trade

Sucht man in der deutschsprachigen Rockmusik nach eigenständigen Perlen, wird man nicht so oft fündig. Wird Zeit, dass der Deutschrock wieder sauber wird. Der Kieler Erik Cohen liefert zum tumben Rechtsrock einen sehr norddeutsch angehauchten Gegenentwurf. Er nannte sich früher Jack Letten und war einer der Köpfe bei der legendären Deathpunk-Band Smoke Blow. Da die Band in Frührente ging, möchte Cohen, wie er sich jetzt nennt, eine eigene Marke kreieren. Und bastelte drei Jahre an „Nostalgie für die Zukunft“, um einen neuen Entwurf für deutschsprachige Musik zu entwerfen. Und das Debüt unter neuem Namen geht tüchtig nach vorne los. Wie ein schwerer Hafenschlepper unter Dampf pusten die ersten Songs und umschmeicheln meine Ohren im altbekannten Sisters-of-Mercy-Stampfrhythmus. Dazu singt er stimmungsvolle Texte, malt mit den Worten Geschichten rund um die Blickpunkte seiner Wohnung am Kieler Hafen samt etwas Biker-Romantik. Mir gefällt dieser neue Entwurf ausgezeichnet, weil mich der fette Wumms an The Cult oder Killing Joke erinnert, gut, dass es kein Peter Maffay geworden ist! Tausende von Scheiben wird Erik trotz aller Eigenständigkeit und Qualität damit nicht absetzen, das besorgen gerade die Broilers, die sich gerade unter der Schirmherrschaft der Toten-Hosen-Company jkp mit bescheidenen Gesangseinlagen und etwas arg simplen Texten nach oben spülen lassen. Der Präsi der örtlichen Turbojugend sagt jedenfalls zu Eriks Platte: „Bowie, Selig, Wirtz und Udo Lindenberg lassen grüßen. Könnte aber auch ein rockender Gewinner einer x-beliebigen Casting Show sein. Kann mich noch nicht so richtig entscheiden, ob ich’s gut oder scheiße finden soll, im Zweifel aber für den Angeklagten ... ein interessantes Album ist es auf alle Fälle, in das man schon mal hineinhören und sich seine eigene Meinung bilden sollte.“ Word!



Murmansk – „Rüütli“

G-Records / Rough Trade

Selten so auf die Fresse bekommen! Ich spreche nicht für die Gegner der Klitschko-Brüder im Boxring, sondern von meinem Eindruck nach dem lauten Hören der neuen Murmansk-Platte. Eine echt feiste Wall-of-Sound-Platte. Das ist schon ein bemerkenswertes Teil Rockmusik einer sehr jungen finnischen Musikertruppe (drei Jungs, ein Mädel). Quasi die vertonte Polarnacht hoch droben in Lappland, wenn der Frost bei klarem Himmel klirrt, die Musik der Wind macht und am Himmel die Polarlichter wabern. Hat etwas Psychedelisches und Progressives. Pflichtstück also für den breiten Fankreis zwischen Tool, Long Distance Calling, Mogwai und von mir aus sogar den Smashing Pumpkins, ohne Billy Corgans Quäkstimme. Der Distortion-Sound von Murmansk wird durch einen lemmyesk-gestrichenen, hochgeschraubten Bass dominiert, die Gitarren dürfen sich hinten anstellen und gerne mal etwas herumjaulen oder mäandernde Solos beisteuern. Über all dem fetten Krach kreist die Stimme von Sängerin Laura klagend und unschuldig wie das oben beschriebene Nordlicht über der Polarnacht. Man muss das Teil lyrisch beschreiben, rational geht das nicht. Außerdem hat die Band hörbar detailverliebt an den Songs geschraubt und entsprechend vielschichtig eingespielt. Die Songs steigern sich in Härte und direkt zur Mitte hin, um dann wieder abzuflachen. Wie in Finnland, wo es bekanntlich weniger Berge als Hügel gibt. Die Weite der Landschaft macht es aus, und die kann man auf diese Platte übertragen. Eins der Alben, das man wochenlang hören kann, weil einen Lauras Stimme anfangs so deplatziert vorkommt, dass man fasziniert länger reinhört. Um schlussendlich festzustellen, dass genau dieser Kontrast den Reiz der Platte mit dem signifikanten 80er-Wavemusik-Bass ausmacht. Völlig eigenständig!

Anzeige

WANTED

NEUES ALBUM "WANTED"
AB 14. MÄRZ

"...DAS NONPLUSULTRA IN DER EUROPÄISCHEN ARTROCKLANDSCHAFT"
(ECLIPSED 03/14)

„Wanted“Tour 2014

04.04. NL- Zoetermeer (Boerderij)
05.04. D- Oberhausen (Zentrum Altenberg)
06.04. B- Verviers (Spirit of 66)
07.04. D- Bremen (Meisenfrei)
09.04. D- Hamburg (Logo)
10.04. D- Berlin (Maschinenhaus)
11.04. D- Soest (Schlachthof)
12.04. D- Hannover-Isernhagen (Blues-Garage)
13.04. NL- Leeuwarden (Romein)
15.04. D- Stuttgart (Kellerclub)
16.04. AUT- Landeck (Altes Kino)
17.04. CH- Prattein (ZT)
18.04. F- Nancy (Chez Paulette)
19.04. D- Aschaffenburg (Colos-Saal)
20.04. D- Reichenbach (Bergkeller)
21.04. D- Freising (Lindenkeller)
22.04. AUT- Wien tbc
23.04. AUT- Lilienfeld (Stift / Cellarium)
24.04. PL- Piekary Slaskie (Andaluzja)
25.04. PL- Warsaw (Progresja)
26.04. PL- Poznan (tba)
27.04. PL- Bydgoszcz (Klub Kuznia)

RPWL

WWW.RPWL.NET
WWW.GENTLEARTOFMUSIC.COM

gentle art of music
SOUL FOOD
SLAM
eclipsed

Bruce Springsteen – „High Hopes“

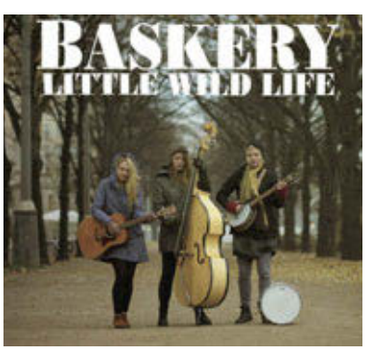
Smi Col / Sony Music

Wenn man schon das Bühnenidol für den hart schuftenden Working-Class-Normalo ist, darf man als Rockstar nicht auf der faulen Haut liegen. Und wenn man Bruce Springsteen eines nicht vorwerfen kann, ist es Untätigkeit. Alle zwei Jahre gibt es ein neues Album. Zwischendurch spielt er sich in den Arenas um den Globus die Finger wund. Irgendwann müssen noch die wirklich sorgfältig ausgefeilten Texte geschrieben werden, die fallen nicht vom Himmel. Trotzdem hat der Boss es geschafft, mit seiner Band neue Songs aufzunehmen und einige alte, unveröffentlichte neu zu veredeln. Darunter drei Coverversionen. Gespannt war ich auf eine interessante Kollaboration auf dem Album: Da sein Stammgitarrist Steve Van Zandt gerade mit Filmaufnahmen beschäftigt war, holte er sich Ex-Rage-Against-The-Machine-Gitarrist Tom Morello als Ersatz. Und dessen unorthodoxe Spielweise und seine im wahrsten Sinne des Wortes abgepfiffenen Solis hört man überall heraus. Deshalb ist „High Hopes“ nicht als reguläres Album, sondern als Ausnahme von der Regel zu betrachten. Nicht alle Songs erscheinen aus einem Guss, bieten dennoch ordentlich Abwechslung – und fallen dank Morello angenehm rockig aus. Hier und da ist ein bisschen Latino-Einfluss hörbar, bei einem Song fast etwas an der Popschmalz-Grenze. Doch seine rauchige Stimme holt wieder die Kastanien aus dem Feuer. Der Boss hat fanatische Fans, die nichts über ihn kommen lassen. Zumal vor allem seine Texte ihnen so unendlich viel geben und sie lange Jahre des Lebens schon begleitet haben. Und genau das ist der Kern bei Rockmusik. Der Soundtrack deines Lebens. Mich persönlich hat das neue Machwerk nicht ganz so tief berührt, aber ich bin ja nur eine Mikrobe im Vergleich zum Übermensch Bruce, er ist der Boss!

RPWL – „Wanted“

(The Art Of Gentle Music)

„Veritas Forte”, so lautet der Name des – fiktiven – Wundermittels, dessen Rezeptur der Mediziner Hippokrates erfunden hat, das den menschlichen Geist in eine absolute, reale Welt entführt, frei von jeglichen Illusionen. Der italienische Revoluzzer Guiseppe Garibaldi entdeckt eine Schriftrolle von Platon, in der dieser sich mit „Veritas Forte” beschäftigt. Und die fünf Mitstreiter der Freisinger Artrock-Formation RPWL samt Freunden wollen in der Gegenwart die Rezeptur des Medikaments der Menschheit zugänglich machen, damit diese von der Schattenwelt ans Licht, zur „absoluten Freiheit”, geführt wird – was zur Folge hat, dass die Bayern mit einem Mal „wanted” sind von Regierung und Religionsgemeinschaften, gesuchte Vogelfreie. Eine atemberaubende Geschichte beginnt, irgendwo zwischen Pink Floyd, Science-Fiction und Moral-Epos. *(Michael Fuchs-Gamböck)*



Baskery – „Little Wild Life“

Mother Tarantula Rec. / Soulfood

Dieses Album sollte man sich keinesfalls nebenbei anhören, sondern sich genau auf Sound, Arrangements und Songwriting konzentrieren. Dann wird man feststellen, dass es sich um ein Juwel halbakustischer Pop-, Rock- bzw. Folkmusik handelt. Die drei schwedischen Schwestern haben sich noch nie an irgendjemandem orientiert, um so zu klingen wie ... der Suche nach dem eigenen Sound sind sie diesmal aber ein großes Stück nähergekommen. In einem alten Berliner Tanzstudio wurde die Platte mit dem US-Produzenten Matt Wignall (Mando Diao, Cold War Kids) aufgenommen. Signifikant: Der Hall in dem Saal kommt gut rüber, und Baskery arbeiten grundsätzlich mit „natürlichem“ Equipment. Kontrabass, Minimalschlagzeug, Percussion, Banjo, Akustikgitarre. Das kann man gut hören. Sie könnten ihre Songs im Prinzip in jeder Fußgängerzone mit Minimal-Setup problemlos aufführen, und es würde ähnlich wie auf Platte klingen. Jedoch brauchen die Songs etwas Zeit. Das fängt schon beim Intro an, das wie eine geistige Kantate klingt, wenn die Damen gleich klarstellen, dass sie – aber so was von – zusammen synchron singen können. Genau dieses Markenzeichen werden Freunde der grandiosen 70er Alben von Fleetwood Mac mit Freuden aufnehmen, vor allem beim zweiten Song. Die neue Scheibe von Baskery zeigt die ruhige und geheimnisvolle Seite der Band, sehr amerikanisch orientiert, gesungen wird schließlich in Englisch. Folk, Americana und Indie, schwedisch so verbunden, dass man eigentlich kein Genre wirklich als passend eintragen kann. Das ist tiefgründige Musik von Vollprofis für qualitätsbewusste Menschen, die länger als zwei Tage Freude an einer Sache haben wollen. Durch die sehr klare und akzentuierte Produktion zaubert das Album eine dichte Stimmung – gute Hi-Fi-Anlage vorausgesetzt – in jeden Raum. Um es mit dem Dude zu sagen: Das ist der Teppich, der meine Wohnung erst richtig wohnlich gemacht hat!

Against Me!
„Transgender Dysphoria Blues“

Xtra Mile / Indigo

Kommen wir zur wohl besten Punkrockplatte des ersten Quartals 2014. Punkrock definiere ich hier allerdings melodisch im Rahmen gemäßigter Bands wie z. B. Green Day. Against Me! hatten schon immer eine sehr markante Lead-Gitarre, die leicht countryeske Melodiebögen einstreute, fast ein bisschen wie bei Gaslight Anthem. Aber was die dreieinhalb Jungs (zum „einhalb“ später) hier fabriziert haben, erschließt sich nach zehn Durchläufen. Mit jedem bessert sich die Laune des Zuhörers. Man spürt aber auch die Frustration und Wut im Gesang, die Texte sind engagiert, trotzdem fehlen weder Hymnen („Unconditial Love“), Singalongs („FUCKMYLIFE666“) noch Balladen („Two Coffins“). Diese Scheibe stelle ich noch über die letzte Scheibe von Green Day, und Billy Joe kann wirklich verteufelt gute Songs schreiben. Was Against Me! besser können: Abwechslung. Dahinter steht eine Geschichte. Laura Jane Grace liest man als Sänger(in). Bis Mitte 2012 kannte man die Frontfrau von Against Me! noch als Tom Gabel, dann wollte sie als Frau weiterleben. Gabels Umwandlung zur Frau ist auch das Hauptthema des sechsten Albums der populären Punkband aus Florida. In fast jedem Songs hören wir Wortkombinationen mit „Trans...“, oder ganz einfach Schimpfwörter, die sonst nur NOFX auf ihren Platten bringen. Deren Bassist Fat Mike spielt auf zwei Songs mit. Inge Johansson (Ex-Refused) ist inzwischen fester Ersatz für den früheren Viersaitenzupfer Andrew Seward. P.S.: Laura ist übrigens verheirateter Vater! 2006 verliebt sich Tom in Heather Hannoura, ein Punkrock-Chick aus Detroit, das Merchandise-Artikel für Bands wie My Chemical Romance oder Green Day designt. Ein Jahr später heiraten sie und bekommen zwei Jahre später ihre Tochter Evelyn. Und: Im August 2013 hat Laura eine Akustik-Tour mit Mina Caputo gespielt, einer Sängerin, die früher Keith Caputo hieß und bei der New Yorker Rockband Life Of Agony am Mikro stand. „Mina hat mich sehr in meiner Geschlechtsumwandlung inspiriert.“

Anzeige

Anzeige

RealGuitars

Neu: RealGuitars RG-80 Head
Der ultimative Dumble-style Amp, umschaltbar von ODS auf Bluesmaster HRM Mode, 100% point-to-point handwired

Wir führen folgende Hersteller: Marble, Valvetech, Morgan, Frank'nTone, Marshall Custom Shop, Custom Audio, Suhr, Gibson Custom, James Tyler, Fender Custom Shop, Heritage, Nik Huber, Barber, Mooer, Strymon, Boss uvm.

RealGuitars, Inh. Ulli Stöveken, Wilhelmstr. 23
51379 Leverkusen/Opladen, Tel. 0 21 71 - 74 13 80
Öffnungszeiten: Di.-Fr. 10-18 Uhr, Sa. 10-14 Uhr

www.realguitars.de

Anzeige

BASSART

True Naked Guitar Art –
D-Cat Korina

Bassart Guitars, Matthias Meyer, Büchnerstr. 12, 38118 Braunschweig,
Tel. 0531 49790, www.bassartguitars.de

William Fitzsimmons „Lions“

Grönland / Rough Trade

Nach vier Studioalben, auf denen er sowohl die Trennung seiner Eltern als auch seine eigene verarbeitete, ist William Fitzsimmons mit „Lions“ zurück. Darauf geht es um die letzten Jahre, die seit dem Release von „Gold In The Shadow“ 2011 ins Land zogen. Diese waren, so Fitzsimmons, die lehrreichsten und lohnendsten, die er bislang erlebte. In seinem ganz eigenen Wohlfühlbereich, Folk mit elektronischen Einflüssen, blüht Fitzsimmons auf. Er ist einer der wenigen Singer/Songwriter, die aus der Masse stechen – wegen der unverwechselbaren Stimme und seines ganz speziellen Gitarrenspiels: Er spielt seine Gitarren nicht, er streichelt sie und bringt sie zum Schnurren. Als Sohn blinder Eltern spielte für ihn Musik immer eine große Rolle. Im musikalischen Elternhaus machten zahlreiche Instrumente und Schallplatten einen Teil des Hauses aus. Während der 12 Titel auf „Lions“ lernt man den Singer/Songwriter nach vielen Jahren wieder komplett neu kennen. „Centralia“, der vorab veröffentlichte Song, sticht besonders hervor, geht er doch direkt ins Ohr. Mit „Took“ befindet sich ein Fitzsimmons-Song auf dem Album, der wieder an den Vorgänger erinnert und ohne Probleme zwischen „The Tide Pulls From The Moon“ und „Beautiful Girl“ gepasst hätte. Mit „Lions“ will sich Fitzsimmons vom Image des „Bärtigen“ entfernen. Gut so, denn er braucht als Markenzeichen eigentlich nur seine unverwechselbare Stimme. Mit Chris Walla, Gitarrist der Band Death Cab For Cutie, saß ein echter Könner an den Reglern. Im Februar kommt Fitzsimmons erneut auf große Deutschland-Tour. Bereits im Dezember spielte er vier ausverkaufte Solo-Konzerte in Hamburg, Köln, München und Berlin, wo er das Publikum verzauberte. Bei der folgenden Tour, wird wieder seine Band mit am Start sein. Fitzsimmons kann es eben Solo, ganz intim mit Gitarre oder mit Schlagzeug und verschiedensten Instrumenten im Hintergrund.

NEW L-SERIES ACOUSTIC GUITARS

Featuring A·R·E Yamaha's Acoustic Resonance Enhancement

Woven into the very fabric of traditional music since the 1960s, Yamaha guitars enjoy legendary status in the hearts of enthusiasts everywhere. So when a new guitar range comes along, it has a lot to live up to.

Amazingly, each new L-Series guitar sounds like it's been maturing for decades. Acoustic Resonance Enhancement (A.R.E.) is employed to modify the Engelmann spruce top at a molecular level, allowing the wood to resonate more freely for a truly vintage sound.

Meticulously crafted, the latest L-Series incorporates a new 90 degree bracing design for increased low end and overall volume. It's tuned to complement a vocal performance yet strident as a solo instrument. The neck has been re-profiled for instant comfort and there's a zero impact passive pickup for stage use.

A guitar for right now as well as the next generation, you can discover more by visiting your Yamaha dealer today.

LS LJ LL

VISIT US AT MUSIKMESSE FRANKFURT, HALL FORUM

EUROPE.YAMAHA.COM

YAMAHA

Neulich auf der NAMM

Vagina Guitars

Neben äußerst auffälligen Persönlichkeiten, die alljährlich über die amerikanische NAMM Show streifen, fallen natürlich auch die vor der Messehalle geparkten US-Schlitten ins Auge. „Vagina Guitars", so der Name einer neuen US-Gitarrenmarke. Bei einem Blick auf Homepage und Facebook-Seite wird schnell klar, der Macher hinter der Gitarrenschmiede nimmt das Leben nicht so bierernst. Im Firmenprofil wird beispielsweise keine lange Historie und keine große Idee dahinter aufgetischt, hier zählen knallharte Fakten: „A nice wholesome family business selling guitars and anything else I can write Vagina on". Die Webseite des Herstellers ist noch im Aufbau, aber ein paar „unlackierte" Schönheiten räkeln sich bereits darauf. Getreu dem Leitspruch des Herstellers „If you don´t like vagina, you probably play keyboards" wünschen wir ihm einen guten Start und viel Erfolg.

www.vaginaguitars.com
www.facebook.com/gaginavuitars?fref=ts

Inserentenverzeichnis:

Alfred Music Publishing 177
AER / Around Music 125
Bassart Guitars 164
Bose U4
Boss / Roland Germany 27
Boucher Guitars / Passion Guitars 137
Breedlove / Musik Meyer 106, 107
BTM Guitars 145
C.F. Martin / AMI Musical Instruments 37
CMS - Cotton Music Supply 176
Cordial 85
Crazyparts 179
DBZ Guitars / Box Of Trix 49, 159
Ernie Ball / Musik Meyer 75
Eventide / Sound Service 141
Farm-Sound 3
Fender 33, U3
Fidelity 178
Freshman Guitars / Around Music 180
G&L Guitars / Musik Wein 69
Gitarren Studio Neustadt 5
Guitar Guitar 57
Guitar Place 117
Hagstrom / Musik Meyer 149
Hartung Guitars 135
Harvest Fine Leather / SPL Vertrieb 151
Höfner 41
Hughes & Kettner / Music & Sales U2
Kallenbach 22
Kammler 111
Knaggs / Sound Service 79
Larrivée / Musik Wein 45
LSL / Mitanis 22
Marshall / Musik Meyer 115
Max Guitar Store 183
Music Store 10, 11, 93
MusicMan / Musik Meyer 19
Musikhaus Öllerer 139
Musikhaus Thomann 52, 53, 70, 71, 130, 131
Musikmesse / Messe Frankfurt 23
Neutrik 29
Palmer / Adam Hall 121
ProGuitar 89
PRS Guitars 15
Real Guitars 184
Reußenzehn 61, 129
Richter-Leder 91
RPWL / gentle art of music 181
Schaller Electronic 99
Schecter / Musik Meyer 171
Schertler / Noble Guitars 147
Schwarz Custom Guitars 167
Session 51, 173
Sigma Guitars / AMI Musical Instruments . .25
Tommy´s Guitar Lounge 65
Tone Nirvana 155
Tube Amp Doctor 24,175
Yamaha Guitars 21, 185

IMPRESSUM

grand gtrs
erscheint alle zwei Monate in D, A und CH
und wird herausgegeben von:

PNP-Verlag
media 4 music
Ringstr. 33
92318 Neumarkt
Tel.: 0 91 81-46 37-30
Fax: 0 91 81-46 37-32
www.pnp-verlag.de

Chefredakteur
Andreas Huthansl
Tel. 0 91 81-46 37-30
a.huthansl@grandguitars.de

Anzeigenleitung
Thomas Kaufhold
Tel.: 0 91 81-46 37-30
t.kaufhold@grandguitars.de

Abonnenten-Service
Petra Stiegler
p.stiegler@pnp-verlag.de
Tel.: 0 91 81-46 31-94
von 9.00 bis 12.30 Uhr

Fotografie
Titelfoto und Produktfotos:
Andreas Huthansl (Jean Chapeau)

grand gtrs dankt für die Leihgaben:
Sugi u. Pensa MK-II – Tommy´s Guitar Lounge, Gretsch Penguin – Musikhaus Thomann, Fender Landau Strats – Rockshop, Striebel H13 – Blutrade, Yamaha SG – JustMusic Berlin, K-Line San Bernadino – Tone Nirvana, Fano PX6 u. Dr. Z Carmen Ghia – ProGuitar, Benedetto Pat Martino – Felix Hartl,

Bildquellennachweis
Titelhintergrund © PrintingSociety - Fotolia.com
S. 80 © IMaster - Fotolia.com

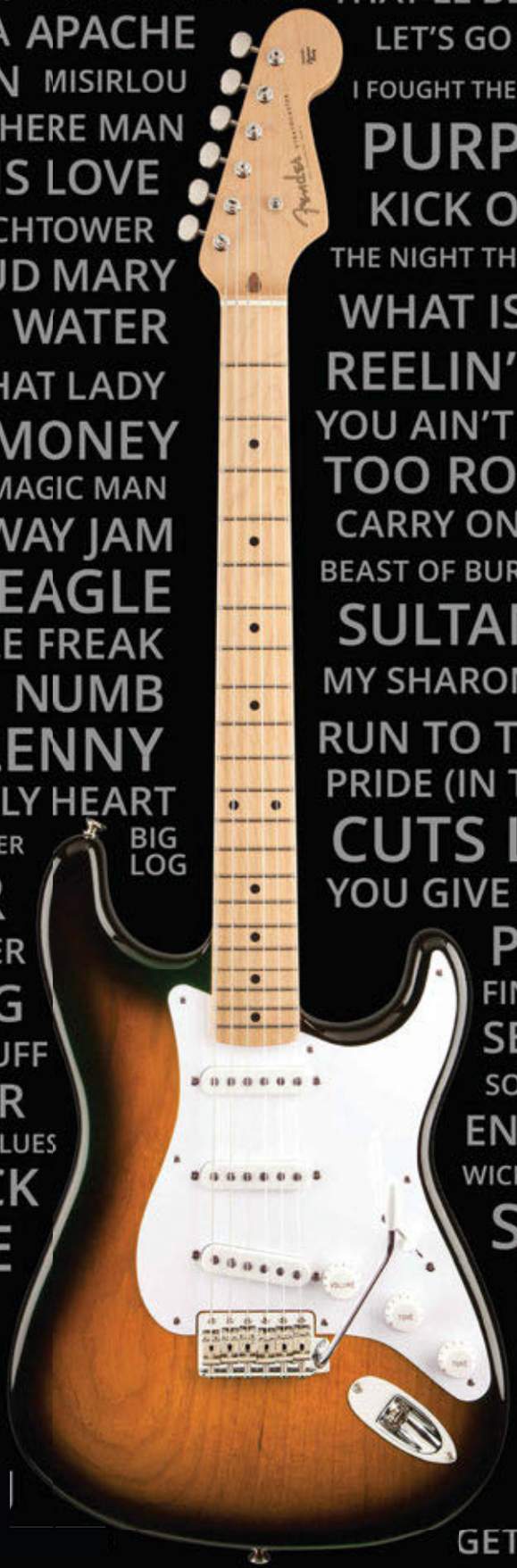
Ständige Mitarbeiter
Alexander Heimbrecht, Michael Loesl, Kerstin Baramsky, Chris Adam, Martin Kaluza, Axel Heilhecker, Stefan Fulde, Carina Prange, David Rebel, Ewald Funk, Leonardt Breuken, Michael Püttmann, Nicolay Ketterer, Gerhard Mertens, Ssirus W. Pakzad, Adam Zeller, Bernhard Galler, Peter Schilmöller, Helmut Steffan, Peter Fritsch, Patrick Wilhelm, Felix Hartl und Wolfgang Kramer.

Layout und technische Umsetzung
mediro Mediendesign Iris Haberkern,
Sandra Klein, Christine Glaser
Hopfenstr. 6, 90530 Wendelstein
Tel.: 0 91 29-28 91 48
info@mediro.de

Druck
pva, Druck und Mediendienstleistungen
Industriestr. 15, 76829 Landau

Copyright für den gesamten Inhalt beim Herausgeber. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keinerlei Haftung übernommen. Bei Nichtveröffentlichung von Anzeigen leisten wir keinen Schadensersatz. Ebenso bei Nichterscheinen oder Verzögerung durch Störung des Arbeitsfriedens oder höhere Gewalt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich.

grand gtrs
3.2014 Mai/Juni erscheint am 26. April 2014

CADILLAC IN MODEL "A" THE WORLD IS YOURS THAT'LL BE THE DAY PEGGY SUE
BABY BLUE LA BAMBA APACHE
LET'S GO TRIPPIN' TRICK BAG
WALK, DON'T RUN MISIRLOU
I FOUGHT THE LAW SURFIN' U.S.A.
HELP ME RHONDA NOWHERE MAN
PURPLE HAZE FIRE
ALL YOU NEED IS LOVE
KICK OUT THE JAMS F.B.I.
ALL ALONG THE WATCHTOWER
THE NIGHT THEY DROVE OLD DIXIE DOWN
BELL BOTTOM BLUES PROUD MARY
WHAT IS LIFE LAYLA
SMOKE ON THE WATER
REELIN' IN THE YEARS
SUPERFLY THAT LADY
YOU AIN'T SEEN NOTHIN' YET
SWEET HOME ALABAMA MONEY
TOO ROLLING STONED
DIXIE CHICKEN MAGIC MAN
CARRY ON MY WAYWARD SON
WALK THIS WAY FREEWAY JAM
BEAST OF BURDEN BAD PENNY
FLY LIKE AN EAGLE
SULTANS OF SWING
WONDERFUL TONIGHT LE FREAK
MY SHARONA LIMELIGHT
COMFORTABLY NUMB
RUN TO THE HILLS MANEATER
ELEPHANT TALK LENNY
PRIDE (IN THE NAME OF LOVE)
OWNER OF A LONELY HEART
CUTS LIKE A KNIFE
ONE THING LEADS TO ANOTHER BIG LOG
YOU GIVE LOVE A BAD NAME
BLACK STAR
PRIDE AND JOY
SHAKESPEARE'S SISTER
FINISH WHAT YA STARTED
SLOW TURNING
SEE A LITTLE LIGHT
SMOKING GUN TUFF ENUFF
SOMETHING TO TALK ABOUT
CLIFFS OF DOVER
ENDLESS, NAMELESS
DAMN RIGHT I'VE GOT THE BLUES
WICKED GAME COMEDOWN
BLUE ON BLACK
SWALLOWED
SCAR TISSUE
ALIVE NO RAIN
BULLET WITH BUTTERFLY WINGS
SHOW ME HOW TO LIVE
DAMMIT LAST NITE
MAPS GRAVITY
DIVINIATIONS ABEL
I BET YOU LOOK GOOD ON THE DANCEFLOOR
'TIL SUMMER COMES AROUND
BEVERLY HILLS
GET LUCKY BLACK CHANDELIER

Besucht uns!
musikmesse
Frankfurt am Main
12. – 15. März 2014
HALLE 4.0 - STAND E08

STRATOCASTER 60 YEARS 1954 2014

1954 · THE WORLD'S GREATEST ELECTRIC GUITAR · 2014
Sixty Years, Countless Hits

Fender

©2014 Fender®, Stratocaster®, Strat® und die charakteristischen Kopfplattendesigns sind Warenzeichen im Besitz der Fender Musical Instruments Corporation. Alle Rechte vorbehalten.
Vertrieb in Deutschland, Österreich, Schweiz und BENELUX durch: Fender GmbH, Heerdter Landstr. 191, D-40549 Düsseldorf / Germany. T +49 (0) 211-417030 :: F +49 (0) 211-4792849

DENKEN SIE WENIGER AN IHRE AUSRÜSTUNG UND MEHR AN IHRE MUSIK.

BOSE

NEU **BOSE® L1® MODEL 1S SYSTEM**

Unser neues L1® Model 1S bietet die **Mobilität und Flexibilität** der L1® Familie – mit einem noch besseren Spitzenklang. Dank des Bose Articulated Line Arrays mit 12 Lautsprechern ist es möglich, einen Raum mit **einem klaren und gleichmäßigen 180°-Klangfeld** zu beschallen. Gleichzeitig ist es klein genug, um im Auto verstaut zu werden, und leicht genug, um von Ihnen selbst transportiert werden zu können. Da keine Lautsprecherstative und nur wenige Verbindungen notwendig sind, kann es innerhalb **weniger Minuten aufgebaut** werden. So können Sie sich weniger auf Ihre Ausrüstung und mehr auf Ihren Auftritt konzentrieren.

Möchten Sie mehr über die Bose® L1® Systeme erfahren, dann besuchen Sie
www.bose.eu/L1system

oder kontaktieren Sie uns telefonisch unter
(08 00) 2 67 32 22.

L1® Model 1S mit B1 Bassmodul